# John Lingard's,

Doctors der Gottesgelahrtheit,

# Geſchichte von England

ſeit der

Hinrichtung Carl's des Erſten.

Aus

dem Engliſchen überſetzt

von

C. P. Berly.

Vierter Band.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Auguſt Oſterrieth.

1833.

John Lingard's,

Doctors der Gottesgelahrtheit,

# Geſchichte von England

ſeit dem

erſten Einfalle der Römer.

Aus

dem Engliſchen überſetzt

von

C. P. Berly.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

Vierzehnter Band.

Frankfurt a. M.

Druck und Verlag von Auguſt Oſterrieth.

1833.

# Inhalt.

## Erſtes Kapitel.

### Jacob der Zweite. 1685—1687.

Rede des Königs bei ſeinem Regierungsantritt — Er erhebt Auflagen ohne Ermächtigung — Uebt ſeine Religion öffentlich aus — Begehrt Geld von Ludwig — Parlament in Schottland — In England — Einfall Argyle's — Monmouth's — Ihre Niederlage und Hinrichtung — Grauſamkeiten im Weſten — Oppoſition gegen die königlichen Projecte im Parlamente — Prorogation — Intriguen der Miniſter — Gräſin von Dorcheſter — Diſpenſationsbefugniß — Kirchliche Commiſſion — Schottland — Irland.


| | Seite |
|---|---|
| Rede des Königs an den Geheimenrath . . . . . | 1 |
| Er wird proclamirt . . . | 2 |
| Adreſſen . . . . . . . | 3 |
| Es werden Abgaben aus königlicher Gewalt fort erhoben . . . . . . . | 3 |
| Die Miniſter. — Rocheſter . | 5 |
| Godolphin . . . . . . | 5 |
| Halifax . . . . . . . | 6 |
| Sunderland . . . . . . | 6 |
| Geheime Cabale . . . . | 7 |
| Der König hört öffentlich Meſſe | 8 |
| Er geht im Hofſtaate zur Kirche | 9 |
| Und entläßt die Eidweigerer ihrer Haft . . . . . | 10 |
| Seine Abſichten zu Gunſten der Katholiken . . . . | 11 |
| Seine Geldintrigue mit Ludwig | 13 |
| Und Mißſtimmung Ludwig's | 15 |
| Verfolgung der ſchottiſchen Covenanters . . . . . | 15 |
| Parlament in Schottland . | 17 |
| Parlament in England . . | 19 |
| Rede des Königs . . . . | 20 |
| Bewilligung der Einnahme . | 21 |
| Debatten über die neuen Freibriefe . . . . . . . | 22 |
| Verſuch zu Einſchärfung der Strafgeſetze . . . . . | 24 |
| Und zu Ausſchließung der Miniſter . . . . . . . | 24 |
| Beſchlüſſe gegen Monmouth . | 25 |
| Proceduren im Oberhauſe . | 27 |
| Berathung der Verbannten in Holland . . . . . . | 29 |

| | Seite |
|---|---|
| Die nach Monmouth ſenden | 30 |
| Und nach Argyle | 31 |
| Ihre Plane | 32 |
| Argyle ſegelt von Holland ab | 33 |
| Landet in Schottland | 34 |
| Wendet ſich gegen Glasgow | 35 |
| Wird gefangen genommen | 36 |
| Und hingerichtet | 37 |
| Andere Hinrichtungen | 38 |
| Monmouth ſegelt von Holland ab | 39 |
| Landet zu Lyme | 39 |
| Verkündet ſeine Erklärung | 40 |
| Findet ſchlechte Unterſtützung | 42 |
| Verliert Fletcher und Dare | 43 |
| Nimmt den Königstitel an | 44 |
| Jacob's Maßregeln | 46 |
| Monmouth's Verzweiflung | 47 |
| Schlacht von Sedgemoor | 47 |
| Monmouth und Grey werden gefangen | 49 |
| Monmouth ſchreibt an Jacob | 51 |
| Seine Zuſammenkunft mit dem König | 52 |
| Ihm folgt Lord Grey | 54 |
| Monmouth erhält einen Beſuch der Herzogin | 54 |
| Er bittet wiederholt um Gnade | 56 |
| Disputationen mit den Biſchöfen | 57 |
| Erhält einen zweiten Beſuch der Herzogin | 58 |
| Bereitet ſich zum Tode | 59 |
| Und wird enthauptet | 59 |
| Schickſal ſeiner Begleiter | 61 |
| Prozeß und Hinrichtung der Mrs. Lisle | 62 |
| Und der Rebellen im Weſten | 64 |
| Die Urſache dieſer Strenge | 66 |
| Des Königs Plane mit dem Parlament | 67 |
| Meinungsverſchiedenheit im Conſeil | 69 |
| Und unter den Katholiken | 71 |
| Gährung in der Nation | 72 |
| Zweite Seſſion des Parlaments | 73 |
| Oppoſition im Unterhaus | 74 |
| Oppoſition im Oberhaus | 75 |
| Prorogation | 76 |
| Lord Brandon | 77 |
| Lord Delamere | 78 |
| Der Graf von Stamford | 79 |
| Rivaliſirende Partheien am Hofe | 79 |
| Ihre widerſtreitenden Anſichten im Geheimenrathe | 81 |
| In Beziehung auf auswärtige Verträge | 83 |
| Und die Gräfin von Dorcheſter | 85 |
| Der König ſchickt ſie nach Irland | 86 |
| Sie kehrt zurück | 88 |
| Es wird ein Botſchafter nach Rom geſandt | 88 |
| Die Dispenſations-Befugniß des Königs | 90 |
| Wird von den Richtern beſtätigt | 91 |
| Wird nach der Revolution abgeſchafft | 92 |
| Ungehorſam des Biſchofs von London | 93 |
| Neue Kirchen-Commiſſion | 95 |
| Der Biſchof wird ſuspendirt | 96 |
| Neue Dispenſationen | 98 |
| Claude's Buch wird verbrannt | 99 |
| Katholiſche Kirchen geöffnet | 100 |
| Eine Armee auf Hounslowheath | 100 |
| Katholiken, Mitglieder des Geheimenraths | 101 |
| Rocheſter's Ungnade | 103 |
| Proceduren in Schottland | 105 |
| Das königliche Schreiben | 106 |
| Furchtbare Oppoſition | 107 |
| Prorogation | 109 |
| Der König dispenſirt von der Teſtacte | 110 |
| Er verkündet Gewiſſensfreiheit | 110 |

| Seite | | Seite |
|---|---|---|
| Ihre Aufnahme in Schottland 111 | | Clarendon wird von Tyrconnel verdrängt . . . . . . 117 |
| Zuſtand von Irland . . . 112 | | Tyrconnel's wahre Abſichten 118 |
| Clarendon, Lord-Lieutenant . 115 | | Seine Schritte . . . . . . 119 |
| Neue Einrichtungen . . . 116 | | |

## Zweites Kapitel.

### Jacob der Zweite. 1687—1688.

Geheime Unterhandlungen und Entlaſſungen — Gewiſſensfreiheit — Streit mit den beiden Univerſitäten — Der Nuncius — Caſtlemaine — Petre — Veranlaſſung des Mißtrauens zwiſchen dem König und dem Prinzen — Benehmen und geheime Vorbereitungen des Letztern — Jacob's Hartgläubigkeit — Geburt eines Prinzen von Wales — Proceß der ſieben Biſchöfe — Ludwig's Kriegserklärung gegen das deutſche Reich — Beſorgniſſe des Königs — Er ſucht ſich mit den Staaten in gutes Vernehmen zu ſetzen — Und mit ſeinen Unterthanen — Erklärung des Prinzen — Er geht unter Segel und muß zurückkehren — Rüſtungen des Königs — Entlaſſung Sunderland's — Der Prinz geht unter Segel und landet bei Exeter — Entweichung Lord Cornbury's — Der König geht zur Armee und wieder nach Hauſe — Weiterer Abfall — Die Königin entflieht mit ihrem Sohne nach Frankreich — Der König wird zu Faversham aufgefangen — Er kehrt nach London zurück — Wird von dem Prinzen zur Abdankung gezwungen — Entflieht von Rocheſter — Landet in Frankreich.

| Seite | | Seite |
|---|---|---|
| Die geheimen Unterhandlungen . . . . . . . . 122 | | Petre wird in den Geheimenrath eingeführt . . . . 136 |
| Und Entlaſſungen . . . . 124 | | Der Schatzmeiſterſtab wird Sunderland verweigert . 138 |
| Erklärung der Gewiſſensfreiheit . . . . . . . . 125 | | Auflöſung des Parlaments . 140 |
| Dankadreſſen . . . . . 126 | | Des Königs Rundreiſe . . 140 |
| Mißvergnügen der anglikaniſchen Clerisei . . . . . 127 | | Die drei Fragen . . . . 142 |
| Streit mit der Univerſität Cambridge . . . . . . 128 | | Benehmen des Prinzen von Oranien . . . . . . . 143 |
| Und mit der von Oxford . 130 | | Urſachen des Mißtrauens zwiſchen ihm und Jacob . . 144 |
| Vertreibung der Collegiaten 133 | | 1. Die Aufnahme der Verbannten . . . . . . . 144 |
| Der päpſtliche Nuncius wird öffentlich am Hofe empfangen 135 | | 2. Der Zuſtand der brittiſchen |

Seite

Truppenmacht in Holland . . . . . . . . 146
3. Die Kronfolge . . . . 147
4. Die Frage hinſichtlich der Teſtacte . . . . . . 150
5. Sendung d'Albeville's . . 151
6. Die entgegengeſetzte Sendung Dyckvelt's . . . . 154
Sendung des Zuleiſtein . . 157
Veränderung in dem Benehmen des Prinzen . . . 157
7. Sendſchreiben Fagel's . . 158
Folgen dieſes Sendſchreibens 159
Wilhelm's ſchlaues Benehmen 160
Er gewinnt die Meinung des Volks . . . . . . . . 161
Nährt Zwieſpalt zwiſchen dem Könige und den Staaten . 162
Und verſchafft ſich insgeheim Schiffe und Mannſchaft . 164
Gerüchte über die Schwangerſchaft der Königin . . . 166
Präſentation Corkers . . . 168
Ein katholiſcher Präſident des Magdalenen-Collegiums . 168
Neue Erklärung der Gewiſſensfreiheit . . . . . . 169
Befehl, dieſelbe in den Kirchen abzuleſen . . . . . . . 170
Mehrere Biſchöfe machen Einwendungen . . . . . . 171
Sie reichen eine Petition dagegen ein . . . . . . 172
Ihre Audienz beim Könige . 173
Er widerruft den Befehl nicht 174
Entſchließt ſich, die Unterzeichner belangen zu laſſen . . 175
Ihr Benehmen vor dem Geheimenrath . . . . . 176
Sie werden nach dem Tower gebracht . . . . . . . 177
Geburt eines Prinzen . . 178
Die Biſchöfe ſtellen Bürgſchaft . . . . . . . . . 179

Seite

Ihr Prozeß . . . . . . 180
Ihre Vertheidigung . . . 182
Meinungen der Richter . . 183
Ihre Freiſprechung . . . 184
Rüſtung und vereitelter Plan des Prinzen . . . . . 185
Note an ihn aus England . 187
Entweichung Herbert's . . 188
Continental-Politik . . . 189
Hartgläubigkeit Jacob's . . 192
D'Avaux's Memoir . . . 194
Es wird von Jacob in Abrede geſtellt . . . . . . . 194
Ludwig erklärt dem Reiche den Krieg . . . . . . 195
Jacob wünſcht die Generalſtaaten zu beruhigen . . 196
Er macht ſeinen Unterthanen Conceſſionen . . . . . 198
Vermehrt ſeine Streitkräfte . 200
Vorgebliches Memoir an den Prinzen . . . . . . . 200
Zwei Erklärungen des Prinzen 202
Sein Schreiben an den Kaiſer und an den König von Spanien . . . . . . 203
Circular der Generalſtaaten . 204
Stärke der Expedition . . 204
Der Prinz nimmt Abſchied von den Generalſtaaten . 205
Ein ſolenner Feſttag . . . 207
Er ſegelt ab und wird zurück getrieben . . . . . . . 208
Der König beweiſet die Geburt ſeines Sohnes . . . . 209
Er entfernt Sunderland . . 211
Die Biſchöfe verweigern ihm ihren Beiſtand . . . . 212
Der Prinz kommt zu Torbay an . . . . . . . . . 214
Des Königs Plane . . . 215
Verlegenheit des Prinzen . 216
Entweichung des Lord Cornbury . . . . . . . . . 217

Seite
Ihre Folgen . . . . . . . 218
Der König hält einen Kriegsrath . . . . . . . . 219
Er empfängt eine Deputation der Lords . . . . . . . 220
Er entgeht einer Verſchwörung im Lager . . . . . 221
Entweichung von Grafton und Churchill . . . . . . . 222
Des Prinzen Georg . . . 223
Und der Prinzeſſin Anna . 224
Die Lage des Königs iſt verzweifelt . . . . . . . 225
Er entſchließt ſich, ſeinen Sohn weg zu ſchicken . . . . 226
Beruft ein großes Conſeil . 227
Und ein Parlament . . . 227
Der junge Prinz wird von Portsmouth zurückgebracht 228
Der König entſchließt ſich, das Land zu verlaſſen . . . 229
Die Königin entkommt mit ihrem Kinde . . . . . 230

Seite
Jacob erhält Bericht von ſeinen Bevollmächtigten . . 231
Die Antwort des Prinzen . 232
Der König verläßt in der Nacht ſeinen Palaſt . . 233
Wird bei Faversham ergriffen 235
Die königliche Armee geht auseinander . . . . . . . 236
Rath der Peers in London . 236
Treiben des Pöbels . . . 237
Allarm in der Nacht . . . 238
Verhaftungen . . . . . . 238
Die Garden werden dem König geſchickt . . . . . 240
Seine Gründe zur Rückkehr 241
Er kommt nach Whitehall . 242
Verlegenheit des Prinzen . 244
Die Holländer beſetzen den Palaſt . . . . . . . . 245
Der König erhält die Weiſung, ſich zu entfernen . . . . 245
Er geht nach Rocheſter . . 247
Schreibt eine Erklärung . . 249
Und entflieht nach Frankreich 250

# Geſchichte von England.

## Erſtes Kapitel.

### Jacob der Zweite.

### 1685 — 1687.

Rede des Königs bei ſeinem Regierungsantritt — Er erhebt Auflagen ohne Ermächtigung — Uebt ſeine Religion öffentlich aus — Begehrt Geld von Ludwig — Parlament in Schottland — In England — Einfall Argyle's — Monmouth's — Ihre Niederlage und Hinrichtung — Grauſamkeiten im Weſten — Oppoſition gegen die königlichen Projecte im Parlamente — Prorogation — Intriguen der Miniſter — Gräfin von Dorcheſter — Diſpenſationsbefugniß — Kirchliche Commiſſion — Schottland — Irland.

Rede des Königs an den Geheimenrath.

Von dem Sterbebette ſeines Bruders zog der neue König ſich in ſein Gemach zurück und ging nach einer ſchicklichen Pauſe nach dem Saale, wo der Geheimerath verſammelt war. Er erſuchte die Mitglieder, die Aemter, welche ſie unter der vorigen Regierung bekleidet, zu behalten, und erklärte, er wünſche in die Fußſtapfen des guten und huldreichen Fürſten, deſſen Verluſt ſie beweinten, zu treten. »Man hat von mir geſagt«, fuhr er fort, »ich trachte nach willkührlicher Gewalt; aber das iſt nicht das einzige über mich ver=

breitete Mährchen. Ich werde es mir zur Aufgabe machen, die gegenwärtige durch das Geſetz begründete Verfaſſung von Kirche ſowohl als Staat zu erhalten. Ich weiß, daß die Grundſätze der Kirche von England monarchiſch ſind und die Glieder derſelben ſich ſtets als gute und getreue Unterthanen bewieſen haben; deshalb werde ich mir jederzeit die Unterſtützung und Verthei- digung der Kirche angelegen ſeyn laſſen. Ich weiß überdies, daß die Geſetze Englands hinreichen, den König zu einem ſo erhabenen Monarchen zu machen, als ich nur wünſchen kann, und wie ich niemals etwas von den Gerechtſamen und Prärogativen der Krone vergeben werde, ſo werde ich auch niemals Jemandes Eigenthum antaſten. Ich habe früher öfters mein Leben zum Schutze der Nation gewagt, und werde auch hin- führo in der Fürſorge für alle ihre Freiheiten und Ge- rechtſame es mir von Niemanden zuvor thun laſſen.« Dieſe Rede wurde mit Freude und Dank aufgenommen; Jacob erlaubte auf Erſuchen ihre Bekanntmachung; da er ſie nicht aufgeſetzt hatte, ſo brachte der General- Anwalt Finch ſie alsbald zu Papier und der König erklärte die Ausfertigung richtig. (¹)

Er wird proclamirt

In dem Augenblicke, wo der Geheimerath ausein- ander ging, proclamirten die Lords den neuen Souve- rain am Thore des Whitehall-Palaſtes, bei Templebar und an der Börſe. Wie bei Jacob's des Erſten Thron- beſteigung wurde Wein unter die Zuſchauer ausgetheilt, um auf des Königs Geſundheit zu trinken, und nach den gewöhnlichen Vivats ging die Menge ruhig ihres Weges. Während der Krankheit ſeines Bruders hatte Jacob die Thore ſchließen und ſtarke Truppenabtheilun- gen in verſchiedenen Stadtvierteln aufſtellen laſſen. Der Erfolg zeigte, daß dieſe Vorſichtsmaßregeln überflüſſig waren. Kein Laut der Unzufriedenheit wurde gehört; kein Verſuch zu Aufſtand oder Widerſetzlichkeit ge-

(¹) James, II. 3. Fox, App. 16. Kennet, 427.

macht; nie war ein Fürſt ruhiger zur Thronfolge gelangt. (²)

Die Rede des Königs fand allgemeinen Beifall und die andern Tags überreichte Adreſſe der Biſchöfe diente zur Bekräftigung des günſtigen Eindrucks. Er ſey allen ihren Wünſchen zuvorgekommen, habe alles verſprochen, was ſie verlangen könnten. Sie würden ſeine Worte in ihren Herzen bewahren und Gott bitten, daß er ihm eine glückliche, dieſem glorreichen Anfang entſprechende Regierung verleihen und einſt in der andern Welt ihn mit ewiger Herrlichkeit krönen wolle. Dieſelben Geſinnungen wurden von den beiden Univerſitäten ausgedrückt und ertönten von allen Kanzeln; ſo wenig ahnte die Cleriſei, daß in weniger als drei Jahren die Zeit kommen werde, wo ſie ihm den Bruch ſeiner Verheißung vorzuwerfen haben und er ſie des Abfalls von ihren Grundſätzen beſchuldigen würde. (³)

Adreſſen. 1685, 7. Febr.

Was die Aufmerkſamkeit des neuen Monarchen zuerſt in Anſpruch nahm, war der Zuſtand der Finanzen. Die Parlamentsbewilligung der einen Hälfte der Acciſe und der geſammten Zolleinnahme war mit dem Tode ſeines Bruders erloſchen; (⁴) ſollte er ſich nun mit einem ſtückweiſen, für die Bedürfniſſe der Regierung notoriſch unzureichendem Einkommen begnügen, oder die frühern Abgaben bis zur Zuſammenkunft eines Parlaments aus eigner Machtvollkommenheit und dem Geſetze zuwider fort erheben laſſen? Er wählte das Letztere; beſchloß aber zugleich, um den Wünſchen des

Es werden Abgaben aus königlicher Gewalt fort erhoben.

(²) Fox, App. 16.

(³) Clarendon Corresp., II. App. 471. Gazette, 2018.

(⁴) Ein Theil der Abgaben, die ſich auf 550,000 Pfund jährlich belaufende Additionalſteuer, durfte nach der Parlamentsacte auf 3 Jahre verpachtet und bis zum Ablauf dieſer Friſt fort erhoben werden. Jacob hatte dafür geſorgt, daß der Pacht erneuert und von ſeinem Bruder den Tag vor ſeinem Tode war unterzeichnet worden. Gazette, 2009. Fox, App. 39. Dieſen Theil konnte er alſo geſetzlich erheben.

Volkes zu entſprechen, ein Parlament zu berufen und, damit er allein das Verdienſt habe, es zu berufen, ehe eine Corporation darum gebeten oder der Geheimerath dazu gerathen haben könne. Demzufolge wurde ein
9. Febr. Parlament auf den 19. Mai zuſammenberufen und eine Proclamation erlaſſen, welche unter Anführung des Staatsbedürfniſſes die Erhebung der herkömmlichen Waaren-Auflagen verordnete, bis das Parlament die Revenüen der Krone feſtgeſetzt haben werde. Daß eine ſolche Maßregel ungeſetzlich war, ließ ſich nicht bezweifeln; auch ſäumten Jacob's Feinde nicht, ſie als Beweis darzuſtellen, welchen Sinn er ſeinem Verſprechen, »niemals Jemandes Eigenthum anzutaſten«, beilege. [5] Die Nation war indeſſen vergnügt und zufrieden. Das Bedürfniß galt als zureichende Rechtfertigung der Abgaben-Erhebung; die eignen Ausdrücke der Proclamation enthielten ein Anerkenntniß der conſtitutionellen Maxime, daß ohne die Autorität des Parlaments kein Geld gültig erhoben werden könne. Die Juriſten von Middle-Temple überreichten dem Könige eine Dank-Adreſſe; die großen Handels-Compagnien der nach dem baltiſchen Meere, nach Oſtindien, Afrika und Maryland, nach der Hudſon's-Bay und nach Jamaika Handel Treibenden verſicherten ihn ihrer Bereitwilligkeit; man unterwarf ſich ohne Widerrede oder Klage geſetzwidrigen Auflagen, welche unter der Regierung Carl's des Erſten die ganze Nation in Bewegung geſetzt haben würden. [6]

[5] Einige waren der Anſicht, die Abgaben ſollten zur Schatzkammer entrichtet werden und zur Verfügung des Parlaments bleiben; Andere, man ſolle kein Geld, ſondern Scheine zu künftiger Auszahlung erheben. Beide Auswege waren geſetzwidrig. Da die Abgaben noch kein geſetzliches Daſeyn hatten, ſo konnten weder Geld noch Scheine mit Recht gefordert werden.

[6] Lord Lonsdale, Mem. 4. Fox, App. 18, 39. Burnet, III. 9. Kennet, III. 427. Ralph, 847. Barillon, 22. Fév. Dalrym-

Von den Miniſtern des vorigen Königs war der Graf von Rocheſter der Einzige, der (und wegen ſeiner unerſchütterlichen Ergebenheit für die Sache des Herzogs ganz mit Recht) bei Jacob in hoher Gunſt ſtand. Er hatte ſein Statthalteramt von Irland noch nicht angetreten und Carl's Tod öffnete ſeinem Ehrgeiz eine glänzendere Ausſicht. Jacob wartete auf kein Geſuch, ſondern übergab den Händen ſeines Freundes, ohne vorheriges Bitten, den Lord-Schatzmeiſter-Stab. Die nahe Verwandtſchaft Rocheſters mit der erſten Herzogin von York, verbunden mit ſeinen neuern Dienſten, rechtfertigte die Vorliebe des Königs; die anerkannte Anhänglichkeit des neuen Schatzmeiſters an die Intereſſen der Hochkirche, ein Punkt, in welchem er die Geſinnungen ſeines Vaters, Clarendon, geerbt zu haben behauptete, verſicherte ihn der Unterſtützung Aller, welche für die Wohlfahrt der Kirche bedacht waren. (7) Die Miniſter. Rocheſter.

Lord Goldolphin, der durch Rocheſter's Erhebung ſeine Stelle als erſter Commiſſair des Schatzes verlor, hatte wenig Anſprüche auf die Dankbarkeit des neuen Königs. Jacob hatte jedoch aus den Dienſten, welche er dem vorigen Monarchen geleiſtet, ſeinen Werth erkennen gelernt und beſtellte ihn zum Kämmerer der Königin, deren Achtung er ſich bald erwarb und deren Godolphin

ple hat nur einige Auszüge aus Barillon's Depeſchen nach Carl's II. Tod herausgegeben. Fox hat ſich Abſchriften von ſolchen verſchafft, die während der Regierung Jacob's geſchrieben wurde; allein der Anhang zu ſeiner Geſchichte, ſo wie dieſe ſelbſt, umfaßt nur einige Monate. Mazure hatte Zutritt zu allen Documenten in dem dépôt des affaires étrangères, aber er begnügte ſich damit, das dort aufgefundene ſeinem ſchätzbaren Werke, Histoire de la révolution de 1688 einzuverleiben. Wo ich daher in den folgenden Blättern das Datum eines Schreibens anführe, beziehe ich mich auf noch ungedruckte Briefe. Daſſelbe muß ich dem Leſer bemerken hinſichtlich meiner Citate aus Depeſchen D'Avaux's und Bonrepaus.

(7) James, II. 8, 63. Fox, App. 16, 18, 30, 34, 50. Burnet, III. 8.

Vertrauen er durch lange und ergebene Anhänglichkeit vergalt. Selbſt nach der Revolution, als er unter der neuen Dynaſtie zu den höchſten Ehren gelangt war, unterhielt Godolphin fortwährend einen geheimen Briefwechſel mit Maria von Eſte, bis zum Tode derſelben. ([8])

Halifax. Mehr Urſache, die königliche Rache zu fürchten, hatte Halifax; als er ſich indeſſen zu entſchuldigen verſuchte, unterbrach ihn Jacob mit der huldreichen Erklärung, daß er von ſeinem frühern Benehmen nur die Erinnerung an ſeine Oppoſition gegen die Ausſchließungsbill bewahre. Er entdeckte gleichwohl bald, daß der König ihm kein Vertrauen ſchenkte und daß die Künſte, deren er ſich ganz kürzlich bedient, ſich nun gegen ihn anwenden ließen. Er ſah ſich genöthigt, die höhere, aber bedeutungsloſe Ehre als Lord-Präſident anzunehmen, um das einträglichere Amt des geheimen Siegelbewahrers dem Grafen von Clarendon, Rocheſter's Bruder, abzutreten. ([9])

Sunderland. Von allen aber hatte Sunderland am ſchwerſten geſündigt. Nachdem er Verzeihung ſeiner erſten Vergehungen erlangt, nachdem er dem Herzoge unverletzbare Treue geſchworen hatte, war er neuerlich wieder in einer friſchen Intrigue mit der Herzogin von Portsmouth betroffen worden, die dahin ging, Jacob vom Hofe zu entfernen. Sunderland beſaß jedoch eine wunderbare Geſchicklichkeit, die Rache der von ihm Beleidigten zu entwaffnen und ſich in ihr Vertrauen einzuniſten. Er machte dem Könige bemerkbar, daß, wenn er jetzt im Amte bliebe, er nur auf das Verdienſt ſeiner Leiſtungen einige Hoffnung auf Gunſt oder Beförderung bauen könne; den Haß der beiden Brüder, Clarendon und Rocheſter, verwandelte er dadurch in Freundſchaft, daß er ſie überredete, er habe insgeheim zu ihrem Vortheil

([8]) Fox, App. 34, 50. Burnet, III. 8. Note.
([9]) Fox, App. 38. Burnet, III. 7.

bei dem Souverain gewirkt; durch Barillon wußte er ſich eine dringende Empfehlung von dem Könige von Frankreich zu verſchaffen; und um ſich der Zuneigung der Katholiken zu verſichern, gab er zu verſtehen, daß er ſtets der warme und nicht nachgebende Verfechter der Duldung im Cabinette geweſen ſey. So vielfachen Gründen und Bitten gab Jacob nach; Sunderland blieb Staatsſecretair, und es zeigte ſich bald, daß er, Rocheſter und Godolphin die einzigen Miniſter waren, die des Monarchen Vertrauen beſaßen. (10)

Geheime Cabale.

Sunderland's Ehrgeiz begnügte ſich jedoch nicht mit dem Staatsſecretariate; er trachtete nach dem Stabe Rocheſter's; und um ſeinen Nebenbuhler zu verdrängen, brachte er im Geheimenrathe Maßregeln zu Gunſten der Katholiken in Vorſchlag, von denen er wohl wußte, daß, während Jacob ſie insgeheim billige, Rocheſter, ſeinen bekannten Grundſätzen zufolge, gewiß ſich wider= ſetzen werde. Zu größerer Sicherheit verband er ſich mit drei Katholiken, von deren Freundſchaft er ſich bedeutenden Vortheil verſprach, mit Richard Talbot, einem iriſchen Gentleman, Heinrich Jermyn, Neffen des letzten Grafen von St. Albans, und Eduard Petre, einem Jeſuiten und Bruder des im Tower geſtorbenen Lord Petre. Talbot und Jermyn waren in allen Glückswechſeln treue und ergebene Diener des Herzogs geweſen, und Petre, ein ſchwacher aber angenehmer Mann, lange Zeit durch beſondere Beweiſe ſeiner Freundſchaft ausgezeichnet worden. Dieſe vier, wenn wir dem Könige ſelbſt glauben dürfen, kamen insgeheim zuſammen, beſprachen ſich über ihre Dienſte und An= ſprüche und verbanden ſich zu wechſelſeitiger Hülfe, um

(10) „Le conseil du cabinet ne se tient que pour la forme. Le roi d'A. confère tous les jours avec mylord Rochester et Sunderland et Godolphin, ensemble et séparément. C'est avec eux que les résolutions se prennent." Barillon, 22. Fév.

zu erlangen, was ein jeder wünſchte: Sunderland das Schatzmeiſteramt, Talbot eine Peerſchaft und die Statthalterſchaft von Irland gegen ein Geſchenk für Sunderland, Jermyn eine Peerſchaft und den Befehl über die Garden zu Pferde, und Petre einen Cardinalshut. In derſelben Abſicht errichtete Sunderland, mit Gutheißung des Königs, ein geheimes Collegium zur Wahrung der katholiſchen Angelegenheiten, welches ſeine Verſammlungen in ſeinem Bureau, oder in der Wohnung Chiffinch's, Pagen von der verborgenen Treppe, halten ſollte. Die erſten Mitglieder waren die Lords Arundel und Belaſyſe, der zum Lord Dover erhobene Jermyn und Talbot, der den Befehl über ein Regiment in Irland erhalten hatte; dieſen wurde bald der Pater Petre und ſpäter die Grafen Powis und Caſtlemaine zugeſellt. Powis, Arundel und Belaſyſe galten als die Gemäßigtern; die Andern trugen, unterſtützt von der Staatsklugheit Sunderland's, auf kühnere Maßregeln an. (¹¹)

Der König hört öffentlich Meſſe. 12. Febr.

In dieſem Collegium brachte Jacob eine äußerſt zarte und wichtige Frage, die Ausübung ſeiner Religion, zur Erörterung. Nach den Opfern, welche er gebracht, mußte Jedermann von ſeiner Anhänglichkeit an die römiſche Kirche überzeugt ſeyn; es fragte ſich nun, ob er, zum Throne gelangt, ſich mit der heimlichen Ausübung der katholiſchen Religion begnügen, oder einem noch vom Geſetze verbotenen Gottesdienſt beiwohnen ſolle. Mit dem Haß aller Verſtellung, der als ein Grundſatz ſeines Charakters galt, ſtimmte das Letztere beſſer zuſammen, und dieſe Wahl wurde auch noch durch die Betrachtung beſtimmt, daß, wenn er jemals ſeine Religion öffentlich bekennen wolle, dies mit weniger Schwierigkeit im Anfang ſeiner Regierung geſchehen möge, als in irgend einer ſpätern Periode. Gleich am zweiten Sonntage nach ſeines Bruders Tode befahl er,

(¹¹) James, II. 63, 64, 74, 76, 77. Fox, App. 17, 25, 48, 69.

gegen den Rath des Geheimenraths, die Flügelthüren der Kapelle der Königin zu öffnen, damit die in dem Vorzimmer Aufwartenden ſeine Gegenwart bei der Meſſe wahrnehmen könnten. Dieſer Umſtand offenbarte nichts, was früher unbekannt geweſen wäre; allein die Kühnheit, mit welcher der König ſeine Verachtung des Geſetzes an den Tag legte, weckte den Eifer des Biſchofs und der Cleriſei von London, und von den Kanzeln ertönten alsbald Declamationen gegen den Papismus. Nun wurde Jacob unruhig; er berief alle Prälaten der Stadt, beklagte ſich über ein ſolches ſtaatsgefährliches und von ihm keineswegs veranlaßtes Benehmen; erneuerte ſein Verſprechen, die Kirche zu ſchützen, jedoch mit einem bedeutſamen Winke, daß, ſobald die Kirche von ihren Verpflichtungen gegen ihn abweiche, er ſich nicht ferner an ſein Wort gebunden erachten werde. Der Erfolg war, daß die Biſchöfe den übermäßigen Eifer der Prediger in die gehörigen Schranken zurückzuführen ſich bemühten. ([12])

Er geht im Hofſtaate zur Kirche.

In wenigen Tagen hörte man nichts mehr von der erregten Unzufriedenheit; aber die Ungeduld oder Unklugheit des Königs reizte ſie bald aufs neue. Da er nicht einſah, wie die Religionsverſchiedenheit in der herkömmlichen Ehrfurcht vor dem Souverain etwas ändern möge, ſo kündigte er dem Geheimenrath an, wie er bei beſondern Gelegenheiten mit dem gewöhnlichen Gepränge in die Kapelle der Königin zu gehen geſonnen ſey und erwarte, daß die Miniſter und Hofofficianten ihn bis zur Thür begleiten und dort bei ſeiner Rückkehr ihn empfangen würden. Sunderland hatte nichts dagegen zu erinnern und Godolphin mußte als Kämmerer der Königin aufwarten; Rocheſter aber, der wohl fühlte, daß ſein Ruf der Orthodoxie auf dem Spiel ſtehe, weigerte ſich beſtimmt, ohne ausdrücklichen

([12]) Fox, App. 37, 44. Barillon, 22. Febr. 12. März. Siehe Anmerk. (A.)

Befehl des Königs beizuwohnen, und konnte nur mit Mühe dahin gebracht werden, mit königlichem Urlaub
16. April. einige Zeit auf's Land zu gehen. ([13]) Am andern Tage, es war der grüne Donnerſtag, ging Jacob, von ſeinen Garden und Ehrenwachen begleitet, nach der Kapelle
19. April. und empfing das Abendmahl; am Oſterſonntage begleiteten ihn in gleicher Art die Ritter des Hoſenband-Ordens in ihrem Ornat und ein zahlreicher Adel beim Hingehen ſo wie bei der Rückkehr in ſeine Gemächer. ([14]) Die Sache bewies nichts weiter, als ſeine Vorliebe für königlichen Pomp; aber viele Geiſter beunruhigte ſie ſehr; man ſah darin einen Plan, die öffentliche Feier des katholiſchen Gottesdienſtes Schritt für Schritt wieder einzuführen, und ermahnte ſich einander, das Benehmen des neuen Monarchen ſorgfältig zu beobachten und zur Vertheidigung der Rechte der Hochkirche bei dem erſten Angriffe derſelben bereit zu ſeyn. ([15])

Und entläßt die Eidweigerer ihrer Haft.

Dieſe Stimmung wurde durch einen andern gleichzeitigen Schritt erhöhet. Der Leſer erinnert ſich des Verſuchs, welcher im vorhergegangenen Jahre gemacht worden war, um die Befreiung der wegen Eidverweigerung nach dem Geſetze verhafteten Katholiken und Diſſenters zu erlangen. In der Woche vor Carl's Tode

([13]) Fox, App. 46.

([14]) Es war herkömmlich, daß der Lord, welcher das Schwert trug, mit dem König in die Kapelle eintrat, wenn dieſer communicirte, und deshalb trug Lord Powis, ein Katholik, daſſelbe am erſten Tage; am zweiten wurde es von dem Herzoge von Somerſet, einem Proteſtanten, getragen, welcher dem Herkommen gemäß an der Thüre ſtehen blieb. Die Herzoge von Norfolk, Grafton, Richmond und Northumberland aber traten ein und begleiteten den König bis zur Gallerie. Barillon, 26. und 30. April. Fox, App. 47.

([15]) Les protestans zélés trouvent fort à rédire à cette nouvelle démarche. Ils s'imaginent que l'intention de S. M. B. est d'accoutumer le monde peu à peu à voir la religion catholique dans l'éclat où elle doit être ici, etant la religion du prince. Barillon, 26. Avril. Fox, ibid.

wurde die Sache zum zweiten Male vor den Geheimenrath gebracht und zum zweiten Male ausgeſetzt, um erſt das Gutachten des Generalanwalts einzuholen. Jacob war aber nicht der Mann, ſich von den Bedenklichkeiten, welche ſeinen Bruder beherrſcht, abhalten zu laſſen; er machte es den Richtern zur Pflicht, Anklagen in Religionsſachen Hinderniſſe in den Weg zu legen, und befahl durch eine Proclamation die Freilaſſung aller wegen Verweigerung des Huldigungs- und Supremats-Eides Verhafteten. Demzufolge blieben die Diſſenters von den Verfolgungen eine Weile verſchont, die ihnen die Conventikel-Acte zugezogen; mehrere Tauſend Katholiken wurden, ſo wie zwölfhundert Quäcker, ihrer Haft entlaſſen. ([16])

Seine Abſichten zu Gunſten der Katholiken.

Man hat neuerlich darüber geſtritten, ob der König in dieſem Zeitraume ſeiner Regierung die katholiſche Religion durch Erklärung derſelben zur Staatsreligion in ihrem frühern Anſehen herzuſtellen beabſichtigt, oder nur ihre Bekenner von dem verdrießlichen Zwang und den grauſamen Strafen, denen ſie nach dem Geſetze noch unterworfen waren, zu befreien geſucht habe. Mir ſcheint es, aus ſeinen häufigen und vertrauten Mittheilungen an Barillon, offenbar, daß ſeine Abſichten ſich auf zwei Dinge beſchränkten, die er Gewiſſensfreiheit und Freiheit der Gottesverehrung nannte, und die, wäre es ihm damit gelungen, nicht nur den Katholiken, ſondern allen Claſſen von Religionsbekennern heilſam geweſen ſeyn würden. Unter Gewiſſensfreiheit verſtand er die Abſchaffung von Religionseiden als Befähigung zu Aemtern; unter Freiheit der Gottesverehrung die Aufhebung aller der

([16]) Die Anklage gegen Baxter machte keine Ausnahme. Er war nicht eines Vergehens gegen die Conventikel-Acte beſchuldigt, ſondern daß er eine aufrühreriſche Predigt gehalten habe. Die Proclamation und die Zahl der befreiten Quäcker findet ſich bei Sewell, II. 451, 454, 456, 478, edit. 1795. Gegen zweihundert der Letztern blieben noch wegen Nichtbezahlung der Zehnten verhaftet.

peinlichen und blutigen Strafen, deren Anordnung die Ausrottung jeder andern Art des Gottesdienſtes, als die der Hochkirche, zum Zweck gehabt hatte. Es iſt nicht geſagt, daß ihn eine höhere Anſicht von Toleranz zu dem Verſuche beſtimmte — obgleich er die Verfolgung der Diſſenters ſtets unumwunden getadelt — noch daß ihn ein beſonderer Bekehrungseifer getrieben hätte — ein Eifer, von welchem Convertiten zu einer neuen Religion häufig beſeelt ſind; — ſein Beweggrund war ein viel mächtigerer, als dies alles, ſeine eigne Sicherheit; denn er hielt ſich überzeugt, daß ſein Thron nothwendiger Weiſe auf ſehr gefahrvollem Grunde ruhe, ſo lange der Glaube, welchen er bekenne, zu jedem Amt im Staate unfähig mache, und die Religion, in deren Uebung er lebe, noch immer unter Todesſtrafe verboten ſey. Barillon, der mit den Beſorgniſſen, dem Argwohn und den Vorurtheilen, welche den Geiſt des Volkes erfüllten, bekannt war, hielt die Erreichung keines jener Dinge für leicht. Jacob's heftigere Gemüthsart achtete jedoch ſolcher Schwierigkeiten nicht; er baute ſeine Hoffnung auf die bekannte Loyalität der Kirche von England und ließ ſich durch die Betheuerungen der Anhänglichkeit an die Krone und des leidenden Gehorſams täuſchen, welche den Inhalt aller Adreſſen der Cleriſei und der Univerſität ausmachten; er wußte, wie es ſcheint, nicht, was jede Seite der Geſchichte ihn hätte lehren können, daß große Corporationen ſich niemals von abſtracten Prinzipien feſſeln laſſen, wenn die Anwendung derſelben ihren Vorurtheilen oder ihrem Intereſſe widerſtreitet. (17)

(17) Fox, App. 19, 33, 45, 69, 104, 106, 107. Barillon, 22. Febr., 12. März, 28. April. Hinſichtlich der beſtrittenen Stelle in Barillon's Briefe vom 16. Juli, welche bei Dalrymple, 174, „tant qu'elle ne sera pleinement établie" und bei Fox, 107, „plus pleinement" abgedruckt ſteht, bemerke ich, daß Dalrymple dem Original gleichlautend iſt.

Seine Geld-Intrigue mit Ludwig.

In Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten war zu erwarten, daß der neue Monarch der friedlichen Politik treu bleiben werde, zu welcher er während ſeines verſtorbenen Bruders Regierung ſtets gerathen hatte. Seine Thronbeſteigung fiel allerdings in eine Zeit der Ruhe auf dem Continent, aber jener zweifelhaften und trügeriſchen Ruhe, die gewöhnlich der Vorbote eines nahen Sturmes iſt. Obſchon ein im verwichenen Monat Auguſt zu Regensburg auf achtzehn Jahre abgeſchloſſener Waffenſtillſtand die aus dem Nymweger Frieden entſtandenen widerſtreitenden Anſprüche einſtweilen ſuspendirt hatte, lebte doch die durch dieſe Anſprüche erregte Eiferſucht und Erbitterung fort. Spanien und Holland ſuchten durch wechſelſeitige Verbindung und neue Bündniſſe mit andern Staaten ein Gegengewicht gegen die enorme Macht Frankreichs zu bilden, und mit Furcht ſah man dem Tode des alten Königs von Spanien, als dem Signal eines neuen und noch blutigern Krieges über die Succeſſion in ſeine ausgebreiteten Beſitzungen entgegen. Unter dieſen Umſtänden rieth Ludwig'n die Klugheit, ſich der Geneigtheit des neuen Königs von England zu verſichern. Gegen Carl war er in der Erfüllung ſeiner Geldverbindlichkeiten ſaumſelig geweſen; ſobald er aber den Hintritt dieſes Monarchen vernahm, ſandte er ſeinem Botſchafter die Summe von 500,000 Livres, über welche Jacob disponiren möge. Eine ſo entgegenkommende Bereitwilligkeit erkannte dieſer Fürſt zwar dankbar an; allein ſie entſprach noch keineswegs ſeinen Erwartungen oder Wünſchen, und ſeinen Dank begleitete die Anforderung, daß die ſeinem Vorgänger geſchuldeten Rückſtände entrichtet und ihm ſelbſt eine ähnliche Subſidie für die folgenden drei Jahre bezahlt werden möge. Ludwig war oder ſtellte ſich überraſcht; er habe keinerlei Gefälligkeit ſeines Bruders von England in Anſpruch genommen und könne nicht begreifen, wie man ohne eine Ausſicht auf zureichende Vergeltung

Geld von ihm begehren wolle. Barillon ließ jedoch den Muth nicht ſinken, und die Beharrlichkeit und Gewandtheit, womit dieſer Botſchafter Jacob's Forderungen betrieb, weckt, ſo ſehr ſie auch ſeinen Fähigkeiten Ehre macht, den Verdacht oder beſſer, die Ueberzeugung, daß ſeine Dienſte durch das Verſprechen einer angemeſſenen Belohnung erkauft geweſen. Er bediente ſich aller Gründe und Kunſtgriffe, die ſeine Verſchlagenheit nur zu erſinnen vermochte. Manche Gründe legte er dem König in den Mund, andere den engliſchen Miniſtern, wieder andere hob er hervor als Eingebungen ſeiner eignen Ergebenheit für das Intereſſe ſeines Fürſten. Er übertrieb die Bedürfniſſe Jacob's und die Gefahren, welche demſelben drohten, und wußte deſſen Abſichten zu Gunſten der katholiſchen Religion und ſeine Verehrung Ludwig's in den anziehendſten Farben zu mahlen; er wandte ſich an den Stolz, das Mitleid, die Frömmigkeit Ludwig's; er machte auf die nachtheiligen Folgen unzeitiger Sparſamkeit aufmerkſam; kam ungeachtet der königlichen Ungnade immer wieder auf ſeine Vorſtellungen zurück; und wagte es ſogar, ſeinen Befehlen zuwider zu handeln, bis er durch ſeinen Ungeſtüm nach und nach die Summe von 2,000,000 Livres herbeigeſchafft hatte. Von dieſer Summe durfte er jedoch an Jakob mehr nicht bezahlen, als das dem verſtorbenen Könige rückſtändig gebliebene Jahrgeld. Vergebens waren alle weitern Bitten und Vorſtellungen des Botſchafters. Ludwig blieb unerbittlich. Er warf Barillon ſeine Dienſtfertigkeit vor, und alles, wozu er denſelben ermächtigte, war, Jacob einen Theil des Geldes vorzuſtrecken, wenn die Umſtände ihn nöthigen ſollten, das Parlament aufzulöſen und gegen ſeine rebelliſchen Unterthanen zu den Waffen zu greifen. (18)

(18) Die meiſten Briefe Barillon's ſtehen in dem Appendix zu Fox, beſonders die vom 16. April, 17. Mai, 16. Juli, und die Ludwig's vom 26. Juli und 6. December. Aus dem Letz-

In der That mißtraute Ludwig nicht nur dem Botſchafter, ſondern ſchöpfte auch Verdacht in Beziehung auf die eigentliche Geſinnung Jacob's, auf deſſen Betheuerungen der Zuneigung er wenig Werth legte, ſo lange ſein Benehmen ſolche Betheuerungen nicht bewährte. Zwar hatte Jacob erklärt, er halte ſich an den Vertrag zwiſchen Spanien und ſeinem Bruder nicht gebunden, und war den Bemühungen des ſpaniſchen Botſchafters durch Verweiſung an die Miniſter ausgewichen. Aber mit den General-Staaten ſtand er wirklich wegen Erneuerung aller frühern Verträge zwiſchen den beiden Mächten in Unterhandlung, und hatte den Bitten des Prinzen von Oranien, der ſich jetzt mit ſeinem Oheim auszuſöhnen ſuchte, williges Gehör geliehen. Ungeachtet der Abmahnungen Ludwig's nahm Jacob ſeine Entſchuldigung wegen ſeines bisherigen Benehmens, ſein Verſprechen, alle Verbindung mit Monmouth abzubrechen, und ſein Erbieten an, aus den im Solde der Generalſtaaten befindlichen engliſchen Regimentern mehrere Offiziere, an deren treuer Geſinnung der König zu zweifeln Urſache hatte, zu entlaſſen. Dieſe Ausſöhnung beſtärkte Ludwig in ſeinem Entſchluſſe, ſein Geld in den Händen ſeines Botſchafters in Sicherheit zu halten. Dort ſey es eine Lockſpeiſe, den König von England ſeinem Intereſſe geneigt zu machen; einmal aus ſeinem Beſitze, wiſſe er nicht, ob es nicht gegen ihn ſelbſt werde gebraucht werden. ([19])

Und Mißſtimmung Ludwig's.

In Schottland hatte während der letzten Jahre der Regierung Carl's die religiöſe Verfolgung eine neue

Verfolgung der ſchottiſchen Covenanters.

tern ergiebt ſich, daß Barillon Jacob ohne Weiſung des Königs 100,000 Livres vorgeſchoſſen hatte. Er führte jedoch zu ſeiner Rechtfertigung an, daß ihm damals die Hände noch nicht gebunden geweſen ſeyen, und er es dem Intereſſe Frankreichs angemeſſen erachtet habe, den Forderungen der engliſchen Miniſter in einer ſo unbedeutenden Sache zu willfahren. Lettre, 8. Nov.

([19]) Fox, App. 117–121.

Geſtalt angenommen. Die theologiſchen Irrthümer der Cameronianer wurden von ihren politiſchen Verbrechen überwogen; früher hatte man ſie als verſtockte, unverbeſſerliche Sectirer behandelt; jetzt ſah man in ihnen Leute, die Mord und Aufruhr predigten und begingen. Für die erſte dieſer Beſchuldigungen hatte ihre ausdrückliche oder ſtillſchweigende Billigung des am Erzbiſchof Sharp verübten Mordes als einiger Beleg gegolten; die andere war durch die in der Erklärung von Sanquhar von ihnen ausgeſprochene Verläugnung der Rechte und Autorität des Königs vollkommen bewieſen. Die Mitglieder des Geheimenraths glaubten ſich, obgleich ſie wiſſen mußten, daß ihre eigne unverantwortliche Strenge die Verbrechen hervorgerufen, die ſie nun beſtraften, als Depoſitarien der königlichen Autorität, und vielleicht auch um der ihnen drohenden Gefahr willen verpflichtet, dieſe unbändige Secte zu unterdrücken oder auszurotten und nahmen deshalb ihre Zuflucht zu den gewöhnlichen Strafmitteln, Geldbußen, Gefängniß, Tortur und Tod. Manche ihrer Opfer vertauſchten gerne die Schreckniſſe einer engen und verhaßten Einſperrung mit dem Dienſte der Pflanzer auf Barbados; mehrere ſtarben von Henkershand am Galgen und andere wurden auf Befehl einer Militär-Commiſſion erſchoſſen. Die Schriftſteller der Parthei haben über die Schwäche derer, die ihre Grundſätze verbargen oder abſchworen, einen Schleier geworfen; während ſie mit vieler Oſtentation die Namen der Hauptbekenner und Martyrer aufgezeichnet, derer, die das Anerbieten der Freiheit, wenn ſie durch Losſagung von der Declaration erkauft werden ſollte, beharrlich zurück wieſen, oder die lieber ihr Leben verlieren, als ihr Gewiſſen durch die Worte: »Gott ſegne den König« beflecken wollten. Anfänglich eröffnete Jacob's Thronbeſteigung dieſem bethörten Volke einige Ausſicht auf Milderung ihres Elendes. Seine Proclama-
10. Febr. tion ermahnte ſie zwar, gegen ihre Lieblingslehre, er »ſey

der einzige rechtmäßige König und Herr über alle Perſonen und Sachen, dieweil er ſeine Herrſcherkrone von Gott allein habe;« aber ihr folgte eine Amneſtie für alle, die den Teſteid leiſten würden, mit Ausnahme der wandernden Prediger oder ihrer Beſchützer unter den höhern Ständen, wie auch der Mörder des Erzbiſchofs Sharp und des Predigers von Cairsphairn. Wenn Manche von der Wohlthat Gebrauch machten, ſo wießen doch auch Viele dieſelbe zurück, und das Gerücht eines drohenden Einfalls des flüchtigen Marquis von Argyle vermehrte die Strenge des Geheimenraths. In der Hauptſtadt dauerten die Anklagen fort; Graham von Claverhouſe zeigte ſeinen Eifer für Loyalität und Episkopat durch Auseinanderjagen der Feld-Conventikel und Hinrichtung der verſtockteſten oder verrufenſten ſeiner Gefangenen. (20)

Jacob hatte den alsbaldigen Zuſammentritt eines ſchottiſchen Parlaments angeordnet. Er erwartete viel von der Anhänglichkeit der Freunde, deren er ſich während ſeines frühern Aufenthalts in Edinburgh verſichert hatte, von den Hoffnungen Anderer, die in der königlichen Gunſt den kürzeſten Weg zu Reichthum und Anſehen erkannten; und überließ ſich der Erwartung, daß das Beiſpiel der Schottländer ein heilſamer Sporn ſeyn werde für die zweifelhaftere Willfährigkeit des engliſchen Parlaments. Dies ſprach er in ſeinem Ausſchreiben offen aus; da die Stände in dieſem Geſtändniß eine Artigkeit erblickten, beurkundeten ſie ihren Dank durch eine Erklärung des Abſcheus gegen »alle Prinzipien und Satzungen, welche der geheiligten, höchſten, ſouverainen und abſoluten Macht und Autorität des Königs widerſprächen oder Abbruch thäten.« Er hatte auf das von ſeinem Bruder genoſſene Einkommen angetragen; ſie bewilligten die Acciſe der Krone von Schottland für im-

Parlament in Schottland

(20) Wodrow, II. 397—507.

mer und machten ihm »ein pflichtſchuldiges Anerbieten« von jährlichen 260,000 Pf. für die Dauer ſeines Lebens; er hatte ſie aufgefordert, die herrſchende Kirche zu ſchützen (dieſe Kirche war, wohl gemerkt, keine presbyterianiſche ſondern eine Episkopalkirche), und ſie erließen eine höchſt grauſame Acte, welche nicht nur alle frühern Statuten zur Sicherheit und Freiheit der wahren Kirche Gottes beſtätigte, ſondern die Hausprediger und die Prediger und Zuhörer bei den Feldconventikeln mit der Todesſtrafe belegte ([21]) und die Einwohner einer Pfarrei, in welcher ein Prediger ermordet würde, verpflichtete, für den Unterhalt ſeiner Familie nach dem Gutdünken des Geheimeraths zu ſorgen; er hatte ſie ermahnt, Rebellen und Meuchelmördern ein Ende zu machen, und ſie verfügten, daß Jedermann unter Strafe willkührlicher Geldbuße den Teſteid leiſten ſolle; erklärten es als Hochverrath, die beiden Covenants zu beſchwören oder beſchwören zu laſſen, und die Declaration anzunehmen oder ihre Verwerfung zu verweigern; verordneten, daß in den vor den Juſtizhöfen anhängigen Prozeſſen wegen Hochverrath, oder Conventikeln, oder kirchlichen Irregularitäten, ein Jeder, der zu antworten ſich weigere, als des Verbrechens, um deſſen willen er befragt worden, ſchuldig geſtraft werden ſolle; und erließen zuletzt eine Sicherheits- und Strafloſigkeits-Acte zu Gunſten des Geheimenraths, des geheimen Comité's, der Richter, der Militair-Beamten und aller Commiſſarien, die bisher in der Verfolgung der in die Cathegorie von Rebellen und Mörder Geſetzten waren gebraucht worden. Ohne Zweifel enthielten dieſe Verfügungen viel Tadelnswerthes, Vieles was die Rechte der Unterthanen beeinträchtigte, barbariſchen Beſtrafungen den Weg bahnte und den Geheimenrath zur Unterdrückung ermuthigte; zu ihrer Entſchuldigung muß bemerkt werden, daß ſie erlaſſen

([21]) Scot. Stat. 1685, c. VIII.

wurden, als entweder eine feindliche Flotte heranſegelte, oder der Bürgerkrieg im Innern des Königreichs wüthete. (22)

Parlament in England.

In England hatte die nach dem proteſtantiſchen Ritual vollzogene Krönung des Königs und der Königin die Freunde der Kirche befriedigt, (23) und man ſah die Ruhe, mit welcher die Wahlen der Parlamentsglieder vor ſich gingen, als ein günſtiges Zeichen für den neuen Monarchen an. (24) Sobald die nöthigen For-

(22) Scot. Stat. 1685. Gazette, 2032.

(23) Barillon belehrte Jacob, er halte dieſe Ceremonie für nothwendig zur Befeſtigung ſeines Thrones; es könne ſeltſam erſcheinen, daß er, ein Katholik, eine religiöſe Weihe von proteſtantiſchen Biſchöfen empfange; aber es ſey ſchon ein früheres Beiſpiel vorhanden von Sigismund III., König von Polen, der, zum ſchwediſchen Throne gelangt, von dem Erzbiſchof von Upſal, einem lutheriſchen Prälaten, gekrönt worden ſey. Er habe den Papſt und die ausgezeichnetſten Theologen zu Rathe gezogen. Barillon, 8. 19. 22. Mars; 19. Avril.

(24) Hier muß ich wohl zweier merkwürdigen Prozeſſe erwähnen. Im Hilarius-Termin vor Carl's Tode hatte Titus Oates ſich als nicht ſchuldig gegen zwei Anklagen auf Meineid vertheidigt; er hatte geſchworen, daß er am 24. April 1678 in London bei einer Berathung der Jeſuiten zur Ermordung des Königs, und daß er bei der Begehung hochverrätheriſcher Handlungen des Jeſuiten Ireland in London zwiſchen dem 8. und 12. Auguſt und am 2. September deſſelben Jahrs zugegen geweſen ſey. Bei den am 8. und 9. Mai 1685 verhandelten Prozeſſen wurde, ohne die Möglichkeit eines Zweifels übrig zu laſſen, erwieſen, daß Oates am 24. April zu St. Omer geweſen; Ireland aber am 2. Auguſt von London weg auf's Land gegangen und dort bis zum 14. September geblieben war. Er wurde in beiden Anklagen überführt, und das Tribunal beklagte bei Erlaſſung ſeines Urtheilſpruchs, daß es ihn nicht zur Vergeltung des vielen durch ſeine falſchen Eide vergoſſenen unſchuldigen Blutes zum Tode verurtheilen könne. Er wurde verurtheilt, wegen jeder Anklage eine Strafe von 1000 Mark zu bezahlen, ſeiner Clerikaltracht beraubt, zweimal öffentlich ausgepeitſcht und, ſo lang er lebe, jährlich fünfmal an den Pranger geſtellt zu werden. Nach der Revolution reichte er Geſuche wegen fehlerhafter Sentenz bei'm Oberhauſe ein; die Lords verwarfen dieſelben aber. Der König erließ ihm jedoch

Rede des Königs. 22. Mai.

malitäten erledigt waren, hielt er eine kurze Rede an die beiden Häuſer, die er langſam und verſtändlich vom Throne ablas. Die Erklärung, ſagte er, welche er am Tage ſeines Regierungsantritts vor dem Geheimenrathe gemacht habe, wiederhole er nun vor dem verſammelten Parlament, und in denſelben Worten, um zu zeigen, daß ſie nicht ein übereiltes, in der Bewegung des Augenblicks hingeworfenes Verſprechen, ſondern ein feſter Vorſatz, das Ergebniß langen und reifen Nachdenkens ſey. Dann ſprach er ſeine Erwartung aus, daß ſie ihm die Einnahme, deren ſein Bruder genoſſen, auf Lebenszeit feſtſetzen würden. Sie würden ſelbſt einſehen, daß er damit nichts verlange, was nicht zum Vortheil des Handels, zur Unterhaltung der Marine, zu den Bedürfniſſen der Krone und dem Gedeihen der Regierung, die auf ſicherm und feſtem Grunde ruhen müſſe, erforderlich ſey. Manchen möchte es vielleicht klüger bedünken, ihm dies Einkommen in ſucceſſiven Raten zuzutheilen und ihn ſo in die Nothwendigkeit zu ſetzen, das Parlament öfters zu berufen. Dieſe kennten ihn aber nicht; ein gutgeſinntes Benehmen gegen ihn würde ſtets die beſte Aufforderung für ihn ſeyn, ſie oft zu ſehen. Schließlich benachrichtigte er ſie, daß jüngſt ein Corps Rebellen unter der Anführung Argyle's, der ihn in zwei Proclamationen der Uſurpation und Tyrannei beſchuldige, in Schottland gelandet habe. Er würde dafür ſorgen, daß die Theilnehmer der Invaſion ihren Lohn empfingen; ihre Sorge ſey es, ſeine Regierung zu unterſtützen und die Staatseinnahme zu ordnen. (25)

Spätere Schriftſteller haben dieſe Rede ſehr ſtrenge gerichtet. Sie ſahen darin eine offene Verachtung der

auf ihr Erſuchen den noch übrigen Theil der Strafe und bewilligte ihm überdies eine wöchentliche Penſion von 5 Pfd., anſtatt der ihm von Carl II. angewieſenen Penſionen, die jährlich 864 Pf. betrugen. State-Trials, X. 1079—1330.

(25) L. Journal, XIV. 9.

Geſetze, eine Drohung willkührlicher Gewaltſtreiche und einen kühnen Verſuch des Königs, die Vertreter der freien Verfaſſung einzuſchüchtern und zum Schweigen zu bringen. Die zugegen waren, hörten und beurtheilten ſie ganz anders. Sie verbargen ihre Zufriedenheit nicht. Bei'm Schluſſe jeder Abtheilung ertönte die Luft von ihrem Beifallsruf, und ſpäter warteten beide Häuſer in corpore dem König auf, um ihm ihre treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit auszudrücken. ([26])

Bewilligung der Einnahme

Ihre erſte Arbeit war, ihn ihrer Unterſtützung gegen die hochverrätheriſchen Projecte Argyle's zu verſichern, und die Einnahme, ſo wie er es gewünſcht, feſtzuſetzen. Wie er keiner Anſprüche oder Prärogative erwähnt, ſo enthielten auch ſie ſich aller Beſchwerde darüber, daß er Abgaben ohne Ermächtigung erhoben habe. Er ſagte ihnen, daß ihm die Schnelligkeit, womit ſie die Bill paſſirt, ebenſo angenehm ſey, als die Bill ſelbſt; die Umſtände erforderten jedoch überdies eine unmittelbare Hülfe, um für die Ausrüſtung der Marine zu ſorgen, die Schulden ſeines Bruders abzutragen und die außerordentlichen Ausgaben zu beſtreiten, zu denen ihn die Rebellion zwinge. Jacob hatte man nie Verſchwendung vorgeworfen; er war eher karg in ſeinen Gewohnheiten und hatte bereits die verſchwenderiſchen Sitten des Hofes verbeſſert. Seine Wünſche wurden mehr als befriedigt, und weitere Steuern auf Wein, Eſſig, Tabak und Zucker für die Dauer von acht, und auf fremde Leinwand für die Dauer von fünf Jahren gelegt. ([27])

([26]) Evelyn, III. 159.

([27]) Lords Journ., XIV. 21, 44, 65. „Sie gaben auf den Tabak und Zucker drei Penny, während Sir Dudley North, der Steuercommiſſair, der für den König ſprach, nur drei halbe Penny gefordert hatte.“ Lonsdale, 64. „Man verſuchte zu beweiſen, daß die neue Abgabe den Pflanzungen nachtheilig ſeyn werde; aber das Verſprechen des Königs, die Auflage, wenn ſie dem Handel ſchädlich befunden werden ſollte,

Debatten über die neuen Freibriefe.

In beiden Häuſern ſaßen allerdings Manche, die ſich in frühern Seſſionen durch ihre Oppoſition gegen die Regierung ausgezeichnet und für die Ausſchließung Jacob's vom Throne geſtimmt hatten. Allein ſie waren ſo klug, was ſie auch immer denken mochten, ihre Geſinnungen zu verbergen. Die Zeiten hatten ſich geändert; die Grundſätze der Whigs waren außer Mode gekommen, und für deren Vertheidigung das Wort zu nehmen, war doppelt gefährlich in einem Augenblicke, wo die Fahne des Aufruhrs in Schottland entfaltet und es bekannt war, daß eine feindliche Expedition unter dem Herzog von Monmouth nach den Küſten Englands ſteuerte. Doch fehlte es nicht an belangreichen Fragen, unter denen man immer eine Oppoſition gegen die Maßregeln der Regierung verſtecken konnte. Einige der neuen Freibriefe hatten das Recht, Parlamentsglieder zu wählen, auf einige Corporationen im Intereſſe der Krone beſchränkt; man ſagte, der Graf von Bath ſey vor den jüngſten Wahlen mit dreizehn Freibriefen der Art nach Cornwall gegangen. Durch dieſe Neuerung war der Einfluß der Seymours in jener Grafſchaft bedeutend geſchwächt worden; und Mr. Seymour ergriff alsbald, gleich bei der erſten Verhandlung über die Einnahme, die Gelegenheit, die Aufmerkſamkeit des Hauſes auf die fragliche Beſchwerde zu lenken. Er behauptete, die neuen Freibriefe ſeyen geſetzwidrig und ungültig; das Wahlrecht ſey noch Eigenthum derer, die es nach altem Herkommen beſaßen; kein dieſem Rechte zuwider Gewählter könne geſetzliches Mitglied des Unterhauſes ſeyn. Nie ſey es, bemerkte er, nöthiger geweſen, über Reinheit der Repräſentation zu wachen. Es handle ſich hier um die Geſetze und die Religion des Landes. Man gehe damit um, den Teſteid, das große Bollwerk des Proteſtantismus, und die

zu erlaſſen, hatte ſo großes Gewicht, daß die Sache keinen fernern Anſtand fand." Daſ. 4, 5.

Habeas-Corpus-Acte, das Haupt-Schutzmittel gegen willkührliche Gewalt, abzuſchaffen. Wenn die Krone die Wahlen beſchränken könne, ſo ſey es um die Freiheiten des Landes geſchehen für allezeit. Darum ſey er der Meinung, daß man vor allem die Wahlen unterſuchen und entſcheiden müſſe, ob das Haus, ſo wie es jetzt gebildet, eine gehörige und geſetzliche National-Repräſentation ſey. — Man hörte ihn mit Erſtaunen, vielleicht mit ſtillem Beifall; allein kein Einziger der folgenden Redner in der Verhandlung machte auch nur die entfernteſte Anſpielung auf ſeinen Antrag. Im Laufe der Woche wurde jedoch der Gegenſtand nochmals durch Sir John Lowther, nachmals Viscount Lonsdale, zur Sprache gebracht, welcher die Hoffnung äußerte, daß nach dem Beweiſe der Ergebenheit, welche das Haus durch Bewilligung der Einnahme an Tag gelegt habe, die Motion, welche er zu machen im Begriff ſtehe, den König um ſo weniger verletzen werde, als die Beſchwerde, worüber er klage, nicht während ſeiner Regierung, ſondern urſprünglich während der Regierung ſeines Bruders ihre Entſtehung erhalten habe. Die unfreiwillige Austauſchung der alten Freibriefe gegen neue habe ſeiner Anſicht nach die Unterthanen ihres Freiſaſſenthums ohne Prozeß beraubt; habe die eigentliche Grundlage des Parlaments durch Uebertragung der Repräſentantenwahl auf andere Wähler erſchüttert; und ſey von ſo wichtigen Folgen, daß ſie die ernſtlichſte Aufmerkſamkeit des Hauſes erheiſche. Er ſchloß mit dem Antrage auf Beſtellung eines Comité's, welches über den geeigneten Weg berathen ſolle, den König um eine Remedur anzugehen, welchen Antrag mehrere der einflußreichſten Mitglieder unterſtützten. Es war aber bereits ſpät und die Verhandlung wurde auf zwei Tage ausgeſetzt, als der König das Haus berufen ließ und eine weitere Hülfe begehrte. Durch dieſe Unterbrechung wurde Lowther's Motion genöthigt, einer andern un-

mittelbar bringendern Frage Platz zu machen. Auch ward ſie, aus uns unbekannten Gründen, nie wieder aufgenommen. ([28])

Verſuch zu Einſchärfung der Strafgeſetze. 27. Mai.

An demſelben Tage wurde eine andere Frage von noch höherem Intereſſe und mehr berechnet, die heftigen Leidenſchaften der Mitglieder zu wecken, verhandelt. Unter dem Vorwande der Kirche drohender Gefahr war in dem Religions-Ausſchuſſe eine Petition an den König vorgeſchlagen worden, daß alle Strafgeſetze gegen Diſſenters unmittelbar in Vollzug geſetzt werden ſollten. Obſchon Jacob viele Freunde in dem Comité hatte, ging die Motion ohne Widerrede durch. Er berief ſie noch am nämlichen Abende zu ſich, beklagte ſich über ihre Furchtſamkeit und befahl allen Anhängern des Hofes, ſich dem Beſchluſſe zu widerſetzen. Am folgenden Morgen wurde er dem Hauſe vorgetragen, wo er zum Erſtaunen ſeiner Urheber als eine Beleidigung des Souverains, deſſen Wort er in Zweifel zu ziehen ſcheine, als ein Verſuch, das Haus zu hintergehen, welches nicht erwarten könne, daß der König Leute beſtrafen werde, weil ſie ſich zu ſeinem eignen Glauben bekennten, und als ein verborgenes Manöver, zur Unterſtützung der Rebellen Zwietracht zwiſchen dem Fürſten und ſeinem Volke zu erregen, bitter getadelt wurde. Die Freunde des Beſchluſſes vertheidigten ihn nur matt; er wurde einſtimmig verworfen und ſtatt ſeiner eine Erklärung erlaſſen, daß das Haus ſich mit vollkommener Zuverſicht auf das feierliche Verſprechen des Königs verlaſſe, die Hochkirche, welche ihnen allen theuerer ſey als ihr Leben, zu unterſtützen und zu vertheidigen. ([29])

Und zu Ausſchließung der Miniſter.

Bei dieſen Fragen gingen die Gegner des Hofes offen und ehrlich zu Werke; ein verſchlagener Volksführer hatte indeſſen einen neuen und ungewöhnlichen

([28]) Commons' Journ., 27. 29. Mai. Lonsdale, 5—8. Barillon bei Fox, App. 90, 95. Evelyn, III. 160. Burnet, III. 38.
([29]) C. Journal, 26. 27. Mai. Reresby, 198. Fox, App. 95.

Plan zu Reibungen erſonnen. Unter der Maske der Anhänglichkeit an die Perſon des Königs machte er die Motion, daß Alle, die früher für die Ausſchließung Jacob's vom Throne geſtimmt hätten, während deſſen Regierung von allen wichtigen und einträglichen Stellen ſelbſt ausgeſchloſſen werden ſollten. Man hoffte, die Majorität des Hauſes werde begierig nach der Gelegenheit haſchen, ihre Loyalität zu beurkunden, die früheren Zerwürfniſſe würden wieder auflodern, und die gegenwärtigen Günſtlinge, Sunderland und Godolphin, ſich zu vertheidigen genöthigt werden. Allein dieſe Miniſter hatten Kunde erhalten von dem Plane; ſie ermahnten ihre Anhänger, auf ihrer Hut zu ſeyn, und in dem Momente, wo der Vorſchlag vorgebracht wurde, ſtieß er auf eine ſo heftige und allgemeine Oppoſition, daß ſeine Urheber ihn ohne weiters fallen ließen. (30)

Die Landung des Herzogs von Monmouth an der Küſte von Dorſetſhire ſchien der Loyalität des Parlaments einen Sporn zu geben. Gegen Monmouth wurde auf der Stelle das Schuldig ausgeſprochen (*) und ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt; (31) dem Könige wurde

Beſchlüſſe gegen Monmouth 15. Juni.

(30) Fox, App. 97.

(31) Burnet ſagt, dieſe Bill ſey durchgegangen „auf das allgemeine Gerücht von und den Glauben an" Monmouth's Landung; was einen ziemlich gleichgültigen Streit über Burnet's Wahrhaftigkeit zwiſchen Roſe und Heywood veranlaßt hat. Sir J. Lowther ſcheint zwar Burnet zu beſtätigen, indem er ſagt, ſie ſey ohne vorheriges Zeugenverhör erlaſſen worden; beide werden aber durch die Tagebücher wiederlegt, welche bezeugen, daß die zwei Boten vor dem Geheimenrathe eidlich verhört worden und die Wahrheit der Sache vor den Schranken des Hauſes bezeugt haben. Commons' Journal, 13. Juni.

(*) Was attainted — Nach dem engliſchen Geſetze wird, ſoll ein Angeklagter ſchuldig erklärt — attainted — werden, erfordert, daß er erſchienen oder ihm in contumaciam der Prozeß gemacht worden ſey — attainted by appearance oder by process. Der Erſchienene bekennt ſich entweder ſchuldig — attainder by confession; oder wird durch das Beweisverfahren überführt und durch den Ausſpruch der Geſchwornen

eine weitere Subſidie von 400,000 Pfd. bewilligt, und eine Bill zu größerer Sicherſtellung der königlichen Perſon entworfen. Solche Bills, die, durch beſondere Umſtände veranlaßt, temporäre Zuſätze zu dem urſprünlichen Geſetze über Hochverrath gemacht hatten, waren unter der Regierung Eliſabeth's und der Carl's des Zweiten erlaſſen worden, aber jedesmal von dem Opfer einiger Rechte der Unterthanen begleitet geweſen. Die gegenwärtige Bill ſcheint drei Zwecke gehabt zu haben: der Schwierigkeit zu begegnen, welche Ruſſel und Sidney bei ihren Prozeſſen erhoben hatten, und zu dem Ende Worte und Schriften als offene Acte des Hochverraths zu erklären; die Anhänger Monmouth's einzuſchüchtern durch Strafverfügungen gegen Alle, die ihn als rechtmäßigen Sohn Carl's des Zweiten oder als Kronerben ausgeben würden; der Zügelloſigkeit der Preſſe Einhalt zu thun durch die Erklärung, daß alle diejenigen unfähig ſeyen, ein Amt in Kirche oder Staat zu bekleiden, welche überführt würden, daß ſie boshafter und vorſätzlicher Weiſe durch Wort oder Schrift, Haß oder Abneigung gegen Se. Majeſtät oder die geſetzliche Regierung zu erregen geſucht hätten. ([32]) Der Licen-
26. Juni. tiat Maynard beſtritt es nachdrücklich als falſche Politik, daß man Worte zu Hochverrath erhebe; dadurch würden Schuldloſe geſtraft und Meineide herbeigeführt werden; Thatſachen müſſe man ſehen, Worte würden leicht mißverſtanden; die Entdeckung des Meineides in Beziehung auf Thatſachen ſey im Vergleiche leicht, in Beziehung auf Worte ſchwierig und oft unmöglich.

ſchuldig erklärt — attainder by verdict. Dem Nichterſchienenen wird nach wiederholter öffentlicher Ladung in contumaciam der Proceß gemacht — attainder by process. Das ſchriftlich gefaßte Urtheil heißt Bill of attainder.

Anm. d. Ueberſ.

([32]) Nach dieſer Acte ſcheint die aus dem 36. Regierungsjahre Georg's III., c. 7. gemodelt worden zu ſeyn. Heywood hat ſie in Parallel-Columnen drucken laſſen. S. 238.

Maynard wurde überſtimmt; ſeine Einwendungen veranlaßten jedoch die Beifügung zweier Einſchränkungen: eine, daß keine Schrift oder kein Vortrag zur Vertheidigung der Lehre oder Disciplin der Hochkirche gegen Papismus oder andere abweichende Meinungen als Vergehen in dem Sinn der Acte angeſehen; die andere, daß die Anzeige binnen acht und vierzig Stunden nach gehaltener Rede oder entdeckter That gemacht, daß die gerichtliche Verfolgung binnen ſechs Monaten nach dem Vergehen beginnen und daß der Prozeß in den drei folgenden Monaten verhandelt werden ſolle. In dieſer Faſſung ging die Bill im Unterhauſe durch; Monmouth's Schritte begannen indeſſen die ganze Aufmerkſamkeit der Regierung in Anſpruch zu nehmen; Jacob erſuchte die Parlamentsglieder, ſich nach ihrer Heimath zu begeben, um über die öffentliche Ruhe zu wachen; die beiden Häuſer löſten ſich durch Vertagung auf, damit die bereits eingeleiteten Bills nicht durch Prorogation verloren gingen. (33)

29. Juni.

2. Juli.

Proceduren im Oberhauſe. 19. Mai.

Das Oberhaus, deſſen Sitzungen Jacob nach dem Beiſpiele ſeines verlebten Bruders beſtändig beiwohnte, beurkundete ſeine treuen Geſinnungen durch ungeſäumten Beitritt zu den verſchiedenen vom Hauſe der Gemeinen überſandten Bills und Beſchlüſſen. Am erſten Tage der eröffneten Seſſion erſchienen die Grafen von Powis, Danby und Tyrone nebſt den Lords Arundel und Belaſyſe perſönlich vor den Schranken und erhielten beſtimmte Freiſprechung. Ueberdies widerrief das Haus die frühere Verfügung, daß die vom Hauſe der Gemeinen beantragten Anklagen durch Prorogation oder

(33) Fox hat die Bill in ſeinem Appendix, 152, abgedruckt. Man ſehe auch C. Journ., 19, 26, 27, 29. Juni. Lonsdale, 8, 9. Burnet, III. 38. Rose, 157. Heywood, 218. Barillon (Fox, 111) ſagt, die Einſchränkung hinſichtlich der Prediger habe dem König und der Königin höchlich mißfallen, und ihre Aufnahme ſeines (Barillon's) Dafürhaltens die Prorogation des Parlaments beſchleunigt.

Auflöſung des Parlaments nicht niedergeſchlagen würden. ([34]) Dieſem folgte eine Bill zur Annullirung des Urtheils gegen den Lord Viscount Stafford, auf den Grund, daß an ſeiner Unſchuld oder der falſchen Ausſage des Titus Oates nicht länger zu zweifeln ſey. Sie ging bei ſehr vollem Hauſe durch und darf als eine Rechtfertigung ſeines Andenkens von Seiten derſelben Männer, die früher ſeine Verurtheilung ausgeſprochen hatten, angeſehen werden. Im Unterhauſe wurde ſie zweimal verleſen und einem Comité übergeben; an dem
12. Juni. zu ihrer Berathung beſtimmten Tage wurden jedoch ſämmtliche Comité's wegen Monmouth's Landung vertagt, und ſpäter keine Erwähnung der Bill weiter gemacht, vielleicht wegen der wichtigern Angelegenheiten, welche die noch übrige kurze Zeit der Seſſion beſchäftigten, vielleicht weil das Haus nicht geneigt war, einzuräumen, was die Einleitung der Bill annahm, daß die ganze papiſtiſche Verſchwörung ein bloßer Betrug geweſen ſey. ([35])

([34]) Die damals widerrufene Verfügung iſt ſeitdem in dem Falle des Mr. Haſtings wieder beſtätigt worden. Wir haben nun Entſcheidungen des Oberhauſes, daß durch eine Auflöſung Anklagen niedergeſchlagen, und andere, daß ſie nicht dadurch niedergeſchlagen werden. Letzteres bildet gegenwärtig das Parlamentsgeſetz. Die entgegengeſetzte Anſicht hatte indeſſen ſehr ausgezeichnete Rechtsgelehrte, z. B. früher den Lord-Kanzler Nottingham und Lord Hale, und in dem neueren Falle des Mr. Haſtings die Lords Thurlow und Kenyon für ſich; und wer kann ſagen, daß ſie in irgend einer ſpätern Zeit, wenn Partheitreiben im Spiele iſt, nicht wieder angenommen werde?

([35]) L. Journ., XIV. 17, 22, 28. C. Journ., 4. 5. 6. 12. Juni. Dieſer Act der Gerechtigkeit iſt jüngſt durch Annullirung des Urtheils vollzogen worden. Während der Debatten über die Fortdauer der Anklage des Mr. Haſtings „ſchienen alle Partheien, ſo ſehr ſie in andern Punkten von einander abwichen, darüber einverſtanden, daß die Verſchwörung des Oates eine Betrügerei, und daß, nach dem Ausdrucke eines erlauchten Gerichtsherrn, die Hinrichtung des Lord Stafford ein Juſtiz-

Von den Proceduren im Parlamente wird es nun Zeit ſeyn, uns zu denen der beiden feindſeligen Expeditionen unter Monmouth und Argyle zu wenden. Während der letzten Regierungsjahre Carl's hatten Manche, die zu gerichtlicher Verfolgung in England und Schottland auserſehen geweſen waren, ein ſicheres Aſyl in den vereinten Provinzen gefunden; von dieſen traten die ſchottiſchen Flüchtlinge, ſobald Jacob's Thronbeſteigung bekannt wurde, in Rotterdam zu einer Berathung zuſammen. Sir Patrik Hume, einer derſelben, hat eine getreue Charakter-Schilderung ihrer Häuptlinge entworfen. Sie waren Männer, die ſich als Martyrer der Religion und Freiheit anſahen, die den vorgeblichen Entdeckungen des Titus Oates den Glauben der bewährteſten Zeugniſſe beilegten und ſich nicht den mindeſten Zweifel erlaubten an dem Daſeyn einer papiſtiſchen Verſchwörung zur Ausrottung des proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſes und demgemäßer Herſtellung der Herrſchaft willkührlicher Gewalt in England ſowohl als in Schottland. Zwar ſey den Fortſchritten der Verſchwörung durch die Hinrichtungen von 1678 und den folgenden Jahren Einhalt geſchehen; aber das Geheimniß der Bosheit wirke noch im Dunkeln; es habe neue Kräfte zur Realiſirung ſeiner Plane erlangt; es ſey genährt worden durch die Indolenz oder Nachſicht des Königs und durch die Apathie des »durch die Ruhe des Friedens, mäßige Abgaben und freien Handel und Verkehr berauſchten« Volkes. Der Tod Carl's galt ihnen als Beſtätigung dieſer Anſichten. Er war ganz gewiß von den Papiſten vergiftet worden; dieſelbe Faction hatte ſeinem Bruder Jacob zum Throne verholfen, und behielte dieſer Fürſt Muße, ſeine Gewalt durch Errichtung einer Militairmacht zu befeſtigen, ſo ſey es unvermeidlich um Religion und Freiheit in den beiden

Berathung der Verbannten in Holland.

mord geweſen ſey.“ Hargrave, Opinion and Argument, S. 147.

Königreichen geſchehen und nicht nur in ihrem, ſondern in jedem Lande Europa's, welches den reformirten Glauben zu bekennen wage. Aus dieſen Prämiſſen zogen ſie den Schluß, daß keine Zeit zu verlieren ſey; daß man dem Volke in England und Schottland unverweilt die Gelegenheit bieten müſſe, ſich um das Panner des Proteſtantismus und der Freiheit zu ſammeln, und daß der Herzog von Monmouth und der Graf von Argyle, als ihre natürlichen Führer, eingeladen werden ſollten, ihnen mit Rath und Beiſtand zu Hülfe zu kommen. Botſchaften mit dieſen Beſchlüſſen gingen ungeſäumt an die beiden Häuptlinge ab. (36)

Die nach Monmouth ſenden.

1. Monmouth war bei dem Tode ſeines Vaters noch im Haag, in Erwartung, nach England zurückberufen zu werden, und im vertrauteſten Verkehr mit dem Prinzen und der Prinzeſſin von Oranien, die, um ſich ſeinen Gewohnheiten zu fügen, ſich dazu bequemten, die trübe Einſamkeit ihres Hofes durch eine Reihe ungewöhnter Vergnügungen zu beleben, (37) und, als ob ſie der geheimen Billigung Carl's verſichert wären, dem Groll Jacob's und den Vorſtellungen des Botſchafters trotzten. Bei der Thronbeſteigung des neuen Königs änderte ſich jedoch die Scene. Wilhelm ſah die Nothwendigkeit ein, ſich mit ſeinem Schwiegervater auszuſöhnen, und Monmouth zog ſich nach mehreren geheimen Conferenzen mit dem Liebling Bentink insgeheim nach Brüſſel zurück, wo er ſich in der Geſellſchaft ſeiner Geliebten, Henriette Wentworth, zu überreden ſuchte, daß der

(36) Man ſehe die von Roſe herausgegebene Erzählung des Sir Patrick Hume, 5—9.

(37) D'Avaux, IV. 105, 106, 109, 113, 120. Das ſeltſamſte war, daß der Prinz, um Monmouth zu gefallen, ſeine Gemahlin nöthigte, Schlittſchuh laufen zu lernen. „C'était une chose fort extraordinaire de voir la princesse d'Orange, avec des jupes fort courtes et à démi-retroussées, et des patins de fer à ses pieds, apprendre à glisser tantôt sur un pied et tantôt sur un autre.“ 121.

ruhige Genuß eines zurückgezogenen Lebens der Unruhe und den Verdrießlichkeiten des Ehrgeizes vorzuziehen ſey. Die Ankunft des Boten der Verbannten zerſtreute indeſſen dieſe Täuſchung und machte ſeine frühern Hoffnungen und Projecte wieder rege. Er begab ſich zu ihnen nach Rotterdam, billigte ihre Plane, erbot ſich, ſein Leben für die gemeinſame Sache zu wagen und erklärte ſich bereit, entweder die Engländer nach England zu begleiten, oder in der ſchottiſchen Expedition als Freiwilliger unter Argyle zu dienen. ([38])

2. Argyle zeigte weniger Willfährigkeit. Nach ſeiner Entweichung nach Holland hatte er ſich der öffentlichen Aufmerkſamkeit entzogen und zu Leewarden Mittel gefunden, eine lebhafte Correſpondenz mit ſeinen Freunden in Schottland zu unterhalten und ſich für einen günſtigen Moment zur Rache an ſeinen Feinden in beiden Königreichen insgeheim vorzubereiten. Von ſeinen Freunden in England war er bereits mit einer anſehnlichen Summe Geldes, dem angeblichen Geſchenke einer reichen holländiſchen Wittwe, verſehen worden, und die Nachricht von Carl's Tode beſtimmte ihn, nach Amſterdam zu gehen, wo er ſich ein Schiff und Waffen und Munition kaufte. Dann folgte er dem Boten nach Rotterdam, geſonnen, nicht zu berathen, ſondern zu befehlen. Er machte die Verbannten mit ſeinen Vorbereitungen bekannt, bat dieſelben, ſich ſeiner Führung zu vertrauen, und ſchlug vor, unverzüglich nach Schottland unter Segel zu gehen. Die Gegenwart Monmouth's, gegen deſſen Anſprüche er große Eiferſucht blicken ließ, ſetzte ihn jedoch in Verlegenheit. Die beiden Anführer vereinigten ſich indeſſen in einer geheimen Zuſammenkunft über ihre gegenſeitigen Anſprüche und

Und nach Argyle.

([38]) Id. IV. 136. Sir P. Hume, 9, 15. Welwood, App. 323. Monmouth's Brief bei Wellwood iſt an Spence, den Secretair der Verbannten, und ſcheint ſeinem Inhalte nach die Antwort auf ihre Einladung zu ſeyn.

verabredeten, daß zwei Expeditionen Statt finden ſollten, eine aus engliſchen Abentheurern beſtehend, um unter Monmouth in England zu landen; die andre aus Schotten, um ihr Glück in Schottland zu verſuchen. (39)

Ihre Plane.

3. Die Verbannten ſelbſt bildeten aber eine dritte Parthei, deren Mitwirkung nothwendig war. Sie beſtanden im Allgemeinen aus Leuten von republikaniſchen Principien, die weder eine ſonderliche Achtung fühlten für die Superiorität eines erblichen Ranges, noch auch ſich der Gefahr ausſetzen mochten, wo es ſich nur darum handele, einen Monarchen an die Stelle eines Andern zu ſetzen. Sie ließen ſich daher, als Bedingung ihrer Theilnahme an irgend einer Bewegung, von Monmouth, der ſich immer noch für Carl's rechtmäßigen Sohn ausgab, feierlich geloben, daß er den Titel König nicht annehmen werde, ſo lange ſeine Verbündete dieſes nicht als zum Gelingen ihres gemeinſamen Unternehmens erforderlich erachteten, und daß er ſelbſt in dieſem Falle ſpäter auf denſelben verzichten und ſich mit dem Range begnügen wolle, den ihm die Nation als billige Belohnung ſeiner Dienſte zuerkennen werde. (40) Argyle zeigte mehr Feſtigkeit. Er hatte, ohne ihre Hülfe,

(39) Sir P. Hume, 9—12, 15—18.

(40) Daſ. 9, 12—14. Die engliſchen Verbannten handelten hierin gemeinſchaftlich mit den ſchottiſchen. „Er (Monmouth) betheuerte höchlich vor Gott, daß er denken und handeln werde, wie er geſprochen habe, und wiederholte das vorher Erwähnte und ſagte, er wolle den Engländern dieſelbe Verſicherung geben, was er auch aufs Feierlichſte that, wodurch ſeine größten Gegner, die, wie oben gedacht, Argwohn gegen ihn gehegt (ſie haben mir die Sache umſtändlich erzählt, was auch er nachmals zu Amſterdam that), ſich herzlich mit ihm verbanden und ausſöhnten.“ Daſ. 14. Wenn Sir P. Hume einigen Glauben verdient, ſo betrieb Monmouth die Expedition, von welcher mitunter geſagt wird, daß er nur durch Zureden gedrängt und gegen ſeinen Willen daran Theil genommen habe, aus allen Kräften.

bereits einen Invaſionsplan entworfen: ſeine Geburt und ſeine Anſtrengungen gaben ihm, ſo dachte er, ein Recht auf ihren Gehorſam; die Weiſſagungen eines Aſtrologen hatten ſeine Phantaſie mit unbeſtimmten, aber ſüßen Träumen künftiger Größe erfüllt. Es erfolgten Conferenzen, Dispute, Erklärungen; endlich zwang ihn die Noth, nachzugeben; er nahm in dem Rathe der Zwölfe als einer der Räthe unter dem Vorſitze des Sir John Cochrane Platz. Sie conſtituirten ſich als oberſter Rath zur Leitung des Unternehmens, mit der Ermächtigung, ihre Zahl nach der Ankunft in Schottland zu vermehmen; beſtellten den Grafen von Argyle zum General der Armee, »mit aller der Gewalt, welche den Generalen in den freien Staaten Europa's gewöhnlich ertheilt werde«; und beauftragten einen aus ihrer Mitte, eine Kriegserklärung gegen Jacob, Herzog von York, zu entwerfen. (41)

Argyle ſegelt von Holland ab.

Mittlerweile verpfändete Monmouth, dem ſeine Anhänger in England ihre Unterſtützung auf das feſteſte zugeſagt hatten, ſeine Juwelen, um die nöthigen Vorbereitungen zu machen, und Argyle verſchaffte ſich noch zwei weitere Schiffe zu den früher erkauften. Jeder Theil verfaßte ein nach den beſondern Umſtänden der betreffenden Länder eingerichtetes Manifeſt, welches dem andern mitgetheilt und mehrfach geändert und verbeſſert wurde, bis es den Beifall beider erhielt. Um die Einigkeit zwiſchen ihnen zu erhalten, wurde der ſchottiſchen Expedition zwei Engländer, der Juriſt Ayloffe und der Malzhändler Rumbold, beide aus der Ryehouſe-Verſchwörung bekannt, und der engliſchen zwei Schottländer, Fletcher von Saltoun und der Prediger Ferguſon, beigegeben. Sie trennten ſich: Monmouth verſprach, binnen ſechs Tagen zu folgen, und die Schotten, an dreihundert Mann ſtark, ſchifften ſich im Texel ein. Ver-

(41) Daſ. 14—35. Crookshank, II. 260.

gebens forderte der engliſche Geſandte, kraft beſtehender Tractate, ihre Verhaftung: durch die Gefälligkeit der holländiſchen Behörden erhielten ſie die Erlaubniß, Vlieland ungehindert zu paſſiren. (42)

Landet in Schottland 6. Mai. Am vierten Tage erreichten die Abentheurer bei gutem Winde Cairſton in den Orkaden, wo Spence, des Grafen Secretair, und der Chirurg Blackadder von den Eingebornen zu Gefangenen gemacht wurden; (43) ein unglückliches Ereigniß um deswillen, weil es dem Geheimenrath zu Edinburgh die Stärke und Beſtimmung der Expedition verrieth und die Nothwendigkeit zeigte, ſich auf den Empfang der Invaſion vorzubereiten. 28. April. Durch eine Proclamation war bereits befohlen worden, das ganze Königreich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und Argyle's Vaſallen hatten Geißeln für ihre Treue ſtellen müſſen; nun wurden Miliz- und 14. Mai. Linien-Truppen nach den weſtlichen Grafſchaften detaſchirt; mehrere Fregatten ſegelten nach den Inſeln, und alle verdächtigen Individuen wurden entweder verhaftet oder mußten für ihre Treue und Wohlverhalten Bürgſchaft ſtellen. Unterdeſſen ſetzte Argyle, der vier Eingeborne als Geißeln für das Leben der beiden Gefangenen mit ſich nahm, ſeine Reiſe von den Orkaden fort,

(42) Daſ. 36, 37. Sie gingen am 28. April an Bord. Eines ihrer Schiffe hatte bereits Vlieland paſſirt, aber die beiden andern wurden erſt am 2. Mai ſegelfertig. Am 28. hatte Skelton den Magiſtraten die Anzeige gemacht, konnte jedoch keine Antwort erhalten vor dem 30., wo eine Yacht von Amſterdam abſegelte mit dem Befehle, die beiden Schiffe anzuhalten; der Capitain hielt ſich jedoch in einiger Entfernung und berichtete, ſie ſeyen ſchon unter Segel, und eines derſelben habe auf ihn gefeuert. Vergl. D'Avaux, V. 4. mit Sir P. Hume, 38, 39.

(43) Zu welchem Ende dieſe Herren ans Land gegangen, iſt nicht bekannt. Es ſcheint, daß es mit Erlaubniß Argyle's geſchehen, und daß der Rath beſchloß, zu landen und ſie mit Gewalt zu befreien; dieſem widerſetzte ſich jedoch der Graf und nahm die vier Geißeln hinweg. Sir P. Hume, 41.

landete in Lorn und ſpäter in Cantire, und verkündete 11. Mai. an beiden Orten die aus Holland mitgebrachte Declaration. Dieſe Declaration ſetzte in großer Weitläufigkeit und einer alles entflammenden Sprache alle die wirklichen oder eingebildeten Beſchwerden aus der Zeit der Regierung Carl's des Zweiten auseinander; ſchrieb dieſelben »einer Verſchwörung des Papismus und der Tyrannei, welche durch die Beſeitigung des vorigen Königs und die Thronbeſteigung des Herzogs von York offenbar beurkundet worden ſey«, zu; erklärte dieſen Fürſten unfähig, die Sicherheit zu gewähren, welche vor ſeinem Regierungsantritt unerläßlich von ihm zu fordern ſey; und verkündete, ihr Zweck ſey kein anderer, als die Herſtellung der wahren proteſtantiſchen Religion, »die ewige Ausſchließung des Papismus, ſeiner bitterſten Wurzel und Fortpflanzung, der Prälatur, und ſeines neuen und ſchlechten Hauptes, der Suprematie,« und die Wiedereinſetzung Aller in ihre Befugniſſe, Rechte und Freiheiten; ſie würden mit dem beſagten Herzoge von York ſich niemals in einige Capitulation oder Unterhandlung einlaſſen, und alle diejenigen, ſelbſt ihre früheren Feinde, ſchadlos halten, die ihnen gegen einen verfolgungsſüchtigen Tyrannen und eine abtrünnige Parthei Beiſtand leiſten wollten. Zu Tarbet verkündigte er eine zweite Declaration mit der Darſtellung ſeines erlittenen Unrechts, ſeiner früheren Geduld bei aller Unterdrückung, und der Gründe ſeiner jetzigen bewaffneten Erſcheinung und ſandte Boten mit dem Feuerzeichen nach allen Richtungen, ſeine früheren Vaſallen aufzufordern, daß ſie ihrem natürlichen Herrn beiſprängen. (44)

Wendet ſich gegen Glasgow.

Es würde die Geduld des Leſers ermüden, alle Einzelnheiten dieſer ſchlecht berathenen und unglücklichen Expedition zu ſchildern. Es fanden ſich wenige,

(44) Daſ. 40—46. Dalrymple, 127. Wodrow, II. 531, 532. App. 152, 155. State-Trials, XI. 1025. Note.

die ſich um die geprieſene Fahne der Religion und der Freiheit verſammeln mochten; die Cameronianer, obgleich ſie ihre Losſagung von der Regierung Jacob's erneuerten, konnten in ihrem Gewiſſen ein Unternehmen nicht unterſtützen, deſſen Urheber ein von dem ihrigen verſchiedenes Intereſſe verfolgten, und jeder Tag brachte neue Unfälle und neue Urſachen der Mißhelligkeit zwiſchen dem Grafen und ſeinen Gefährten. Er zählte auf die Anhänglichkeit ſeiner Clansleute (Hörigen) in den Hochlanden; der Rath auf die tiefe Erbitterung und den widerſpenſtigern Charakter der Bewohner der Niederungen; er ſuchte ſein Land vom Feinde zu ſäubern; ſie verlangten, er ſolle ſie nach den weſtlichen Grafſchaften führen, welche ſo lange der Schauplatz religiöſer Verfolgung geweſen ſeyen. Das Erſcheinen einer feindlichen Flotte an der Küſte entſchied den Streit; Argyle ſteuerte ſeine Schiffe durch die Felſenriffe, ließ ſeine Vorräthe nebſt einer Garniſon von hundert und fünfzig Mann in dem Schloß Ellengreg und zog dann mit dem Reſte ſeiner Schaar weiter, in der Abſicht, ſich nach der Stadt Glasgow durchzuſchla-
14. Juni. gen. Indeß bei hohem Waſſer paſſirten die königlichen Schiffe unter Sir Thomas Hamilton die Riffe; die Garniſon nahm Reißaus, ehe noch ein Schuß gefallen, und die Schiffe der Gelandeten, die vier Geißeln, fünf tauſend Gewehre, dreihundert Tonnen Pulver und des Grafen Standarte mit der Inſchrift: »Wider Papſtthum, Prälatenthum und Eraſtianismus«, fielen in die Hände der Königlichen. (45)

Wird gefangen genommen 16. Juni. Andern Tages ging Argyle mit ſeinen Gefährten über den Leven; aber wohin er ſeine Schritte wandte, ſah er ſich von ſtarken Haufen regulairer und Militz-Truppen erwartet oder verfolgt. Von der graden Straße verdrängt, verſuchte er, ſich zwiſchen den Hügeln und

(45) Daſ. 46—56. Gazette, 2044. Barillon, 2. Juli.

Moräſten durchzuwinden; aber nun begannen ſeine Leute zu deſertiren; ſeine Schaar ſchmolz von zwei tauſend auf fünfhundert Mann; während der Dunkelheit der Nacht hielt Argyle ſelbſt, entweder aus eigner Einſicht oder auf den Rath ſeiner Freunde, es für das klügſte, zu entfliehen. Er ſetzte, in Begleitung von Fullarton, über den Clyde, wurde jedoch eingeholt und bei der Fuhrt von Inchanan zum Gefangenen gemacht. Von denen, die er verlaſſen, ſetzten etwa einhundert, die holländiſchen Freiwilligen, in Booten über den Clyde, und beſtanden bei Lutonbridge ein heftiges Scharmützel mit den Königlichen. Da ſie indeſſen hier die Gefangennehmung ihres Führers vernahmen, verzweifelten ſie an dem Erfolge und entflohen während der Nacht nach verſchiedenen Richtungen. So endigte dieſe unglückliche Expedition. (46)

17. Juni.

19. Juni.

Fünf und dreißig Jahre früher (ſo ſagte man) hatte Argyle aus einem verborgenen Fenſter zu Edinburgh ſeine Rache geweidet an dem Anblick aller Schmach, welche man auf das Haupt des unglücklichen Marquis von Montroſe gehäuft. Sein Schickſal wollte, daß ihn nun derſelbe Empfang traf. Mit unbedecktem Haupte, die Hände auf den Rücken gebunden, und der Henker vor ihm her gehend, wurde er unter demſelben Galgen hindurch und durch dieſelben Straßen nach dem Schloſſe geführt. Das im Jahr 1681 gegen ihn ausgeſprochene Urtheil war noch in Kraft, und der Geheimerath wartete nur auf die königliche Autoriſation zu deſſen Vollſtreckung. Als Inſurgenten-Chef hatte ſein Benehmen Mangel an Beurtheilungskraft und Entſchloſſenheit verrathen; gefangen und zum Tode verurtheilt, zeigte er eine Heiterkeit und Feſtigkeit des Geiſtes, welche

Und hingerichtet.

20. Juni.

(46) Daſ. 56—67. Wodrow, II. 533—537. Gazette, 2045. Barillon, 5. Juli. Wodrow behauptet, Argyle ſey von ſeinen Leuten verlaſſen worden; Sir P. Hume, der die Sache ſehr umſtändlich erzählt, verſichert uns, er habe ſie verlaſſen.

ſeine bitterſten Feinde zur Bewunderung zwang. Von der Geſetzlichkeit ſeines jüngſten Verſuchs war er feſt überzeugt; ſie ſchien ihm gerechtfertigt durch die Erinnerung an alle die Uebel, welche er erduldet hatte, und durch die Ausſicht auf das Elend, welches ſeiner Anſicht nach die Regierung Jacob's den drei Königreichen bereiten würde; die Sache, für welche er ſein Leben zu laſſen im Begriffe ſtand, war, er konnte nicht daran zweifeln, die Sache ſeines Vaterlandes. Durch ſolche Betrachtungen ermuthigt, beſtieg er das Blutgerüſt mit dem Hochgefühl eines Martyrers und ſein letzter Athemzug war eine Aeußerung des Widerwillens gegen »Papſtthum, Prälatenthum und jeglichen Aberglauben.« ([47])

Andere Hinrichtungen. Unter ſeinen Mitgefangenen waren die vornehmſten: ſeine beiden Söhne, Sir John Cochrane, Ayloffe und Rumbold. Seine Söhne wurden verbannt; Cochrane erhielt durch ein offenes Bekenntniß vom Könige Verzeihung; aber Ayloffe's Starrſinn oder Treue verſchmähte das Anerbieten der Begnadigung, und nach einem mißlungenen Verſuche, ſich ſelbſt zu entleiben, litt er in England die Strafe des Hochverraths. Rumbold, der als Gemeiner in dem Parlamentsheer und als Officier unter Cromwell gedient hatte, wurde vor Gericht geſtellt, wo er den erſten Theil der Anklage, daß er an der Ryehouſe-Verſchwörung zur Ermordung Carl's des Zweiten und ſeines Bruders Theil genommen, mit Abſcheu läugnete, den andern Theil aber, die Theilnahme an dem jüngſten Verſuche Argyle's, eingeſtand. Er wurde verurtheilt und noch am Nachmittage
26. Juni. hingerichtet. ([48])

([47]) Wodrow, II. 538—545.

([48]) S. Burnet, III. 29. State-Trials, XI. 874. Fox, App. 156. Wodrow, II. 552, 556. Nach allen Zeugniſſen iſt es offenbar, daß er die Ryehouſe-Verſchwörung vor ſeinen Richtern läugnete, und wenn wir der Western-Martyrology

Monmouth hatte ſich anheiſchig gemacht, Argyle'n binnen ſechs Tagen zu folgen; es vergingen indeſſen drei Wochen, ehe er Amſterdam verließ, ein ganzer Monat, ehe er bei der Expedition anlangte, die in der Mündung des Texel vor Anker lag. Sie beſtand aus einer Fregatte von zwei und dreißig Kanonen und vier kleinen Lichtern, deren einer von den holländiſchen Behörden zurückgehalten wurde, und aus achtzig Verbannten und einer gleichen Anzahl Bedienten oder ſonſtigen Begleitern. Mit dieſen ganz unbedeutenden Streitkräften unternahm es der unglückſelige Abentheurer, die Kronen dreier Königreiche zu erringen; ſeine Hoffnungen ſtützten ſich indeſſen auf die Erwartung, daß bei ſeinem Erſcheinen alles Volk ſich zu ſeinen Fahnen drängen werde; von dieſer Ueberzeugung geleitet, führte er, ſtatt Soldaten, die Ausrüſtung für ein Heer von etwa fünf tauſend Mann Cavallerie und Infanterie mit ſich. (49) Monmouth ſegelt von Holland ab. 24. Mai.

Die ſtürmiſche Witterung hatte die Wachſamkeit der königlichen Kreuzer gemindert; Monmouth benützte einen günſtigen Augenblick, um unter Segel zu gehen, ſtahl ſich unbemerkt den Canal hinunter und erſchien am 11. Juni 1685 im Angeſichte des kleinen Hafens von Lyme in Dorſetſhire. In dem Augenblick, wo er das Ufer betrat, warf er ſich auf die Knie, ſprach ein Landet zu Lyme.

glauben dürfen, ſo wiederholte er dieſes Läugnen auf dem Schaffot. Die Western-Martyrology iſt indeſſen nicht die beſte Gewährszeugin, und die Thatſache läßt ſich mit dem Schweigen Wodrow's und Fountainhall's nicht wohl vereinbaren. Die ihm zugeſchriebene Abläugnung zeigt vielmehr gerade, daß die Beſchuldigung keineswegs ganz grundlos geweſen. „Er läugnete nicht, daß er in Weſt's Zimmer mancherlei Vorſchläge zu Ermordung der beiden Brüder gehört habe; daß geſagt worden, es ſey in der Nähe ſeines Hauſes leicht ausführbar; daß dann viel über die Art der Ausführung wäre geſprochen worden; aber er ſagte, das ſey nur Gerede geweſen, und es ſey nichts veranſtaltet, ja nicht einmal beſchloſſen worden.“ Crookshank, II. 291.

(49) C. Journ., 15. Juni. Barillon, 23. Juni.

inbrünſtiges Gebet, um glücklichen Erfolg der Unternehmung, entblößte hierauf ſein Schwert, und zog dann an der Spitze ſeiner Begleiter in die Stadt. Der Mayor und die angeſehenſten Einwohner hatten ſich davon gemacht; die niedern Klaſſen aber wurden aufgeboten, ſich um eine auf dem Marktplatze aufgepflanzte blaue Flagge zu ſammeln, um zu vernehmen »die Erklärung Jacob's, Herzogs von Monmouth, und der Edelleute, Gentlemen und Anderer, die die Waffen ergriffen zu Schutz und Vertheidigung der proteſtantiſchen Religion, und der Geſetze, Rechte und Privilegien von England.« In dieſer Urkunde, deren ganzer Ton und Bitterkeit ihren wahren Verfaſſer, den Prediger Ferguſon, verräth, wird Jacob ein Uſurpator genannt und deshalb mit ſeinem frühern Titel eines Herzogs von York bezeichnet; ſein ganzes Leben wird dargeſtellt als »eine fortgehende Verſchwörung gegen die reformirte Religion und die Rechte der Nation«; ihm wird zur Laſt gelegt der Brand von London, die Verbündung gegen den proteſtantiſchen Staat von Holland, die Unterſtützung der papiſtiſchen Verſchwörung, die Ermordung Godfrey's, die Beſtellung von Zeugen, um durch falſche Eidſchwüre die Patrioten auf's Blutgerüſt zu bringen, die Ermordung des Grafen Eſſex und der an dieſem Meuchelmorde Betheiligten, und die ſucceſſive Auflöſung verſchiedener Parlamente, um nicht von denſelben vor Gericht gefordert und zu der gebührenden Strafe aller dieſer Verbrechen verurtheilt zu werden. Von ſeinen Miſſethaten während des Lebens des letzten Königs geht die Erklärung zu denen über, welche er begangen habe, »nachdem er dem Haupte ſeines Bruders die Krone entriſſen.« Er habe die Ausübung der Götzendienerei geſtattet, habe durch Erhebung von Taxen ohne vorläufige Ermächtigung ſich Eingriffe erlaubt in das Eigenthum jedes Engländers, habe die Quellen der Gerechtigkeit verunreinigt durch Beſetzung der Gerichtshöfe

Verkündet ſeine Erklärung.

mit Männern, die die Juſtiz ſchändeten, habe partheii=ſche Geſchworne aufgeſtellt, habe geſetzwidrige Freibriefe bewilligt, und die Schutzmauern gegen Tyrannei in Befeſtigungsmittel des Despotismus umgewandelt. Aus allen dieſen Gründen erklären der Herzog von Mon=mouth und deſſen Verbündete ihm den Krieg als einem Mörder, Hochverräther und Tyrann, und geloben, nim=mer irgend eine Vereinbarung mit ihm zu geſtatten, ſondern den Krieg ſo lange fortzuſetzen, bis ſie ihn und alle ſeine Anhänger zur verdienten Strafe gebracht haben würden.

Hierauf folgt die Darlegung der Zwecke ihres Ein=falls. Sie beabſichtigten, die Sicherſtellung der prote=ſtantiſchen Religion »gegen jeden möglichen Verſuch künftiger Untergrabung« zu bewerkſtelligen; alle Straf=geſetze gegen proteſtantiſche Diſſenters und alle die blutgierigen Verordnungen gegen andere Religionsbe=kenner abzuſtellen; für jährliche Parlamente Für=ſorge zu treffen, welche nicht aufgelößt, oder prorogirt, oder vertagt werden dürften, ehe nicht auf alle Petitio=nen Beſcheid ertheilt und allen Beſchwerden abgeholfen ſey; unbeſtechliche Richter zu beſtellen, die, ſo lange ihr Verhalten ein gutes ſey, im Amte bleiben und der Genehmigung des Parlaments unterworfen ſeyn ſollten; die alten Freibriefe wiederherzuſtellen, die Militz= und Corporations=Acten (XII. 115) zu widerrufen, den Frei=ſaſſen in den Grafſchaften die Wahl der Sheriffs zu überlaſſen, und ein ſtehendes Heer nur unter Autoriſa=tion des Parlaments zu erlauben.

Schließlich beſchuldigte die Erklärung den König, er habe, um die abgötteriſchen und blutigen Plane der Papiſten zu befördern, ſeinen eignen gränzenloſen Ehr=geiz zu befriedigen, und jede Unterſuchung des am Grafen Eſſex verübten Mordes zu vereiteln, ſeinen ver=ſtorbenen Bruder vergiftet, einen Bruder, der ihn ſo ſehr geliebt, daß er ſeine eigne Krone aufs Spiel geſetzt

habe, um ihn der Strafe zu entziehen; weßhalb der Herzog von Monmouth, um den an ſeinem Vater verübten gräßlichen und barbariſchen Brudermord zu rächen, den beſagten Jacob, Herzog von York, als ſeinen blutigen Todfeind verfolgen und nicht ablaſſen werde, bis ihm ſein Recht geworden. Nicht als wolle Monmouth in dieſem Augenblicke ſeine eignen Kronanſprüche geltend machen — welche er der Weisheit, Gerechtigkeit und Autorität des Parlaments überlaſſe — aber er handle als Haupt- und General-Capitain der proteſtantiſchen Streitmächte des Königreichs, und in dieſer Eigenſchaft verſpreche er, alle die vorerwähnten Verbeſſerungen in Geſetzeskraft erheben zu laſſen, auf daß es nie wieder in der Gewalt eines Einzelnen ſtehen möge, die Rechte und Freiheiten des Volkes über'n Haufen zu werfen. (⁵⁰)

Findet ſchlechte Unterſtützung.

Als Monmouth dieſe Declaration verkündete, die, in der heftigſten Sprache abgefaßt, ſo gräßliche Verläumdungen zuſammenhäufte, mußte er von der Hoffnung glücklichen Erfolges berauſcht, oder darauf gefaßt ſeyn, zu ſiegen oder zu ſterben. Vom Könige durfte er, das iſt klar, nach einer ſo rückſichtloſen und bittern Ausforderung keine Nachſicht erwarten. Auch war ſie eben ſo wenig geeignet, einen günſtigen Eindruck im Publikum zu machen. Das Falſche und Entſetzliche ſo vieler Beſchuldigungen verletzte das Gefühl der Gemäßigten: die den Diſſenters gebotene Freiheit und die Anſpielung auf ſeine Kronanſprüche vereinigten die Freunde der Hochkirche und die der erblichen Thronfolge wider ihn; und die Vorſtellung, daß er nach der Krone trachte, eine Vorſtellung, die ſeine angenommene Mäßigung eher zu beſtätigen als zu entkräften geeignet war, hielt Tauſende fern von ihm, deren Vorliebe für eine Republik ſie ſonſt um ſein Panier verſammelt haben würde. Nicht

(⁵⁰) Man ſehe die Erklärung in Somers' Tracts, IV. Collect. tom. II. S. 190. State-Trials, XI. 1032.

ein einziger Edelmann, nicht einmal ein Gentleman von Einfluß oder Vermögen wagte es, ſich offen für ihn zu erklären. Dagegen wußte man die religiöſen und politiſchen Vorurtheile der niedern Volksklaſſen aufzuregen: dieſe ſtrömten zu ſeinem Dienſte herbei; es wurden Waffen vertheilt, Compagnien gebildet und Officiere angeſtellt; am vierten Tage verließ Monmouth Lyme an der Spitze von vier Regimentern, die in allem etwas über drei tauſend Mann betragen mochten. 15. Juni.

Verliert Fletcher und Dare.

Vorher hatten ſich indeſſen zwei Dinge ereignet, die ihn zu ernſtlichem Nachdenken über den Mangel an Disciplin und Subordination unter ſeiner Schaar veranlaſſen mußten.

1. Die beiden Männer, auf deren unmittelbare Dienſte er vorzugsweiſe zählte, waren Fletcher von Saltoun in Schottland und Dare von Taunton in Somerſetſhire. Fletcher's Unerſchrockenheit hatte ſich in mehreren Gefechten bewährt, und die Ueberlegenheit ſeiner militäriſchen Kenntniſſe war allgemein anerkannt. Dare war einſt Goldſchmidt zu Taunton geweſen; in der Folge hatte er, als Makler zu Amſterdam, die Correſpondenz zwiſchen den Mißvergnügten beider Länder beſorgt; jetzt bekleidete er die beiden Aemter des Secretairs und Zahlmeiſters, und hatte eben von ſeinem Einfluß unter ſeinen Landsleuten einen Beweis geliefert, indem er vierzig Berittene geſtimmt, andern Tages zu dem Heerhaufen zu ſtoßen. Es geſchah, daß er 13. Juni. ſelbſt an ihrer Spitze erſchien auf einem ſchönen feurigen Schlachtroß, welches Fletcher eher für einen Officier als für einen Civilbeamten geeignet hielt. Der Schotte wollte ſich des Pferdes bemeiſtern; der Secretair widerſetzte ſich, und in dem Streite zerſchmetterte ihm ein Piſtolenſchuß das Gehirn. Alsbald verſammelten ſich die neu Geworbenen, die Beſtrafung des Mörders verlangend, und Monmouth gab Fletcher, um ihn ihrer Rache zu entziehen, Arreſt, ſandte ihn an Bord eines

ſeiner Schiffe, und befahl dem Capitain, nach der ſpaniſchen Küſte abzuſegeln. Dies verdrießliche Ereigniß war für den Herzog eben ſo traurig als unglücklich; es beraubte ihn zugleich des einzigen Officiers, dem er das Commando ruhig anvertrauen konnte, und eines Mannes, der unter den niedern Klaſſen der Eingebornen den ausgedehnteſten Einfluß beſaß. (51)

2. Ein Corps von vierhundert Mann unter dem Befehle des Lord Grey, hatte den Auftrag erhalten, die benachbarte Stadt Bridport von Militz zu ſäubern. 14. Juni. Sie überrumpelten die Brücke am Eingang und zogen durch die lange Straße, als auf einmal eine Ladung Musketenfeuer zwei Mann niederwarf. Auf der Stelle ergriff Grey mit der Reiterei die Flucht; Venner, der Anführer des Fußvolks, folgte ihrem Beiſpiele, und paniſcher Schrecken verbreitete ſich über den ganzen Haufen. Die Geiſtesgegenwart des Majors Wade, der den Verfolgern zu wiederholtenmalen ſich entgegenwarf, bewerkſtelligte den Rückzug ohne bedeutenden Verluſt; allein dies Scharmützel überzeugte den Herzog ſattſam, daß weder auf die militäriſche Tapferkeit des Lord Grey, noch auf die Ausdauer einer an die Wechſelfälle des Schlachtfeldes nicht gewöhnten Maſſe viel zu bauen ſey. (52)

Nimmt den Königstitel an. In keinem Theile von England hatten die zur Zeit der Republik herrſchend geweſenen fanatiſchen und antimonarchiſchen Prinzipien tiefere Wurzel gefaßt, als in Dorſetſhire und Devonſhire. Hatte auch die Reſtauration ihrem Wachsthume Einhalt gethan, religiöſe Verfolgungen hatten ſie fortwährend genährt; es war etwas ganz Bekanntes, daß die Maſſe der Einwohner, ein

(51) Wade in Miscellaneous State Papers, II. 317. Heywood, App. 29. Einige Fregatten nahmen die zu Lyme gebliebenen Schiffe Monmouth's nebſt einer großen Anzahl Cüraſſe hinweg. Barillon, 5. Juli.

(52) Wade, a. a. O. 317—321. Dalrymple, 129.

unternehmendes und unruhiges Volk, der beſtehenden Regierung durchaus abgeneigt und bereit war zum Aufſtande auf den Ruf des erſten Beſten, der den Gotteskampf gegen Papismus und Willkührgewalt zu kämpfen ſich bereit erklären würde. Sie waren es deshalb, auf welche der Rath der Sechſe, als die hauptſächlichſte Stütze für den Fall eines Aufſtandes, ſein Auge gerichtet hatte, und unter ihnen hatte jetzt auch Monmouth ein Heer entſchloſſener und begeiſterter Streiter zu ſuchen beſchloſſen. Von Lyme eilte er nach Taunton, einer reichen und wohlbevölkerten Stadt, wo er mit Jubel empfangen und als der Retter des Vaterlandes begrüßt wurde. Die Einwohner brachten ihm eine reich geſtickte Standarte zum Geſchenk; zwanzig junge Mädchen, in ihrem niedlichſten Schmucke in Prozeſſion daher kommend, überreichten ihm ein nacktes Schwert und eine Taſchen-Bibel, und der Herzog ertheilte ihnen die Verſicherung, ſein Hauptzweck ſey, die in dieſem heiligen Buche enthaltenen Wahrheiten zu vertheidigen und nöthigenfalls mit ſeinem Blute zu beſiegeln. Dieſer ſchmeichelhafte Empfang machte aber ſeinen Ehrgeiz wieder rege, und das Verſprechen, welches er ſich zu Rotterdam abnöthigen laſſen und in ſeiner Erklärung eben erſt öffentlich erneuert hatte, fing an, ihm unbequem zu werden. Im Rathe wurde die Frage hingeworfen, ob es, alle Umſtände wohl erwogen, nicht räthlich und nothwendig ſey, daß er die Inſignien der königlichen Würde annehme; die Republikaner ſahen ſich durch ſeine Günſtlinge und Schmeichler überſtimmt; der Abentheurer legte ſich in einer feierlichen Proclamation den Titel König Jacob der Zweite bei. Er ſäumte 20. Juni. auch keinen Augenblick mit der Ausübung ſeiner neuen Macht. Er berührte mit der Krankheit behaftete Kinder, erklärte den Herzog von Albemarle, der mit einem Corps Militz in der Nähe ſtand, als Hochverrä-

ther, (53) und die beiden Parlamentshäuſer, wenn ſie nicht binnen zehn Tagen auseinander gehen würden, als aufrühreriſche Verſammlungen, befahl die Erhebung von Zoll und Acciſe für ſeinen Dienſt, und ſetzte einen Preis auf den Kopf des Kronräubers, Jacob, Herzog von York. (54)

Jacob's Maßregeln

Dieſer Fürſt, obgleich durch die Parlamentsbeſchlüſſe (S. 25) ermuthigt, war nicht ohne gegründete Beſorgniſſe. Die Entſcheidung des Kampfes der Miliz anzuvertrauen, durfte er nicht wagen, da ihre Treue eben ſo ungewiß, als ihr Mangel an Kriegserfahrung gewiß war; von dem regulären Militär, welches im ganzen Reiche nicht über fünf tauſend Mann betrug, war ein großer Theil dazu nöthig, die Hauptſtadt im Zaum zu halten, wo man vorausſetzte, daß Monmouth bedeutenden Anhang habe, und wo zweihundert Verdächtige, aus Vorſorge, in ſichere Haft gebracht wurden; und in den drei ſchottiſchen Regimentern, welche die Staaten ihm zu Hülfe geſandt, hatte man entdeckt, daß es den Verbannten gelungen war, bereits viele Officiere ihrem Eide abwendig zu machen. Für den Augenblick außer Stande, die Fortſchritte ſeines Widerſachers aufzuhalten, übertrug er dem Lord Feversham das Commando mit der Weiſung, keine Schlacht ohne reguläre Truppen zu wagen; befahl, die Miliz-Corps ſollten den Feind in angemeſſenen Diſtanzen umringen, um ſeine Bewegungen zu hindern und ihm Ergänzungen und Zufuhren abzuſchneiden; gab den ſchottiſchen Regimentern zu verſtehen, daß, ſobald ſie ſich von den Strapatzen ihres

(53) Man ſehe die zwiſchen ihnen gewechſelten Schriften in Ellis' first series of Original Letters, III. 340. Auch Dalrymple, 131.

(54) Ueber den wahren Urſprung dieſer Maßregel iſt viel geſtritten worden. Mir ſcheint es nach Wade, 322, 323, klar, daß ſie Monmouth's eignes Werk, und von Lord Grey und Ferguſon gutgeheißen war.

Marſches erholt, ſie zum Schutze ihres eignen Vaterlandes ſollten in's Feld geführt werden (55)

Andrerſeits erndtete Monmouth keinerlei Vortheil von der Annahme der königlichen Würde. Obgleich er allerwärts umherſtreifte, bot ihm Niemand von Auszeichnung ſeine Dienſte an; ſeine Freunde in der Hauptſtadt und im Lande blieben unthätig; Bath und Briſtol weigerten ſich, ihm ihre Thore zu öffnen; und obgleich die Miliz ſich überall vor ihm zurückzog, ſein Nachtrab ſah ſich unabläſſig von mehreren Schwadronen Cavallerie gedrängt. Kleinmuth trat an die Stelle der Zuverſicht; er wurde verdrießlich, melancholiſch und läßig; bei der Nachricht von Argyle's Schickſal rief er aus, ſeine letzte Hoffnung ſey hin. In einem Anfall von Verzweiflung machte er ſeinen vornehmſten Officieren den Vorſchlag, ihre Schaaren nächtlicher Weile zu verlaſſen, nach dem nächſten Hafen zu reiten, ſich eines Bootes zu bemächtigen und ihr Geſchick den Winden und Wellen zu überlaſſen. Von dieſem unwürdigen Rathe brachten ihn jedoch die bittern Vorwürfe des Lord Grey zurück, der, was er auch im Felde ſeyn mochte, im Cabinet keinen Mangel an Energie zeigte. Nach manchen widerſprechenden Anſchlägen wurde beſchloſſen, bei der Keynsham-Brücke über den Avon, und bei Glouceſter über die Saverne zu gehen und ſich auf dem rechten Ufer dieſes letzten Fluſſes ſo lange hinzuziehen, bis die Freunde von Cheſhire zu ihnen ſtoßen würden; Venner indeſſen und Maſon, zwei ſeiner ausgezeichnetſten Partheigänger, denen dieſer Rath mißfiel, und die ihre Verbindlichkeit gegen Monmouth als erloſchen anſahen, machten ſich davon. (56)

Monmouth's Verzweiflung. 27. Juni.

Der Herzog lag noch zu Bridgewater, als die königliche Armee Somerton erreichte. Kein Augenblick wurde verloren, und ſeine Leute waren bereits im Abzuge aus

Schlacht von Sedgemoor. 5. Juli.

(55) Fox, App. 113. Barillon, 25. 28. Juni, 9. Juli.
(56) Wade, 327.

der Stadt begriffen, als die weitere Nachricht anlangte, daß Feversham ſeine Reiterei, fünfhundert Pferde ſtark, im Dorfe Weſton einquartirt, und ſeine Infanterie, zweitauſend Mann regulärer Truppen, bei Sedgemoor gelagert habe. Dadurch war es zweifelhaft, ob er Keynsham noch vor ſeinen Gegnern werde erreichen können, und es wurde beſchloſſen, das königliche Lager während der Nacht zu überfallen. Nachdem er eine gute Quantität Branntwein unter ſeine Leute vertheilt, führte er ſie, um den Patrouillen auf der Straße auszuweichen, auf einem Umwege von Bridgewater weg, und erreichte den Rand des Moors um ein Uhr in der Frühe. Seine Annäherung war indeſſen bald entdeckt und das Lärm-
6. Juli. ſignal gegeben worden; Lord Grey ſtürmte mit fünf Schwadronen Reiterei vorwärts, um unverzüglich ins Lager einzubrechen; ſie ſahen ſich jedoch auf einmal durch einen breiten, jenſeits mit königlicher Infanterie beſetzten Graben aufgehalten; als ſie längs des Grabens hinritten, um einen Uebergangspunkt zu finden, zwangen mehrere Salven ſie, rechtsum zu machen, wo dann dieſes Cavalleriecorps, im Dunkel der Nacht mit den eignen Leuten ins Gedränge gerathen, ſich ganz auflöſte und zerſtreute. (57) Eine zweite Abtheilung von drei Schwadronen unter dem Obriſten Jones war der erſten gefolgt. Sie machten einen tapfern Verſuch, den Uebergang über den Graben zu forciren, wurden aber zurückgeworfen und formirten ſich wieder in einiger Entfernung. Monmouth hatte, ſobald das Treffen begonnen, dem Fußvolke Befehl gegeben, in der größten Schnelligkeit vorzurücken: ſie machten achtzig Schritte vom Feinde

(57) Man ſagte, Monmouth und ſeine Leute hätten nichts von dem Graben gewußt. Dies iſt mir unwahrſcheinlich: jedenfalls ergiebt ſich ans Paschull's Berichte, daß er an mehreren Stellen zu überſchreiten war, und wir finden, daß die königliche Infanterie ihn im Angeſichte des Feindes paſſirte, um dieſen anzugreifen.

und feuerten lange Zeit, obgleich ihr Feuer nur von der königlichen Artillerie erwiedert wurde. Mittlerweile hatte Feversham die Cavallerie von Weſton herbeigeführt und auf des Feindes rechter Flanke aufgeſtellt. Mit Tagesanbruch befahl er der Infanterie, über den Graben zu ſetzen; zu gleicher Zeit griff die Cavallerie an; die Linie der Inſurgenten wurde, nach einer kurzen Gegenwehr mit Senſen und den Kolben ihrer Gewehre, geſprengt; und das Moor war nach allen Richtungen bedeckt mit zerſtreuten Haufen Fliehender und Verfolgender. Die Sieger verloren dreihundert Mann an Todten und Verwundeten; von den Beſiegten waren fünfhundert auf dem Felde geblieben und dreimal ſo viele zu Gefangenen gemacht. (58)

Monmouth und Grey werden gefangen.

Man hätte erwarten ſollen, Monmouth würde, wohl wiſſend, welch ein Schickſal ſeiner harre, wenn er dem Feinde in die Hände falle, es vorgezogen haben, den Tod zu finden in Geſellſchaft der Tapfern, welche er verführt hatte, ihr Leben für ſeine Sache zu wagen. Aber ſchon war er mehrere Meilen weit von dem Schlachtfelde entfernt. Ueberzeugt, daß ſeine Schaar, wie zahlreich ſie auch ſeyn mochte, es nicht aufnehmen könne mit einem disciplinirten Heer, hatte er alle ſeine Hoffnung auf die Verwirrung eines nächtlichen Ueberfalls geſetzt; und ſobald er von Lord Grey erfuhr, daß die Königlichen auf ihrer Hut geweſen und die Cavallerie zurückgewieſen hatten, verließ er unter dem Schutze der Dunkelheit die Armee und eilte, in Begleitung von Grey und Buſſe, einem Officier, der früher unter dem

(58) Meine Darſtellung iſt aus den beſten Berichten geſchöpft, die ich über dieſe Schlacht in den amtlichen Papieren gefunden, in Haynes, II. 305—314. Wade, ibid 329. Paschull bei Heywood, App. 29, 37, 40—43. Barillon 9. Juli. Dalrymple, 132, 134. James, II. 30. Burnet, III. 48. Echard, 1065. und Evelyn, welcher ſagt, daß die Erſchlagenen größtentheils Bergleute aus den Mendip-Hügeln geweſen ſeyen, III. 164.

Churfürſten von Brandenburg gedient hatte, in vollem Galopp auf der nach Norden führenden Straße davon. Von dem Gipfel einer Anhöhe warfen ſie noch einen letzten Blick nach dem Schlachtfelde, ſahen die blutige Niederlage der Ihrigen und jagten nun nach den Mendip-Hügeln, wo ſie ſich verkleideten und in der Hoffnung gen New-Foreſt wandten, an dieſer Küſte eine Gelegenheit zur Flucht übers Meer zu finden. Zu Cranborn-Chaſe ſtiegen ſie von ihren Pferden, ließen dieſelben laufen und gingen zu Fuße. Allein der Ausgang der Schlacht von Sedgemoor war bereits bekannt und Cavallerie-Abtheilungen von Kingwood und Pool durchſtreiften das Land, um das Entkommen der Flücht-
7. Juli. linge zu verhindern. Früh Morgens wurden Lord Grey und der Führer bei der Vereinigung zweier Kreuzwege gefangen: Monmouth und Buſſe hatte Zeit, durch eine Hecke zu entwiſchen und ſich in den Feldern zu verſtecken; ſie waren aber von einem Weibe geſehen worden, welches ſie verrieth; Lord Lumley und Oberſt Portman, die commandirenden Officiere, kamen überein, den auf Monmouth's Kopf geſetzten Preis von 5000 Pf. St. unter ihre Leute zu vertheilen; man zog eine Linie von Schildwachen um die bezeichnete Gegend und ließ die übrige Mannſchaft die Einzäunungen durchſuchen. Den ganzen Tag über waren die Nachforſchungen fruchtlos; aber andern Morgens um fünf Uhr wurde der Brandenburger ergriffen und bekannte, daß er den Herzog erſt vor vier Stunden verlaſſen habe. Um ſieben Uhr fand man Monmouth ſelbſt; er lag, mit Farnkraut bedeckt, in einem Graben. Er wurde nach Kingwood und von da, nach zwei Ruhetagen, nach der Hauptſtadt gebracht. ([59])

([59]) Bericht über die Art der Gefangennehmung des Herzogs von Monmouth, in Harleian Miscellany, VI. 321. Gazette, 2058.

Monmouth ſchreibt an Jacob.

Monmouth's feiges Benehmen im Felde ließ nicht erwarten, daß er dem Tode auf dem Schaffot, der ſeiner jetzt wartete, mit feſtem Muthe entgegen gehen werde. Durch die Acte, welche ihn Schuldig erklärt (S. 25.), war er bereits verurtheilt, und durfte nichts hoffen für ſein Leben, es ſey denn von dem Erbarmen oder der Großmuth des Königs. Allein was hatte er um dieſen Fürſten verdient? Noch waren nicht zwanzig Monate verſtrichen, daß er von Jacob Verzeihung erhalten hatte auf das feierliche Verſprechen, daß er Erſte ſeyn werde, das Schwert zur Vertheidigung ſeiner Rechte zu ziehen; und dennoch war er ſo undankbar geweſen, ein Heer gegen ihn zu bewaffnen, ſich ſelbſt die Krone auf's Haupt zu ſetzen, den König öffentlich als einen Mörder, einen Tyrannen und Uſurpator zu erklären und der Welt zu verkünden, er werde ihn um dieſer Verbrechen willen mit dem Tode beſtrafen. Gleichwohl ließ die Liebe zum Leben ihn dieſer Herausforderung ungeachtet nicht verzweifeln, und er ſchrieb von Kingwood aus einen Brief an Jacob, in welchem er die tiefſte Reue über ſeinen Undank und ſeine Empörung ausſprach, alle Schuld den Rathſchlägen »falſcher und abſcheulicher« Geſellen zuſchrieb und um die Bewilligung einer perſönlichen Unterredung, in des Königs ſowohl als ſeinem Intereſſe, bat. Er habe Dinge zu entdecken, die er dem Papiere nicht anvertrauen dürfe; Dinge, welche dem Monarchen eine lange und glückliche Regierung ſichern würden. Ein einziges Wort, dürfte er es zu ſchreiben wagen, würde hinreichen, ſeine Reue hinſichtlich des Geſchehenen und ſeine Treue für die Zukunft zu verbürgen. Dieſem Schreiben fügte er zwei andere ähnlichen Inhalts hinzu, eins an Rocheſter, den Lieblingsminiſter, und ein anderes an die verwittwete Königin, die ſich bei dem verſtorbenen Könige wiederholt für ihn verwendet hatte. (60)

(60) State-Trials, XI. 1072, Note. Clarendon Corresp., I.

Seine Zuſammenkunft mit dem König 13. Juli.

Zu London angekommen, wurde Monmouth, und mit ihm Grey, in das Appartement des Chiffinch im Whitehallpalaſte gebracht. Nach der Mittagstafel wurde er, mit loſe auf den Rücken gebundenen Händen, vor den König geführt, der ihn in Gegenwart der beiden Staatsſecretaire, Sunderland und Middleton, empfing. Er fiel vor dem Könige auf die Knie und flehte in den heißeſten Ausdrücken um Vergebung; aber Jacob fand ſeine Betheuerungen der Reue und Anhänglichkeit allzu heftig und übertrieben, um ihnen zu trauen, und ſeine Beſchwörungen, ihm das Leben zu ſchenken, zu verächtlich für einen Menſchen, der ſich königlichen Blutes in ſeinen Adern gerühmt und den König zu ſpielen unterfangen hatte. Zu Milderung ſeiner Schuld betheuerte er, er ſey verlockt worden durch Botſchaften aus England und die Rathſchläge der Verbannten in Holland, die er ſehr freigebig mit der Benennung von Schurken und Spitzbuben überhäufte. Die Declaration (von Lyme) ſey Ferguſon's Werk, und der Königstitel gegen ſeinen Rath und Willen ihm aufgedrungen worden. Dies war, was er im Allgemeinen ſagte: welche beſondere Eröffnungen er gemacht, davon verlautete nichts; ſo viel iſt indeſſen gewiß, daß er nichts mittheilte, was den in ſeinem Briefe gegebenen Verheißungen entſprach. Hiernach warf er ſich zum zweiten Male auf die Knie und bat um Gnade; aber Jacob bedeutete ihn, daß er durch die Uſurpation des Königstitels jede Begnadigung unmöglich gemacht habe, und fragte ihn, unter Hinweiſung auf ſeine früheſte Erziehung bei den Oratorianern in Paris, ob er den Beiſtand eines katholiſchen Prieſters wünſchte. Iſt denn gar keine Hoffnung, fragte Monmouth haſtig; allein der König war ſtumm und Lord Darmouth erhielt die Weiſung, den Gefangenen in dem Tower zu bringen. Im Wagen flehte er

143. Ellis, III. 343. Barillon, 23. Juli. S. die Anmerkung (B.)

dieſen Edelmann um ſeinen Schutz; erklärte ſich bereit, alles zu verſprechen, wenn ihm nur das Leben geſchenkt werde; maß die Schuld ſeiner Uſurpation allen Andern, nur nicht ſich ſelbſt bei; und zeigte einen eben ſo erbärmlichen als unbegreiflichen Mangel an Muth und Geiſteskraft (61)

Die Zuſammenkunft mit Monmouth hat dem Könige viele harte, aber vielleicht unverdiente Vorwürfe zugezogen. Man hat ihn der Gefühlloſigkeit beſchuldigt, daß er einen Neffen vor ſich auf den Knieen ſehen wollen, mit dem voraus gefaßten Entſchluſſe, ihm die erflehte Gnade nicht zu bewilligen, und der Grauſamkeit, daß er die Leiden ſeines Opfers geſteigert habe durch Erregung von Hoffnungen, die er entſchloſſen geweſen, zu täuſchen. Allein der angeblich voraus gefaßte Entſchluß, die Bitte des Verbrechers zu verweigern, wird ihm ohne den mindeſten Beweis zur Laſt gelegt; die Zuſammenkunft ſelbſt hatte der König nicht nachgeſucht, ſondern mit Widerſtreben bewilligt auf die Bitten Monmouth's und ſeiner Fürſprecher, und auf die Vorſtellung, daß die große Wichtigkeit der Eröffnungen, welche der Gefangene zu machen habe, die Schuld ſeines

(61) James, II. 36, 40. Reresby, 212. Dalrymple, 134. Barillon, 23. Juli. Rose, App. 65. Mazure, II. 8. Aus dieſen Quellen ergiebt ſich, daß die Erzählung dieſer Zuſammenkunft bei Kennet keinen Glauben verdient. — Von Monmouth's Geſpräch im Wagen mit Lord Darmouth, auf dem Wege nach dem Tower, berichtet uns der Sohn dieſes Edelmannes Folgendes: „Monmouth drang auf eine ganz unanſtändige Weiſe in ihn, ſich nochmals beim Könige zu verwenden, daß ihm, unter was immer für einer Bedingung, das Leben geſchenkt werde. Mein Vater erwiederte, der König habe ihm die Wahrheit geſagt, daß er nämlich, indem er ſich zum König aufgeworfen, die Erhaltung ſeines Lebens ſelbſt unmöglich gemacht habe. Das iſt mein Unglück, rief er aus, und die mich dazu getrieben, werden beſſer wegkommen; dann ſagte er ihm, Lord Grey habe ihn, ſobald ſie gelandet, zu verlaſſen gedroht, wenn er es nicht thue.“ Burnet, III. 51, Note.

Hochverraths und ſeiner Uſurpation aufwägen werde. Unter dieſen Umſtänden hätte die Verweigerung einer Zuſammenkunft leicht mit größerem Rechte als Beweis der Grauſamkeit gelten können. Die angebliche Verwandtſchaft als Onkel und Neffe konnte wenig Gewicht haben bei einem Fürſten, der die Geſchichte von Monmouth's Abſtammung beſtritt. Lucie Barlow hatte im Haag neben Carl Stuart noch andere Liebhaber gehabt; und nicht nur Jacob, auch viele Andre glaubten, ihres Kindes eigentlicher Vater ſey der Oberſt Robert Sydney. (62)

Ihm folgt Lord Grey.

Nachdem Monmouth abgetreten, wurde Grey vor den König geführt. Seine Haltung und Sprache bildete einen ſchlagenden Contraſt gegen die des Chefs, deſſen Fahne er gefolgt. Gegen den König benahm er ſich mit Ehrfurcht, beantwortete deſſen Fragen mit Beſcheidenheit und Feſtigkeit; aber er entdeckte nichts und bat um keinerlei Gunſt. Jacob ſelbſt konnte nicht umhin, ſeine Entſchloſſenheit zu loben. Monmouth erhielt die Weiſung, ſich zum Tode binnen acht und vierzig Stunden vorzubereiten; Grey, der noch nicht verurtheilt war, ſollte im geſetzlichen Wege gerichtet werden. (63)

Monmouth erhält einen Beſuch der Herzogin.

Die erſte Perſon, welche den Herzog im Tower beſuchte, war ſeine Gemahlin, begleitet von dem geheimen Siegelbewahrer, Graf Clarendon. Es glaubte nicht leicht Jemand, daß ſie einen beſondern Antheil nehmen könne an dem Schickſal eines Mannes, der, obgleich ſie ihm ein fürſtliches Vermögen zugebracht, ſie ſtets mit Hintanſetzung behandelt und in den letzten Jahren, um einer Nebenbuhlerin willen, der Henriette Wentworth, ganz verlaſſen hatte. Allein ſie hielt es für ihre Pflicht, ihren Kindern das Erbe der Familie Buccleugh zu erhalten, und war deßhalb bemüht, dem Könige zu beweiſen, daß ſie an dem Hochverrathe ihres Gatten

(62) James, I. 491. Evelyn, III. 168. Macpherson, I. 77.
(63) Dalrymple, 134. Barillon, 26. Juli.

keinen Antheil habe. Monmouth empfing ſie kalt, benützte aber die Gelegenheit, dem Lord Clarendon ſeine Sache in derſelben Weiſe vorzuſtellen, wie er erſt kürzlich dem Lord Darmouth gethan. Clarendon entgegnete ihm, der einzige Zweck ihres Beſuches ſey, ihm Gelegenheit zu geben, mit der Herzogin, wenn er es wünſche, allein zu ſprechen; durch Anſchuldigung ſeiner Rathgeber ſich ſelbſt entſchuldigen zu wollen, ſey jetzt ein nutzloſes Beginnen. Einmal habe dieſe Ausrede Eingang gefunden und ihm Verzeihung erwirkt. Dieſen Erfolg dürfe er nicht zum zweiten Male erwarten. Monmouth kam jedoch immer wieder auf die nämlichen Gründe zurück, bis ihn endlich die Herzogin unterbrach mit der Frage, ob ſie jemals über ſein jüngſtes Unternehmen einige Nachricht von ihm bekommen, oder ſein politiſches Benehmen vor mehreren Jahren je gebilligt, oder ihm jemals Veranlaſſung zur Unzufriedenheit gegeben habe in irgend einer Beziehung, es ſey denn hinſichtlich ſeiner Neigung zu andern Frauen und ſeines Ungehorſams gegen den verſtorbenen König. Er erwiederte, er habe ſie ſtets als liebevolle und treue Gattin erfunden, habe ihr weder als Weib, Mutter oder Unterthan einigen Vorwurf zu machen, und öfters von ihr den Rath empfangen, den Geboten ſeines verſtorbenen Vaters beſſere Folge zu leiſten, als er gethan. (64)

(64) Man findet den Bericht über dieſe Zuſammenkunft in dem von Rose, App. S. 65 abgedruckten Buccleugh MS. Dort habe ich es geſchöpft, daß der Zweck der Herzogin der von mir angegebene geweſen. Barillon ſagt, die Sprache beider ſey „assez aigre de part et autre“ geweſen, und „il ne lui parla qu'avec dédain (Barillon, 26. Juli; Dalrymple, 168.); viel zu ſtarke Ausdrücke, es ſey denn, daß in dem angeführten MS. ihre beiderſeitige Bitterkeit gemildert worden wäre. Evelyn (Diary, III. 167) und Burnet, III. 50. ſagen, ſie ſeyen ſich einander kalt begegnet. Jacob (II. 37.) ſetzt hinzu, als man Monmouth zuerſt geſagt, daß die Herzogin ihn zu ſehen wünſche, habe er es ihr abgeſchlagen, anſtatt zu ſagen, daß man ſie zu ihm führen möge.

Er bittet wiederholt um Gnade. 14. Juli.

Nach ihrer Entfernung überließ ſich der unglückliche Gefangene aufs neue der täuſchenden Hoffnung, ſein Leben zu erhalten, und brachte die Nacht hin mit Entwürfen, wie er des Königs Erbarmen erregen oder ſeinen Entſchluß ändern möge. Am Morgen ſandte er Briefe und Botſchaften an Jacob, ([65]) an die regierende Königin, an die Königin Wittwe und an die Lords Annandale, Dover, Tyrconnel und Arundel. Er erbot ſich, zur katholiſchen Kirche überzutreten; er flehte um eine nochmalige Zuſammenkunft mit dem Könige; er bat um wenigſtens eine Friſt von einigen Tagen, eine Bitte, die ihren ganz natürlichen Grund in ſeiner Liebe zum Leben haben konnte, die man aber ſeinem Glauben an die Weiſſagung eines Sterndeuters zuſchrieb, daß, wenn er St. Swithinstag (der andern Tags einfiel) überleben, er noch viele Jahre alt werden würde. Alle Bemühungen waren jedoch fruchtlos. Lord Feversham erſchien zwar, um zu hören, was er dem Könige noch mitzutheilen habe; allein er wußte nur die Reden des vorigen Tages zu wiederholen; bald langten die Biſchöfe von Ely und Bath und Wells an, um ihn für den nächſten Morgen zum Tode vorzubereiten. ([66]) Bei dieſer Ankündigung ſchien er ganz von Schrecken überwältigt; der Kampf war indeſſen doch bald vorüber: da alle Hoffnung verſchwunden, kehrte ſeine Gemüthsruhe wie-

([65]) Der Brief an Jacob iſt gedruckt bei Ellis, first series, III. 346.

([66]) Burnet, III. 51. James, Memoirs, II. 40. Reresby, 213. „Mein Onkel, ſagt Lord Darmouth, zeigte mir verſchiedene Amulette, die man bei ſeiner Gefangennehmung bei ihm gefunden, und ſein Taſchenbuch war voll aſtrologiſcher Figuren, die Niemand verſtand. Er äußerte gegen meinen Onkel, ſie ſeyen ihm vor einigen Jahren in Schottland gegeben worden, er ſehe aber jetzt, daß es lauter Thorheit ſey.“ Burnet, III. 51. Note. Barillon ſagt, in dem Buche il y avait des secrets de magie et d’enchantement avec des chansons, des recettes pour des maladies et des prières. Mazure, II. 9. Barillon, 26. Juli.

der; und von dieſem Augenblicke an vermochte er dem Tode in's Antlitz zu ſehen mit einer Art von Faſſung, welche faſt wie Gleichgültigkeit erſchien.

Es währte nicht lange, ſo fanden die beiden Prälaten, daß ihre Aufgabe keine leichte ſey. Monmouth hatte Anſichten eingeſogen, die ihrer Orthodoxie anſtößig erſchienen, und hielt an denſelben mit einer Hartnäckigkeit, die ihren Eifer in Verlegenheit ſetzte. Sie ſahen das Bekenntniß der Lehre vom leidenden Gehorſam als unerläßliche Bürgſchaft an für die Anhänglichkeit an die Kirche von England; er behauptete feſt, daß Widerſtand gegen die Staatsgewalt in Fällen der Unterdrükkung erlaubt ſey. Sie betrachteten ihn als der Sünde der Empörung ſchuldig und verantwortlich für alles Blut, das in ſeinem Kampfe vergoſſen worden; er wollte in ſeinem Unternehmen durchaus keine Sünde finden, obgleich er gewiß Reue empfinden würde, wenn daſſelbe den Verluſt einer einzigen Seele unter den dabei Gefallenen verlaßt haben ſollte. Sie forderten ihn auf, ſeine ehebrecheriſche Verbindung mit Lady Henriette Wentworth zu bereuen; er erwiederte, ſeine Verbindung mit dieſer Dame (obſchon ſie ihm bereits ein Kind geboren hatte) ([67]) ſey vor Gottes Augen eine unſchuldige. Er habe zwar die Erbin von Buccleugh geehelicht; allein er ſey damals noch zu jung geweſen, um das Weſen des Vertrages einzuſehen; die Folge dieſer zu frühzeitigen Vermählung ſey geweſen, daß er ſich mehrere Jahre lang ohne Rückhalt jede ſündliche Befriedigung erlaubt habe. Endlich habe er Lady Henriette erblickt. Er habe ſie geliebt und ſey von ihr geliebt worden; habe aber Gott gebeten, daß Er dieſe gegenſeitige Zuneigung, wenn ſie ihm mißfällig, ausrotten möge. Allein ſie habe zugenommen; dies Wachsthum ihrer Liebe ſey ihnen ein Beweis des göttlichen Beifalls

Disputationen mit den Biſchöfen.

([67]) „Dont il a un enfant." Barillon, 26. Juli.

geweſen; von dem Augenblick an habe er durch Beten und Faſten ſeine Leidenſchaften zu beherrſchen geſucht und ſich ſorgfältig jeglichen Verkehrs mit andern Weibern enthalten. Lady Henriette ſey ſeine wirkliche, die Herzogin von Monmouth nichts weiter als ſeine geſetzliche Gattin. Außer Stande, ihn des Irrthums zu überführen, verweigerten ſie ihm das Abendmahl und erhielten mit vieler Mühe das Verſprechen von ihm, die Sache während der Nacht Gott zu empfehlen und um die Erleuchtung des heiligen Geiſtes zu beten.

Erhält einen zweiten Beſuch der Herzogin. 15. Juli.

Andern Morgens beſuchten ihn auf ſein Verlangen und mit Bewilligung des Königs, Dr. Hooper, nachmals Biſchof von Bath und Wells, und Dr. Tenniſon, ſpäter Erzbiſchof von Canterbury. Dieſe Theologen ſtimmten in ihrer Lehre mit jenen beiden Prälaten überein; allein Monmouth hatte gebetet: das Gebet hatte keine Sinnesänderung hervorgebracht; deßhalb fühlte er ſich in ſeinen frühern Meinungen nur um ſo mehr beſtärkt. Man brachte nun ſeine Kinder von der Herzogin, welche, als ihr Vater den Königstitel angenommen, aus Vorſicht in den Tower waren gebracht worden, zu ihm, und mit ihnen erſchien ihre Mutter ſelbſt, welche er freundlicher empfing, als bei ihrem erſten Beſuche. Er wiederholte, was er bereits zu ihrem Lobe geſagt hatte; geſtand, daß ſie in dem letzten Jahr nicht einmal in brieflichem Verkehr mit ihm geſtanden habe; bat ſie um Verzeihung ſeiner Fehltritte und um fernere gütige Fürſorge für ihre Kinder. Bei dieſen Worten ſank ſie zu Boden, umfaßte ſeine Knie und bat ihn, ihr zu verzeihen, wenn ſie ihm je Veranlaſſung zur Unzufriedenheit gegeben habe. Ihr zartes Weſen unterlag indeſſen ihrem ſchmerzlichen Gefühle und ſie wurde beſinnungslos in den Armen ihres Gefolges hinweggebracht. »Keiner der Anweſenden«, ſagt der Verfaſſer des Berichtes, »konnte dies anſehen, ohne bei einer ſo über alle Maßen

traurigen Scene in Thränen zu ſchmelzen; er (Monmouth) zeigte nicht die mindeſte Ergriffenheit.«

Um zehn Uhr wurde der Gefangene nach dem Richtplatze auf dem Tower-hill geführt. Auf dem Schaffote erneuerten ſeine ehr- und hochwürdigen Aſſiſtenten ihre Ermahnungen mit einem Ungeſtüm, welcher, obgleich er auf ihrem Pflichtgefühl beruhte, vielen als ein Zug der Hartherzigkeit erſchien. Sie drangen ihm das Bekenntniß ab, daß er das vergoſſene Blut bereue, und brachten ihn nach mancher Einrede dahin, daß er bei dem gewöhnlichen Gebete für den König, zögernd und widerſtrebend Amen ſagte; aber in Beziehung auf die beiden andern Punkte, die Lehre von der Unerlaubtheit des Widerſtandes, und die Erlaubtheit ſeiner Verbindung mit Henriette Wentworth, beharrte er auf ſeiner frühern Meinung. Die ganze Rede, auf welche er ſich vorbereitet hatte, war eine Apologie dieſer Dame. Er erklärte, ſie ſey »eine Frau von Tugend und Ehre, ein treues und gottesfürchtiges Weib; er habe keinerlei Sünde mit ihr begangen, und was zwiſchen ihnen beſtanden habe, ſey vor dem Auge Gottes ehrbar und unſchuldig geweſen.« Während er entkleidet wurde, beteten die vier Theologen, aber in Ausdrücken, welche zeigten, daß ſie ihn mit Geiſtesblindheit geſchlagen anſahen: »Gott möge ſeine Reue — ſeine unvollkommene Reue — ſeine allgemeine Reue gnädig aufnehmen.« Monmouth blieb unbewegt. Er habe ihnen ſchon geſagt, daß er alles und jedes Uebel, ſo er begangen, bereue; daß Gott ihm ſeine Sünden verziehen habe; daß er ruhig ſterben werde wie ein Lamm, nicht als ob er von Natur furchtlos wäre, ſondern weil er eine übernatürliche Zuverſicht in ſich fühle, daß er in den Himmel kommen werde.

Bereitet ſich zum Tode.

Der Schluß dieſes Trauerſpiels hatte etwas Gräßliches. Monmouth warnte den Scharfrichter, ihn nicht zu verſtümmeln, wie er den Lord Ruſſel verſtümmelt

Und wird enthauptet

habe; und gerade dieſe Warnung ſcheint dem Manne die Kraft zu Verrichtung ſeines Amts benommen zu haben. Er zielte ſo ungeſchickt, oder führte einen ſo ſchwachen Streich, daß er ihm nur eine unbedeutende Schramme verſetzte, und der Arme, ſich vom Block erhebend, wandte ſein Haupt nach der linken Seite, als ob er ſich beklagen wolle. Nach zwei weiteren Streichen ſchien kein Leben mehr in ihm zu ſeyn; der Scharfrichter, verwirrt über ſein blutiges Werk, warf ſein Beil zur Erde und ſchwor, ſein Muth ſey hin, er könne nicht mehr. Allein die Sheriffs zwangen ihn zur Vollſtreckung, und mit dem fünften Streiche trennte er den Kopf vom Rumpfe. (68)

(68) Man ſehe alle dieſe Einzelnheiten in dem Buccleugh MS. Rose, App. 65. Bericht über die Hinrichtung des Herzogs von Monmuth, unterzeichnet von den vier Theologen und den Sheriffs, in Somer's Tracts, collect. I. vol. I. S. 216. Brief Lloyd's, Biſchofs von St. Aſaph, an Fell, Biſchof von Oxford, in Hearne's Hemingforde, I. 177. Barillon, 26. Juli. Reresby, 213. Evelyn, III. 167. Dalrymple, 135. Gazette, 2052. Echard, 2037. State-Trials, XI. 1068—1083. Auf dem Schaffot übergab Monmouth den Sheriffs eine Schrift, in welcher er betheuerte, daß er den Königstitel nur gezwungen angenommen, und bekannte, daß ſein Vater ihn ſeiner Illegitimität verſichert habe; weßhalb er bitte, daß man ſeine Kinder nicht um ſeiner Schuld willen möge leiden laſſen. Dieſer Bitte wurde inſofern willfahrt, als Jacob ſeiner Familie alles zurückgab, mit Ausnahme des engliſchen Titels: doch bezweifle ich die Sage, daß er am Tage nach der Hinrichtung die Herzogin zum Frühſtück gebeten und ihr das verwirkte Vermögen ihres Mannes geſchenkt habe. Der Verfaſſer des Buccleugh-Manuſcripts, der ſeine Erzählung an demſelben Tage niedergeſchrieben, erwähnt nichts davon und ſagt blos, der König ſey mit ihrem Benehmen höchlich zufrieden geweſen und habe ihr die Verſicherung gegeben, daß er für ſie und ihre Kinder ſorgen werde; ebenſo wenig erwähnt davon Barillon, der am 3. Auguſt niederſchreibt, ſie ſey zweimal bei dem König und der Königin geweſen; auch verträgt ſich jene Sage nicht mit der Procedur, welche in Schottland in Beziehung auf den Prozeß Monmouth's und die Beſchlagnahme

Während der Führer auf dieſe Weiſe in der Hauptſtadt die Schuld ſeines Ehrgeizes bezahlte, ſahen ſich, die ihm gefolgt, im ganzen Lande der Gnade oder Willkühr der Sieger preisgegeben. Einige der königlichen Commandanten beurkundeten ihre Loyalität durch Anwendung der Martialgeſetze gegen die gefangenen Rebellen, und der eifrigſte unter ihnen war Oberſt Kirk, ein rauher Krieger von Tanger, von deſſen wilder, gefühlloſer Grauſamkeit Züge erzählt werden, die, wenn ſie wahr wären, ihn jedem menſchlichen Weſen zum Gegenſtand des Schreckens hätten machen müſſen; die aber ſehr wahrſcheinlich falſch ſind, dieweil ſie den Fürſten, welcher Jacob vom Throne vertrieb, nicht abgehalten haben, ihm mit zuvorkommender Güte und Auszeichnung zu begegnen. Ein beſtimmter Befehl des Königs machte jenen Proceduren ein Ende; nicht als ob er die Rebellen der Strafe hätte entziehen wollen; — denn die Gefahr, welcher Thron und Kirche durch die fanatiſchen und republikaniſchen Principien der Inſurgenten blos geſtellt waren, hatte ein ziemlich allgemeines Verlangen erzeugt, daß ein ſtrenges und denkwürdiges Beiſpiel ſtatuirt werden müſſe (69) — ſondern weil er die Strafe nur als Folge eines geſetzlichen Verfahrens und in den Formen der Criminal-Juſtiz verhängt ſehen wollte. In dieſer Abſicht wurde eine Commiſſion beſtellt, beſtehend aus Jeffreys, der vor drei Monaten zur

Schickſal ſeiner Begleiter.

ſeiner Güter am 21. Dec. Statt fand, noch mit dem Urtheil, welches am 15. Febr. verkündet wurde. S. Howell's State-Trials, XI. 1023—1067. Barillon erwähnt unter'm 7. Juni 1686 der Vermögens-Rückerſtattung als eben geſchehen (Dalrymple, App. 168); eben ſo Clarendon unterm 12. Juni. Clar. Corresp. 444.

(69) „Eine ſolche Fluth von Fanatikern und Menſchen von den ruchloſeſten Grundſätzen hätte nothwendiger Weiſe allgemeine Unordnung, Grauſamkeit, Ungerechtigkeit, Räubereien, Sacrilegien und Verwirrungen, einen unvermeidlichen Bürgerkrieg und endloſes Elend erzeugen müſſen.“ Evelyn, III. 169, 170.

Peerswürde war erhoben worden, dem Lord-Oberrichter, Montague, und drei jüngern Richtern. Wegen der Gefahr, welcher ſie in den empörten Grafſchaften ausgeſetzt ſeyn konnten, wurden ſie von einer ſtarken militäriſchen Escorte begleitet, über welche Jeffreys, mit dem zeitlichen Rang eines Generallieutenants, den Befehl erhielt; wahrſcheinlich hat dieſe ſeltſame Vereinigung eines militäriſchen Charakters mit der Richterwürde dem Witze die Veranlaſſung gegeben, ſeine Rundreiſe mit dem Spottnamen »Jeffreys' Feldzug« zu belegen. (70)

Prozeß und Hinrichtung der Mrs. Lisle. 27. Aug.

Sie begannen ihr Amt zu Wincheſter, wo der einzige auf Monmouth's Invaſion bezügliche Prozeß der Alicia Lisle galt, der Wittwe des Mannes, der einer von den Richtern Carl's des Erſten, Mitglied der Commiſſion des großen Siegels und Oberrichter des hohen Gerichtshofes unter der Republik geweſen war. Was dieſem bejahrten Weibe zur Laſt gelegt wurde bildete einen zureichenden Grund, ihr den peinlichen Prozeß zu machen; obgleich mehrere Schriftſteller dieſen Grund in der Rachſucht der Cavaliere ſuchen, die an der Wittwe die Sünden ihres Gatten zu ſtrafen getrachtet hätten; und Andere in dem Aerger, daß ſie allerwege den Lehren der »guten alten Sache« Vorſchub geleiſtet habe. Nach der Schlacht hatten zwei, die mitgefochten, Nelthorpe, ein wegen der Ryehouſe-Verſchwörung Geächteter, und Hicks, ein verrufener Non-Conformiſten-Prediger, in ihrem Hauſe ein Aſyl gefunden, und ſie hatte dieſelben dem Oberſten Penruddock, der von dem Verſteck Kunde erhalten, verläugnet. Bei dem Prozeß ſtellte ſie dem Gerichte die ganz ſchicklich angebrachte Frage, ob ſie der Beherbergung eines Hochverräthers überführt werden könne, ehe noch der Beherbergte ſelbſt des Hochverraths überwieſen ſey; und als Jeffreys dem

(70) Jacob ſelbſt giebt ihr dieſen Namen in zwei Briefen an den Prinzen von Oranien. Dalrymple, 165.

Einwurfe damit begegnete, es genüge, zu beweiſen, daß ſie um den Hochverrath gewußt habe, (71) behauptete ſie, von Nelthorpe habe ſie nichts gewußt, da ſie nicht einmal je ſeinen Namen gehört, und Hicks habe ſie in der Vorausſetzung aufgenommen, daß etwa wegen einer Verletzung der Conventikel-Acte ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlaſſen ſey. Daß dieſe Ausrede in Wahrheit nur ein bloßes Vorgeben war, muß jedem einleuchten, der die ungerne gegebenen Ausſagen der Zeugen mit Aufmerkſamkeit lieſt; die Geſchwornen aber, die aus den erſten Mitgliedern des Unterhauſes in der Grafſchaft beſtanden, ſuchten den leiſeſten Zweifel zu ihren Gunſten zu benützen und fragten das Gericht, ob es hinreichend erwieſen ſey, daß ſie gewußt, Hicks habe in der Armee der Rebellen gefochten. Jeffreys äußerte in ernſten Worten ſein Erſtaunen über eine ſolche Frage. Sie möchten wohl Zweifel hegen, und ſeyen die Richter über die Thatſache; aber er für ſein Theil halte den Beweis für ſo vollſtändig, als ein Beweis ſeyn könne. (72)

(71) Dies war gegen die Lehre Hale's, daß eine ſolche Perſon nicht mit einer beſondern Anklage vor Gericht geſtellt werden dürfe, bis der Hauptangeklagte überführt ſey, dieweil der Aufnehmer in ſo ferne in einem acceſſoriſchen Verhältniſſe ſtehe, daß er nicht ſchuldig ſeyn könne, wenn der Hauptangeklagte unſchuldig ſey. State-Trials, XI. 371, Note

(72) Burnet's Bericht über den Prozeß wimmelt von Unrichtigkeiten. Nach öffentlichen Druckſchriften (Coke, II. 339) erzählt er uns, die Jury habe zweimal den Ausſpruch gethan „nicht ſchuldig" und ſey endlich durch eine Drohung eigner Anklage vom Richter zu dem Ausſpruch Schuldig genöthigt worden; allein von dieſem dreifachen Ausſpruche findet ſich keine Spur weder in den gedruckten Verhandlungen, noch in der Schrift, welche Mrs. Lisle bei ihrer Hinrichtung den Sheriffs übergab. Ferner hätte nach ihm Jeffreys „der Jury auf ſeine Ehre betheuert, die Betheiligten hätten eingeſtanden, daß ſie in dem Heere des Herzogs geweſen, womit er ein Zeugniß gegen die angeklagte Frau ablegte." Burnet, III. 60. Allein dieſe Darſtellung iſt berechnet, den Leſer irre zu führen. Jeffreys hatte einen gewiſſenloſen Zeugen nach einem

Das unglückliche Weib wurde ſchuldig gefunden: und Jacob erwiederte denen, die ſich für ſie verwendeten, er könne nichts thun, indem er die Sache ganz den Händen des Lord-Oberrichters übergeben habe. Doch veränderte er die geſetzliche Strafe des Verbrennens in
2. Sept. Enthauptung: eine Milderung, welche ſeine Gegner eine Uſurpation geſetzwidriger Gewalt genannt haben, als ob unſre Fürſten nicht zu allen Zeiten dieſe Gewalt ausgeübt hätten, auf den Grund hin, daß, wer geſetzlich ermächtigt iſt, die ganze Strafe durch eine Begnadigung zu erlaſſen, es auch in ſeiner Macht haben müſſe, dieſelbe in eine andre minder ſchmerzliche oder minder infamirende zu verwandeln. (73)

Und der Rebellen im Weſten. 3. Sept. Von Wincheſter begab ſich das Gericht über Salisbury nach Dorcheſter, Exeter, Taunton und Wells, wo allerwärts eine Menge Verhafteter ihrem Urtheilsſpruche aus dem Munde ihres ſtrengen und unerbittlichen Rich-

langen, ſtrengen, mit Drohungen und ernſtem Zureden begleiteten Verhör dazu gebracht, die Wahrheit zu ſagen und zu geſtehen, daß der erſte Theil ſeiner Ausſage falſch geweſen ſey. Hierauf bemerkte der Richter, um ſein allerdings auffallendes Verfahren zu rechtfertigen, es habe auf dem Bewußtſeyn beruht, daß der Zeuge meineidig werde, indem Nelthorpe ſelbſt, einer der Betheiligten, ihm unter vier Augen alle Umſtände eingeſtanden. Wohlwiſſend jedoch, daß er, mit dieſer Bemerkung, zu weit gegangen, ſetzte er hinzu: „er wolle nichts der Art erwähnen, um es irgend als Beweis in der Sache geltend zu machen; aber er könne nach allem dem, was ihm bewußt ſey, nur zittern bei dem Gedanken, daß ein Menſch ſo gewiſſenlos gegen Gott und Menſchen zu ſeyn, und ſo abſcheuliche Lügen dem Gerichte in's Geſicht zu ſagen wagen möge." State-Trials, XI. 355.

(73) Nach der Revolution wurde das Urtheil dieſer Dame, mit mehreren andern, umgeſtoßen aus dem zwiefachen Grunde, weil Hicks, der Hauptangeklagte, zur Zeit ihres Prozeſſes noch nicht überführt geweſen, und weil der Ausſpruch der Jury „durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten, und andere geſetzwidrige Maßregeln des Richters" erzwungen worden ſey. State-Trials, XI. 381.

kers entgegen ſahen. Daß ſie nach den Geſetzen des Landes ihr Leben verwirkt hatten, läßt ſich nicht läugnen; daß viele unter ihnen unverbeſſerliche Schwärmer waren, die die Gerechtigkeit ihrer Sache und ihre Bereitwilligkeit zu Erneuerung des Verſuches offen verkündeten, iſt eben ſo wahr; aber den Forderungen der Gerechtigkeit hätte wohl genügt und ein heilſames Beiſpiel ſtatuirt werden können, ohne jene Sündfluth von Blut, welches Jeffreys und ſeine Genoſſen ſo ſchonungslos vergoſſen. Alle Verurtheilten wurden binnen vier und zwanzig Stunden hingerichtet: die große Mehrzahl, die ſich ſchuldig bekannten, erhielten die Bewilligung einer kurzen Friſt, binnen welcher ſie mit verſchiedenem Erfolge Gnade nachſuchten. Von der ganzen Zahl wurden wenige begnadigt; mehrere auspeitſcht und eingekerkert; gegen achthundert nach den Pflanzungen transportirt, und dreihundert und dreißig als Verbrecher und Hochverräther hingerichtet. Der Lord-Oberrichter ſcheint ſich das blutige Verfahren derer, die unter der Regierung der Eliſabeth die nördlichen Inſurgenten beſtraft, zum Vorbilde genommen zu haben; er ließ, gleich dieſen, keine Stadt oder Dorf in dem empörten Bezirke ohne die heilſame Lection der Hinrichtung einiger Schuldigen davon kommen. Man berichtet auch manche Züge unziemlicher Haſt, mit welcher er ſeine Mitmenſchen zum Galgen befördert, und leichtfertigen Spottes, mit welchem er die Gefühle derer verletzt habe, die ſich für ſie verwendet; allein die Glaubwürdigkeit dieſer Erzählungen, die dem Charakter des Mannes vielleicht nicht ſonderlich widerſtreiten mögen, beruht auf der Wahrhaftigkeit von Menſchen, deren Haß er durch ſeine Grauſamkeit verdientermaßen geärndtet und die ſich dadurch zu rächen geſucht, daß ſie ſeinen Namen gebrandmarkt haben. Leichter iſt der Beweis, daß ſein Eifer, das gegen den König verübte Unrecht zu beſtrafen, der Sorge für ſein eignes Intereſſe keinen Eintrag

gethan, und daß er während ſeiner Rundreiſe eine beträchtliche Summe Geldes, wahrſcheinlich durch Käuflichkeit ſeiner Freundſchaft und Protection, zuſammengeſcharrt hatte. (74)

Die Urſache dieſer Strenge.

Wenn inzwiſchen Jeffreys mit einer weit größern Härte zu Werke ging, als es die Umſtände hier erforderten, wo werden wir den eigentlichen Beweggrund ſeiner Strenge zu ſuchen haben? In dem Charakter des Mannes ſelbſt, oder in den Befehlen des Monarchen? Auf der einen Seite empfing, wie Burnet erzählt, Jacob einen täglichen Bericht über die Proceduren von Jeffreys, und ſprach davon mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit ſowohl bei Tafel als in ſeinem Gemach; (75) einer andern achtbaren Ueberlieferung zufolge erklärte der Oberrichter auf ſeinem Sterbebette im Tower, »was er gethan, habe er auf ausdrücklichen Befehl gethan, und er ſey dem Fürſten, der ihn hingeſchickt, noch bei weitem nicht blutig genug zu Werke gegangen«; (76) auf der andern Seite verſichert ein Zeuge, der im Stande war, die Wahrheit zu wiſſen, der Graf von Mulgrave, ſpäter Herzog von Normanby

(74) Aus der unter der folgenden Regierung vor dem Parlamente Statt gehabten Unterſuchug ergiebt ſich, daß ihm die Kron-Anwälte Graham und Burton 1416 Pfd. 10 Sh. bezahlten. Eben ſo iſt conſtatirt, daß er von dem Mr. Prideaux 15,500 Pf. erpreßte, um ihn vor gerichtlicher Verfolgung zu ſichern. Als indeſſen nach der Revolution eine Bill eingebracht wurde, dieſe Summe aus ſeinem Vermögen zu erſtatten, wurde dieſelbe hauptſächlich durch den Einfluß des Lord-Oberrichters Pollexfen, eines ſeiner Betrauten, vereitelt. S. Memoirs of Judge Jeffreys, 238.

(75) Burnet, III. 56. Burnet war jedoch um die Zeit nicht in England, ſondern ſagt, er habe dieſe Details von dem holländiſchen Botſchafter Dykveldt, der kein ſonderlicher Freund Jacob's war.

(76) S. eine Note von dem Sprecher Onslow bei Burnet, III. 61. Onslow hörte die Anekdote von Jekyl, Jekyl von Lord Somers, und Somers von Dr. Scot, der dem Sterbenden beiſtand.

und Buckingham, Jacob habe »ein ſolches Mitleiden mit ſeinen Feinden gehabt, daß er es dem Jeffreys nie habe verzeihen können, gegen ſeine ausdrücklichen Befehle eine ſolche Menge derſelben in den weſtlichen Provinzen hingerichtet zu haben«; ([77]) und wir leſen überdies, daß, als der Biſchof Kenn und Sir Thomas Cutler, der Commandant von Wells, für mehrere der Verurtheilten um Begnadigung gebeten, der König nicht nur ihre Bitte gerne gewährt, ſondern bei einer ſpätern Gelegenheit dem Sir Thomas für dieſe ſeine Verwendung gedankt und hinzugefügt habe, er wünſche, daß Andere ſeine Menſchlichkeit nachgeahmt haben möchten. ([78])

Des Königs Plane mit dem Parlament

Jacob erfreute ſich nun des Sieges über ſeine Feinde; und gerade dieſer Umſtand, von dem man glauben ſollte, daß er ſeinen Thron befeſtigt haben müſſe, trug vornehmlich zu deſſen Sturze bei, indem er ihn zu einer trügeriſchen Vorſtellung ſeiner gänzlichen Sicherheit führte und die Unzufriedenheit und Oppoſition ſeiner Unterthanen geringſchätzen lehrte. Während der letzten Seſſion des Parlaments hatte er, was er kaum erwarten durfte, eine lebenslängliche Erhöhung ſeines Einkommens erhalten: in der nächſten hoffte er drei Dinge zu erreichen, die ihm beſonders am Herzen lagen, die Errichtung eines ſtehenden Heeres nämlich, die Anſtellung katholiſcher Officiere und eine Modification der Habeascorpus-Acte.

1. Gleich ſeinem verſtorbenen Bruder war er jederzeit der Meinung geweſen, daß ein König ohne Armee wenig mehr als den Namen eines Souverains beſitze, und hatte deßhalb mit Bedauern die Auflöſung der zahlreichen Macht geſehen, welche Carl, um den Eingriffen Ludwig's in Flandern zu begegnen, ausgehoben

([77]) Bericht über die Revolution, unter den unvollſtändigen Stellen in Jacob's Werken, II. S. XI.

([78]) Burnet, II. 62. Note.

hatte. Bei der Landung Monmouth's ſah er ſich anfänglich gezwungen, die Vertheidigung des Thrones der Militz der benachbarten Grafſchaften anzuvertrauen: dieſe Erfahrung zeigte die totale Nichtigkeit dieſer Truppengattung. Wochenlang durchzogen, wie der Leſer geſehen, die Gelandeten ungehindert die Bezirke; es iſt nicht ſehr unwahrſcheinlich, daß, wenn ſie ein Corps regulirter Truppen mitgebracht, oder ihre Anhänger an verſchiedenen Punkten zugleich die Fahne des Aufſtands erhoben hätten, das Unternehmen einen langwierigen Kampf, wo nicht ein ganz verſchiedenes Reſultat, herbeigeführt haben würde. Dies beſtätigte der König in ſeinen frühern Anſichten. Während der Gefahr hatte er Auftrag zur Werbung neuer Regimenter gegeben und allmählig ein Heer von fünfzehn tauſend Mann zuſammen gebracht; ([79]) und nun beſchloß er, dieſe ganze Macht, mit der gehofften Zuſtimmung des Parlaments, auf den Beinen zu halten.

2. Unter dieſen neuen Truppen waren bereits mehrere Katholiken als Officiere angeſtellt; Männer, welche der Krone bei frühern Gelegenheiten treue Dienſte geleiſtet hatten, und deren Treue der König um ſo feſter vertraute, als ſie ſich zu derſelben Religion mit ihm bekannten. Nach dem Geſetze waren ſie jedoch nicht nur unfähig, irgend eine Stelle im Heer zu bekleiden, ſondern auch ſtraffällig wegen des Antheils, den ſie an der Unterdrückung der Empörung genommen hatten. Jacob beſchloß, ſie gegen Verfolgung zu ſichern, ſie in ihren Stellen zu behalten, und ſelbſt die Abrufung der Teſt-

([79]) Nach Barillon (6. Auguſt 1685) fünfzehn tauſend Mann Fußvolk, drei tauſend Pferde und ein tauſend Dragoner. „So — ſagt Lord Lonsdale — machte erſt Lord Ruſſel's Verſchwörung den König, als er noch Herzog war, beim Volke beliebt, und Monmouth's Empörung gab ihm die Gelegenheit, eine Armee zu errichten, welche noch heute beſteht." Lonsdale's Memoir, S. 13.

Akte zu bewirken, deren Opfer ſie um ſeinetwillen geworden.

3. Das Statut aus dem 31ſten Regierungsjahre Carl's des Zweiten, welches die Habeas-Corpus-Acte beſtätigte und verbeſſerte, war in den Augen des Königs nicht minder tadelnswürdig, als die Teſtacte. Es verkümmerte der Krone das früher behauptete Recht, verdächtige Perſonen in ſicherem Gewahrſam zu halten; und ob auch des Monarchen Freunde ſeine wohlthätigen Wirkungen öfters erfahren, bei den durch die Ryehouſe-Verſchwörung und Monmouth's Invaſion veranlaßten Verhaftungen war ſie Manchem, den Jacob für ſtrafbar hielt, das Mittel geweſen, in ſo lange Freilaſſung zu erhalten, bis die legalen Beweiſe der Schuld geſammelt ſeyn würden. Deßhalb erklärte der König, daß, ſo lange nicht mit dieſer Acte eine Aenderung vorgenommen wäre, die Regierung ſich der zu ihrem eignen Schutze nöthigen Waffen beraubt ſehen müſſe. (80)

Daß die geſammten Mitglieder des königlichen Geheimenrathes über dieſe drei Fragen ganz gleicher Meinung ſeyn würden, ließ ſich nicht erwarten. Das Beiſpiel auswärtiger Nationen zeigte, daß die Errichtung eines ſtehenden Heeres meiſtentheils dem Despotismus den Weg bahne; man machte bemerklich, die beiden Acten, der Gegenſtand ſeiner Abneigung, ſeyen das Haupt-Bollwerk der Religion und der Freiheit; werde die Teſtacte abgeſchafft, ſo könne die Kirche unter einem katholiſchen Monarchen nicht aufrecht erhalten werden, und wäre einmal die Habeas-Corpus-Acte auf Seite geſchafft, ſo könnten die Rechte des Volkes von jedem eben auf dem Throne befindlichen Fürſten nach Gutdünken und Laune mit Füßen getreten werden. Dies

Meinungsverſchiedenheit im Conſeil.

(80) Barillon bei Fox, App. 127. Dalrymple, 166, 170, 177. „Le feu roi d'A. et celui-ci m'ont souvent dit qu'un gouvernement ne peut subsister avec une telle loi (d'habeas corpus)." Barillon, 10. Dec.

war längſt die laut ausgeſprochene Anſicht des Geheimenraths-Präſidenten, Marquis von Halifax, und, wenn gleich mit mehr Behutſamkeit geäußert, auch die des Grafen von Rocheſter, der, was er auch in ſeinem Innern von den Lehren der Hochkirche halten mochte, doch, wie ſein Vater, gerne als Beſchützer derſelben gelten wollte. (81) Allein Jacob, der kein Freund war von der temporiſirenden Politik ſeines Bruders, ging von dem Grundſatze aus, daß es Thorheit ſey, wenn ein Souverain Jemanden ein Amt fort bekleiden laſſe, der ſich des Einfluſſes ſeines Amts bediene, um die Maßregeln der Regierung zu durchkreuzen. Nach einem ſchicklichen Zwiſchenraum entfernte er Halifax aus dem Geheimenrathe mit Ausdrücken der Achtung und Geneigtheit, allein aus Grüuden, die er in ſeinem Buſen zu verſchließen für gut hielt. Dieſe Gründe waren indeſſen nicht unbekannt und wirkten als eine heilſame Ermahnung auf Rocheſter, der eben ſo wenig geneigt, die Zwecke des Königs zu befördern, als die ſchönen Einkünfte ſeiner Stelle einzubüßen, ſich der trügeriſchen Hoffnung überließ, durch ein leidendes Fügen in die Maßregeln des Königs ſich in der Gunſt deſſelben zu erhalten. Seine Schritte waren jedoch beobachtet und ſeine Plane durchſchaut von dem ſchlauen einſchmeichelnden Sunderland, der, um ſich bei dem Könige beliebt zu machen, als warmer Verfechter aller Entwürfe Jacob's auftrat und zugleich, um ſeinem Rivalen zu ſchaden, ſich eben ſo eifrig beklagte, daß aller Widerſtand gegen dieſe Entwürfe, wenn nicht von den Intriguen, ſo doch von der feindſeligen Geſinnung des Lord-Schatzmeiſters veranlaßt oder ermuthigt werde. Die auf Stellen und Einkünfte ſpeculirten, merkten bald, daß Rocheſter's Einfluß ſank, während Sunderland langſam

(81) North, der Lord-Siegelbewahrer, gehörte auch zu dieſer Parthei (Barillon, 2. Aug.), ſtarb aber am 5. Sept.

aber ſicher zu der von dieſem Miniſter verlaſſenen Höhe ſich hinauf wand. ([82])

Die gleiche Meinungsverſchiedenheit, wie im Geheimenrathe, herrſchte auch unter den Häuptern der Katholiken. Daß die Abrufung der Teſtacte ihnen unmittelbaren Vortheil bringen werde, bezweifelten ſie nicht; aber Manche, denen der zunehmende Geiſt der Unzufriedenheit nicht fremd war, erklärten ſich gegen jede Veränderung, die in der Folge eine Reaction herbeiführen könne. Sie hielten es für unklug, die Ruhe, deren ſie gegenwärtig ſich erfreuten, um der Erreichung eines größern, aber ungewiſſen Vortheils willen aufs Spiel zu ſetzen, und wollten ſich gerne den einmal durch die Geſetze beſtimmten Entbehrungen unterwerfen, wenn ſie nur von den peinlichen und blutgierigen Statuten befreit würden, welche die Privat-Ausübung ihres Gottesdienſtes unterſagten. Allein diejenigen unter ihnen, welche Jacob's Vertrauen beſaßen und das Collegium in Sunderland's Büreau bildeten (S. 7), ſtimmten mit den Anſichten dieſes Miniſters überein. Sie beſchworen den König, die günſtige Gelegenheit nicht durch Zögern zu verlieren; jetzt ſey die Zeit, die Zuſtimmung der beiden Häuſer zu ſeinen drei Lieblingsmaßregeln zu fordern: ſeine Feinde lägen geſtürzt zu ſeinen Füßen; Niemand werde ſo kühn ſeyn, ſeinem Willen zu widerſtreiten. ([83])

Und unter den Katholiken.

([82]) Barillon, daſ. 127, 30, 43. und Briefe vom 22. Oct., 1. Nov. Dalrymple, 173. Reresby, 214, 217, 223.

([83]) Les catholiques, ſagt Barillon, ne sont pas tout-à-fait d'accord entre eux. Les plus habiles, et ceux qui ont le plus de part à la confiance du roi, connaissent bien que la conjoncture est la plus favorable qu'on puisse espérer, et que si on la laisse échapper, elle pourra bien n'être de long-temps si avantageuse. Les jésuites sont de ce sentiment, qui sans doute est le plus raisonnable; mais les catholiques riches et établis craignent l'avenir, et appréhendent un retour qui les ruinerait. Barillon, ibid. 135.

Gährung in der Nation.

Als die Zeit zur Zuſammenkunft des Parlaments herannahte, ſtieg mit jedem Tage die Aufregung der Geiſter. Während der Rebellion hatte das Anwerben von Truppen und die Anſtellung katholiſcher Officiere kein ſonderliches Aufſehen gemacht — der Drang des Moments galt als zureichende Rechtfertigung; — allein ſeit dem Treffen von Sedgemoor waren bereits Monate verfloſſen und das Heer blieb immer noch in ſeiner Vollzähligkeit. Man fing Verdacht, der König ſinne auf Plane gegen die Freiheiten des Landes, und bald wurde es bekannt, daß er die Abrufung der beiden Acten durchzuſetzen vorhabe. Das Unglück wollte, daß in dieſem Augenblicke der Spannung und Unruhe der König von Frankreich das Edict von Nantes widerrief und Schaaren franzöſiſcher Flüchtlinge England als Zufluchtsort wählten gegen die Verfolgungen, welche ſie in ihrem Vaterlande zu erdulden hatten. ([84]) Der bereits glimmende Argwohn gerieth alsbald in volle Flammen; Preſſe und Kanzel wetteiferten in den heftigſten Ausfällen gegen den Geiſt der Unduldſamkeit des Papismus. Vergebens bemühte ſich Jacob, die Gährung zu dämpfen; vergebens erklärte er öffentlich ſeine Mißbilligung jeder Art von Religionsverfolgung und beförderte mit ſeinem ganzen Einfluſſe die zur Erleichterung der Flüchtlinge getroffenen Maßregeln. Man zweifelte an ſeiner Aufrichtigkeit und glaubte lieber an ein geheimes Einverſtändniß zwiſchen ihm und Ludwig; allenthalben forderte das Volk ſeine Repräſentanten auf, ſich zu ſammeln zum Schutze der Religion und der Freiheiten des Landes. ([85])

([84]) Einer der Zwecke der Sendung Bonrepau's nach England ſoll geweſen ſeyn, die Flüchtigen zur Rückkehr nach Frankreich zu bewegen. Aus ſeinem Briefe vom 5. Mai 1686 ergiebt ſich, daß ihre ganze Zahl gegen 4500 betrug, von welchen er 509 zur Rückkehr in ihr Vaterland beſtimmte.

([85]) Barillon a. a. O. 132, 135. Burnet, III. 81.

An dem beſtimmten Tage eröffnete der König die Sitzung mit einer vom Throne herab gehaltenen Rede. Nachdem er beiden Häuſern zur Herſtellung der Ruhe im Innern Glück gewünſcht, machte er ſie aufmerkſam, wie die Haltung der Militz während der Invaſion der Welt gezeigt habe, wie geringer Widerſtand von dieſen Truppen gegen das Vordringen eines fremden kühnen Feindes zu erwarten ſey. Er habe es deßhalb für die Sicherheit der Nation und ihrer Regierung nothwendig erachtet, das regulaire Heer zu verſtärken und erwarte nun vom Parlamente, daß es für die Mittel zur Deckung der erhöhten Ausgaben ſorge. Es ſey ihm bekannt, daß in dieſer Armee mehrere geſetzlich nicht qualificirte Männer angeſtellt ſeyen; allein es ſeyen meiſt Männer, die er perſönlich kenne und die bei manchen Gelegenheiten überzeugende Beweiſe ihrer Loyalität gegeben hätten. »Und«, ſetzte er hinzu, »um offen mit Euch zu reden, nachdem mir ihre Dienſte in der Zeit der Gefahr wohlgethan, will ich ſie eben ſo wenig einer Unannehmlichkeit, als mich ſelbſt der Entbehrung ihrer Hülfe, im Falle eine zweite Rebellion dieſe nothwendig machen ſollte, preisgeben.« Am Schluſſe ſeiner Rede ſprach er die Hoffnung aus, daß dieſer Gegenſtand zu keinerlei Mißhelligkeit zwiſchen ihm und den beiden Häuſern führen werde; und verſprach, daß, wenn ſie nur feſt und treu zu ihm halten, er dies nach ſeinen beſten Kräften vergelten und ſein Leben an die Bewahrung ihrer Intereſſen ſetzen würde. (36)

*Zweite Seſſion des Parlaments. 9. Nov.*

Das Oberhaus votirte ein Dankadreſſe; das Unterhaus beſchloß, die einzelnen Paragraphen der Thronrede in Erwägung zu ziehen. An der Spitze der Hofparthei ſtanden die beiden Secretaire, Lord Middleton und Sir Richard Graham, der kürzlich zum Viscount Preſton von Schottland erhoben worden war; die Häup-

*Oppoſition im Unterhaus*

(36) C. Journ., 9. Nov.

ter der Oppoſition waren Seymour, Clarges, Twisden und Maynard, Männer von hohem Anſehen und langjähriger parlamentariſchen Erfahrung. Bei der erſten Abſtimmung erhielten die Letztern die Oberhand mit einer einzigen Stimme; in ein oder zwei Tagen geboten ſie über eine Majorität von dreißig bis vierzig Stimmen.

12. Nov. 1. Das Haus faßte den Beſchluß, eine Suſidie zu bewilligen, fügte demſelben jedoch zu gleicher Zeit, um ſeine Mißbilligung der vom König angerathenen Maßregel an Tag zu legen, eine Bill zur beſſern Organiſirung der Militz hinzu.

16. Nov. 2. Statt ſeinem Vorſchlage zu Gunſten der katholiſchen Officiere zu huldigen, verſprachen die Gemeinen dem Könige, dieſelben durch eine Strafloſigkeitsbill gegen Strafverfügungen in Schutz zu nehmen, und baten ihn, da ihre Anſtellung eine Dispenſation vom Geſetze ohne Ermächtigung des Parlaments geweſen ſey, ihre Entlaſſung auf eine Weiſe zu verfügen, daß aller Argwohn und alle Beſorgniſſe aus dem Herzen ſeiner getreuen Unterthanen verbannt würden.

3. Nach dieſer Bezeichnung ihrer Wünſche ſchritten ſie zur Feſtſetzung des Betrags der Subſidie. Die Miniſter hatten zwölfmal hunderttauſend Pfund verlangt, ihre Gegner viermal hunderttauſend angeboten, das Haus votirte ſiebenmal hunderttauſend. Dieſe Summe ſollte jedoch nur ein Köder ſeyn für den König, und um ſo verführeriſcher, als er bei allem Mangel einer Beſtimmung für irgend einen beſondern Zweck das Geld nach ſeinem Gutdünken verwenden mochte. Allein Jacob war kein gedankenloſer, allezeit Geld bedürftiger Verſchwender, wie ſein Bruder. Seine Sparſamkeit erſetzte ihm eine Vermehrung ſeines Einkommens; er beſchloß, lieber das Geld zu opfern, als in die Entlaſ-
17. Nov. ſung der Officiere zu willigen. Er berief die Gemeinen vor ſich und erklärte ihnen in einem Tone, der ſein

Mißvergnügen ſchärfer ausdrückte, als die Worte ſeiner Anrede, ihre Adreſſe habe ihn höchlich befremdet, er habe ſie bereits gewarnt vor den Uebeln, welche Miß-trauen und Zwietracht zur Folge haben müßten; bisher habe er ſich überzeugt gehalten, daß ſeine aufrichtige Denk- und Handlungsweiſe durchaus geeignet ſey, ſei-nem Worte Vertrauen zu verſchaffen. Gleichwohl laſſe ſelbſt ihr Mißtrauen ihn ſeine gegebenen Verſprechun-gen nicht bereuen, noch werde er ſich zu einem Bruche derſelben verleiten laſſen, ſollte er auch eine noch ſo ſchlechte Behandlung von der argwöhniſchen Stimmung des Unterhauſes erfahren.

Sobald andern Morgens dieſe Rede verleſen war, rief Coke: »Ich hoffe, wir ſind Engländer, und werden uns nicht durch ein Paar hochtrabende Redensarten von unſrer Pflicht abſchrecken laſſen.« Allein das Haus ſah in dieſer Sprache eine Verletzung der dem Könige ſchuldigen Ehrfurcht, und ſchickte ihn auf den Antrag des Lord Preſton in den Tower; denn es war die Ab-ſicht der Partheihäupter, ihren Plan mit Feſtigkeit aber mit Vorſicht zu verfolgen; die Unverletzbarkeit der Teſt-acte gegen jeglichen Angriff zu behaupten, aber zugleich jede unnöthige Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten zu vermeiden. (87)

Die im Unterhauſe entwickelte Geſinnung weckte allmählig einen ähnlichen Geiſt im Hauſe der Lords. Es war der Marquis von Wincheſter, welcher die Frage zuerſt zur Sprache brachte, indem er das Haus auf-forderte, die geſetzwidrige Anſtellung katholiſcher Offi-ciere in der Armee zu beherzigen; er wurde mit Wärme unterſtützt von den Lords Angleſey, Halifax, Notting-ham und Mordaunt, aber von keinem mit mehr Nach-druck, als von Compton, dem Biſchofe von London, Oppoſition im Oberhauſe.

(87) C. Journ., 12—20. Nov. Barillon bei Fox, 129—141, 146. Reresby, 115—220. Burnet, III. 85. Dalrymple, 172. Parl. Hist., 1367—1386.

welcher verſicherte, er ſpreche die Anſicht der vereinten Bank der Biſchöfe aus, indem er erkläre, daß die Teſt-acte das Haupt-Bollwerk der Hochkirche von England ſey. Die Miniſter, mit Ausnahme von Jeffreys, leiſteten nur ſchwachen und zweifelhaften Widerſtand, und es ward beſchloſſen, daß das Haus ſich nächſten Montag verſammeln ſolle, um die königliche Thronrede in Erwägung zu ziehen. Jacob, der, wie ſein verſtorbener Bruder, den Sitzungen des Oberhauſes täglich beiwohnte, folgte der Verhandlung mit Aerger und Verdruß. Er ſah die ernſte Oppoſition, welche ſich gegen ihn erhob und bemerkte, daß manche der Seinigen, ſelbſt indem ſie zu ſeinen Gunſten ſprachen, auf ſeine Niederlage hofften. Allein es lag nicht in ſeinem Charakter, nachzugeben; war es Charakterfeſtigkeit, wie ſeine Schmeichler es nannten, oder Halsſtarrigkeit, wie ſeine Feinde es deuteten, er verfolgte gewöhnlich ſeinen Plan mit um ſo größerem Eifer, je größer die Zahl der Hinderniſſe wurde, denen er begegnete; und ſtatt jetzt der unſtreitigen Anſicht der beiden Häuſer eine Conceſſion zu machen, prorogirte er unverweilt das Parlament, mit dem geheimen Entſchluſſe, mittelſt ſeiner Diſpenſationsbefugniß durchzuſetzen, was ihm nicht vergönnt werde, auf dem conſtitutionellen Wege, mittelſt Zuſtimmung der Lords und Gemeinen, zu erreichen. (88)

Prorogation. 20. Nov.

Bei der Unterdrückung der Rebellion hatte die geſetzliche Strafe vorzüglich nur die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Inſurgenten getroffen; nach der Prorogation wurden mehrere Individuen höheren Ranges, des Einverſtändniſſes mit Monmouth verdächtig, obwohl nicht geſtändig, ihre Unſchuld darzuthun aufgefordert. 1. Zuerſt an die Reihe kam Lord Brandon. Während des Sommers hatte Lord Grey, Monmouth's Fluchtgefährte, zu verſtehen gegeben, daß er Eröffnun-

(88) L. Journals, XIV. 88. Barillon, 29. Nov., 3. Dec. Reresby, 220, 222. Burnet, III. 85.

gen zu machen geneigt ſey; die Art, wie dies Anerbieten war aufgenommen worden, ermunterte ihn, weiter zu gehen; er ſandte dem Könige ein ſchriftliches Bekenntniß mit der ausführlichen Schilderung der Ryehouse-Verſchwörung und der Invaſionen Monmouth's und Argyle's. Jacob war damit ſehr zufrieden; Grey erhielt Begnadigung, wurde dadurch gültiger Zeuge, und wiederholte bei dem Prozeſſe des Lord Brandon vor dem Gerichtshofe den weſentlichen Inhalt ſeines vorgenannten Bekenntniſſes. Bei allem Verdachte, der natürlich auf einem Manne laſten muß, welcher ſeine Verbündeten angiebt, ſchenkten die Geſchwornen ſeinem Zeugniſſe Glauben, und der Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt, erhielt jedoch ſpäter durch den Einfluß von Maſon, der Schweſter ſeiner Gattin und einer Geliebten des Königs, Begnadigung. (89) 2. Der nächſte vor Gericht Geforderte war Hampden, nicht wegen Theilnahme an der Expedition Monmouth's (denn er war zwei Jahre lang in Haft geweſen), ſondern wegen ſeines Antheils an der Rye-houſe-Verſchwörung. Seiner Einrede, daß er wegen dieſer Schuld ſchon gerichtet ſey, wurde entgegnet, in dem erſten Pro-

Lord Brandon. 26. Nov.

(89) Barillon, 10. Sept., 6. 22. Nov., 13. Dec. Dalrymple, 175. Bonrepaus, 7. Aug. State-Trials, XI. 1091. Note. Grey's Aechtung wurde erſt am 17. Juni 1686 bei ſeiner Rehabilitirung zurückgenommen. Von ſeinem Charakter kann Niemand eine günſtige Meinung haben, der ſich der Verführung ſeiner Schwägerin, Lady Henriette Berkeley, und ſeiner Feigheit bei dem Scharmützel zu Bridport (S. 44) erinnert. Gleichwohl erfordert es die Gerechtigkeit, zu bemerken, daß durchaus nichts vorliegt, was ihm ein ſchlechtes Benehmen bei dem Treffen von Sedgemoor, oder eine weſentlich falſche Darſtellung in ſeinem Bekenntniſſe nachwieſe. Eine ſolche falſche Darſtellung würde als eine Verleitung Jacob's ſehr unpolitiſch geweſen ſeyn und ihn nach der Revolution ſehr ſtrafbar gemacht haben. Er wurde aber von König Wilhelm zum Grafen Tankerville erhoben und mit den Aemtern eines erſten Lords der Admiralität und Lord-Siegelbewahrers bekleidet.

zeſſe ſey nur Ein Zeuge wider ihn aufgetreten und er deshalb nur ſchlechter Aufführung ſchuldig erkannt worden; jetzt aber werde ein zweiter Zeuge, der Lord Grey, wider ihn aufgerufen werden, und er ſey eines andern Verbrechens, des Hochverraths nämlich, beſchuldigt. Der Gefangene, die Folgen vorausſehend, zog es vor, ſich ſchuldig zu bekennen und der königlichen Gnade zu unterwerfen. Seine Sache wurde ausgeſetzt, es erfolgte Begnadigung, und der Gerichtshof nahm auf Befehl des Königs die früher ausgeſprochene Achtserklärung zurück. (90) 3. Lord Delamere, der Sohn des berühmten Sir Georg Booth, wurde vor Gericht gezogen und erſchien vor Jeffreys, welcher, vor Kurzem zum Lord-Kanzler ernannt, (91) in einem Tibunal von ſieben und zwanzig Peers den Vorſitz führte. Delamere's Einwendung gegen die Competenz dieſes Tribunals, und ſein Begehren, vor dem Parlamente gerichtet zu werden, wurden verworfen; es erſchien jedoch nur Ein beſtimmter Zeuge gegen ihn, der zu ſehr den Stempel der Verworfenheit trug, als daß es ſich hätte verbergen laſſen; ſo wurde er, obgleich ſein beabſichtigter Aufſtand

Lord Delamere. 1686, 4. Jan.

(90) Wenn wir der Antwort glauben dürfen, welche Hampden nach der Revolution im Oberhauſe gegeben, ſo hatten „ſeine Freunde einigen einflußreichen Männern, Lord Jeffreys nämlich und Mr. Petre, 6000 Pfd. für ſeine Begnadigung geboten.“ Dies hatte gewirkt. Er bekannte ſich ſchuldig und wurde begnadigt. Lords' Journ., XIV. 379.

(91) Der Lord-Siegelbewahrer ſtarb am 5. Sept. Andern Tags wurde das große Siegel dem Könige eingehändigt, „der ſich unmittelbar in den Geheimenrath begab, wo Jedermann ſich in Vermuthungen erſchöpfte, wer wohl der Nachfolger in dieſem hohen Amte ſeyn werde: die Meiſten waren der Meinung, es könne kein Anderer ſeyn als Mylord Jeffreys, der Oberrichter.“ Evelyn, III. 173. Man ſehe auch Barillon, 17. September. Jacob ſchrieb ihm, er möge ſeine Rundreiſe beſchleunigen, und gab ihm ſeine Ernennung am 28. Sept.

zu Gunſten Monmouth's nicht zu bezweifeln war, einſtimmig freigeſprochen. Jacob, welcher den Verhandlungen beigewohnt, fand den Ausſpruch ganz angemeſſen; erklärte indeſſen, daß Sarton, der Zeuge, der, um ſein Leben zu retten, ſich als Angeber angeboten hatte, nun die Strafe ſeines falſchen Zeugniſſes ſowohl, als die ſeines Hochverraths leiden ſolle. Der erſte Theil der Drohung wurde vollzogen. Sarton wurde überwieſen, mußte dreimal am Pranger ſtehen, wurde zweimal ausgepeitſcht und dann eingeſteckt, bis er eine Geldbuße von dreihundert Mark bezahlen werde. (92) 8. Febr.

4. Nicht minder glücklich als ſein Verbündeter, Lord Delamere, war der Graf von Stamford. Es war bereits ein Tag zur Verhandlung ſeines Prozeſſes vor dem Parlamente beſtimmt; durch die Prorogation wurde dieſelbe vertagt, und nachher ließ der König ihn der Wohlthat einer im Frühling verkündeten Amneſtie theilhaftig werden. (93) Die Schutzredner Jacob's haben ſich oft auf dieſe Züge von Güte berufen, um den von ſeinen Gegnern ſo häufig wiederholten Vorwurf zu widerlegen, daß er ein grauſamer und unerbittlicher Feind geweſen ſey, welcher eine Luſt daran gehabt, das Blut ſeiner Opfer zu vergießen.

Der Graf von Stamford.

10. März.

Die vor der jüngſten Parlaments-Sitzung im Geheimenrath eingetretene Meinungsverſchiedenheit hatte in

Rivaliſirende Partheien am Hofe.

(92) State-Trials, XI. 509–600. Dalrymple, 166. Ellis Cor. I. 16, 22.

(93) Gazette, 2120. Dieſe Amneſtie enthielt ſehr viele Ausnahmen; die ſeltſamſte war die der Mädchen, welche zu Taunton Monmouth Bibel und Schwert überreicht hatten; nicht als ob ſie beſtraft werden ſollten, ſondern um ihre Eltern, die die eigentlichen Verbrecher, für das ihren Kindern geheißene illoyale Benehmen büßen zu laſſen. Jedes Mädchen mußte für ſeine Begnadigung, je nach dem Vermögen der Eltern, eine Geldſtrafe erlegen, und die ganze Summe wurde unter die Hofdamen der Königin vertheilt. Memoirs of the life of judge Jeffreys, 215.

der Zwiſchenzeit die Bildung zweier feindſeligen Partheien am Hofe veranlaßt, an deren Spitze die beiden Rivalen Rocheſter und Sunderland ſtanden. Rocheſter bekleidete noch die höchſte Stelle in der Verwaltung; daß er in den Zeiten der Widerwärtigkeit ſich zu Jacob gehalten, gab ihm hohe Anſprüche auf die Dankbarkeit des Monarchen; und zu ſeiner Parthei bekannten ſich der Herzog von Ormond, die Lords Feversham, Dartmouth, Middleton und Preſton, die Majorität der biſchöflichen Bank, die Geſandten aller Mächte, welche gegen die ehrgeizigen Plane Ludwig's XIV. waren, die Gemäßigten unter den Römiſch-Katholiſchen, die ſich reellere Vortheile von ſeiner Nachgiebigkeit verſprachen, als von dem eigennützigen Eifer ſeines Nebenbuhlers, und (was den Leſer vielleicht befremden wird) in gewiſſer Beziehung ſelbſt der päpſtliche Nuncius, welcher, obgleich er keinen überwiegenden Antheil an den poliſchen Dingen nahm, doch insgeheim den Rath des ſpaniſchen Botſchafters, eines Freundes von Rocheſter, einholte und befolgte. Auf der andern Seite war Sunderland, wohl wiſſend, was er unter der vorigen Regierung geſündigt, bemüht, ſeine früheren Vergehungen durch eine blinde Unterwürfigkeit unter den Willen des Souverains wieder gut und vergeſſen zu machen. Unter den Proteſtanten war er der kräftigen Mitwirkung von Jeffreys gewiß, und hielt ſich überzeugt, daß er ſich eben ſo auf die mehr zweifelhafte Unterſtützung Godolphin's verlaſſen dürfe; ſeine vornehmſte Hoffnung beruhte jedoch auf dem Einfluſſe des Pater Petre und der Ultra-Katholiken, die er dadurch feſt in ſein Intereſſe zu ziehen gewußt, daß er ſtets als ihr ergebener Freund und Verfechter aufgetreten war. In Beziehung auf Rang und Anſehen durfte ſich freilich ein Staatsſecretair nicht meſſen mit einem Lord-Schatzmeiſter; allein Sunderland gab die Hoffnung nicht auf, künftig noch durch irgend eine Fügung zu dem Stabe zu ge-

langen, als Mittelſtufe zu ſeinem Amte noch das des Geheimenraths-Präſidenten zu erhalten. Bei der Entfernung des Halifax bat er den König darum, erhielt aber eine abſchlägliche Antwort. Nicht glücklicher war er bei Jeffreys, den er um ſeine Verwendung angegangen hatte. Nun bediente er ſich des Pater Petre, der dem Könige vorſtellte, es liege eben ſo ſehr in ſeinem Intereſſe, den Mann, welcher ſeine Abſichten zu Gunſten der Katholiken fördere, zu belohnen, als den ſeine Ungnade fühlen zu laſſen, der dieſelben immer durchkreuzt habe. Sein Grund oder ſein Ungeſtüm ſiegte: nach der Prorogation nahm Sunderland, ohne ſein Amt als Staatsſecretair niederzulegen, vom Präſidentenſtuhl im Geheimenrathe Beſitz; ſeine Anhänger feierten dieſe Beförderung als einen Beweis ſeines wachſenden Einfluſſes beim Könige, obgleich es Vielen noch ein Räthſel blieb, welcher von den beiden rivaliſirenden Miniſtern am Ende die Oberhand behalten werde. (94)

Ihre widerſtreitenden Anſichten im Geheimenrathe.

Die Staatsmänner dieſer Periode ſcheinen gar keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß es Pflicht ſeyn möge, eher ihr Amt niederzulegen, als Maßregeln, welche ſie verdammten, die Sanction ihres Namens zu ertheilen. Durch ihren Eid waren ſie verpflichtet, ihre Meinung im Geheimenrathe auszuſprechen: war dies geſchehen, ſo glaubten ſie, ihrem Gewiſſen genug gethan zu haben; ſie hatten nichts angelegentlicheres zu thun, als durch demüthige Unterwürfigkeit unter den königlichen Willen die Vermeſſenheit auszuſöhnen, daß ſie eine von der Anſicht des Herrſchers verſchiedene Meinung

(94) Barillon, 1. 5. 26. Nov.; 17. Dec. Fox, App. 127, 130. 144. Obgleich Barillon vorherſagte, daß ſein Freund Sunderland den Sieg davon tragen werde, ſo zählte Bonrepaus, der andere franzöſiſche Agent, doch eben ſo ſicher auf den Sieg Rocheſter's. Noch unter'm 28. März 1686 ſchrieb er: „Je n'ai pas une si grande idée du crédit de Myl. Sunderland, et je juge toujours qu'il y a plus de solidité dans la fortune de Myl. Rochester."

geäußert. So kam es, daß die beiden Partheihäupter im Cabinette fortwährend übereinſtimmten, obgleich ſie, von entgegengeſetzten Anſichten geleitet, entgegengeſetzte Intereſſen verfolgten. Auf der einen Seite verſäumten Rocheſter und ſeine Freunde keine Gelegenheit, den König von ſeinen Lieblingsplanen zu Gunſten der Römiſch-Katholiſchen abzubringen. Sie beſchworen ihn, die Liebe ſeines Volkes nicht durch das Verfolgen von Maßregeln zu verſcherzen, welche den Vorurtheilen und Gefühlen derſelben zuwider ſeyen. Er ſolle ſich derſelben vielmehr verſichern durch Tractate mit auswärtigen Fürſten zu Herſtellung des politiſchen Gleichgewichts in Europa und Einſchränkung der drückenden Uebermacht Frankreichs in die alten Gränzen. Dies würde ihm einen höhern Grad von Anſehen und Einfluß verſchaffen, als jemals irgend einem ſeiner Vorgänger zu Theil geworden; dies würde die Eintracht zwiſchen ihm und ſeinem Parlamente herſtellen; dies würde ihn in Stand ſetzen, von der Dankbarkeit ſeines Volkes manches zu erlangen, was er jetzt nicht erreichen könne ohne Gefahr ſowohl für ſich, als für die, welche er zu begünſtigen trachte. — Auf der andern Seite waren Sunderland und die Ultra-Katholiken bemüht, die Schritte ihrer Gegner zu beobachten und zu vereiteln. Sie erinnerten Jacob unaufhörlich, wenn er ſich jemals in Krieg verwickeln laſſe, ſo werde er von dem Augenblicke an von den Launen ſeines Parlaments abhängig. Jetzt ſey der günſtige Zeitpunkt da, die Katholiken von aller Unterdrückung zu befreien. Gäbe er dem Rath ihrer Feinde Gehör, ſo würde er ihn, und wahrſcheinlich für immer, verlieren. Im Gegentheil habe er nur den Frieden nach Außen zu erhalten, und dann möge er daheim Geſetze dictiren; ſich unabhängig vom Parlamente zu erhalten, dann werde das Parlament zuletzt von ihm abhängig werden. (95)

(95) Barillon's Briefe vom 12. und 26. Nov. bei Fox, App.

*In Beziehung auf auswärtige Verträge.*

So ſehr auch Jacob auf die Befreiung ſeiner katholiſchen Unterthanen bedacht war, ſo ſchien er doch hie und da geneigt, dem entgegengeſetzten Rathe Rocheſter's zu folgen, theils aus ſeinem Durſte nach militairiſchem Ruhme, theils aus Unwillen über den hohen Ton, welchen Frankreichs König angenommen. (96) Dieſem ſelbſt entging dies nicht. Schon gleich Anfangs zweifelte er an der Aufrichtigkeit der Betheuerungen, mit welchen der engliſche Fürſt Barillon ſeiner Anhänglichkeit an ihn verſicherte, und es währte nicht lange,

135, 143; und ſeine ungedruckten Briefe vom 22. November, 13. Dez., 7. und 25. Febr. „On n'omet aucun soin, aucun artifice pour engager le roi à tenir une conduite moins ferme.... Les catholiques sont partagés entre eux. Les uns voudraient qu'on se servit de l'occasion présente .... les autres craignent l'avenir .... Ceux qui ont le plus de relations à la cour de Rome sont de cet avis .... si le roi était dans des intérêts opposés à ceux de la France, il aurait les coeurs du peuple et de grands secours du parlement. Le danger de cet avis est connu des catholiques qui ont le plus de part à la confiance du roi .... Les jésuites sont joints à ceux-ci. Les autres attendent beaucoup des ministres du pape. Cependant, M. d'Adda est circonspect et réservé .... Le P. Piters, jésuite, est le plus autorisé. Myl. Arundel, myl. Tyrconel, myl. Douvres consultent souvent avec myl. Sounderland. C'est par eux que les principales affaires se dirigent. Le grand trésorier se renferme dans la fonction de sa charge. Il est regardé comme le soutien de la réligion protestante auprès du roi d'A.... Il se flatte de se pouvoir conserver dans le poste où il est .... Myl. Sounderland va toujours son chemin, et suit aveuglement les volontés de son maître. Le chancelier est entièrement réuni avec myl. Sounderland. Myl. Godolphin même parait agir de concert avec eux, quoiqu'il ait beaucoup de circonspection. M. d'Adda craint qu'on n'en fasse trop, et cela lui est inspiré par l'ambassadeur d'Epagne qu'il voit tous les jours...."

(96) „On le croit flatté de l'envie de tenir la balance dans les affaires de l'Europe, et d'être regardé comme le seul capable de mettre des bornes à la puissance de Votre Majesté et à ses desseins." Barillon, 13. Déc.

ſo ſah er ſeinen Verdacht vollkommen gerechtfertigt. In den erſten ſechs Monaten nach ſeiner Thronbeſteigung ſchloß Jacob einen Vertrag mit den Generalſtaaten, welcher die frühern Tractate zwiſchen dieſen beiden Mächten und insbeſondere die Defenſiv-Allianz von 1678 erneuerte. Als Ludwig Kunde davon erhielt, verwies er ſeinem Botſchafter ſeinen Mangel an Wachſamkeit oder Scharfblick, und gab ihm Inſtruction, von dem Geſchehenen zwar durchaus keine Notiz zu nehmen — denn es ſey unter der Würde eines Königs von Frankreich, ſich zu beklagen — die weitern Schritte des engliſchen Cabinets aber ſorgfältig zu beobachten; durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel die Abſchließung ähnlicher Tractate mit andern Staaten zu verhindern, und in ein geheimes Einverſtändniß zu treten mit verſchiedenen Parlamentsgliedern, die im Falle eines Bündniſſes zwiſchen Jacob und den Feinden Frankreichs dahin arbeiten ſollten, die Maßregeln der Regierung zu hemmen und zu vereiteln. (97) Gerade der Umſtand nun, welcher Ludwig Unruhe verurſacht, hatte den ſpaniſchen Botſchafter ermuthigt, eine Erneuerung, nicht nur des letzten Tractats mit Spanien, ſondern auch der Tripel-Allianz gegen Frankreich vorzuſchlagen. Alle Agenten der befreundeten Mächte am brittiſchen Hofe vereinigten ſich, ihn zu unterſtützen; die Anhänger des Prinzen von Oranien, des Todfeindes Ludwig's, fügten ihre Bemühungen hinzu; Rocheſter mit ſeinem Anhange beſtürmte den König mit Rath und Bitte um ſeine Einwilligung. Aber Barillon war auf ſeiner Hut: er brachte gegen dieſe furchtbare Schaar Sunderland und die Ultra-Katholiken in Thätigkeit; Jacob erklärte, nach einigem Schwanken, ſeinen Entſchluß, ſich in keinerlei Verpflichtung einlaſſen zu wollen, die ihn in ihren Folgen leicht in Feindſeligkeiten verwickeln könne.

(97) Barillon, 16. 19. Nov. Fox, App. 136.

Ludwig zeigte ſich bei dieſer Gelegenheit nicht undankbar. Er verlieh Sunderland eine jährliche Penſion von 60,000 Livres (viertauſend fünfhundert Pfund Sterl.); dann bewilligte er auf die Vorſtellung dieſes verſchmitzten Staatsmannes deren halbjährige Vorausbezahlung und ſpäter verdoppelte er, bei mehr denn einer Gelegenheit ihren Betrag, um ſeine Erkenntlichkeit für die ausgezeichneten Dienſte, welche ihm der engliſche Miniſter geleiſtet, an Tag zu legen. (98)

Dieſem folgte eine Intrigue geheimnißvollerer Art, in welcher, nach ſchwankendem Kampfe, Sunderland abermals den Sieg davon trug. Obgleich Jacob dem Bekenntniſſe ſeiner Religion Stelle und Macht zum Opfer gebracht hatte, ſo war er doch nicht geneigt, der Haltung ihrer Gebote ſeine Vergnügungen zu opfern. Den Platz ſeiner früheren Favoritin, Arabella Churchill, hatte eine der Hofdamen der Königin, Catharina Sedley, Tochter des Carl Sedley, ruchloſen Andenkens, eingenommen. Perſönlicher Reize ſich zu rühmen außer Stande, verdankte ſie allen Zauber der Gewalt über ihren Anbeter ihrem Witze und ihrer Unterhaltungsgabe; der Herzog hielt ſich, obwohl das Gerücht den Oberſten Graham, ſeinen Säckelmeiſter, als ſeinen glücklichen Nebenbuhler bezeichnete, gerne für den Vater ihrer Kinder, (99) beſtimmte ihr ein jährliches Einkommen von zweitauſend Pfund aus ſeinem Privatvermögen

Und die Gräfin von Dorcheſter.

(98) Barillon, 26. Nov., 6. Dez., 18. Febr.

(99) Eines derſelben ſtarb jung; das andere, Lady Catharina Darnley, wurde an den Grafen von Angleſey und nachmals an den Herzog von Buckingham verheirathet. Die Mutter ſelbſt heirathete den Grafen von Portmore. Als nach der Revolution die Königin Maria, Jacob's Tochter, der Gräfin den Rücken kehrte, rief dieſe Dame ihr zu: „Ich bitte Eure Majeſtät, ſich zu erinnern, daß, wenn ich eines der zehn Gebote mit Ihrem Vater übertreten, Sie ein anderes gegen ihn übertreten haben. In dieſem Punkte ſind wir beide gleich.“ Lord Dartmouth in den Noten zu Burnet, III. 114.

und ſchenkte ihr eine geräumige Wohnung in St. James-Square. Bald nach ſeiner Thronbeſteigung erhoben die Katholiken ihre Stimme gegen das öffentliche Aergerniß, welches dieſe Liebſchaft gebe. Von ihren Bitten überwältigt, faßte er den Entſchluß, ihr auf immer Lebewohl zu ſagen; verdoppelte jedoch zu gleicher Zeit, um ihren Unwillen zu beſänftigen, ihren Jahrgehalt und gab Graham den Auftrag, ihr Haus auf ſeine Koſten aufs ſchönſte einzurichten. Die Sedley war ſich ihrer Herrſchaft über ſein Herz bewußt; obgleich er ſich weigerte, ſie zu ſehen, behielt ſie ihre Apartements in Whitehall im Beſitz: nach drei Monaten trafen ſie ſich, zufällig oder verabredet, in Chiffinch's Wohnung; ihr Verhältniß wurde erneuert; er beſuchte ſie, erſt heimlich, ſpäter mehr unverholen, und händigte ihr 21. Jan. endlich ein Patent ein, wodurch er ſie zur Gräfin von Dorcheſter ernannte. Es mochte dies ein freiwilliger Act des Königs, oder ihm durch ungeſtümes Bitten der Sedley abgedrungen ſeyn: bei Hofe aber ſchrieben es ſowohl die Freunde als die Feinde Rocheſter's der Politik dieſes Staatsmannes zu, der ihr die Stellung der Herzogin von Portsmouth unter der vorigen Regierung zu verſchaffen ſuche, und dann durch den Einfluß der Maitreſſe den König leiten zu können glaube.

Der König ſchickt ſie nach Irland.

Die Königin, Maria von Eſte, war nicht ſo ſanften und ergebenen Charakters, wie die Gemahlin des verſtorbenen Monarchen. Sie hielt ihrem Gemahle ſeine Untreue vor; erklärte, ſie wolle lieber ſich in ein Kloſter begeben, als Zeuge ihrer Entehrung ſeyn; man bemerkte, daß ſie zwei Tage nach einander bei Tafel weder aß, noch ein Wort mit dem Könige ſprach. Sunderland war geſchäftig, ihre Eiferſucht zu ſchüren und ihre Erbitterung gegen Rocheſter zu ſtacheln; er forderte die angeſehenſten Katholiken zu ihrer Unterſtützung auf; ſtellte ihnen vor, daß alle ihre Ausſichten auf Erleichterung vereitelt ſeyn würden, wenn ſie es geſchehen ließen, daß eine

proteſtantiſche Maitreſſe im Intereſſe ihres Widerſachers dem Throne nahe gebracht werde; er gab der Königin den Rath, ihn, den Lord-Kanzler, Manſuet, einen Kapuziner aus Lothringen, der des Königs Beichtvater war, den Jeſuiten Petre, nebſt den ausgezeichnetſten katholiſchen Geiſtlichen und allen katholiſchen Adligen des Hofes in ihre Gemächer rufen zu laſſen. Als Jacob zum Beſuche der Königin eintrat, beſtürmten ihn augenblicklich ihre vereinten Vorſtellungen gegen eine Neigung, welche ſeiner Gemahlin ſo viel Unbill, ſeiner Religion ſo viel Schmach, und ihm ſelbſt ſo weſentlichen Nachtheil bereite. Er ſtand überraſcht, beſchämt und überwältigt. Nachdem er ſein Wort gegeben, ſich auf immer von der Sedley zu trennen, ſandte er ihr den Befehl, Whitehall zu verlaſſen und ſich in ihr Haus 27. Jan.
und von da nach Frankreich, oder Flandern, oder Holland zu begeben; allein in dem Befehle ſelbſt verrieth er ein Bewußtſeyn ſeiner eignen Schwäche in dem Bekenntniſſe, daß er es nicht über ſich zu nehmen wage, ihr ſeinen Entſchluß in Perſon zu eröffnen. Die Sedley behandelte ſowohl den Boten als die Botſchaft mit Verachtung; ſie ſey eine Engländerin und werde wohnen, wo es ihr beliebe; ſey der König entſchloſſen, ſie zu entfernen, ſo müſſe er Gewalt brauchen; in dieſem Falle werde ſie ſich auf die geſetzliche Freilaſſung berufen und ihre Freiheit geltend zu machen wiſſen. Jacob fügte ſich ihrer Laune, bewilligte ihr eine perſönliche Zuſammenkunft; nun bequemte ſie ſich, England zu 17. Febr.
verlaſſen; ſie wählte ein Landgut in Irland, ein Geſchenk ihres Verehrers, zu ihrem Aufenthalte. ([100])

([100]) Die Züge ſind geſammelt aus mehreren Briefen Barillon's (22. Febr. 1685; 31. Jan.; 4. 7. 18. 28. Febr. 1686), der Sunderland's Parthei genommen, und aus andern von Bonrepaus (31. Jan.; 4. 7. 11. Febr.), der mit Rocheſter in freundſchaftlichem Verhältniß war. Man ſehe auch Ellis Corresp., I. 23, 35, 38, 42, 47, 58, 92. Reresby, 230. Evelyn, III. 200. Burnet, III. 113, 234.

Sie kehrt zurück.

Jhre Abreiſe war Gegenſtand einer Siegesfeier für Sunderland, der nicht nur die Anſchläge ſeines Mitbewerbers vereitelt, ſondern auch den Verdacht, wenn nicht die Abneigung, der Königin wider ihn rege gemacht hatte. Auf der andern Seite war indeſſen auch Rocheſter nicht ſorglos. Er ließ es ſich angelegen ſeyn, die Königin durch ſtets wiederholte Betheuerungen ſeiner Unſchuld zu verſichern und alle Schuld ausſchließlich auf den König zu wälzen. ([101]) Es währte jedoch nicht lange, ſo war die Freundſchaft oder Feindſchaft der Königin den beiden Miniſtern gleichgültig. Es ergab ſich, daß ſie außer den Zeiten ihrer häuslichen Zwiſte, wo Jacob, um ihren Unwillen zu beſänftigen, auf ihren Rath zu hören geſchienen und ihrem Begehren willfahrt hatte, keinen politiſchen Einfluß auf ihren Gemahl beſaß. Das Aufſehen, welches ihr jüngſter Streit gemacht, hatte inzwiſchen den beiden königlichen Gatten eine Lehre gegeben. Die Sedley kehrte zwar

Auguſt.

nach einer Verbannung von ſechs Monaten zurück, und der König fuhr fort, ſie ſowohl als andere Frauen zu beſuchen; allein er ſuchte nun durch alle ihm zu Gebote ſtehende Kunſtgriffe ſeine Liebſchaften den Augen Anderer zu verbergen; und Maria war im Allgemeinen ſo klug, wenn ſie auch Kunde davon erhielt, zu thun, als wiſſe ſie nichts von den Nebenwegen, welche er gehe. ([102])

Es wird ein Botſchafter nach Rom geſandt.

Wenden wir uns von dieſen Hofintriguen zu den

([101]) Die koſtbaren Geſchenke, welche er ihr früher gemacht hatte, und die große Vertraulichkeit, in welcher ſie ſpäter mit ihm und ſeinem Bruder lebte, laſſen indeſſen vermuthen, daß er nicht ſo ganz unſchuldig angeklagt war. Man ſehe Clarendon's diary for the year 1690 und Mr. Singer's Note S. 313.

([102]) Barillon, 2. 5. 23. Sept. 1686. Bonrepaus, 4. Juni, 21. Juli, 21. Aug. 1686; und ein anonymes Memoire in dem 154. Bande du ministère des affaires étrangères, supplément, 1687, 1688.

Maßregeln, welche der König zu Gunſten der Katholiken ergriffen. Bei ſeiner Thronbeſteigung hatte er Mr. Caryll, einen Edelmann von Talent und Vermögen, als nicht officiellen, aber vertrauten, Agenten nach Rom geſchickt, um den Cardinalshut für Rinaldo von Eſte, den Oheim der Königin, und eine Miter für den Dr. Leyburn, Auditor bei dem Cardinal Howard, zu erwirken. Das erſte Begehren glaubte der Papſt Innocenz XI., obgleich er es nicht gradezu abſchlug, hinhalten zu müſſen; Leyburn'n hingegen wurde die biſchöfliche 1685, 9. Sept.
Würde verliehen, und er erhielt bei ſeiner Ankunft in London Wohnung in Whitehall mit einem Jahrgehalte von tauſend Pfund aus des Königs Privatcaſſe. Ihm folgte der Graf Ferdinando d'Adda mit den Vollmach- 12. Nov.
ten eines päpſtlichen Nuncius, jedoch ohne allen öffentlichen Charakter. Dieſer Agent war angewieſen, die religiöſen Vorurtheile derer, unter denen er leben müſſe, zu ſchonen; den König zu ermahnen, daß er ſeinen Eifer mit Klugheit und Mäßigung zügele; ihn um ſeine Verwendung für die franzöſiſchen Proteſtanten bei dem Könige von Frankreich zu bitten. Jacob und ſeinen eifrigen Rathgebern war es ſchon bekannt, daß der Papſt ihre allzu warme Eile mißbillige; aber ſie gaben alle Schuld der Schüchternheit Caryll's und beſchloſſen, 1686.
ſtatt ſeiner den Lord Caſtlemaine als königlichen Botſchafter zu beſtellen: ſein öffentlicher Charakter werde ſeinen Vorſtellungen mehr Gewicht geben und, was er in Folge der Verſchwörungsgeſchichte des Oates gelitten, eine beſondere Empfehlung für ihn ſeyn. Es lag indeſſen etwas Lächerliches in der Wahl des Gemahls der Herzogin von Cleveland zu einer Geſandtſchaft an den Papſt, und Caſtlemaine ſelbſt nahm das Amt mit unverholenem Widerwillen an. Seine Inſtructionen wieſen ihn an, ſich mit dem General der Jeſuiten zu berathen und auf vertrautem Fuße mit dem franzöſiſchen Botſchafter zu leben — Inſtructionen, die ſchlecht be-

rechnet waren, um die Gunſt des Papſtes zu gewinnen, welcher kein ſonderlicher Freund der »Geſellſchaft« und noch weniger Frankreichs oder franzöſiſcher Verbindungen war. Der Pomp, mit welchem Caſtlemaine ſeinen Einzug in Rom hielt, und der Enthuſiasmus, mit welchem er von den Römern begrüßt wurde, mochten der Eitelkeit ſeines Monarchen ſchmeicheln; allein der Erfolg ſeiner Negociation entſprach, wie wir ſpäter ſehen werden, den Erwartungen deſſelben um ſo weniger.

Die Dispenſations-Befugniß des Königs

Daheim verfolgte der König eifrig ſeinen Plan in Beziehung auf die katholiſchen Officiere der Armee und hatte anfänglich die Freude, ihn mit Erfolg gekrönt zu
9. Jan. ſehen. Es wurden Patente unter dem großen Siegel ausgefertigt, welche dieſelben von den durch das Statut aus dem 25. Regierungsjahr Carl's des Zweiten auf ihnen laſtenden Strafen befreiten und ſie fähig erklärten, ihre Beſtallungen »aller Clauſeln in was immer für einer Parlamentsacte ungeachtet« zu behalten. Dieſe Art von Ausweg war Jacob ſelbſt zuerſt unter der Regierung ſeines Bruders von Herbert, dem Oberrichter von Cheſter, gerathen worden, welcher dem Herzoge bei ſeiner Rückkehr aus Schottland aufgewartet und ihn belehrt hatte, daß, wenn er ſeine Stelle als Lord-Großadmiral wieder zu erhalten ſuche, die Teſtacte ſeinem Wunſche kein wirkſames Hinderniß in den Weg legen könne, dieweil der König Macht habe, von dieſem Statute zu dispenſiren. Der Meinung Herbert's war Jeffreys nach ſeiner Erhebung zur Oberrichterbank beigetreten; es iſt wahrſcheinlich, daß der Herzog eine ſolche Dispenſation insgeheim erhalten, ehe er die Aemter eines Mitglieds des Geheimenraths und Lord-Groß-Admirals gegen das Ende der vorigen Regierung angetreten hatte. (103) Er fragte nun die verſchiedenen Richter, einzeln und insgeheim, um ihre Meinung: die Zweifel

(103) James, Memoirs, II. 81.

hegten, hieß er die Frage mit dem Lord-Kanzler erörtern; vier mußten ihre Ungelehrigkeit mit dem Verluſte ihrer Stellen büßen, welche Männern von entſchiedeneren Hof-Principien oder minder ſkrupulöſem Ehrgeiz verliehen wurden. (104) Nachdem der Erfolg auf dieſe Weiſe geſichert war, wurde Godden, der Kutſcher des Sir Eduard Hales, angewieſen, eine Klage zu erheben auf die Strafe von 500 Pf., in welche ſein Herr verfallen ſey, weil er die Stelle eines Oberſten in der Armee bekleide, ohne ſich vorher nach den Beſtimmungen der Teſtacte qualificirt zu haben. Hales berief ſich in ſeiner Vertheidigung auf eine Dispenſation unter dem großen Siegel: die Sache wurde vor der Kings-Bench verhandelt, unter dem Vorſitze deſſelben Herbert, gegenwärtig Lord-Oberrichter, eines Juriſten, deſſen offenes tadelloſes Benehmen ſeiner richterlichen Entſcheidung beſonderes Gewicht zu geben geeignet ſchien. Er erklärte unverholen, daß er gar nicht an der Gültigkeit der Dispenſation zweifle; die Frage ſey jedoch von der höchſten Wichtigkeit; ehe daher der Gerichtshof ſein Urtheil erlaſſe, wolle er erſt ſeine ſämmtlichen Collegen zu Rathe ziehen. Neun waren gleicher Anſicht mit ihm: von den Beiden, die abweichender Meinung waren, trat Powel nach kurzer Friſt der Majorität bei; der Einzige, der auf ſeiner entgegengeſetzten Meinung beharrte, war Street, ein Richter von ſehr unbedeutendem Anſehen. Unter ſolcher Gewähr erließ Herbert ein Urtheil zu Gunſten des Angeklagten auf den Grund, daß der König von England ein ſouverainer Fürſt und die Geſetze ſeine Geſetze ſeyen; woraus folge, daß es

Wird von den Richtern beſtätigt.

21. Juni.

(104) Am 1. Jan. gab Barillon ſeinem Hofe Nachricht von dieſem Entſchluſſe und ſetzte hinzu: „il faudra que tous les juges confirment cette dispensation, autrement ils ne conserveront pas leurs places.“ Das Amt eines Oberrichters des Obertribunals trug 5000 Pfund jährlich ein. Barillon, 10. Jan.; 25. Febr.; 25. April; 2. Mai.

ein Theil ſeiner königlichen Prärogative ſey, von allen Strafgeſetzen zu dispenſiren in beſondern Fällen und aus zureichenden Gründen, über welche Fälle und Gründe er der alleinige Richter ſey; und daß dies nicht ein ihm vom Volke übertragenes Amt ſey, »ſondern ein alter Reſt der Herrſcher-Vorrechte, welcher den Königen von England niemals benommen worden ſey, noch auch jemals benommen werden könne.« (105)

Wird nach der Revolution abgeſchafft.

Die Entſcheidung des Gerichtshofes wurde mit vielem Mißfallen aufgenommen; allein, ſo ſtrenge man ſie auch gerügt, ſie ſcheint dem Geſetze, nach dem, was man zu jener Zeit allgemein unter Geſetz verſtanden, nicht zuwider geweſen zu ſeyn. Daß ſie das Princip, auf welches die geſetzgebende Gewalt jetzt gegründet iſt, umkehret, läßt ſich nicht läugnen; allein die Macht, zu dispenſiren, iſt zu allen Zeiten von unſern Königen behauptet und ausgeübt, und an ſich ſelbſt von den Juriſten nicht in Abrede geſtellt worden, ſo ſehr ſie in Beziehung auf die ihr zu ſteckenden Gränzen von einander abwichen; eine Frage, deren Löſung von dem individuellen Urtheil und der politiſchen Richtung jedes Einzelnen abhängt. Wäre Jacob Proteſtant, oder der Gegenſtand der Dispenſation ein anderer geweſen, als die Religion, ſo dürfte ſein Recht leicht unbezweifelt geblieben ſeyn; allein man war empfindlich gegen die Gefahr, welche, wie man ſagte, die Staatskirche bedrohte; man betrachtete die Teſtacte als das Haupt-Bollwerk der letztern; und als man fand, daß dieſes Bollwerk durch die Dispenſationsbefugniß untergraben werden könne, gelangte man zu dem Schluſſe, daß eine ſolche Gewalt der Krone nicht länger anvertraut bleiben dürfe. Jacob war nicht geſonnen, ſolchen Beſorgniſſen

(105) State-Trials, XI. 1165—1199. Die Abhandlung des Sir Eduard Herbert zur Begründung ſeines Urtheils und die Gegenerklärungen des Sir Robert Atkins und Mr. Atwood folgen in demſelben Bande, 1199—1315.

nachzugeben. Er machte von ſeinem Rechte ohne Rückhalt Gebrauch; aber jede neue Dispenſation diente nur dazu, die Unzufriedenheit und Abneigung ſeiner Unterthanen zu ſteigern, bis die Verzweiflung an einer Abhülfe durch die eigne Einſicht des Monarchen ſie dazu beſtimmte, einen andern Fürſten auf den Thron zu ſetzen. Und ſelbſt da, in der Erklärung der beiderſeitigen Rechte, welche die beiden Häuſer zu der Zeit verfaßten, wo ſie Wilhelm und Marie die Krone darreichten, ſtellten ſie die Befugniß des Königs, in beſondern Fällen vom Geſetze zu dispenſiren, nicht gradezu und ausdrücklich in Abrede, ſondern behaupteten nur in mehr behutſam gewählten Worten, »ſie ſey illegal in der ihr zuletzt gegebenen Auslegung und Anwendung.« Später beſtimmte ſie indeſſen die Erwägung des Vergangenen, für die Zukunft Vorſorge zu treffen; die Sicherheitsacte machte den Anſprüchen der Krone weislich ein Ende in der Beſtimmung, daß »nach der damaligen Parlamentsſitzung keinerlei Dipenſation von irgend einem Geſetze gültig ſeyn ſolle, es ſey denn, daß eine Parlamentsacte den König ausdrücklich zu dispenſiren ermächtige.«

Ungehorſam des Biſchofs von London.

Der Leſer erinnert ſich, daß der erſte unter den Prälaten, der es wagte, offen unter die Fahne der Oppoſition im Oberhauſe zu treten, Compton geweſen, ein Oheim des Grafen von Northampton und früher Officier in der Armee. Er mußte bald die königliche Ungnade fühlen durch die Entfernung aus dem Geheimenrathe und Verluſt des Amtes als Dechant der Kapelle, wurde aber dafür hinreichend entſchädigt durch den allgemeinen Beifall des Volkes. Sein Beiſpiel weckte einen ähnlichen Geiſt unter dem Clerus der Hauptſtadt; die Kanzeln ertönten allerwege von wüthenden Declamationen gegen die Irrlehren, welche der römiſchen Kirche zur Laſt gelegt wurden, und warmen Ermahnungen an die Zuhörer, beharrlich feſt zu halten

am reformirten Glauben. ([106]) Der König war überraſcht, vielleicht beunruhigt; denn es war klar, daß der Zweck ihrer Predigten kein anderer war, als ſeine Abſichten zu verdächtigen und den Geiſt des Volks zum Widerſtande vorzubereiten. Er betrachtete ſolche Reden als unverträglich mit der feſtgeſtellten Lehre vom leidenden Gehorſam und im Widerſpruche mit den Betheuerungen der Anhänglichkeit an ſeine Perſon, welche den Refrain all der zahlreichen Adreſſen der geiſtlichen Corporationen gebildet hatten. Bisher hatte er keinen beſtimmten Angriffsact gegen die Kirche gemacht; allein von dieſer Zeit an ſcheint er der Anſicht geworden zu ſeyn, daß die Geiſtlichkeit, indem ſie ihre ihm gemachten Verſprechungen gebrochen, ihn auch von ſeinen ihr gegebenen Zuſagen entbunden habe. Kraft ſeiner kirch-
15. März. lichen Suprematie ſtellte er den beiden Erzbiſchöfen beſtimmte Anweiſungen für die Prediger zu, worin dieſen befohlen wurde, Controversfragen bei Seite zu laſſen und ſich in ihren Kanzelvorträgen auf Gegenſtände der Moraltheologie und des heiligen Lebenswandels zu beſchränken. Viele fügten ſich; viele aber thaten das Gegentheil und ſuchten ihren Ruhm in einem Ungehorſam, welcher ihnen den Beifall ihrer Zuhörer erwarb. Der erſte, den die königliche Ungnade traf, war Dr. Sharp, Dechant von Norwich und Rektor von St.
14. Juni. Giles, welcher eine Predigt gehalten, worin er in nicht ſehr gemäßigten Ausdrücken die Beweggründe derer getadelt hatte, welche ſich zu der Kirche von Rom bekehrten; der Bichof von London aber, ſtatt ihn dem königlichen Befehle zufolge von dem Predigeramte zu ſuspendiren, begnügte ſich, ihm die Weiſung zu ertheilen, daß er ſchweige, bis er den König ſeines ordnungsmäßigen Benehmens verſichert haben werde. Dieſer Ungehorſam des Prälaten veranlaßte die Ernennung

([106]) Evelyn, III. 199. Reresby, 226, 232. Ellis, Corresp. I. 3, 6. Barillon, 3. Jan.

einer neuen Kirchen-Commiſſion. Durch die erſte unter Eliſabeth war feſtgeſetzt, daß die Könige und Königinnen von England volle Macht und Gewalt haben ſollten, Leute zu beſtellen, welche für ſie ihre kirchliche Autorität ausüben, alle Irrthümer, Spaltungen, Vergehen, Trotz und Frevel, die irgend durch kirchliche Gewalt geſetzlich abgeſtellt, zurechtgewieſen und beſtraft werden könnten, unterſuchen, abſtellen, zurechtweiſen und beſtrafen ſollten (Bd. VIII. S. 75 und 76). Es war zwar wahr, daß durch ein anderes Statut aus dem 17. Regierungsjahre Carl's des Erſten die Clauſel, welche dieſe Macht bewilligt hatte, widerrufen und alle Patente, welche neue, dem hohen Commiſſionshofe ähnliche Stellen errichten würden, und alle dadurch bewilligt werdende Macht und Autorität, durchaus nichtig und wirkungslos erklärt worden waren. Allein dieſe letzte Acte war ihrerſeits auch wieder abgerufen worden durch das Statut aus dem 13. Regierungsjahre Carl's des Zweiten, Kap. 12., welches, während es den hohen Commiſſionshof mit ſeiner außerordentlichen Gewalt, Geldbußen aufzuerlegen, mit Gefängniß zu ſtrafen, und von Amtswegen eidlich zu vernehmen, abſchaffte, den geiſtlichen Gerichtshöfen die Ausübung ihrer ordentlichen Gerichtsbarkeit und der Krone die ihrer ordentlichen Suprematie vorbehalten hatte. Jacob, dem es unpaſſend ſchien, daß er, ein Glied der römiſchen Kirche, Kraft ſeiner Suprematie kirchliche Vergehen, welche von Gliedern der Kirche von England begangen worden, unterſuchen ſolle, zog die Richter zu Rathe, welche ihm riethen, ein bleibendes Tribunal von Delegaten zu beſtellen mit der ordentlichen Gewalt, kirchliche Fälle zu verhandeln und zu entſcheiden, und gegen Schuldige kirchliche Strafen zu erkennen. Zu dem Ende wurde eine Commiſſion ernannt mit ſehr ausgedehnter Vollmacht, beſtehend aus dem Erzbiſchof von Canterbury, den Biſchöfen von Durham und Rocheſter, dem Lord-

Neue Kirchen-Commiſſion.

Kanzler, dem Lord-Schatzmeiſter, dem Präſidenten des Geheimenraths und dem Oberrichter des Obertribunals, ([107]) welche (mit Ausnahme des Metropoliten) den Biſchof von London vorluden, um ſich wegen ſeiner Geringſchätzung des königlichen Befehls in Unterlaſſung der Suspenſion des Dr. Sharp zu verantworten. Sie verwarfen ſeine Einwendungen gegen ihre Competenz; bewilligten ihm jedoch hinreichende Zeit ſich zu ſeiner Rechtfertigung vorzubereiten. Er erklärte, es habe nicht in ſeiner Macht geſtanden, dem königlichen Befehle durch irgend einen amtlichen Act Folge zu leiſten, dieweil das Vergehen nicht auf amtlichem Wege zu ſeiner Kunde gekommen ſey; er habe jedoch dem Befehle in ſeinem weſentlichen Inhalte Genüge geleiſtet, indem er Sharp gerathen und ihn bewogen habe, ſich des Predigens zu enthalten. Habe er indeſſen, nach der Anſicht der Commiſſion, durch ein Mißverſtändniß gefehlt, ſo ſey er bereit, den König um Verzeihung zu bitten und ſeinen Fehler wieder gut zu machen.

3. Aug.

Der Biſchof wird ſuspendirt.

Die Mitglieder der Commiſſion waren getheilter Meinung. Rocheſter (ſchwach unterſtützt von Jeffreys) behauptete, es ſey nicht mehr als billig, daß man dem Biſchof Zeit gebe, jetzt zu thun, was ihm von Anfang zu thun befohlen geweſen ſey; Sunderland und der Biſchof von Durham hingegen, ſie hätten als Delegaten die ganze Sache dem Könige vorzulegen und ſeiner Entſcheidung zu überlaſſen. Jacob indeſſen hatte kein Mitleid mit dem Delinquenten; ihm, noch als Herzog

([109]) Man findet ſie in History of king James' ecclesiastical commission, S. 2. Rapin erzählt uns (XV. 74.) es ſeyen mehrere Katholiken Mitglieder der Commiſſion geweſen; ein auffallender Irrthum, wie man ſich aus der Urkunde ſelbſt überzeugen kann. Eben ſo unwahr iſt es, daß die Commiſſion im April ernannt, aber wegen der über ihre Gültigkeit erhobenen Zweifel erſt im Auguſt eröffnet worden ſey. Der Tag, an welchem das Patent geſiegelt wurde, war der 14. Juli. Evelyn, III. 213.

von York, hatte Compton ſeine Ernennung zu dem biſchöflichen Sitze von London zu verdanken gehabt, und doch war eben dieſer Prälat der Erſte geweſen, der den Argwohn des Clerus und die Unruhe des Volks gegen ſeinen Wohlthäter aufzuregen geſucht. Der König beſtand darauf, daß er zur Strafe ſeines Undanks büßen ſolle; die Commiſſion ſuspendirte ihn von der Aus- 6. Sept. übung ſeiner biſchöflichen Jurisdiction in ſo lange, als es dem Könige belieben werde, und die Verwaltung der Diöceſe wurde den drei Biſchöfen von Durham, Rocheſter und Peterborough übertragen. Sharp wurde ebenfalls ſuspendirt, jedoch auf erfolgte Unterwerfung wieder in ſein Amt eingeſetzt. Compton's mehr kriegeriſcher Geiſt verſchmähte es, ſich zu beugen, und er blieb in Ungnade, zwar aller kirchlichen Autorität beraubt, aber bekleidet mit der Ehre eines Martyrers in der Achtung des Volkes, welches ſeinen Richtern den Titel einer von Rom nach London verpflanzten Congregation de propaganda fide gab. ([108])

Dies waren die vornehmſten Ereigniſſe des zweiten Jahres der Regierung Jacob's; allein es liefen verſchiedene andere Ereigniſſe mit unter, die zwar von geringerem Intereſſe, aber bei der vorhandenen öffentlichen Stimmung höchlich geeignet waren, den Argwohn des Volkes zu nähren und die Popularität des Monarchen zu ſchwächen.

([108]) Der ganze Prozeß ſteht in den State-Trials, XI. 1156 — 1166, und der history of the eccles. commission. Man ſehe auch Barillon, 12. 19. 23. Sept. und Ellis Corresp., I. 160. Der Erzbiſchof wollte nicht mitwirken. Er machte Einwendungen gegen die einem Laien, dem Kanzler, der immer beiwohnen mußte, gegebene Autorität, und entſchuldigte ſich wegen Alters und Gebrechlichkeit. Jacob durchſchaute ſeine wahren Gründe und ſtrich ſeinen Namen nicht nur aus der Liſte der Mitglieder der Commiſſion, ſondern auch des Geheimenraths, mit dem Bemerken, daß, wenn er zu ſchwach ſey für die erſte, er es auch für den zweiten ſeyn werde. Barillon, 26. Aug.; 2. Oct.

Neue Dispenſationen. 1. Im Anfang des Jahres hatten mehrere proteſtantiſche Geiſtliche ſich zum römiſch-katholiſchen Glauben bekehrt, unter andern Obadiah Walker, Director des Univerſitäts-Collegiums, Boyce, Dechant, und Bernard, Mitglied verſchiedener Collegien, und Sclater, Pfarrer von Putney und Eſhare. Jacob eilte, ihnen
3. Mai. Dispenſationen zu ertheilen, wodurch ſie zu dem Fortgenuß der Revenüen ihrer verſchiedenen Stellen ermächtigt wurden, ohne den Eid leiſten oder dem Gottesdienſte der Hochkirche beiwohnen zu müſſen; (109) obwohl er zugleich Sclater die Auflage machte, für taugliche Prediger zu ſorgen, welche ſeine geiſtlichen Functionen nach dem Kirchengebetbuche verrichten ſollten. Zur Rechtfertigung ſeines Benehmens behauptete Jacob, es liege ihm ob, darauf zu ſehen, daß Niemand um deßwillen, weil er den Muth gehabt, der Stimme ſeines Gewiſſens zu folgen, zu leiden habe; allein ſelbſt dieſer ſeichte Vor-

(109) Bald nach ſeiner Thronbeſteigung hatte der König in dem Cabinet und einer wohl verſchloſſenen Schublade ſeines Bruders, von deſſen eigner Hand geſchrieben, zwei Schriften gefunden über die verſchiedenen Anſprüche der Kirchen von England und von Rom, welche denen der letztern den Vorzug gaben. Er zeigte dieſelben zuerſt, als beſondere Gunſt, verſchiedenen Individuen, Barillon, dem Erzbiſchofe von Canterbury, welchem er in triumphirendem Tone bemerkte, daß, wenn ſie je widerlegt würden, er Proteſtant werden wolle (James, Memoirs, II. 8.) und Pepys, welchem er auch eine Abſchrift davon gab. Evelyn, Diary, III. 181; IV. 279. Evelyn (daſ.) und Burnet (II. 47.) trauten es Carl'n nicht zu, daß er der Verfaſſer ſeyn könne, Halifax aber (Character of Charles II.) ſah keinen Grund zu zweifeln, daß er es ſey. Zu demſelben Schluſſe berechtigt die Thatſache, daß nach Evelyn (daſ.) die Schriften vielfach „ausgeſtrichen und überſchrieben" und, nach Barillon, an verſchiedenen Stellen corrigirt waren, „comme s'il y avait mis la main plus d'une fois"; 2. April 1685. Die von Macpherſon (Hist. I. 422.) erzählte Anekdote muß dieſemnach entſtellt ſeyn. Im Jahr 1686 erlaubte Jacob den Druck der Schriften. Man findet ſie in Harris, Charles II. S. 65.

wand fehlte in Beziehung auf einen andern Proſelyten, Maſſey von Merton, welchen der König als Dechant von Chriſtchurch anſtellte, indem er ihm zugleich mit ſeiner Anſtellung eine ähnliche Diſpenſation verlieh. Was er auch bei den andern Fällen gedacht haben mochte, dies war eine ſo offenbare Verletzung der Rechte, welche er aufrecht zu erhalten verheißen und beſchworen hatte, daß ſich ſchwer begreifen läßt, durch welche Scheingründe der irrgeleitete Fürſt ſie vor ſeinem eignen Gewiſſen zu rechtfertigen vermocht habe. (110)

2. Die Lage der franzöſiſchen Flüchtlinge war fortwährend Gegenſtand der allgemeinen Theilnahme. In allen Kirchen wurde eine ſchriftliche Aufforderung zur Unterſtützung derſelben verleſen, und es erſchienen verſchiedene Tractate, um das Mitleid des Volkes zu ihren Gunſten rege zu machen. Unter dieſen war die Ueberſetzung einer von dem berühmten Prediger Claude in franzöſiſcher Sprache geſchriebenen Abhandlung, welche mit den boshafteſten Farben die Unmenſchlichkeit Ludwig's und das Elend der Dulder ſchilderte. (111) Barillon erhob Beſchwerde darüber, als über ein Libell gegen ſeinen Monarchen; Jacob erklärte im Geheimenrath, er wolle, daß die Schrift durch Henkershand öffentlich verbrannt werde. Jeffreys bemerkte dagegen, es ſey ein ausländiſches Buch, handle über Angelegenheiten des Auslandes, und enthalte nichts dem Frieden des Reichs Gefährliches; allein der König erwiederte, es ſey gemeinſame Pflicht der Fürſten, ſich einander gegen die Verfaſſer von Schmähſchriften zu ſchützen; das verrufene Pamphlet wurde auf die beſchloſſene ſchimpfliche Weiſe den Flammen übergeben; dies Ver- 5. Mai.

Claude's Buch wird verbrannt.

(110) Gutch, Miscel, I. 287, 290, 294. Ellis Corresp., I. 210. Barillon, 21. März. Zu Glouceſter weigerte der neue Maire den Eid kraft einer ähnlichen Diſpenſation. Daſ. 31. Oct.

(111) „Les plaintes des protestants cruellement persecutés dans le royaume de France.“

fahren, welches nur die Verbreitung des Buches vermehrte, weckte das Mißvergnügen des Volkes in hohem Grade und galt als ein Zeichen, daß Jacob in ſeinem Herzen die Verfolgungsmaßregeln des franzöſiſchen Monarchen billige. (112)

Katholiſche Kirchen geöffnet.

3. Es wurden mehrere katholiſche Kirchen hergerichtet, obgleich die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes noch durch die Geſetze verboten war. Eine Colonie von Carmelitern ließ ſich ſelbſt in der Hauptſtadt nieder, eine Franciscaner-Brüderſchaft in Lincolns-inn-fields, eine Geſellſchaft Benedictiner in St. James und die Jeſuiten eröffneten eine geräumige Schule im Savoy-Gebäude, welche von Proteſtanten ſowohl als Katholiken beſucht wurde, indem man vernahm, daß die Lehrer die Religions-Grundſätze ihrer Schüler unberührt laſſen ſollten. (113)

Eine Armee auf Hounslow-heath.

4. Dieſe Neuerungen, ganz geeignet, die Gemüther aufzureizen, erzeugten auch wirklich, wie zu erwarten ſtand, hie und da Ruheſtörungen von Seiten der untern Volksklaſſen; allein Jacob hatte ein wirkſames Mittel, die Ausbrüche des Volksunwillens im Zaume zu halten, bereit in der Anweſenheit einer Armee von zwölf Bataillonen Infanterie und fünf und dreißig Schwadronen Kavallerie, welche auf Hounslowheath gelagert war. In der Erinnerung früherer Zeit, wo er als General im franzöſiſchen Heere gedient, fand er einen Stolz darin, ſeine Truppen zu muſtern, und ermüdete ſich und ſie mit wiederholten Inſpectionen und Revüen. In der allgemeinen Meinung galt dieſe Armee für die beſtbeſoldete, die beſtgekleidete und die beſtdisci-

(112) Barillon, 13. Mai. Ehe dieſer Brief Paris erreichte, hatte Ludwig dem Botſchafter geſchrieben, er ſolle von dem Buche keine Notiz nehmen, „ces sortes de livres perdant ordinairement leur crédit par le peu d'attention qu'on y fait.“ 17. Mai.

(113) James, II. 79, 80. Barillon, 29. April, 6. Mai.

ciplinirte in Europa. Allein zu gleicher Zeit war das Gerücht geſchäftig, den Eifer des Königs geheimen Abſichten gegen die Religion und Freiheiten ſeiner Unterthanen zuzuſchreiben. Man bemerkte, daß mehrere Officiere Katholiken waren; die Frömmigkeit aller guten Proteſtanten erhielt ein Aergerniß in der öffentlichen Feier einer Meſſe in dem Zelte des Lord Dunbarton, des zweiten Commandanten, ([114]) und bald war im Lager eine Druckſchrift in Umlauf, welche die Soldaten aufforderte, »ſich zu erheben für die Wahrheit; ſich nicht zu verbinden mit blutgierigen und götzendieneriſchen Papiſten, und einen Dienſt zu verweigern, der dahin ziele, Meß-Häuſer zu errichten und die Nation unter fremde Tyrannei zu bringen.« Daß dieſe Schrift ein Aufruhr predigendes Libell war, kann Niemand in Abrede ſtellen; man forſchte nach dem Verfaſſer und fand ihn in Dr. Samuel Johnſon, früher Caplan bei Lord William Ruſſel, und unter der vorigen Regierung überführt, eine Schmähſchrift gegen den Herzog von York unter dem Titel »Julian der Apoſtat« herausgegeben zu haben. Er wurde wegen dieſes zweiten Verbrechens vor der Kings-Bench verhört, ſchuldig erkannt und verurtheilt, dreimal am Pranger zu ſtehen, von Tyburn bis Newgate ausgepeitſcht zu werden, und eine Geldbuße von fünfhundert Mark zu bezahlen; vor Vollziehung ſeiner Strafe wurde er jedoch, um die Ehre des Clerus zu ſchonen, in dem Capitelhauſe von St. Paul feierlich der Prieſterwürde beraubt. ([115])

Katholiken, Mitglieder des Geheimenraths.

5. Dem Könige war es nicht genug, daß er Katholiken ermächtigte, Stellen in der Armee zu bekleiden oder ihre Stellen an den Univerſitäten zu behalten; er beſchloß, ſie auch in den Geheimenrath einzuführen, und bald nach der Erklärung der Richter zu Gunſten der Dispenſationsbefugniß befahl er den Lords Powis,

([114]) Barillon, 6. Juni, 11. Juli.
([115]) State-Trials, XI. 1339—1350.

Arundel, Belaſyſe und Dover, ihre Plätze in dem Collegium einzunehmen, ohne ſich vorerſt der geſetzlichen Qualification unterworfen zu haben. Es ſey, behauptete er, ein Theil ſeiner königlichen Prärogative, ſich des Rathes eines Jeden ſeiner Unterthanen zu bedienen, welcher religiöſen Meinung dieſelben auch ſeyn möchten; allein das Volk, ſtatt ſeine Anſprüche anzuerkennen, betrachtete dieſelben nur als ein offenes Bekenntniß ſeiner Abſicht, das proteſtantiſche Gebäude umzuſtürzen. Er traf zugleich noch eine andere Anordnung, die, wenn ſie bekannt geworden wäre, die öffentliche Aufregung aufs höchſte geſteigert haben würde. Unter den Katholiken war keiner in höherem Beſitze ſeiner Gunſt und ſeines Vertrauens, als Pater Petre, ſey es um eigner Verdienſte willen oder durch Einleitung Sunderland's. Ihm hatte der König die Oberaufſicht über die königliche Kapelle gegeben; er bewohnte zu Whitehall dieſelben Apartements, welche Jacob als Herzog von York inne gehabt hatte, und wurde zugleich mit den vier Peers zum Mitgliede des Geheimenraths ernannt. Die Katholiken geriethen alsbald in Unruhe; ſie theilten ihre Beſorgniſſe der Königin mit; und mit Hülfe ihrer Bitten wurde Jacob endlich überredet, zwar nicht die Ernennung zu widerrufen, aber doch ihre Bekanntmachung zu ſuspendiren. Eigentlich wartete er nur auf das Reſultat der Negociationen Caſtlemaine's zu Rom und dachte, wenn erſt ſein Freund, wie er es erwartete, mit der biſchöflichen Würde bekleidet ſey, würde ſeiner Einführung in den Geheimenrath weniger Schwierigkeit in den Weg gelegt werden. (116)

(116) Ellis Corresp., I. 149. James, Memoirs, 74, 77. Barillon, 22. 29. Juli; 21. Nov. Ueber dieſe Ernennungen bemerkt er: „Le mécontentement est grand et général; mais la crainte de s'exposer à de plus grands dangers retient tous ceux qui ont quelque chose à perdre. Le roi d'A. témoigne ouvertement sa joie de se trouver en état de faire des coups hardis et d'autorité.“ 2. Juli.

6. Petre vergalt die Dienſte Sunderland's dadurch, daß er allen ſeinen Einfluß aufbot, die Entfernung ſeines Nebenbuhlers zu erwirken. Die Mißbilligung, welche Rocheſter beſtändig im Geheimenrath über die von Jacob ergriffenen Maßregeln äußerte, ärgerte den König; doch dämpfte ſeinen Verdruß auch oft wieder die demüthige Unterwürfigkeit, mit welcher ſich dieſer Miniſter, hatte er einmal ſeine Meinung ausgeſprochen, dem königlichen Willen fügte. Die beiden Intriguanten griffen daher zu einem andern Beſeitigungsmittel. Sie ſtellten dem Könige vor, daß er nimmer hoffen dürfe, die Abrufung der Teſtacte im Parlamente durchzuſetzen, ſo lange einer ſeiner eignen Miniſter, und zwar dem Range nach der höchſte, in Beziehung auf Einfluß und vermögenden Schutz der erſte, an der Spitze der Oppoſition ſtehe. ([117]) Dies leuchtete dem König ein; allein ſein Widerſtreben gegen den Entſchluß, einen alten bewährten Anhänger fallen zu laſſen, gab ihm die Hoffnung ein, der Verlegenheit durch die Bekehrung Rocheſter's zum römiſch-katholiſchen Glauben zu entgehen. Auf ſein Verlangen beſprach ſich der Graf im Stillen mit Dr. Leyburn über zwei Punkte, die wahre Lehre der chriſtlichen Kirche während der erſten fünf Jahrhunderte, und die Nothwendigkeit einer unfehlbaren Autorität in Glaubensſachen; ſpäter wurde die Frage von der wirklichen Gegenwart (Chriſti im Sacramente des Altars) vor ihm und dem Könige, der ohne alles Gefolge zugegen war, von den Doctoren Jane und Patrick einer-, und Leyburn und Godden andrerſeits erörtert; Rocheſter bemerkte beim Schluß der Discuſſion, die Disputanten hätten »ſehr gelehrt geſprochen und er wolle ihre Gründe reiflich erwägen.« Der König ſah ſeine Erwartung fehlgeſchlagen; er beklagte ſich gegen Barillon über die Hartnäckigkeit und Unaufrichtigkeit des Schatz-

Rocheſter's Ungnade.

12. Nov.

30. Nov.

([117]) Barillon, 23. Sept.; 4. 18. 21. Nov.

meiſters, [118] und der franzöſiſche Geſandte gab dieſem einen ſehr deutlichen Wink, daß Verluſt des Amtes die Folge ſeiner Beharrlichkeit auf ſeinem religiöſen Glauben ſeyn werde. Er war indeſſen unbeugſam, und nach
19. Dec. einer langen Friſt eröffnete ihm Jacob, jedoch nicht ohne große Verlegenheit und unter vielen Thränen, ſeinen endlichen Entſchluß. Er habe gehofft, ſagte er, Rocheſter werde ſich für die römiſche Kirche entſcheiden und ihm ſo den unangenehmen Schritt erſparen; Könige müßten aber ihre Gefühle ihrer Pflicht zum Opfer bringen. Der Sache, welche er als die ſeinige erkenne und unterſtütze, ſey der Graf entgegen: einer ſolchen Oppoſition müſſe nothwendiger Weiſe ein Ende gemacht werden. Wenn es ſich um Zeit zur Ueberlegung handle, ſo ſolle ihm dieſe gewährt ſeyn; wenn nicht, ſo ſolle er doch verſichert ſeyn, daß ſeine vergangenen Dienſte niemals vergeſſen werden, und daß er ſtets in ſeinem Fürſten einen Freund und Beſchützer für ſich und ſeine Familie finden werde. Wie Rocheſter's Antwort gelautet, wiſſen wir nicht; ihre Wirkung ergiebt ſich indeß
1687, 3. Jan. aus dem Erfolge. Jacob ſchaffte das Lord-Schatzmeiſter-Amt ab, deſſen Functionen einem Collegium von Commiſſairen übertragen wurden; der gefallene Miniſter erhielt als Beweis des königlichen Dankes Ländereien in dem jährlichen Ertrage von Eintauſend ſiebenhundert Pfund aus den confiscirten Gütern des Lord Grey, und eine Leibrente von viertauſend Pfund aus dem Privatvermögen Jacob's ſelbſt, welche ihm und ſeinem Sohne neun und neunzig Jahre lang gezahlt, mit dem Tode des Letztlebenden von Beiden aber ihr Ende erreichen ſollte. [119]

(118) Barillon, 12. Dec.; 9. Januar. Während auf der einen Seite ſich Jacob über ſeine Hartnäckigkeit beklagt, klagten andrerſeits die zelotiſchen Proteſtanten, „daß er ſo unentſchieden geblieben ſey und ſich nicht erklärt habe, welche Seite den Vorzug verdiene." The true Patriot vindicated, p. 88.

(119) Barillon, 12. Dec.; 2. 13. 20. Jan. James, II. 100—102.

Der Sturz Rocheſter's verbreitete Unruhe unter den Freunden der Hochkirche. In ihm hatten ſie ihre mächtigſte Stütze verloren. Wie ſehr ſie indeſſen das Geſchehene beklagten und für die Zukunft fürchteten, ließen ſie ſich doch von ihrem Mißvergnügen nicht zu Handlungen der Widerſetzlichkeit verleiten. Das Schickſal der Inſurgenten unter Monmouth hatte ihnen eine heilſame Lehre gegeben, und ſie fanden es klüger, geduldig auf beſſere Zeiten unter einem proteſtantiſchen Thronfolger zu warten, als das ungewiſſe und gefährliche Experiment einer Appellation an die Leidenſchaften und Gewaltthaten des Volkes zu wagen.

Ehe wir das gegenwärtige Kapitel ſchließen, wird es an der Zeit ſeyn, einen Blick zu werfen auf die vornehmſten Ereigniſſe in den beiden Königreichen Schottland und Irland.

Proceduren in Schottland 1686.

Februar

1. In Schottland war ein heftiger Zwiſt ausgebrochen zwiſchen den zwei höchſten Regierungsbeamten, dem Lord-Schatzmeiſter, Herzog von Queensberry, und dem jüngſt zum katholiſchen Glauben bekehrten Kanzler, Grafen von Perth. Beide appellirten an den Ausſpruch des Monarchen, welcher eine Entſcheidung zwiſchen ihnen ablehnte, aber mit Vergnügen die Gelegenheit ergriff, zu ſeinem Stellvertreter in der nahen Parlamentsſeſſion den Grafen Murray zu ernennen, einen Mann,

Dodd, III. 419. Clar. Corresp. II. 62, 90, 91, 116. Evelyn, III. 221. Ellis Corresp. I. 212, 223, 228. Die neuen Schatzkammer-Commiſſaire ſchildert Barillon alſo: „Mylord Belassis est un homme de qualité qui a beaucoup souffert pour le roi d'A. et pour la religion catholique. Myl. Godolfin a déjà dirigé les finances, et y est estimé fort habile. Myl. Douvres a été attaché à S. M. B. depuis son enfance, et mérite bien cet emploi, il est riche et économe. Le chev. Erneley est un ancien officier des finances, qui en sait la routine; et le chev. Fox est immensément riche, et donne du crédit aux autres commissaires." Barillon, 13. Jan.

der mit keiner der Partheien in Verbindung und im vollen Beſitze des königlichen Vertrauens war. Dieſe Ernennung hatte noch andre Einrichtungen zur Folge. Das Schatzmeiſteramt wurde in eine Commiſſion aufgelößt, bei welcher der Herzog nur die dritte Perſon im Rath wurde; ſein Amt eines Gouverneurs des Schloſſes von Edinburgh erhielt, ſcheinbar mit ſeiner Zuſtimmung, Gordon; alles, was Rocheſter's ſinkender Einfluß für Queensberry, deſſen Sohn die Nichte Rocheſter's geheirathet hatte, auszuwirken vermochte, war, ihn zum Präſidenten des Conſeils mit einem Jahrgehalte von 1000 Pf. zu machen. Der eigentliche Zweck dieſer Veränderungen war, im ſchottiſchen Parlamente, zum Muſter der Nachahmung für das engliſche, die Abrufung der Teſtacte zu erleichtern. Die Oppoſition Queensberry's, welche der König vorausgeſehen, hatte nach dem Verluſte ſeines Amtes kein ſonderliches Gewicht mehr; der Herzog von Hamilton hatte ſeine und ſeiner zahlreichen Anhänger Mitwirkung zugeſagt; Mackenzie, jüngſt zum Viscount Tarbet erhoben, behauptete, aus dem Verzeichniſſe der Parlamentsglieder ergebe ſich eine große Majorität für die Wünſche des Hofes. Dieſer Behauptung wurde jedoch widerſprochen und gegen die Maßregeln ſelbſt von den beiden Erzbiſchöfen nachdrücklich geeifert; nach mehr-
10. April. fachen Berathungen wurde beſchloſſen, daß den Katholiken und den Covenanters die Erlaubniß zur Ausübung ihres Gottesdienſtes bewilligt, die Abrufung oder Fortdauer der Teſtacte aber dem Ermeſſen des Parlaments anheim geſtellt werden ſolle. ([120])

Das königliche Schreiben. 29. April.

Die Sitzung wurde eröffnet mit einem Schreiben des Königs, in welchem er, nach gebührender Belobung der treuen Geſinnung der Schotten, ſeine Sorge für ihre Angelegenheiten und ſeinen Wunſch ausdrückte, ihren Handel auszudehnen und ihre Wohlfahrt zu erhöhen.

([120]) Barillon, 11. März; 22. 29. April. Ellis Corresp., 46, 50, 53, 56, 69, 72, 96, 112.

Er habe ſeinem Commiſſarius die Weiſung ertheilt, unter ihrer Mitwirkung verſchiedene Anordnungen zur Eröffnung eines freien Handelsverkehr mit England zu treffen, und dem Parlamente eine Amneſtieacte, zur Verzeihung aller Empörungen und Vergehen gegen die Krone, übermacht. Für ſich ſelbſt verlange er hiefür nichts; der einzige Lohn, den er erwarte, ſey einige Nachſicht für ſeine römiſch-katholiſchen Unterthanen, auf daß ſie in Gemeinſchaft mit den Andern des Schutzes der Geſetze ſich erfreuen möchten, ohne länger Verpflichtungen zu unterliegen, die mit ihrem religiöſen Glauben unvereinbar ſeyen. Der königliche Commiſſarius ſprach in demſelben Tone; in ſeiner Rede ſowohl, als in dem königl. Schreiben war indeß jede Erwähnung der eigentlichen Erleichterungsmaßregel ſorgfältig vermieden. (121)

Furchtbare Oppoſition

Die Zahl der Katholiken in Schottland war ſo unbedeutend, daß die Duldung ihrer Religion keinerlei Gefahr von ihrer Seite konnte zur Folge haben. Allein der in England herrſchende Argwohn gegen die Plane des Königs war bereits hinüber gedrungen in das benachbarte Königreich; die proteſtantiſchen Partheihäupter zu London, die ſchottiſchen Flüchtlinge in Holland, und ſelbſt der Prinz von Oranien, insgeheim thätig mittelſt eines Agenten in der Perſon des Penſionärs Fagel, ſetzten alles in Bewegung, um die Schotten zum Widerſtande zu ermuthigen. Die Ueberzeugung, daß der Proteſtantismus in Gefahr ſey, verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in der Nation. Die Frömmeren konnten nicht begreifen, daß es erlaubt ſey, die Ausübung einer Religion zu bewilligen, welche ſie als Götzendienſt zu betrachten gelehrt worden waren; Menſchen, die Jahre lang keine Ahnung von irgend einer Religion gefühlt hatten, waren urplötzlich begeiſtert von einem heiligen Eifer, die Irrthümer des Papſtthums und mit ihnen zugleich alle Hoffnungen der Papiſten zu Schanden

(121) James, II. 64—67. Wodrow, II. 590.

zu machen. (122) Jacob glaubte, der Schutz, welchen er zu allen Zeiten der ſchottiſchen Episcopalkirche habe angedeihen laſſen, gebe ihm gegründetes Recht auf ihre Dankbarkeit und Unterſtützung; allein die Biſchöfe zeigten ſich, mit Ausnahme von Roß und Paterſon, zum Theil ganz paſſiv, zum Theil aber ſelbſt entſchieden feindſelig; von dem Clerus war der größere Theil auf der Kanzel und im täglichen Verkehr geſchäftig, die entſchiedenſte Oppoſition zu erzeugen, während die Presbyterianer, ihre alten Gegner, ſich ferne hielten, als ſtumme, aber keineswegs gleichgültige Zuſchauer des Kampfes. Der Geheimerath war, obgleich ein Anſchein von Einſtimmigkeit gewahrt wurde, in verſchiedene Richtungen getheilt — ſelbſt Hamilton, trotz ſeiner Zuſagen, gab nur eine ſchwache und bedingte Zuſtimmung (123) — und im Parlamente zeigte ſich die alte Politik vieler Familien, daß, wenn der Vater den Hof unterſtützte, der Sohn in die Reihen der Oppoſition trat. Die Urheber der Maßregel begannen für den Erfolg zu fürchten. Um die Zahl ihrer Gegner zu ſchwächen, erhielten mehrere Officiere den Befehl, ſich zu ihren Regimentern zu begeben; um die Furchtſamen einzuſchüchtern, wurden andre Mitglieder von ihren Stellen und Aemtern entfernt. Allein dieſe Schritte dienten nur dazu, die Hartnäckigkeit der Oppoſitionsmänner zu ſteigern; der im Hauſe vorherrſchende Geiſt zeigte ſich

(122) „Gott, ſagt Fountainhall, erweckte Männer für die proteſtantiſche Sache, die nicht gar ſtrenge an irgend einer Religion hielten." State-Trials, XI. 1175.

(123) „Man entſchuldigte des Herzogs von Hamilton und des Präſidenten Mitgehen dahin, daß ſie bei jener Parthei beharrend als gemäßigte Rathgeber der proteſtantiſchen Religion beſſer nützen könnten." Daſ. Auf der andern Seite glaubte Jacob nicht, daß Hamilton offen handle und erhielt eine ähnliche Entſchuldigung, qu'il n'a pas cru devoir hasarder son crédit en s'opposant inutilement au torrent. Barillon, 27. Mai.

deutlich in der zurückhaltenden Antwort auf die Rede des Königs, »ſie würden die Sache der Römiſch-Katholiſchen in ernſte, pflichtgemäße Erwägung ziehen und ſo weit gehen, als ihr Gewiſſen erlauben werde«; es ward bemerkt, daß dies ſeit der Reſtauration das erſte Mal geweſen, wo ein ſchottiſches Parlament von Gewiſſen geſprochen habe. (124)

Prorogation.

Endlich wurde der Entwurf einer Acte dem Hauſe vorgelegt. Er veranlaßte lange und heftige Debatten, in welchen mehrere Redner die ganze Bitterkeit ihres Zeloteneifers in der glühendſten Sprache an Tag legten. »Unſern Vätern«, rief eine Stimme, »macht man den Vorwurf, daß ſie ihren König verkauft; halten wir den Vorwurf ferne von uns, daß wir unſern Gott verkauft hätten;« während ein Anderer die Verwünſchungen aus der Offenbarung Johannis gegen die Hure von Babylon herdonnerte. (125) Der Entwurf wurde den Verfaſſern zur Abänderung zurückgegeben und in nachſtehender Form wieder vorgelegt: »Diejenigen Unterthanen Sr. Majeſtät, welche römiſch-katholiſcher Religion ſind, ſtehen und ſollen ſtehen unter dem Schutze der Regierung und Geſetze Sr. Majeſtät in allem, was ihre Privat- und bürgerliche Angelegenheiten betrifft; ſie ſollen wegen der Ausübung ihrer Religion in ihren Privathäuſern (womit aller öffentliche Gottesdienſt ausgeſchloſſen war) keine Leibes- oder andere Strafe zu befürchten haben, welche irgend in Parlamentsacten gegen ſie ausgeſprochen geweſen.« Dieſe Faſſung beſchränkte die ganze Wohlthat auf diejenigen Individuen, welche gegenwärtig, nicht welche ſpäter etwa ſich zur katholiſchen Religion bekennen würden; es war noch ungewiß, ob die Acte ſelbſt in dieſer Faſſung durchgehen werde; der König

(124) Wodrow, II. 591. App. 158.

(125) Barillon, 1. Juli. Wodrow, II. App. 161. „Sie werden ihr Fleiſch eſſen und ſie mit Feuer verbrennen." Offenb. Joh. XVII. 16.

fühlte ſich aber ſchon verletzt, und der Commiſſarius erhielt den königlichen Befehl, das Parlament zu prorogiren. ([126])

15. Juni.

Der König dispenſirt von der Teſtacte.

Dieſer ſchnelle Entſchluß war keineswegs Folge von Sinnesänderung. Jacob beharrte auf ſeinem Plane; ſchalt ſich aber ſelbſt einen Thoren, daß er als eine Gunſt begehrt, was er aus eigner Autorität habe bewilligen können. Nach Verlauf einiger Monate erließ er eine Reihe von Schreiben an den Geheimenrath, in denen er den Befehl gab, den Schutz der Regierung ſeinen katholiſchen ſowohl als ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen angedeihen zu laſſen; die Ausübung des katholiſchen Gottesdienſtes in Privathäuſern erlaubt erklärte und verfügte, daß gewiſſe benannte Individuen zu Aemtern im Staate, ſo wie der Conformiſten-Clerus überhaupt zu kirchlichen Pfründen zugelaſſen werden ſollten, ohne vorher den Teſteid leiſten zu müſſen. ([127])

Er verkündet Gewiſſensfreiheit 1687, 12. Febr. und 5. Juli.

Nach dieſem vorbereitenden Schritte wagte er die Vollendung der im Schilde geführten Maßregel. In zwei auf einander folgenden Proclamationen erklärte er, ſo wenig er ſelbſt dem Gewiſſen irgend eines Menſchen Zwang anthun wolle, ſo feſt ſey er entſchloſſen, nicht zu dulden, daß irgend Jemand den Gewiſſen Anderer Zwang anthue; er werde den Biſchöfen und der Geiſtlichkeit der Hochkirche von Schottland ihre Kirchen, ihre Rechte und ihr Eigenthum, auch den Laien den Beſitz aller in der Reformationszeit ſäculariſirten Kirchen- und Kloſtergüter unverletzt erhalten; er bewillige den Presbyterianern, Quäckern und Katholiken volle und freie Duldung, ſo daß ſie ihren Gottesdienſt in Häuſern und Kapellen halten dürften, jedoch nicht in Feldconventikeln, wozu hinfüro kein Grund mehr vorhanden ſeyn könne; er hebe die grauſamen und blutigen Geſetze

([126]) Wodrow, II. 594. App. 160. Fountainhall in den State-Trials, XI. 1170—1177.

([127]) Fountainhall, 1177.

gegen die Katholiken auf, welche während der Minderjährigkeit und ohne die Zuſtimmung ſeines Großvaters durch Männer ſeyen erlaſſen worden, die in offener Empörung gegen ihren legitimen Souverain, die Königin Maria, geweſen, und deren Beſtimmungen ein ſolcher Gräuel gegen die Grundſätze der Menſchlichkeit ſeyen, daß man ſchon ſeit Jahren nicht mehr an ihre Vollziehung denke; er werde in der Wahl der Männer für ſeinen Dienſt nur auf Verdienſte und Fähigkeiten ſehen, ohne auf ihre Religion Rückſicht zu nehmen. Daß durch dieſe Maßregel der König es auf ſich nahm, die Vollziehung zahlreicher Geſetze wenigſtens eine Zeitlang zu ſuspendiren, läßt ſich nicht läugnen; allein die unbedingte Autorität in Kirchenſachen, welche die ſchottiſche Legislatur früher dem Könige zuerkannt hatte, berechtigt zu dem Schluſſe, daß er dazu vollkommen befugt war. (128)

Ihre Aufnahme in Schottland

Der Clerus der Episcopalkirche in Schottland betrachtete dieſe Erklärung mit dem Gefühle des Entſetzens und Abſcheus. Sie bahnte ihrer Anſicht nach dem Schisma, der Gotteslaſterung und dem Götzendienſte freien Weg. Auch die Presbyterianer, die doch die Wohlthaten derſelben in gleichem Maße mit den Katholiken erndten ſollten, waren keineswegs mit denſelben einverſtanden, ſie gut zu heißen. Die Strengeren hielten es für Sünde, einige Gemeinſchaft zu haben mit Jacob Stuart, »einem Apoſtaten, bigotten, excommunicirten Papiſten, der mit dem Fluche des Mittlers belaſtet, ja der Erbe des Fluches ſeines Großvaters ſey.« Sie behaupteten, er ſey nicht befugt zur Ausübung der königlichen Autorität, weil er den vom Geſetze vorgeſchriebenen Eid nicht geleiſtet habe; Toleranz anzuordnen, ſtehe nicht in der Macht der bürgerlichen Obrigkeit, dieweil Toleranz »unverträglich ſey mit dem Geſetze

(128) State-Trials, II. 285. Fountainhall, 1179, 1181.

Gottes und nichts anderes beabſichtige, als Tyrannei zu begründen, die Herzen der Proteſtanten mit den Papiſten zu verbinden, als wenn die Letzteren ihre Nächſten wären, und durch Aufnahme von Biſchöflichen und Quäkern ſowohl, als von Papiſten, Ketzerei und Gotteslästerung nicht minder als Götzendienſt zu geſetzlicher Gültigkeit zu erheben.« Die Majorität der presbyterianiſchen Prediger nahm jedoch die königliche Gabe gerne an. Es ſey nicht ihre Sache, zu unterſuchen, aus welcher Machtgewalt, oder zu welchem Zwecke dieſelbe bewilligt worden. Ihr Amt ſey, das Evangelium zu predigen; bisher ſeyen ſie darin durch die ſchwere Hand der Gewalt gehindert worden; es würde wahrlich höchſt ſeltſam ſeyn, wollten ſie nun, wo das Hinderniß aus dem Wege geräumt, ſich ſelbſt ein neues bereiten. Mit dieſen Geſinnungen traten ſie in Edinburgh zuſammen und unterzeichneten eine Adreſſe an den König, in welcher ſie ihre treue Anhänglichkeit an ſeine Perſon, ihre Dankbarkeit für ſeine Gunſt und ihren Entſchluß ausdrückten, durch ihr Benehmen die Fortdauer ſeiner gnädigen Geſinnungen zu verdienen. (129)

Zuſtand von Irland.

2. In Irland waren dieſelben Urſachen der Zwietracht, welche dieſes Königreich ſo lange ſchon in Unruhe und Aufregung erhalten, fortwährend wirkſam, — Verſchiedenheit der Religion und widerſtreitendes Intereſſe. Von dieſen beiden Uebeln war das letztere die Quelle der meiſten Gefahr und Erbitterung. (130) Wo die Katholiken die Mehrzahl der Bevölkerung bildeten, war es ſelten rathſam, oft ganz unthunlich, die Geſetze der Unduldſamkeit, welche die Bekenner ihrer Religion zu Geldſtrafen, die Prieſter derſelben zum Tode verur-

(129) Wodrow, II. 624. App. 187, 192, 194, 195. Fountainhall, State-Trials, X. 735. XI. 1179.

(130) „Hier wird nicht gekämpft um die Religion, ſondern zwiſchen Engländern und Irländern; das iſt die Sache.“ Clarendon to Rochester, I. 559.

theilten, in Vollzug zu ſetzen; allein der Widerſtreit des engliſchen und iriſchen Intereſſes, wie man's nannte, wurde unaufhörlich genährt durch die täglichen Beſorgniſſe der einen und die langen Leiden der andern Parthei. Die engliſche Seite, das heißt die Pflanzer und Ankömmlinge aus England, welche während einer Zeit der Empörung und Anarchie das Grundeigenthum der Eingebornen erhalten hatten, zitterten für ihre Sicherheit und lebten in beſtändiger Furcht vor einer Reaction; die iriſche Seite, die Leute vom Stamme der Eingebornen, die in Maſſen all des Ihrigen beraubt und in den Zuſtand wirklicher Armuth verſetzt waren um der Bereicherung der Fremdlinge willen, harrten der Zeit entgegen, wo die Dulder durch Vertreibung der eingedrungenen Fremden das Beſitzthum ihrer Väter wieder erlangen würden. Die beiden Partheien betrachteten ſich gegenſeitig als geſchworne Feinde; ſie ſchrieben ſich eine der andern die grauſamſten Anſchläge zu; ſie ließen ihre Leidenſchaften bei den unwahrſcheinlichſten und ungegründetſten Gerüchten in vollen Flammen auflodern; bewaffneten ſich einander wie zwei feindliche Armeen, die mit ängſtlicher Spannung auf den erſten günſtigen Moment zu Ueberfall und Sieg harren. Der Wachſamkeit und Feſtigkeit des Lord-Lieutenants, Herzogs von Ormond, war es mehrere Jahre lang gelungen, die Aufgabe, Ruhe zwiſchen ihnen zu erhalten, mit Mühe, aber doch mit Erfolg, zu löſen; auch hatte Carl erſt in den letzten Tagen ſeiner Regierung, nachdem er über ſeine Gegner in England die Oberhand gewonnen, den Zuſtand der Dinge in der Schweſter-Inſel in ernſtliche Erwägung genommen. Dort hatte er die Leute, welche er als Feinde des Thrones anſah, mit Hülfe der Kirche und ihrer Lehre vom leidenden Gehorſam gebeugt; in Irland aber ſah er, oder glaubte doch zu ſehen, daß faſt alle, die bürgerliche oder Militair-Gewalt handhabten, Republikaner aus Princip wa-

ren, weil ſie ihren Reichthum und Einfluß den Erobe- rungen und Einrichtungen der Republik verdankten. Es wurde beſchloſſen, ſie allmählig von ihren Stellen zu entfernen und die wichtigen, mit Macht und Einfluß verbundenen Aemter mit Eingebornen von monarchiſchen Principien, mithin großentheils mit Katholiken zu be- ſetzen, die, ihre Stellung der Gnade des Königs ver- dankend, ihres eignen Vortheils wegen der Perſon deſ- ſelben ergeben ſeyn würden. Zugleich beſchloß er, die ſchwierige Aufgabe einem andern Lord-Lieutenant zu übertragen, entweder weil man ahnete, Ormond werde den Plan mißbilligen, oder daß für Rocheſter ein ehren- voller Zufluchtsort nöthig erſchien, um ihn gegen die unaufhörlichen Angriffe ſeiner Nebenbuhler im Miniſte- rium zu ſchützen. Der Herzog erhielt Kunde, daß er nach Verlauf von ſechs Monaten werde abberufen wer- den, und ein neues Patent, welches Rocheſter zu ſeinem
1685. Nachfolger beſtellte, war ausgefertigt; allein Carl's Tod machte einen Strich durch dieſe Einrichtung; Rocheſter ward zum Lord-Schatzmeiſter erhoben und bei Ormond's Abreiſe fielen die Zügel der Regierung in die Hände des Erzbiſchofs von Armagh und des Lords Granard, mit dem Titel von Oberrichtern. ([131]) Jacob verlor jedoch das neue Syſtem, welches während der Regie- rung ſeines Bruders unter ſeiner Mitwirkung beſtimmt worden war, nicht aus den Augen. Nach der Unter- drückung der Monmouth'ſchen Empörung befahl er, daß die Miliz in Irland ſowohl als in England entlaſſen und entwaffnet werden ſolle, welcher Befehl in dem erſten Königreiche ſehr große Beunruhigung erzeugte. Hier beſtand die Miliz vornehmlich aus engliſchen Pflan- zern, denen allein das Geſetz erlaubt hatte, Waffen zu tragen, und die, wenn ihnen dieſe genommen wurden, ſich der feindſeligen Stimmung der Eingebornen ſchutz-

([131]) Clarendon Correspond., I. 96–100, 104, 108, 112, 158.

los preisgegeben ſahen. Es verbreiteten ſich alsbald Gerüchte von verabredeten Niedermetzeleien, und gar Viele verfügten, von Schrecken erfüllt, über ihr Vermögen und verließen die Inſel. Es zeigte ſich jedoch bald, daß die Unruhe ungegründet und die achttauſend Mann ſtarke reguläre Armee zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe hinreichend war. ([132])

Jacob hatte Sunderland als den Mann auserſehen, der das Amt eines Gouverneurs von Irland auszufüllen geeignet ſeyn würde. Allein dieſer ſchlaue Staatsmann hegte keineswegs den Wunſch, vom Hofe verbannt zu werden und ſeinen Rivalen im unbeſtrittenen Beſitz der Macht zu laſſen. Seine Intriguen gelangen, und er trug ſogar dazu bei, den Einfluß Rocheſter's im Cabinet zu ſchwächen, indem er die Ernennung Clarendon's, des Bruders Rocheſter's, zu dem Amte, das er abgelehnt hatte, veranlaßte. ([133]) Der König erklärte Clarendon ſeine Abſichten in Beziehung auf die Regierung Irland's. 1. Man dürfe niemals aus den Augen verlieren, daß Irland ein erobertes Land ſey und deßhalb das engliſche Uebergewicht und die Feſtſtellungs-Acte (Bd. XI. S. 123, 124; Bd. XII. S. 413, 414.) aufrecht erhalten werden müßten. Zugleich aber werde es dem Lord-Lieutenant obliegen, auf Mittel zu ſinnen, verſchiedene eingeborne Irländer, welche der Krone wichtige Dienſte geleiſtet hätten und nichts deſto weniger ihres Vermögens beraubt worden ſeyen, zu belohnen. 2. Der König ſey Katholik, der größte Theil der Eingebornen ſeyen Katholiken; ſein Wille ſey, daß ſie ſich der freien Ausübung ihres Gottesdienſtes erfreuen, daß alle bürgerliche Unfähigkeit wegen religiöſer Meinungen

Clarendon Lord-Lieutenant

([132]) Daſ. I. 158. In den Secret consults wird geſagt: „Tauſende" ſeyen nach England und fünfhundert nach den Colonien geflohen. (S. 56.) Dieſe Angabe iſt ſehr übertrieben. Bonrepaus.

([133]) Barillon, 13. Sept. 1685.

aufhören, und daß in Irland die Katholiken eben ſo gut wie ſeine proteſtantiſchen Unterthanen zu Staatsämtern und der Freiheit der Corporationen zugelaſſen werden ſollten. 3. Man dürfe nicht vergeſſen, daß ſich in der Armee viele Leute von gefährlichen Principien befänden, welche nothwendiger Weiſe entfernt werden müßten; und deßhalb werde er, wie ſein Bruder in dem Patente für Lord Rocheſter gethan, ſich ſelbſt das Recht, Militair-Beſtallungen zu verleihen, vorbehalten. ([134])

Neue Einrichtungen 1686, 9. Jan.

Mit ſolchen Inſtructionen nahm Clarendon Beſitz von ſeinem neuen Amte. In kurzer Zeit wurden drei katholiſche Rechtsgelehrte auf die Richterbank erhoben; mehrere Katholiken erhielten Sitz und Stimme im Geheimenrathe; andere wurden, wie es vor der Rebellion gebräuchlich geweſen, als Sheriffs und Magiſtratsperſonen angeſtellt; aus den Revenüen zweier erledigten Bisthümer wurde eine Summe von zweitauſend einhundert neunzig Pfund St. zur jährlichen Vertheilung unter zwölf katholiſchen Prälaten beſtimmt. ([135]) In allem dieſem war Clarendon der getreue Vollſtrecker der, wenn auch innerlich bitter getadelten, Befehle ſeines Königs; die Reform des ſtehenden Heeres aber wurde einem vertrauteren Agenten übertragen, dem Richard Talbot, welchen der Leſer bereits unter dem Titel Graf von Tyrconnel kennen gelernt hat. Von einem der erſten engliſchen Anſiedler in Irland abſtammend, war er in früher Jugend in Jacob's Dienſte gekommen, und die Treue gegen ſeinen Herrn war das Verdienſt, welches den Oates beſtimmte, ſich ihn als Opfer auszuerſehen. Durch zeitige Flucht war er den Klauen des Angebers entgangen, und bei ſeiner Rückkehr belohnte ihn der König mit Amt und Anſehen. Tyrconnel war tapfer und von edler Geſinnung, und treu

([134]) Clar. Corresp. I. 339, 461. II. 25.
([135]) Daſ. I. 576. II. 47.

ergeben der Perſon ſeines Wohlthäters; dabei aber raſch, ungeſtüm und von zuverſichtlicher Kühnheit. Um den Lord-Lieutenant nicht zu verletzen, wieß ihn Jacob an, ſeine Beſtallung als Generallieutenant von Clarendon zu empfangen; allein er vollzog ſeine Befehle mit einer Strenge oder vielmehr Härte, welche der Gouverneur nicht billigte. Jeder Officier, der revolutionärer Geſinnungen, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, verdächtig war, wurde kaſſirt; unter dem Vorwande des Alters oder zu kleiner Statur, je der vierte Mann von den Gemeinen entlaſſen. (136) Viele der Erſteren nahmen die ihnen von dem Prinzen von Oranien angebotenen Stellen in den brittiſchen Regimentern, welche in Holland dienten, an und rächten ſich ſpäter dadurch, daß ſie ihn bei ſeiner nachherigen Expedition nach England begleiteten. Die Andern ließen ihre Klagen in allen Theilen Irland's laut werden; man ſchrieb ihre Entlaſſung dem Plane zu, eine Armee von Katholiken zu bilden; die alte Furcht vor einer allgemeinen Niedermetzelung wurde aufs neue rege, und mehrere Familien emigrirten nach England. Allein der König erklärte und ließ durch den Lord-Lieutenant erklären, daß die Feſtſtellungs-Acte gewiſſenhaft gehandhabt werden ſolle, und in kurzer Zeit legte ſich der paniſche Schrecken. (137)

5. Juni.

Clarendon wird von Tyrconnel verdrängt.

Nachdem er die Reformation des Heeres vollzogen, ging Tyrconnel nach Hofe, um den Lohn ſeiner geleiſteten Dienſte zu begehren. Clarendon ahnete bald, welches Loos ſeiner warte: ſeine amtliche Correſpondenz mit Sunderland ließ ihn vorausſehen, daß er von Seiten des Staatsſecretairs, den er im Verdacht hatte,

(136) Daſ. 342, 435. In der alten Armee befanden ſich etwa zweitauſend Katholiken. Die Rekruten betrugen zweitauſend dreihundert Mann, unter denen dreihundert Proteſtanten waren. Daſ. 502, 514, 534, 575.

(137) Daſ. 390, 447, 464.

ſeine Depeſchen dem Auge des Monarchen zu entziehen, nichts als feindſelige Schritte zu erwarten habe; es war ihm klar, daß die, ſo durch ihre Intriguen den Sturz ſeines Bruders herbeizuführen trachteten, auch ihn in deſſen Fall zu verwickeln ſuchten. Endlich wurde Ro-
1687, 1. Jan. cheſter beſeitigt und Clarendon von ſeiner Abberufung benachrichtigt; allein Tyrconnel, der nach der Gouverneurſtelle trachtete, ſah ſeinen Ehrgeiz auf einmal von einem ganz unerwarteten Hinderniſſe bedroht. Die gemäßigten Katholiken erhoben ſich gegen ſeine gewaltſame Kühnheit; die Königin unterſtützte dieſelben mit ihrem Einfluſſe; der Graf von Powis, der reichſte, aber keineswegs der fähigſte unter den katholiſchen Räthen, trat ſelbſt als Mitbewerber in die Schranken. Sunderland und Petre aber hatten einmal Tyrconnel ihr Wort gegeben, ſie hielten gewiſſenhaft, was ſie verſprochen, und mit ihrer Hülfe erreichte er das Ziel ſeiner Wünſche, zwar nicht mit dem Range eines Lord-Lieutenants, ſondern unter dem beſcheidenen Titel eines Statthalters. Powis begnügte ſich, nachdem er verſchiedene andre Aemter ausgeſchlagen, mit der Erhebung zum Marquis; Clarendon gab gegen eine ihm vom Könige verliehene Penſion von zweitauſend Pf. St. das Siegelbewahrer-Amt an Lord Arundel ab. (138)

Tyrconnel's wahre Abſichten.

Es war Tyrconnel aufgegeben worden, dem iriſchen »Intereſſe« ein entſchiedenes Uebergewicht über das engliſche zu verſchaffen, auf daß Irland Jacob und ſeinen Freunden, ſollte eine nochmalige Revolution ihn von dem engliſchen Throne vertreiben, eine ſichere Zufluchtsſtätte darbiete; der Lord-Statthalter hegte indeſſen den weitergreifenden, mehr nationalen Plan, ſein Vaterland für den Fall, daß Jacob ohne männliche Thronfolge ſterben und der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien die Krone erben würden, ganz unabhängig

(138) Clar. Corresp., II. 10, 26, 68, 134. Barillon, 27. Jan.; 13. 20. Febr. 20, 24. März. N. S.

von England zu machen. Er bediente ſich der Vermittlung des Bonrepaus in England und des Seignelay in Frankreich, um Ludwig XIV. mit ſeinen Abſichten bekannt zu machen und deſſen mächtige Unterſtützung zu erwirken. Der König von Frankreich, der in dem Prinzen von Oranien ſeinen furchtbarſten Feind erblickte, war höchlich erfreut über dieſe Eröffnung und ſagte Tyrconnel'n die kräftigſte Unterſtützung zu; man kam jedoch überein, das Project und alle darauf Bezug habenden Schritte ſorgfältig geheim zu halten, nicht nur vor Sunderland, welchem Tyrconnel, wie die Sage ging, jährlich eine Summe von viertauſend Pfund aus ſeinen Emolumenten zu zahlen ſich verpflichtet hatte; ſondern auch vor Barillon, deſſen vertrautes Verhältniß zu Sunderland die Beſorgniß rechtfertigte, daß er dieſem Miniſter jedes Geheimniß verrathen möchte. ([139])

Um ſeine Plane ins Werk zu ſetzen, richtete Tyrconnel ſeine Aufmerkſamkeit auf die Gerichtshöfe und die verſchiedenen Innungen. Bei ſeiner Ankunft hatte er drei Katholiken auf der Richterbank gefunden; in kurzer Zeit hatte er geſorgt, daß nur noch drei Proteſtanten übrig waren; die Proceduren in England nachahmend, wußte er durch Verſprechungen, Drohungen oder Quo-warranto-Erlaſſe die den Städten und Flecken früher verliehenen Freibriefe zum größten Theile in ſeine Hände zu bringen, und ſtellte dagegen andere aus, welche die Erneuerung der Parlamentsglieder mehr dem Hofe ſicherten. In der Ueberzeugung, daß er jeglicher Oppoſition gewachſen ſey, bat er den König um die Erlaubniß, ein Parlament zu halten, in welchem er, unter dem Vorwande, eine Ergänzungsacte zur Befriedigung der durch die Feſtſtellungsacte verletzten Irländer

Seine Schritte.

1688.

([139]) Die Kenntniß dieſer intereſſanten Thatſache verdankt man der emſigen Forſchung Mazure's, der ſie in Bonrepaus' Depeſchen fand. Mazure, II. 287. Man ſehe die Anmerk. (C) im Anhang.

zu Stande zu bringen, den Eingebornen den größten Theil der Beſitzungen, deren ſie unter der Herrſchaft der Republik beraubt worden waren, zurückzuerſtatten gedachte. Zwei der Richter, Nugent und Rice, ſetzten Jacob, der früher ſchon den deßhalbigen Vorſtellungen Tyrconnel's Gehör geſchenkt hatte, das Project auseinander; als indeß ſeine engliſchen Räthe ihn auf die wahrſcheinlichen Folgen einer ſolchen Acte, die Trennung Irlands von der engliſchen Krone, aufmerkſam machten, (140) verſagte er ſeine Zuſtimmung und ſchien mehr geneigt, diejenigen zu hören, welche zur Entfernung des Lord-Statthalters riethen. Sunderland nimmt in ſeiner Apologie (welche aber, wie ſich der Leſer erinnern wird, erſt nach der Revolution geſchrieben wurde, um die Vorwürfe, die auf ihm laſteten, zu mildern) das Verdienſt in Anſpruch, jenes Project vereitelt und überdies (was er bei keiner andern Gelegenheit je gethan zu haben ſich rühmen durfte) eine ihm von Tyrconnel zur Beſtechung angebotene Summe von vierzigtauſend Pf. zurückgewieſen zu haben. Das Publikum maß jedoch das Verdienſt der Oppoſition den Lords Powis und Belaſyſe bei. Der Letztere ſoll geſagt haben, der Lord-Statthalter ſey toll und thörigt genug, zehn Königreiche zu ruiniren. (141) Dies war der letzte Vor-

April.

(140) Als Tyrconnel zuerſt dieſen Vorſchlag machte, ſchrieb Barillon: „Le renversement de cet établissement fait en faveur des rebelles et des officiers de Cromwell est regardé ici comme ce qu'il y a de plns important, et s'il peut être executé sans opposition, ce sera une entière séparation de l'Irlande d'avec l'Angleterre; c'est le sentiment général des Anglais." Barillon, 16. Oct. 1687. Den Vorwand zu der Maßregel lieh der Umſtand, daß viele Irländer, die nach dem Buchſtaben der Feſtſtellungsacte in den Beſitz ihres Vermögens wieder eingeſetzt werden ſollten, ſobald die im Beſitze Befindlichen entſchädigt ſeyn würden, in der That niemals wieder eingeſetzt worden waren, weil der Entſchädigungs-Fond ſehr bald erſchöpft war. Clar. Corresp. I. 560.

(141) Secret consults, 119. Dieſe Schrift, aus der Feder eines

gang von Wichtigkeit in Beziehung auf den Zuſtand Irlands, zur Zeit, als der Prinz von Oranien in England landete.

warmen Anhängers zu einer Zeit gefloſſen, wo Jacob im Beſitze von Irland war, verdient, ſo oft ſie auch angeführt worden, wegen ihres häufigen Widerſpruchs mit mehr authentiſchen Documenten, nur ſehr wenig Glauben. Man mag daraus entnehmen, welche Gerüchte in Irland circulirten; allein eine ſichere Quelle in Beziehung auf Thatſachen iſt ſie nimmer. Selbſt Ralph, der ſich wegen Thatſachen auf ſie berufen mußte, hielt ſich befugt, ſich Abweichungen zu erlauben, und ſolchen Thatſachen „die Wendung zu geben, die ihm am beſten mit dem Charakter der Perſonen, von denen die Rede war, und dem allgemeinen Zuſtande der Dinge zu harmoniren ſchien." I. 975.

# Zweites Kapitel.

## Jacob der Zweite.

### 1687 — 1688.

Geheime Unterhandlungen und Entlaſſungen — Gewiſſensfreiheit — Streit mit den beiden Univerſitäten — Der Nuncius — Caſtlemaine — Petre — Veranlaſſung des Mißtrauens zwiſchen dem König und dem Prinzen — Benehmen und geheime Vorbereitungen des Letztern — Jacob's Hartgläubigkeit — Geburt eines Prinzen von Wales — Proceß der ſieben Biſchöfe — Ludwig's Kriegserklärung gegen das deutſche Reich — Beſorgniſſe des Königs — Er ſucht ſich mit den Staaten in gutes Vernehmen zu ſetzen — Und mit ſeinen Unterthanen — Erklärung des Prinzen — Er geht unter Segel und muß zurückkehren — Rüſtungen des Königs — Entlaſſung Sunderland's — Der Prinz geht unter Segel und landet bei Exeter — Entweichung Lord Cornbury's — Der König geht zur Armee und wieder nach Hauſe — Weiterer Abfall — Die Königin entflieht mit ihrem Sohne nach Frankreich — Der König wird zu Favershan aufgefangen — Er kehrt nach London zurück — Wird von dem Prinzen zur Abdankung gezwungen — Entflieht von Rocheſter — Landet in Frankreich.

1687. Die geheimen Unterhandlungen. Zwei Jahre waren es nun, ſeit Jacob den Thron beſtiegen hatte. Seine Popularität war bereits dahin; die Hoffnungen, welche ſeine erſte Thronrede geweckt, hatte ſein ſpäteres Benehmen vereitelt; die Dispenſationsbefugniß, welche er in Anſpruch nahm, verbunden mit der rückſichtloſen und verletzenden Weiſe, in welcher

er ſie ausübte, hatte die Freunde der Hochkirche gelehrt, ihre Lieblingslehre vom leidenden Gehorſam nicht mehr ſo unbedingt zu predigen. Der König aber, obgleich ihm dieſe Veränderung der öffentlichen Meinung nicht entging, hing um ſo beharrlicher an ſeinem Vorhaben; um ſich in der nächſten Parlamentsſitzung eine Majorität zu ſichern, beſchloß er, von jedem öffentlichen Angeſtellten das Verſprechen ſeiner Stimme als Bedingung ſeiner Belaſſung im Amte zu fordern. Dies zu erreichen, nahm er ſeine Zuflucht zu Privat-Conferenzen, welche den Namen »Geheime Unterhandlungen« erhielten. Viele von denen, die ſich dieſer Feuerprobe ausgeſetzt ſahen, erkärten ſich bereit, ihr Urtheil der höhern Weisheit des Monarchen zu unterwerfen; es fehlte jedoch auch nicht an andern, die entweder ihre Ueberzeugung, daß die Teſtacten zur Sicherſtellung der Kirche erlaſſen und deßhalb, wenn ſchon unter einem proteſtantiſchen Monarchen nothwendig, um ſo mehr unter einem katholiſchen unerläßlich ſeyen, unumwunden ausſprachen, oder doch ihre Meinung zur Genüge zu erkennen gaben, während ſie in gewandterem Ausdrucke mit einer beſtimmten Erklärung verſchont zu bleiben baten, dieweil ſie ſich nicht zu entſcheiden vermöchten, bis die Frage im Parlament erörtert worden ſey. Jacob pflegte ſtets zu erwiedern, er beabſichtige nichts, als Gewiſſensfreiheit, das natürliche Recht des Menſchen, ein Recht, welches ſo klar ſey, daß er ihrer Einſicht Schmach anthun würde, wenn er es erſt zu beweiſen unternehmen wollte. Er müſſe jedoch in Abrede ſtellen, daß die Teſtacten zum Schutz der Kirche erlaſſen worden ſeyen — dies ſey nur ein leerer Vorwand — der wahre Zweck ihrer Urheber ſey kein andrer geweſen, als den Thron der Dienſte ſo vieler Männer zu berauben, die ſeinem Intereſſe mit feſter Treue ergeben ſeyen: wäre dem aber auch nicht alſo, die Katholiken bildeten, und zwar für lange Jahre, eine ſo unbedeutende Minorität im Volke, daß es lächer-

lich erſcheine, von ihnen einige Gefahr für die Kirche zu befürchten. Er frage dagegen, was die Folge der religiöſen Strafgeſetze bisher geweſen? Statt die Nonconformiſten auszurotten, hätten ſie nichts als Argwohn, Erbitterung und Verfolgungen erzeugt. Schaffe man ſie ab, ſo würde alle Zwietracht verſchwinden; die Anhänger der verſchiedenen Secten würden ſich einander als Brüder betrachten und ſich alle vereinigen zu gemeinſchaftlicher Förderung der Wohlfahrt des Königreichs. Er ſchloß mit der Bemerkung, er werde nie einem Menſchen Gewiſſenszwang anthun; Jedermann müſſe nach ſeinem beſten Wiſſen und Gewiſſen handeln; allein man dürfe nicht erwarten, daß er Leute im Dienſte belaſſen werde, die den Einfluß ihres Amtes dazu benützen würden, die Maßregeln zu hintertreiben, deren Verfolgung er für ſeine Pflicht halte. ([1])

Und Entlaſſungen.

Dieſe Drohung ging in Erfüllung; allein bei Vielen verfehlte ſie den Endzweck und man ſchien mehr lüſtern nach der Ehre des Verluſtes, als nach den Vortheilen der Bewahrung eines Amtes. Die Lords Shrewsbury, Lumley und Newport, der Vice-Admiral Herbert und mehrere Andere leiſteten mit Freuden auf ihre Stellen und Commandos Verzicht; die königlichen Rathgeber, unter denen wir in dieſer Periode den berühmten Quäker Penn nennen müſſen, ergriffen die Gelegenheit, die günſtige Stimmung des Königs von der Hochkirche abzulenken und ihn auf die Diſſenters aufmerkſam zu machen. »Daß er von den Anhängern und der Geiſtlichkeit der erſtern, bei aller ihrer geprieſenen Loyalität, keinerlei Unterſtützung zu erwarten habe, ſey nun klar: ſie hätten bereits, hier offene, dort verſteckte, Feindſeligkeit gezeigt. Lege er ſelbſt aber

([1]) Dieſer Bericht über die Gründe des Königs und die Antworten der insgeheim Befragten iſt entnommen aus Barillon, 17. März 1687. Man ſehe auch Ellis, corresp. I. 235, 259, 265, 302.

ſeine Vorurtheile gegen andere Religionsanhänger ab, mache er von ſeiner Dispenſationsgewalt zu ihren Gunſten Gebrauch und ſo ihre Dienſte ſich zu Nutze; verkünde er in England, wie es bereits in Schottland geſchehen, durch eine Proclamation allgemeine Gewiſſensfreiheit: dann würden die Nonconformiſten aller Claſſen ſich beeifern, ihre Dankbarkeit zu beurkunden; und wenn nicht Neigung, werde ihr Vortheil ſie beſtimmen, die königliche Prärogative in Schutz zu nehmen. Dann möge er ein neues Parlament berufen; die Freunde der Religionsfreiheit würden ſich ſammeln um den Thron, und die Abrufung aller Strafgeſetze ohne Schwierigkeit erreicht werden.«

Dieſe Vorſtellungen machten Eindruck, und Jacob wendete ſich mit einer kurzen Anrede an den Geheimenrath. Während der vier letzten Regierungen, ſagte er, ſeyen Geſetze über Geſetze erlaſſen worden, um Einförmigkeit der Lehre zu erzwingen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß alle dergleichen Verfügungen nutzlos ſeyen. Unter ihrer Herrſchaft hätten die Spaltungen nur zugenommen; zur Zeit ſeines Vaters hätten ſie den Umſturz der Kirchen- und Staats-Verfaſſung herbeigeführt; ſie hätten bis auf dieſe Stunde den Zwieſpalt im Volke und alle die unvermeidlichen unglücklichen Folgen bürgerlicher Zerwürfniſſe verewigt. Das Gewiſſen dulde keinen Zwang; Verfolgung ſey mit den Lehren des Chriſtenthums unverträglich, und deßhalb habe er den Entſchluß gefaßt, allen ſeinen Unterthanen Religionsfreiheit zu gewähren. In wenigen Tagen erſchien die königliche Proclamation. Obgleich berechnet, denſelben Eindruck wie ihre Vorgängerin in Schottland zu machen, war ſie doch in Sprache und Ausdruck ſehr von derſelben verſchieden. Da die Geſetze Englands keine abſolute Herrſchergewalt erkannten, noch dem Oberhaupte der Kirche unbegränzte Autorität in kirchlichen Angelegenheiten beilegten, ſo bediente er ſich nicht, wie in ſeinem andern Königreiche, der Ausdrücke »caſſiren, annulliren

Erklärung der Gewiſſensfreiheit 18. März.

18. April.

und aufheben«, ſondern begnügte ſich damit, »die Vollziehung aller Strafgeſetze wegen religiöſer Vergehen zu ſuspendiren und die Auferlegung der Teſteide als Befähigung zu Aemtern zu verbieten«; und fügte den Wink hinzu, er zweifle nicht an der Mitwirkung der beiden Parlamentshäuſer zu dieſen Maßregeln, ſobald dieſelben ſich verſammeln würden. (²)

Dankadreſſen. Die verſchiedenen Nonconformiſten-Gemeinden nahmen das Geſchenk mit Dank und Frohlocken an. Sie hielten ſich nicht damit auf, ſeine Gültigkeit zu prüfen oder zu fragen, ob der Fürſt, der auf dieſe Weiſe nach ſeinem Gutdünken die Vollziehung von Geſetzen der einen Art ſuspendire, nicht bei einer folgenden Gelegenheit die Vollziehung anderer auf Seite ſetzen werde. Im Taumel ihrer Freude drängten ſie ſich zu dem Throne, um ihre Dankbarkeit für die Wohlthat der Religionsfreiheit auszudrücken. Den Zug eröffneten die Wiedertäufer; ihnen folgten die Quäker; dann die Independenten; hierauf kamen die Presbyterianer und nach ihnen die Katholiken, die beſonders ihre Zufriedenheit, daß die Wohlthat alle chriſtliche Secten ohne Ausnahme umfaſſe, und ihren Stolz hervorhoben, daß ſie von einem Fürſten ihres Glaubens ausgegangen ſey. Jacob that ſich auf dieſe Adreſſen nicht wenig zu gut. Er rühmte ſich, er habe ſeine Unterthanen zu Einem Volke vereinigt, und diejenigen, welche Verfolgung vordem zu den bitterſten Feinden des Thrones gemacht, in feſte Stützen und treue Anhänger deſſelben umgeſchaffen. (³)

(²) Gazette, 2231.

(³) Kennet, 463 — 465. Echard, 1084. Ellis, corresp. 260, 269, 274, 285. Gazette, 2234, 2238, 2241, 2244. Barillon, 28. April; 12. Mai; 2. Juni. Um ſich, ohne Hintanſetzung ihrer Grundſätze, der Hofetikette zu fügen, ließen die Quäker ihre Hüte in Sunderland's Büreau, damit ſie, bei'm Könige eingeführt, gar nicht anders erſcheinen konnten, als mit entblößtem Haupte. Barillon, 12. Mai. Es erſchienen auch Adreſſen von den Biſchöfen und dem Clerus von Cheſter,

Hierin täuſchte er ſich jedoch ſehr. Hatte er auf der einen Seite gewonnen, ſo hatte er dagegen auf der andern verloren. Die Erklärung vermehrte die bereits vorhandene Entfremdung der anglikaniſchen Cleriſey, die ſeinen Verheißungen, alle Rechte der Biſchöfe und des Clerus aufrecht erhalten zu wollen, wenig Vertrauen mehr ſchenkte, indem ſie den Verdacht hegte, daß er damit umgehe, ſeiner eignen Kirche die Oberhand über die ihrige zu verſchaffen. Ein andrer Umſtand ſteigerte ihre Unruhe: die unerwartete Schnelligkeit, womit ſchaarenweiſe Leute, die aus Furcht vor den Strafordnungen ſich dem geſetzlichen Gottesdienſte conformirt hatten, ſobald ſie es ungeſtraft konnten, den Schooß der Hochkirche verließen, um ſich den ihrem Gefühle und Bedürfniſſe beſſer zuſagenden Religionsgemeinden anzuſchließen. (4) In dieſer Lage der Dinge war es natürlich, daß ſie ſich mit denen, die ſie bis dahin verfolgt hatten, zu verbinden und den andern proteſtantiſchen Gemeinden ihren Argwohn mitzutheilen ſuchten. Sie verſicherten, Jacob gebühre das Verdienſt, deſſen er ſich rühme, keineswegs; in ſeinem Herzen ſey er ein Feind der Gewiſſensfreiheit; ſein eigentlicher Zweck ſey nur, den Proteſtanten Sand in die Augen zu ſtreuen, bis er ſich in Stand geſetzt haben werde, ſie alle zuſammen, Anglikaner und Diſſenters, zu unterdrücken. Sie hätten das Beſpiel des Königs von Frankreich und des Herzogs von Savoyen vor Augen. Jacob werde es gerade ſo

Mißvergnügen der anglikaniſchen Cleriſei.

Durham, Lincoln, Lichfield und Coventry, und St. David's, und dem Kapitel der Collegiatkirche von Rippon, in welchen jedoch vornehmlich nur dem Könige gedankt wurde für ſein Verſprechen, die Rechte des Clerus aufrecht erhalten zu wollen.

(4) Evelyn's Diary, 10. April. „Es war ein wunderbares Zuſträmen des Volkes nach dem Verſammlungshauſe der Diſſenters in dieſer Pfarrei, während die Pfarrkirche (Deptford) ungemein leer blieb. Wie dies enden wird, weiß der allmächtige Gott." III. 228.

machen, wie dieſe Fürſten. Nach wenigen Jahren werde der Verkünder der Religionsfreiheit die Maske abwerfen und die freie Gottesverehrung nur den Bekennern ſeines Glaubens geſtatten. Ein ſtehendes Heer ſtehe ihm zu Gebot, bereit auf ſeinen Wink das Schwert zu ziehen; er maße ſich das Recht an, die Vollziehung der Geſetze zu ſuspendiren; welche Sicherheit bleibe da den Proteſtanten, ob ſie nun zur Hochkirche gehörten oder nicht. Dieſe Einflüſterungen wirkten: Zweifel und Beſorgniſſe fingen an, die Gefühle des Dankes zu untergraben; Jacob ſelbſt, war es der Ungeſtüm ſeines eignen Eifers, oder die Leichtgläubigkeit, mit welcher er den Rathſchlägen Andrer Gehör gab, trug durch ſein Benehmen dazu bei, die Beſchuldigungen und Weiſſagungen ſeiner Feinde zu beſtätigen. (⁵)

Streit mit der Univerſität Cambridge

Einem Fürſten in ſeiner Lage mußte offenbar daran gelegen ſeyn, daß er ſorgfältig alles vermeide, was als ein Eingriff in die Rechte der Hochkirche gedeutet werden könne; gleichwohl ſcheint es, als habe er grade dieſe Zeit gewählt, um ſich allen Launen willkührlicher Gewalt zu überlaſſen, und zu zeigen, wie wenig er ſich um die Freiheiten der geiſtlichen Corporationen kümmere und wie ſehr er ihre Feindſchaft und ihren Haß verachte. Es hatte ihm irgend Jemand zu verſtehen gegeben, daß es ſehr gut ſeyn würde, wenn einige Katholiken, auf gleichem Fuße mit den Proteſtanten, an den Univerſitäten zugelaſſen würden: in Deutſchland habe man das mit dem glücklichſten Erfolge verſucht; der geſellige Lebensverkehr habe die Antipathie, welche gewöhnlich religiöſe Sekten trenne, allmählig gemildert. Unter dieſem ausgeſprochenen Motive verbarg man ein anderes, die Hoffnung nämlich, daß Manche ſich zum katholiſchen Glauben bekennen würden, wenn ſie erſt ſähen, daß die Glieder beider Kirchen gleichen Zutritt

(⁵) Echard, 1085. Barillon, 17. April; 12. Mai; 2. Juni ꝛc. Burnet, III. 153.

hätten zu den Ehren und Würden der Univerſität. Jacob ſandte dem Vice=Kanzler der Univerſität Cambridge, Dr. Peachell, die ſchriftliche Weiſung, einen gewiſſen Alban Francis, Benediktiner und katholiſcher Miſſionär in der Nachbarſchaft, zur Magiſter=Würde zuzulaſſen, ohne ihm die herkömmliche Eidesleiſtung aufzuerlegen. Natürlich nahm der Vice=Kanzler Anſtand; er holte, wenn gleich auf irreguläre Weiſe, die Meinung des Senats ein, und Francis erhielt durch die Pedelle den Beſcheid zugeſtellt, daß ihm die Aufnahme nach vorgängiger herkömmlichen Befähigung geſtattet ſey. Es erfolgte ein zweites, dem erſten ähnliches königliches Mandat; nach langer Friſt erging eine Petition an den König, welche die Gründe auseinander ſetzte, nach denen der Senat verfahren habe. Daß ohne alle vorgängige Eidesleiſtung academiſche Grade waren ertheilt worden, an den muhamedaniſchen Secretair des Botſchafters von Marocco, an auswärtige Herren im Dienſte fremder Geſandten und an Inländer vom Range der Edeln an der Univerſität, konnte nicht in Abrede geſtellt werden; dagegen wurde die Behauptung geltend gemacht, der Fall mit Francis ſey ein ganz anderer, als alle dieſe vorhergegangenen; bei ihm ſey nicht von einer bloßen Ehren=Auszeichnung die Rede; ſeine Zulaſſung werde eine Breſche öffnen, welche Leuten aller Religionsmeinungen den Weg bahnen würde, in den Senat zu gelangen und mit zu ſtimmen über Angelegenheiten, die nicht nur für dieſe Corporation, ſondern ſelbſt für die Hochkirche, vom höchſten Intereſſe ſeyen. Nun handelte es ſich nicht länger darum, ob Francis zugelaſſen werden ſolle, ſondern ob die königliche Autorität ungeſtraft gering geſchätzt werden dürfe; der unglückliche Vice=Kanzler wurde vor die Kirchen=Commiſſion geladen, um ſich wegen ſeines Ungehorſams zu verantworten. Er berief ſich zu ſeiner Rechtfertigung auf die vorliegenden Statuten und auf ſeine Pflicht, feſt zu

Marginalia: 7. Febr. (beside line 2); 21. Febr. (beside line 12); 21. April. (beside line 33)

halten an deren Beobachtung; die Kronanwälte entgegneten, bei dem Dr. Lightfoot habe die Univerſität die Eidleiſtung nicht verlangt; es ſey ohne Beiſpiel, daß einem ſchriftlichen Mandat des Königs der Gehorſam verweigert worden wäre, und es dürfe nicht geduldet werden, daß eine gelehrte Corporation es ſich herausnehmen wolle, die Krone der, ihr durch die Entſcheidung der Richter zuerkannten, Dispenſationsgewalt zu berauben. Peachell wurde demzufolge ſeines Amtes entſetzt und auf unbeſtimmte Zeit von dem Rectorat des Magdalenen-Collegiums ſuspendirt; dies Urtheil hatte eine Art Compromiß zur Folge, worin die Univerſität in ſo weit nachgab, daß ſie einen neuen Vice-Kanzler wählte, und der König ſeinerſeits es geſchehen ließ, daß der Anſprüche des Francis nicht ferner gedacht wurde. (6)

7. Mai.

Und mit der von Oxford.

Während der Verhandlungen über dieſen ſah ſich Jacob bereits in einen noch erbittertern Streit mit der Univerſität Oxford verwickelt. Dr. Clarke, der Präſident des Magdalenen-Collegiums, einer der reichſten Stiftungen Europa's, ſtarb, und königliche Mandate an die Collegiatur empfahlen zur Wahl für das erledigte

(6) State-Trials, XI. 1315—1340. James, II. 125—127. Barillon, 19. Mai. History eccl. of the Commission, S. 25. Ehe noch Peachell vor der Commiſſion ſtand, erſchien in der königlichen Druckerei eine den Univerſitäten von der Königin Eliſabeth ertheilte Dispenſation, welche denſelben erlaubte, den Statuten zuwider, in lateiniſcher Sprache zu beten, „statuto illo praedicto de usu publicarum precum in contrarium non obstante.“ Angehängt waren verſchiedene Fragen. Wenn die Königin befugt war, in einer ſo wichtigen Sache, wie der öffentliche Cultus an der Univerſität iſt, vom Geſetze zu dispenſiren, warum ſoll der König nicht die Macht haben, in einer ſo unbedeutenden Sache, wie die Eidesleiſtung eines einfachen Magiſters, zu dispenſiren? Hat die Univerſität für ihre tagtägliche Verletzung der Statute keine andere Rechtfertigung, als die Dispenſation der Königin, wie will ſie ihre Widerſpenſtigkeit gegen die Dispenſation des Königs rechtfertigen? Ralph, 959. Note.

Amt Mr. Antony Farmer. Farmer'n fehlte die geſetzliche Qualification; obgleich Convictor, war er doch nicht Collegiat weder dieſes noch des neuen Collegiums an derſelben Univerſität; auch hatte er eben ſo wenig den Ruf ausgezeichneter Gelehrſamkeit, als den einer muſterhaften Sittlichkeit; alle ſeine Anſprüche auf die königliche Gunſt beruhten in der Gewandtheit, mit der er ſich bei einigen von des Königs Rathgebern einzuſchmeicheln und als einen Mann von loyalen Principien und großer Ergebenheit für die katholiſche Sache in Credit zu ſetzen gewußt hatte. Zu Oxford verbreitete ſich alsbald das Gerücht, er habe ſich zur römiſchen Kirche bequemt, oder doch zu bequemen verſprochen; man warnte die Collegiaten, ſich keinen Papiſten als ihren Vorſtand zu nehmen, und ſagte ihnen, ſich dem königlichen Mandate unterwerfen, hieße die Rechte des Collegiums und die Sache der Religion verrathen. Endlich unterzeichneten ſie eine Petition, in welcher ſie zeigten, daß Farmer unwählbar ſey, und baten, daß ihnen entweder freie Wahl geſtattet oder ein Andrer vom Könige empfohlen werden möge. Wäre dieſe Schrift Jacob eingehändigt worden, ſie hätte ihm vielleicht den ſpätern Verdruß erſpart; allein Sunderland behielt dieſelbe vier Tage und erließ dann den Beſcheid, dem königlichen Willen müſſe Gehorſam geleiſtet werden. (7) Die Collegiaten veranſtalteten die Wahl, und 15. April.
Mr. Hough, einer aus ihrer Mitte, der die Majorität der Stimmen erhalten, wurde von dem ordentlichen Viſitator, dem Biſchof von Winchester, als Präſident anerkannt. Beide Partheien wandten ſich hierauf un=

(7) Darf man Dr. Thomas Smith's Darſtellung der Proceduren Glauben ſchenken, ſo iſt es klar, daß die Petition nicht dem Könige unmittelbar überreicht, ſondern Sunderland zur Einhändigung gegeben worden iſt; dann iſt um ſo eher anzunehmen, daß der König nichts von der Petition gewußt, bis nach erfolgter Wahl des Dr. Hough. Macpherson, I. 274. State-Trials, XII. 54, 55, 69.

verzüglich an den König. Die Collegiaten ſtellten vor, daß ihre Procedur ganz den Statuten und ihren Eiden gemäß ſey; Farmer's Gönner hingegen, man habe zum Ungehorſam den Hohn hinzugefügt; man habe nicht nur dem königlichen Mandate den Gehorſam verweigert, ſondern den König um Bezeichnung eines andern Individuums gebeten, und dann, ohne abzuwarten, wen er nennen werde, eigenmächtig einen Präſidenten gewählt. Jacob wieß die Sache an die Kirchen-Commiſſion, welche nach mehrfachen Verhören die Wahl Hough's als nichtig erklärte, weil ein Mandat, ein Individuum zu erwählen, das Verbot der Wahl eines Andern enthalte; zugleich jedoch dem Könige rieth, von der Ernennung Farmer's, wegen der über ſeinen moraliſchen Charakter erhobenen Zweifel, abzuſtehen.

Es folgte eine Pauſe von ſechs Wochen. Hough beharrte, dem gegen ihn ausgeſprochenen Erkenntniſſe Trotz bietend, in den Funktionen des Präſidenten; Jacob ſann auf die angemeſſenſten Mittel, ſich mit den Collegiaten zu verſtändigen, ohne ſeine Autorität zu
14. Aug. compromittiren. Endlich ſandte er ein Schreiben mit dem Auftrage, eine neue Wahl vorzunehmen, und empfahl ihnen hiefür zugleich den Dr. Parker, Biſchof von Oxford; allein ſeine Unklugheit hatte nun bereits einen Geiſt des Widerſtandes geweckt, der zu wild und unbeugſam war, um ſich durch das Schreckbild der Prärogative bändigen zu laſſen; Parker war verrufen als ein Prälat von Hof-Principien und verdächtiger Orthodoxie. Die Collegiaten erklärten, ſie vermöchten nicht zu gehorchen; die Stelle ſey nicht erledigt, Dr. Hough im wirklichen und geſetzlichen Beſitze derſelben. So war der Streit erneut, und die Glieder einer kleinen gelehrten Corporation ſtellten ſich in Schlachtordnung gegen die Macht des Monarchen. Sie bauten auf das, was ſie als ihr gutes Recht anſahen, und die Zuverſicht, daß die Segenswünſche der Univerſität und der

Kirche von England für ſie ſeyen, belebte ihren Muth. Jacob hingegen erblickte in ihnen nur Männer, die ſeine Rechte ſich anzumaßen trachteten; Apoſtaten, die der durch ihr berühmtes Decret ſanctionirten Lehre vom leidenden Gehorſam abtrünnig geworden ſeyen; Werkzeuge ſeiner verborgenen planvollen Feinde, deren Streben nur dahin gehe, einen offenen Bruch zwiſchen ihm und dem anglikaniſchen Clerus herbeizuführen. Sein Stolz verbot ihm, nachzugeben; als er auf ſeiner Sommerreiſe nach Oxford kam, empfing er die Deputationen der andern Collegien mit vielen Ausdrücken der Huld; bei dem Anblicke der widerſpenſtigen Collegiaten aber konnte er ſeinen Unmuth nicht bergen, ließ ſie eine Bitterkeit der Sprache und Zeichen des Unwillens fühlen, die einem Könige nicht wohl kleideten; als ſie ihm knieend ihre Petition überreichten, hieß er ſie weggehen, indem er nichts von ihnen annehmen werde, bis ſie ſeinem Befehle gehorcht und den Biſchof als ihren Präſidenten anerkannt haben würden. 4. Sept.

Der Zorn des Monarchen hatte die Collegiaten eben ſo wenig zu beugen, als das vernünftige Zureden Penn's und Anderer, die ſich ihre Freunde nannten, ſie zur Nachgiebigkeit zu bewegen vermocht; nun wurden ſie vor den Biſchof von Cheſter, Wright, Oberrichter der Kingsbench, und Jenner, einen Richter im Finanz-Collegium, Mitglieder der Kirchen-Commiſſion und außerordentliche Viſitatoren des Collegiums, vorgeladen. Die erſte Maßregel dieſer Richter war, die Wahl des Dr. Hough zu annulliren, welcher ſich dagegen in folgenden Worten verwahrte: »Mylords, ich proteſtire hiermit gegen ihr ganzes Verfahren und alles, was ſie wider mich und mein Recht gethan haben oder thun werden, als illegal, widerrechtlich und nichtig; appellire deßhalb an meinen Souverain, den König, in ſeinen ordentlichen Gerichtshöfen.« Die Zuſchauer applaudirten; der Hof ſchritt indeſſen zu Inſtallation des Bi-

Vertreibung der Collegiaten.

ſchofs von Oxford in der Perſon ſeines Bevollmächtigten, den ſie mit Gewalt in den Beſitz der Präſidenten-Wohnung ſetzten. Mit dieſem Erfolge würde Jacob gern zufrieden geweſen ſeyn; denn längſt ſchon hatte er gewünſcht, ſich aus einem Kampfe herauszuziehen, deſſen nachtheilige Wirkung auf ſeine Würde er wohl fühlte, und in welchem der Oberrichter Herbert ſeine Anſprüche im Vertrauen als geſetzwidrig erklärt. ([8]) Allein der unbeugſame Geiſt der Collegiaten beharrte
25. Oct. in ſeiner Auflehnung; obgleich ſie ſich zu einem bedingten Verſprechen des Gehorſams, »inſofern es erlaubt und mit den Statuten vereinbar ſey«, hatten bewegen laſſen, widerriefen ſie ſchon andern Tags ihr Wort; eine neue Submiſſionsformel wurde ihnen vorgelegt, aber verworfen; hierauf wurden fünf und zwanzig durch die Viſitatoren nicht nur entſetzt, ſondern nebſt dem Dr. Hough unfähig erklärt, ein kirchliches Amt zu bekleiden, oder, wenn ſie Laien ſeyen, zu den heiligen Weihungen zugelaſſen zu werden. So behauptete nach neunmonatlichem Kriege der König das Feld; ſeinen Gegnern wurde der Beſitz ihrer Freilehen entzogen; vierzehn der Halbbelehnten, die ihren Ungehorſam nachgeahmt, theilten ihre Strafe; das Collegium wurde mittels einer Reihe königlicher Mandate mit neuen Mitgliedern, einer bunten, aus Bekennern beider Religionen zuſammengeſetzten Colonie, bevölkert. Es war jedoch ein Sieg, auf welchen er keine Urſache hatte, ſtolz zu ſeyn; denn er zeigte, wie leer ſeine Betheuerungen treuer und aufrichtiger Geſinnung ſeyen, und erndtete ihm den Haß des ganzen anſehnlichen Clerus

([8]) „Ich ſtellte es durchaus in Abrede, daß dieſe Diſpenſation irgend wirkſam ſeyn könne, dieweil die Glieder dieſes Collegiums, ſo wie die vieler andern Corporationen, ein ganz ſpecielles Recht und Intereſſe haben, ihren eignen Vorſtand zu wählen.“ State-Trials, XI. 1263.

und aller, die dem Intereſſe der Kirche ergeben waren. (9)

Der päpſtliche Nuncius wird öffentlich am Hofe empfangen

Schon im Beginn dieſer Zerwürfniſſe mit den Univerſitäten machten die gemäßigten Katholiken am Hofe den Verſuch, den verderblichen Rathſchlägen Petre's und Sunderland's durch die Klugheit und den Einfluß des Manſuetus, eines Franciscanermönchs aus Lothringen und Beichtvaters des Königs, zu begegnen. Allein der Kampf endete ſchnell mit der gänzlichen Niederlage des angreifenden Theiles; ihr Kämpe wurde als ein zwar wohlmeinender, jedoch einem ſo wichtigen Amte keineswegs gewachſener Mann nach ſeiner Heimath zurückgeſchickt, ſeine Stelle aber durch den Pater Warner, Rektor des Collegiums von St. Omer, beſetzt. (10) Doch dies war nicht der einzige Kummer, welcher der gemäßigten Parthei wartete. Bisher hatten ſie es durchgeſetzt (und der römiſche Hof ihren Rath gebilligt), daß d'Adda ſeine Functionen als Nuncius bei dem Könige verrichte, ohne in dieſer Eigenſchaft öffentlich zu erſcheinen. Allein man brachte Jacob den Glauben bei, das Incognito, welches d'Adda beobachte, werfe einen Schatten auf ihn ſelbſt, als ſchäme er ſich, ſeinen Verkehr mit dem Oberhaupte ſeiner Kirche ſichtbar werden zu laſſen, oder als beſitze er nicht Macht genug, den Geſandten eines ſouverainen Fürſten, deſſen Aufnahme

(9) James, II. 119—124. Kennet, 475—481. Burnet, III. 143—150, und Noten. Hist. of Eccl. Com, 30—52. Collection of documents in den State-Trials, XI. 1—112.

(10) Barillon, 3. 16. März; 3. April. Ellis, Corresp. I. 68, 155. Sir John Warner von Parham in Suffolk, Baronet, wurde 1664 mit ſeiner Gemahlin katholiſch; und i. J. 1667 traten an einem und demſelben Tage er in den Orden der Jeſuiten, ſie in den der armen Clariſſinnen zu Gravelingen. Er wurde Provincial ſeines Ordens, dann Rektor von St. Omer, und ſpäter Beichtvater Jacob's II., dem er nach St. Germain folgte. Hier ſtarb er i. J. 1692, nachdem er zum zweitenmale als Provincial gewählt geweſen war.

den religiöſen Vorurtheilen ſeiner Unterthanen unbequem ſey, gegen Beleidigungen zu ſichern. Auf die dringend-
1. Mai. ſten Vorſtellungen des Königs gab Innocenz nach; um das Anſehen des Nuncius zu erhöhen, wurde er von dem Titular-Primas von Irland in der Kapelle des Whitehallpalaſtes zum Erzbiſchof von Amaſia conſecrirt und ein Tag zur feierlichen Aufnahme bei Hofe in ſeiner Eigenſchaft als päpſtlicher Nuncius feſtgeſetzt. Das Amt, ihn einzuführen, wieß Jacob dem Herzog von Somerſet, dem erſten Kammerherrn, an. Allein dieſer Edelmann entſchuldigte ſich mit der Strafe, welche ihm drohen würde; als der König ihm ein Begnadigungsdecret anbot, erwiederte er, eine Begnadigung, die verſprochen ſey, ehe das Verbotene begangen worden, werde von den Gerichtshöfen nimmer als gültig anerkannt werden. »Ich wünſchte«, ſagte Jacob, »ihr fürchtetet mich nicht minder als die Geſetze.« »Ich kann von Ihnen«, war die Antwort des Herzogs, »nichts fürchten, ſo lange ich kein Verbrechen begehe. Ich bin ſicher in Eurer Majeſtät Gerechtigkeit.« Es wurden ihm zwei Tage Bedenkzeit geſtattet; nach deren Verlauf
3. Juli. führte der junge Graf von Grafton den Nuncius im königlichen Wagen nach Windſor und ſtellte ihn dem König und der Königin vor. Somerſet verlor ſeine Stelle und ſein Garderegiment. Bis dahin hatte man über ſeine eitlen und anmaßlichen Manieren gelacht und ihn nur den ſtolzen Herzog genannt: ſein muthiges Benehmen bei dieſer Gelegenheit machte die vergangenen Thorheiten vergeſſen und ſeine Ungnade gereichte ihm in der Achtung des Volkes zur Ehre. (11)

Petre wird in den Geheimenrath eingeführt.

Wenn der König gehofft hatte, den Papſt durch die dem Nuncius erwieſene Ehre ſeinen Wünſchen geneigter zu machen, ſo währte es nicht lange, bis er ſich

(11) Barillon, 12. Mai; 14. Juli. Bonrepaus, 14. Juli. James, II. 116—218. Lonsdale, 24. Ellis Corresp., I. 272, 312.

hierin enttäuſcht ſah. Der Königin Onkel hatte zwar auf ſein Bitten den Purpur empfangen; allein keine Vorſtellung vermochte den Papſt, von den Regelen des Ordens dispenſirend, den Pater Petre zur biſchöflichen Würde zu erheben. Caſtlemaine's Geduld war erſchöpft. Er beklagte ſich in bittern Ausdrücken, daß ihm und dem Marſchall d'Humieres, den Geſandten der beiden katholiſchen Könige von England und Frankreich, von Seiten des apoſtoliſchen Stuhls keinerlei Geneigtheit gezeigt werde, und erklärte trotzig, daß, wenn er nicht ein verändertes Benehmen erwarten dürfe, er unverweilt den päpſtlichen Hof verlaſſen werde. Innocenz begnügte ſich, ihm ganz lakoniſch zu antworten: »Lei e padroni«; beauftragte indeſſen den Nuncius, für die ihm von dem Botſchafter widerfahrene Beleidigung vom Könige Genugthuung zu verlangen. Jacob entſchuldigte zwar die Heftigkeit 26. Juni. Caſtlemaine's mit einem Uebermaß von Eifer; berief ihn jedoch nach England zurück und gab ihm zur Belohnung ſeiner Dienſte eine Stelle im Geheimenrath; allein ſtatt ſeine Angelegenheit zu Rom dem Cardinal von Norfolk anzuvertrauen, gab er ſeine Vollmachten dem Rinaldo von Eſte, ([12]) und erneuerte zugleich ſein Anſinnen zu Gunſten Petre's zwar nicht um die verweigerte Miter, ſondern um die höhere Cardinalswürde, welche verſchiedentlich an Glieder des Ordens war vergeben worden. Innocenz blieb jedoch unerbittlich; nun ſäumte Jacob nicht, ſeine Abſichten zu Gunſten ſeines

([12]) Ceux qui y ont travaillé, ont eu pour motif de décréditer le cardinal de Norfolk, que l'on croit n'avoir pas agi comme il devait pour le P. Piters. Il y avait une cabale de quelques catholiques ici, qui avaient eu dessein de faire venir ici le cardinal de Norfolk; mais le projet a été renversé. Ceux qui sont liés avec le P. Piters, et le P. Warner, confesseur, ont détourné le voyage du cardinal de Norfolk comme inutile et ne pouvant produire que division entre les catholiques, qui ne sont pas déjà trop unis. Barillon, 3. Nov.

Freundes aus eigner Machtvollkommenheit zu verwirklichen. Die gemäßigte Parthei hatte ſich geſchmeichelt, die Anſtellung Petre's als Mitglied des Geheimenraths ſey in Folge ihrer Vorſtellungen unterblieben; der König hatte aber nur warten wollen, bis der Jeſuit die Miter oder den Hut erhalten habe und dann mit um ſo größerem Anſehen in dem Collegium auftreten könne. Der Weigerung oder Zögerung des Papſtes

6. Nov. müde, ernannte er Petre zum Cabinetsſecretair; am folgenden Sonntage erſchien der Neuangeſtellte in der Kapelle des Whitehallpalaſtes nicht im gewöhnlichen Ordenskleide, ſondern im Gewande eines Weltprieſters;

1. Nov. wenige Tage darauf nahm er auf Befehl des Königs ſeinen Platz unter den geheimen Räthen. Das Erſtaunen, der Aerger, womit die große Maſſe des Volkes dieſe Anſtellung betrachtete, läßt ſich kaum beſchreiben. Die Feinde Jacob's freuten ſich derſelben im Stillen als eines ihren Wünſchen überaus günſtigen Ereigniſſes; die Katholiken beklagten ſie als ein allgemeines Unglück. Um ihren Remonſtrationen vorzubeugen, war ihnen der Plan geheim gehalten worden, und nun die Anſtellung geſchehen war, blieb ihnen nichts übrig, als die Verblendung des Monarchen zu beweinen und verzweiflungsvoll der Revolution entgegen zu ſehen, welche ſeine Unklugheit bereitete. Jacob ſelbſt wußte in kühleren Augenblicken nichts beſſeres zur Rechtfertigung ſeines Benehmens vorzubringen, als daß »er durch Sunderland's Liſt bezaubert geweſen ſey.« ([13])

Der Schatzmeiſterſtab wird Sunderland verweigert.

Dieſer Edelmann hatte den Schatzmeiſterſtab, das urſprüngliche Ziel ſeines Ehrgeizes, noch keinen Augenblick aus dem Geſichte verloren. Im Mai hatte er ſich

([13]) James, Memoirs, II. 77. Burnet, III. 158. Welwood, 158—160. Barillon, 15. 26. Mai; 23. Juni; 6. Oct.; 17 24. 27. Nov. Dodd, III. 511, 533. Die Gazette nannte ihn bei der Bekanntmachung ſeiner Anſtellung „den edeln und ehrwürdigen Pater Eduard Petre, Kabinets-Secretair Sr. Maj.“ Gazette, 2294.

zur römiſchen Kirche bekehrt erklärt und in die Hände des Pater Petre ſein Glaubensbekenntniß abgelegt. (14) Die Sache wurde aus Staatsgründen geheim gehalten; allein ſie erhöhte das Vertrauen des Königs auf die Treue und Anhänglichkeit des Neubekehrten. Der Einführung Petre's in den Geheimenrath war die des Sir Nicolas Butler, eines iriſchen Katholiken und 17. Oct. Anhängers Sunderland's vorhergegangen; bald zeigte es ſich, daß dieſe drei, Sunderland, Petre und Butler in dem Beſitz der ausſchließlichen Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten waren. (15) Gegen Weihnachten wurde der lange vorbereitete Verſuch gemacht. Petre und Butler ſtellten Jacob die Nothwendigkeit vor, einen Lord-Schatzmeiſter zu beſtellen, und rühmten die Tauglichkeit des Lord-Präſidenten zu dieſem Poſten. Allein

(14) Barillon, 8. Juli 1688. Sein älteſter Sohn, Lord Spencer, ein junger Mann von verworfenen Sitten, war um dieſelbe Zeit in einem Zweikampfe gefährlich verwundet worden und zum katholiſchen Glauben übergetreten. „Cela est regardé comme une chose concertée entre myl. Sunderland et lui. Ce qu'il y a de certain, c'est qu'il profitera auprès du roi son maître de la conversion de son fils." Barillon, 24. Mai; 2. Juni.

(15) Dies bezeichnet Barillon als „une grande augmentation de crédit pour myl. Sunderland, de qui les deux autres sont en quelque façon dépendans, et ne sont pas informés des affaires au point qu'il est." 18. Dec. Bonrepaus aber, der andre franzöſiſche Geſandte, war ganz andrer Anſicht: „Le roi connait bien le caractère de M. Sunderland, qui est ambitieux, et capable de tout sacrifier à son ambition; et quoiqu'il n'ait pas une grande confiance en lui, il s'en sert, parcequ'il est plus dévoué qu'aucun autre, et qu'il s'abandonne absolument à suivre tous les sentimens de son maître pour l'établissement de la religion catholique . . . . ce qui parait au public de la faveur de M. Sunderland, n'empêche point qu'il ne soit dans une grande dépendance du père Piter, qui seul a l'entière confiance du roi . . . Il fera chasser M. Sunderland dès que l'envie lui en prendra, ne manquant point de prétexte pour cela." 4. Juni.

der König war unbeugſam; er erwiederte in Uebereinſtimmung mit ſeiner frühern Erklärung, er werde niemals wieder irgend einem ſeiner Unterthanen eine ſo überaus einflußreiche Anſtellung ertheilen. Sunderland wagte es, die Königin um ihre Verwendung anzugehen; ihre Antwort aber war ſo entſchieden und ſo niederſchlagend, daß er wohl einſah, die Klugheit gebiete, von einem Projecte abzuſtehen, welches, wenn es mit Hartnäckigkeit verfolgt würde, wahrſcheinlich ſeinen gänzlichen Fall veranlaſſen möchte. ([16])

Auflöſung des Parlaments.

Während der König mit dieſen kleinen Partheikämpfen und Intriguen beſchäftigt war, verlor er das große Ziel ſeiner Wünſche nicht aus dem Auge. Das Verkünden der Gewiſſensfreiheit war nur ein vorbereitender Schritt: er ſah ein, daß es etwas mehr als einer königlichen Proclamation bedürfe, um dieſe Wohlthat dauernd zu begründen. Die Diſpenſationsbefugniß, auf welcher ihre ganze Exiſtenz beruhte, gewährte nur einen ſchwachen und bedenklichen Schutz; er konnte durch Umſtände verhindert werden, davon Gebrauch zu machen, und jedenfalls verſchwand er mit ſeinem Tode; ihr die Sanction der Legislatur zu verſchaffen, ſchien, ſo lange das gegenwärtige Unterhaus beſtand, ein hoffnungsloſes und gefährliches Unternehmen. Nach langem Beſinnen

2. Juli.

löſte er das Parlament auf und hielt ſich feſt überzeugt, daß es ſeinem Einfluſſe und der Mitwirkung der Diſſenters gelingen werde, durch die neuen Wahlen Männer ins Parlament zu bringen, welche geneigter ſeyn würden, in ſeine Maßregel einzugehen. Von dieſer

Des Königs Rundreiſe.

Anſicht geleitet, begann er während des Sommers eine Rundreiſe von London nach Bath und von Bath nach Cheſter; ([17]) beſuchte die volkreichſten Städte, wo

([16]) James, Memoirs, II. 132. Lonsdale, 25.

([17]) Zu Cheſter predigten Penn und Barclay zu Gunſten der Declaration. Barillon, 16. 20. Sept.

er mit Jubel empfangen wurde, und berief die angeſeſſenen Vornehmen zu ſich, die er durch huldvolles Benehmen zu gewinnen und durch Gründe zu überzeugen ſuchte. Er verſicherte denſelben, er hege keinerlei feindſelige Geſinnung gegen die Hochkirche; wenn er die Teſtacte abgeſchafft wünſche, ſo ſey es blos, weil er ſie als eine ungerechte und barbariſche Verordnung anſehe, welche ihren urſprünglichen Zweck, ſeine Ausſchließung von der Krone, verfehlt habe, und welche er deßhalb unſchädlich machen müſſe, auf daß die gegen ihn erdacht geweſenen Strafbeſtimmungen nicht Andere träfen. Sie könne unmöglich als ein nothwendiges Schutzmittel der Hochkirche gelten, dieweil die Kirche ſo lange ohne dieſelbe beſtanden habe; ebenſo wenig werde ihre Abrufung die Verfaſſung des Unterhauſes gefährden, da die Katholiken fortwährend, wie dies bereits ein Jahrhundert lang der Fall geweſen, von dieſem Hauſe ausgeſchloſſen bleiben würden; wahrlich, ſo lange die eine Abtheilung der Legislatur, die Lords, vornehmlich, und eine andere, die Gemeinen, gänzlich aus Proteſtanten beſtehe, könne nur ein Unvernünftiger das mindeſte für die Sicherheit der proteſtantiſchen Religion fürchten. Jacob war ſanguiniſchen Temperaments. So wie er, ſich ſelbſt täuſchend, die theilweiſen Freudebezeigungen der Diſſenters für die allgemeine Stimme der geſammten Bevölkerung genommen hatte, ſo nahm er in gleicher Selbſttäuſchung das ehrfurchtsvolle Schweigen ſeiner Zuhörer für einen vollgültigen Beweis ihres Einverſtändniſſes mit ſeinen Gründen. Seine Miniſter hatten mehr Scharfblick; ſie ſahen wohl, wie tief gewurzelt das allgemeine Mißtrauen gegen ſeine Maßregeln war, ſuchten aber angelegentlich, ihrem Monarchen ihre Beſorgniſſe zu verhehlen. ([18])

([18]) „Le roi croit que son voyage lui a servi à ramener les esprits, et que les peuple sont été détrompés de beaucoup de faussetés.“ Barillon, 20. 29. Sept. „Le roi d'Angleterre est fort gai, et croit que toutes ses affaires sont

Die drei Fragen.

Zu gleicher Zeit erhielten die »Regulatoren«, ein angeblich zur Reformation der Mißbräuche in den Corporationen errichtetes Collegium, die Weiſung, dieſe nach den Abſichten des Hofes zu organiſiren; es ergingen Inſtructionen an die Lord-Lieutenants der verſchiedenen Grafſchaften: 1. Liſten einzureichen von der Sache ergebenen Perſonen, die zur Anſtellung als Bürgermeiſter und Sheriffs tauglich erſchienen, damit man darauf zählen könne, daß die Wahlbeamten im Intereſſe der Krone ſeyen; 2. ihre Unterſtatthalter und obrigkeitlichen Perſonen zu verſammeln und jedem Einzelnen die folgenden drei Fragen vorzulegen: wollen Sie, wenn Sie zum nächſten Parlamente gewählt werden, für die Abrufung der Teſtacte und der Strafgeſetze ſtimmen? Wollen Sie Candidaten unterſtützen, die ſich für dieſe Abrufung zu ſtimmen anheiſchig machen? Wollen Sie die Declaration der Gewiſſensfreiheit in Schutz nehmen und als gute Chriſten friedlich leben mit Leuten von verſchiedenen religiöſen Grundſätzen? Ueber die Abſichten des Königs konnte Niemand im Zweifel ſeyn, und die Gazette machte ſich's zum Geſchäfte, darauf hinzuweiſen, daß von den Antworten, die gegeben würden, die Beibehaltung des Amtes abhängen werde. Mancher antwortete bejahend; die Meiſten jedoch bedienten ſich einer zu dem Ende im Lande verbreiteten gedruckten Formel; ſie könnten ſich nicht verpflichten, für irgend eine beſondere Frage zu ſtimmen, ſo lange die Gründe derſelben nicht im Parlamente erſchöpfend verhandelt ſeyen; ſie würden diejenigen Candidaten unterſtützen, welche die erforderlichen Qualificationen beſäßen; ſie ſuchten mit allen Menſchen in Frieden zu leben, es ſey denn, daß das Intereſſe Sr. Maj. und die geſetzlich

bien. Ses ministres ne le contredisent point dans ses pensées; mais je pénètre clairement que myl. Sunderland n'est pas sans quelque trouble intérieur.“ Bonrepaus, 9. Oct.

beſtehende Verfaſſung das Gegentheil verlange. Obgleich dieſe Antworten Jacob von der unwillkommenen Wahrheit überzeugten, daß ſeine Lieblingsmaßregel der großen Mehrzahl unter den höhern Klaſſen ſeiner Unterthanen mißfällig ſey, konnte er es dennoch nicht über ſich gewinnen, ſein Vorhaben aufzugeben, und begnügte ſich nur, die Zuſammenberufung des Parlaments auf eine künftige und günſtigere Gelegenheit zu vertagen. (¹⁹)

Benehmen des Prinzen von Oranien.

Ehe wir zum vierten und letzten Jahre dieſer unglücklichen Regierung ſchreiten, wird es gut ſeyn, den Leſer auf die zahlreichen Veranlaſſungen der ſchon längere Zeit zwiſchen dem Könige und ſeinem Neffen und Schwiegerſohne, dem Prinzen von Oranien, beſtandenen Unzufriedenheit und Spannung aufmerkſam zu machen. Wilhelm's Vertheidigung der Ausſchließungsbill und ſeine Aufnahme Monmouth's bei Lebzeiten Carl's waren Beleidigungen, die nicht leicht vergeſſen werden mochten; die Ausſöhnung, welche er nach dem Tode dieſes Monarchen geſucht und erhalten hatte, war bald nachher durch ſein ſeltſames und zweideutiges Benehmen in Beziehung auf die Expeditionen unter dem Grafen von Argyle und dem Herzoge von Monmouth wieder erſchüttert worden. Aus allen Umſtänden ergiebt ſich klar, daß, wenn er Anfangs von dem Plane nichts gewußt, dies nur um deßwillen der Fall geweſen, weil er nichts wiſſen wollte; daß, wenn ſeine Befehle zu Verhinderung ihrer Abfahrt nach einander unbeachtet blieben, dies nur geſchah, weil es nicht ſeine Abſicht war, daß ſie vollzogen werden ſollten. Jacob fand es jedoch klüger, ſich nichts merken zu laſſen. Das Vorgeben des Prinzen, daß er um nichts gewußt habe, wurde angenommen, wenn auch nicht geglaubt, und ſein Erbieten, zu kommen und perſönlich gegen den Uſurpator zu fech-

(¹⁹) Gazette, 223. Lonsdale, 15, 16, 19. Reresby, 251. Dalrymple, 223. Kennet, 469, 470. Bonrepaus, 4. Dec. Burnet, III. 183.

ten, unter dem Vorwande abgelehnt, ſeine Gegenwart im Haag ſey nothwendig, um zu verhindern, daß dem Feinde keinerlei Hülfe geſchickt werde. Des Königs Sieg bei Sedgemoor machte dieſer Unſicherheit ein Ende. Wilhelm ſtattete dem Oheim ſeine Glückwünſche ab; Jacob dankte mit vieler Huld und Zärtlichkeit; es entſtand ein lebhafter Briefwechſel, in welchem dieſe nahen Verwandten ihr wechſelſeitiges Mißtrauen unter den Ausdrücken der wärmſten Zuneigung einander zu verbergen ſuchten. (20)

Urſachen des Mißtrauens zwiſchen ihm und Jacob.

Zwei Partheien waren es, denen gleich viel daran gelegen ſchien, jede herzliche Vereinigung von Oheim und Neffe zu hintertreiben. Der König von Frankreich, wohl wiſſend, welche unauslöſchliche Feindſchaft Wilhelm gegen ihn hegte, hatte ſeinem Botſchafter d'Avaux die Weiſung gegeben, ein wachſames Auge zu haben auf das Benehmen des Prinzen; jeden Umſtand, der irgend eine ungünſtige Deutung zuließ, theilte dieſer Miniſter Barillon zu London mit, deſſen Geſchäft es war, das Mitgetheilte Jacob ſo auszumalen und zu deuten, wie es am ſicherſten Verdacht in dem Herzen des Königs wecken mußte. Auf der andern Seite waren die brittiſchen Verbannten in Holland, während ſie Wilhelm's Ehrgeiz mit der Ausſicht auf die engliſche Krone entflammten, eifrig bemüht, ſeinen Argwohn durch die Vorſtellung rege zu machen, daß der König gegen die Erbrechte ſeiner Gemahlin Abſichten im Schilde führe. Die Aufzählung aller Urſachen der Spaltung, welche dieſe Rathgeber zu entdecken oder zu erſchaffen geſchäftig waren, würde die Geduld des Leſers ermüden; die vorzüglichſten ſind folgende.

1. Die Aufnahme der Verbannten.

1. Holland war die gemeinſame Zuflucht aller derer geworden, die während der vorigen oder der gegenwärtigen Regierung der Verfolgung wegen politiſcher Ver-

(20) James, Memoirs, II. 26. Dalrymple, 123, 124, 126, 131. Fox, App. 81. Clarendon's Corresp. 124—130.

brechen durch die Flucht entgangen waren. Hier fanden ſie ſich zuſammen, um über ihre wirklichen oder vorgeblichen Leiden zu ſprechen, entwarfen Plane, die Regierung in England zu verderben, und knüpften Verbindungen an mit den Gleichgeſinnten in ihrem Vaterlande. Daß Jacob auf ihre Entfernung antrug, war ſehr natürlich: er ſuche nicht, ſagte er, ſie eines Aſyls zu berauben, ſondern nur durch die Nöthigung zur Wahl eines andern, von der Seeküſte entferntern Aufenthaltes ihnen den leichten Verkehr mit England abzuſchneiden. Er beſchwerte ſich bei den Generalſtaaten; allein ſeine Beſchwerden blieben durch den Einfluß des Prinzen unbeachtet; er remonſtrirte in ernſteren Ausdrücken und erhielt die Antwort, der Aufſchub habe in der Menge von Behörden, welche angegangen werden müßten, und in den langſamen verzögerlichen Formen der Proceduren in den Staaten ſeinen Grund; zuletzt nahm er ſeine Zuflucht zur Einſchüchterung. Man bemerkte, daß er auf einmal der Seemacht mehr Aufmerkſamkeit ſchenkte, als der Armee; daß eine große Anzahl von Schiffen war ausgerüſtet worden, und daß die Werkleute Tag und Nacht auf den Werften und in dem Arſenale beſchäftigt waren. Als van Citters, der hol- 1686, 23. Juli.
ländiſche Geſandte, ſich nach den Urſachen dieſer Rüſtungen erkundigte, erwiederte Jacob blos, er denke nicht daran, den Frieden von Europa zu ſtören; einer ſeiner Miniſter aber gab ihm zu verſtehen, daß, wenn die Generalſtaaten den Krieg zu vermeiden ſuchten, es nöthig ſeyn werde, dem Verlangen des Königs zu willfahren. ([21]) Dieſer Wink wirkte; den Verbannten wurde durch eine Proclamation geboten, ſich von den

([21]) Je lui dis que ce qu'il me disait ressemblait fort à une déclaration de guerre. Sur quoi il répondit: Je ne prononce pas le mot de guerre; mais c'est à vous à considérer ce que je veux dire. Brief des van Citters vom 2ten Auguſt 1686.

Küſtenländern der Republik wegzuziehen. Der Befehl blieb indeſſen ein todter Buchſtabe, ausgenommen im Haag; der Prinz, eifrig bedacht, Männer, deren Dienſte er dereinſt in Anſpruch zu nehmen in den Fall kommen könnte, ja nicht zu beleidigen, enthielt ſich zwar alles öffentlichen Verkehrs mit denſelben, beſuchte ſie aber gelegentlich insgeheim und unterhielt eine Verbindung mit ihren Häuptern durch ſeine vertrauten Räthe, Fagel, Bentink und Halewyn.

2. Der Zuſtand der brittiſchen Truppenmacht in Holland.

2. Die Einrichtung, daß die Generalſtaaten ſechs brittiſche Regimenter auf dem Continente unterhielten, welche von der Krone im Falle einer Invaſion oder Revolution zurückgerufen werden könnten, ſollte den Vortheil gewähren, daß der König in einem augenblicklichen unvorhergeſehenen Nothfalle ein wohldisciplinirtes Heer von Eingebornen zu Gebote habe, ohne in Friedenszeiten für ihren Unterhalt ſorgen zu müſſen. Während des Unternehmens Monmouth's wurde der Verſuch zum Theil gemacht; es ergab ſich, daß die nach England gebrachten Regimenter mehr geneigt waren, für die Sache des Uſurpators zu fechten, als für die des rechtmäßigen Herrſchers. Dies ward eine andere Quelle der Erbitterung. Jacob wünſchte die Brigade zu reorganiſiren, die Officiere, deren Treue ihm verdächtig geworden war, zu entlaſſen und ſie durch Männer von mehr royaliſtiſchen Grundſätzen und Verbindungen zu erſetzen. Wilhelm hingegen, der Commandant en Chef, war mit der beſtehendenden Einrichtung der Regimenter ſehr zufrieden. Er betrachtete ſie als ſeine Stütze im Fall eines künftigen Kampfes um die engliſche Krone; ihm war deßhalb alles daran gelegen, daß ſie unter der Führung von Officieren blieben, deren Wünſche und Intereſſen mit den ſeinigen übereinſtimmten. Dem Verlangen des Königs begegnete er mit Zögerungen und Einwendungen, welche Beſchwerden und Remonſtrationen erzeugten. Durch Beharrlichkeit erreichte Jacob

ſo viel, daß diejenigen, welche er als ſeine Feinde bezeichnete, entfernt wurden; in Beziehung auf die Anſtellung Andrer an ihren Platz wurde jedoch ſeine Empfehlung nicht ſonderlich beachtet. Wilhelm verſagte entſchieden allen ſolchen die Beſtallung, welche er dem König oder dem katholiſchen Glauben ergeben hielt, während er Männer wählte, die ihm ſelbſt anhingen, und insbeſondere die Officiere, welche Tyrconnel in der irländiſchen Armee entlaſſen hatte. Die Folge davon war, daß im nächſten Jahre dieſe Regimenter ſich nicht beſannen, das Schwert gegen ihren natürlichen Herrn zu ziehen und den Prinzen bei ſeiner Expedition mit Vergnügen nach England begleiteten. (²²)

3. Wilhelm glaubte ebenfalls ſeine guten Gründe zu Beſchwerden zu haben. Es war nicht zu verkennen, daß das Religionsgebäude, welches Jacob mit ſo vieler Gefahr für ihn ſelbſt zu errichten ſtrebte, bei der Thronbeſteigung der Prinzeſſin von Oranien in Staub zerfallen werde. Hierauf gründete ſich ein Gerücht, daß der König geſonnen ſey, ſie vom Throne auszuſchließen, entweder zu Gunſten der Prinzeſſin Anna, wenn dieſe nur den katholiſchen Glauben anzunehmen ſich entſchließen wolle, oder falls ſie ſich weigere, zu Gunſten ſeines illegitimen Sohnes, des jungen Herzogs von Berwick. Daß dem Könige ein ſolcher Gedanke nie in den Sinn gekommen, noch auch, wenn von Andern geäußert, von ihm gebilligt worden ſey, erhellt mit Gewißheit aus ſeiner feierlichen Betheuerung und der ganzen Art und Weiſe ſeines Benehmens gegen ſeine Tochter Marie. Das Gerücht ſcheint urſprünglich von Barillon her zu rühren, (²³) der, nur bedacht, ſeinem Monarchen zu

3. Die Kronfolge.

(²²) D'Avaux, Briefe vom 12. Juni, 14. Aug. 1687; 2. April 1688.

(²³) Ich ſchreibe das Project dem erfindungsreichen Kopfe Barillon's zu, weil er ſchon unter'm 16. März 1685 es Ludwig mittheilte, als eine Maßregel, von welcher hier und da ge-

dienen, alle ihm zu Gebot ſtehenden Kunſtgriffe aufwandte, zwiſchen Jacob und ſeinem Neffen Argwohn zu entflammen und den Bruch zu erweitern. Auf den leicht zu Verdacht geneigten Geiſt des Letztern, der ſich lange ſchon mit der Ausſicht auf die brittiſche Krone ſchmeichelte, machte dies Gerücht einen tiefen und bleibenden Eindruck; er gab dem Geſandten, van Citters, die Weiſung, die eigentliche Geſinnung des Monarchen
1686, 17. Aug. zu erforſchen und auszumitteln. Bei der Anſpielung auf Aenderung der Thronfolge äußerte der König, er glaube nicht, daß irgend Jemand es wagen werde, ihm mit einem ſolchen Vorſchlage nahe zu kommen; keine Religion dürfe durch Handlungen der Ungerechtigkeit gegründet werden; er liebe alle ſeine Kinder zu ſehr, um einem derſelben Unrecht zu thun. ([24]) Dieſe Ant-

ſprochen werde, und zu welcher Jacob wohl zu beſtimmen ſeyn möchte, wenn er ſich gleich im Anfange ſeiner Regierung durch Ludwig's Beiſtand auf dem Throne befeſtigt ſähe. Barillon, 16. März. Der König antwortete: Il est bien à souhaiter que le dit roi puisse porter la princesse Anne sa fille à embrasser la religion catholique; mais il n'y a pas lieu de croire qu'il puisse éloigner par ce moyen la princesse d'Orange de la succession. Brief vom 6. April.

([24]) „Sa Majesté me dit qu'elle ne croyait point que qui que ce soit osât le lui représenter, et qu'elle n'y entendrait jamais ... que Dieu n'avait jamais exigé d'aucun roi ou prince qu'ils fissent des lâchetés ni des injustices pour l'établissement d'aucune religion, bien loin d'aprouver un tort aussi inoui qu'elle ferait à ses propres enfans, pour qui elle avait la plus grande estime.“ Brief des van Citters vom 27. Aug. Ich will hier die Schrift nicht aufnehmen, welche der Geſandte zu gleicher Zeit dem König einhändigte. Sie kündigte ſich an als ein geheimer Bericht, den ihm der Geheimerath gemacht haben ſollte, iſt aber offenbar, wofür auch Jacob ſie erklärte, ein falſches Machwerk, wahrſcheinlich zu dem Ende geſchmiedet, um den König zu veranlaſſen, über die darin beſprochenen Punkte ſeine Geſinnungen zu äußern. Der Inhalt der Schrift ſteht bei Mazure, II. 161, der ſie ganz aufgenommen hat, jedoch in einer viel beſſern Sprache, als deren das Original ſich rühmen durfte. In Beziehung auf eine Stelle dieſer

wort beruhigte jedoch den Geiſt des Prinzen nicht, und er machte das ſchlaue Begehren, ſeiner Gemahlin, als der nächſten Thronerbin, ein jährliches Einkommen feſtzuſetzen. Einige der katholiſchen Räthe, die ſich gerne bei ihm in Gunſt geſetzt hätten, baten den König, dem Geſuche zu willfahren; allein Jacob war nicht der Fürſt, der ſein Geld hingeben mochte, wenn er beſorgte, daß es gegen ihn ſelbſt verwendet werden dürfte; er wich dem Geſuche mit der Erwiederung aus, daß der Kronerbe keine Revenüe in Anſpruch zu nehmen habe, es ſey denn, daß dieſelbe im Reiche verzehrt werde. (25) Da ihm dieſes Project fehlgeſchlagen war, entwarf Wilhelm den Plan, die wahrſcheinliche Mitbewerberin ſeiner Gemahlin in ſeine Gewalt zu bekommen. Prinz Georg 1687, 3. März. war zu einem Beſuche bei ſeinem Bruder, dem Könige, nach Dänemark gegangen, und Anna beredet worden, den Wunſch auszuſprechen, daß ſie die Zeit ſeiner Abweſenheit in der Geſellſchaft ihrer Schweſter Marie zubringen möchte. Jacob hatte das gerne erlaubt; allein wenige Tage darauf bereuete er ſeine ſchnelle Bereitwilligkeit und nahm ſein Wort unter dem Vor-

Schrift, welche ihm rieth, durch Unterwerfung ſich des Schutzes des Königs von Frankreich zu verſichern: „S. M. me dit avec chaleur qu'elle était résolue de ne pas flétrir sa couronne en aucune manière; qu'elle voulait que tout le monde sût qu'elle était née anglaise; et qu'ayant son ambassadeur à Rome, quoiqu'elle eût un grand respect et vénération pour le Saint-Siège, elle ne ferait jamais rien (quelque déplaisir que Sa Sainteté en pût avoir) qui la mît au-dessous des rois de France ou d'Espagne. Et enfin, s'écriant avec emportement: Vassal! Vassal de la France! Monsieur, si le parlement avait voulu, et s'il voulait encore me donner les moyens nécessaires, j'aurais porté la monarchie, et je la porterais encore, à un aussi haut dégré de considération qu'elle ait jamais été sous le règne d'aucun des rois mes prédécesseurs: et celà ne serait peut-être pas mauvais pour votre état.“ Van Citters, ibid.

(25) D'Avaux, 10. Jan. 1687; 20. Mai 1688. Burnet, III. 125.

geben zurück, daß es der geſunden Politik zuwider ſey, beide Schweſtern, die nächſten Thronerbinnen, zu gleicher Zeit unter dem Bereich und der Gewalt eines fremden Staates leben zu laſſen. ([26])

4. Die Frage hinſichtlich der Teſtacte.

4. Das Hauptmittel, durch welches der König ſeinen Planen zu Gunſten ſeiner katholiſchen Unterthanen Dauer und Beſtand zu geben hoffte, ging keineswegs auf eine Aenderung in der Thronfolge hinaus. Er hatte ſich geſchmeichelt, Wilhelm möchte wohl zu beſtimmen ſeyn, die Abrufung der Strafgeſetze in Religionsangelegenheiten im Allgemeinen gut zu heißen und ſich ſelbſt zur Aufrechterhaltung der Maßregel nach dem Ableben des regierenden Monarchen anheiſchig zu machen. Zu dem Ende ſandte er Sir William Penn, den Quäker, nach Holland, daß er dem Prinzen und der Prinzeſſin Vorleſungen halte über Toleranz und ſie überzeuge, wie jegliche Beſchränkung der Freiheit der Gottesverehrung den unveräußerlichen Rechten des Gewiſſens zuwider ſey. Allein über die Gewandtheit und Beredtſamkeit Penn's trug die Feinheit eines willkommnern Rathgebers den Sieg davon, der eine Antwort eingab, welche die Ausſichten und Erwartungen des Königs mit einem Male vereitelte; daß nämlich, ſo ſehr ſie alle Verfolgung haßten, ſie gleichwohl niemals zu der Abrufung der Teſtacte ihre Zuſtimmung geben würden, dieweil dieſe Acte zur Bewahrung des proteſtantiſchen Glaubens nothwendig ſey. ([27]) Jener Rathgeber war der Geſchichtſchreiber Burnet, der während der Regierung Carl's die beiden königlichen Brüder höchlich beleidigt und bei der Thronbeſteigung Jacob's die Erlaubniß, zu reiſen, nachgeſucht und erhalten hatte; aus Italien nach Holland zurückgekehrt, dort an dem Hof

([26]) Barillon, 13. 19. 24. März 1687. Der König hatte Rocheſter und Churchil im Verdachte, daß ſie bei dieſer Veranlaſſung Anna's Rathgeber geweſen ſeyen.

([27]) Burnet, III. 132, 133. D'Avaux, 23. Jan. 1687.

des Prinzen eingeladen worden und bald zu einem hohen Grade von Gunſt und Vertrauen gelangt war. Seine Kenntniß der Menſchen und Partheien machte ihn zu einem unſchätzbaren Rathe; ſein Ruf als Theolog ſetzte ihn in den Stand, ſeinem Beſchützer einen überaus annehmbaren Dienſt zu leiſten, indem er den ſchwachen Geiſt der Prinzeſſin überredete, daß das Geſetz Englands, welches, im Fall ſie zur Kronerbſchaft gelange, ihr die Oberhand über ihren Gemahl gebe, dem Geſetze Gottes, welches ſie jederzeit der Autorität ihres Gatten unterthan erkläre, zuwider, und ſie deshalb in ihrem Gewiſſen verpflichtet ſey, die Herrſchergewalt, welche ſie in der Folge als ihr angebornes Recht erben werde, in die Hände des Prinzen zu übergeben. In ſolcher Stimmung ließ ſie Wilhelm zu ſich bitten und gab ihm in Gegenwart ihres Lehrers das feierliche Verſprechen, daß er alle und jede Macht, welche ihr in der Folge zufallen werde, beſitzen und ausüben ſolle; er ſolle die Herrſchaft führen, ſie wolle ſich als ein liebendes und treues Weib betragen; auch verlange ſie für dieſen Beweis ihrer Liebe keinen andern Lohn, als daß, wie ſie das eine Gebot, Weiber, ſeyd euern Männern in allen Stücken gehorſam, ſo er das andere befolge, Männer, liebet eure Weiber. Dieſe Worte waren eine Anſpielung auf ſeinen Liebeshandel mit Mrs. Villiers, nachmals Lady Orkney; allein Wilhelm, obgleich er darauf zu dringen wußte, daß ſie ihm die Vortheile ihres Verſprechens einräumte, ſorgte dafür, ſich von der Verbindlichkeit, die Bedingung deſſelben zu erfüllen, loszuſagen. ([28])

5. Skelton, der Repräſentant des Königs von Eng- 5. Sendung d'Albeville's.

([28]) Burnet, III. 123—131. „Selbſt hiernach ſchien er mir vollkommenes Vertrauen zu ſchenken." Burnet ſchildert den Rath als von ihm ausgegangen; Lord Dartmouth zeigt aus der Erzählung ſelbſt, daß er im Auftrag des Prinzen gehandelt. 131. Note.

land im Haag, hatte die Gunſt der Generalſtaaten ſowohl als des Prinzen verloren; die der Erſtern in Folge eines Verſuchs, ſich mit Hülfe mehrerer engliſchen Officiere der Perſon des Sir Robert Peyton, eines der Geächteten, zu bemeiſtern; die des Letztern, durch irgend eine wirkliche oder eingebildete Einmiſchung in ſeine Liebeshändel; Dinge, die allgemein bekannt waren, obgleich Wilhelm ſich zu überreden ſuchte, ſie ſeyen in undurchdringliches Dunkel gehüllt. (29) Jacob verſetzte Skelton an den höhern Poſten eines Botſchafters zu Paris, und wählte zu ſeinem Nachfolger White, einen gebornen Irländer und allgemein bekannt unter dem Namen Marquis von Albeville, welchen Titel er vom Kaiſer ſtatt einer für ſeine Dienſte ihm ſchuldigen Vergütung in Geld erhalten hatte. Albeville war Katholik und deßhalb den Staaten minder annehmlich, dagegen um ſo mehr geeignet, die ihm ertheilten Aufträge getreulich zu vollziehen. (30) Er brachte ein königliches

(29) Man ſehe den aufgefangenen Brief des Dr. Covell an Skelton über das Benehmen der Prinzeſſin bei der ſchlechten Behandlung, welche ſie von ihrem Gemahl erfahren, in Clar. Corresp. I. 165. Covell war ihr Kaplan, und wurde hierauf vom Prinzen verabſchiedet.

(30) Er hatte früher dem Könige vom Frankreich verſchiedene Dienſte geleiſtet, und vor ſeiner Abreiſe machte ihm Barillon nicht nur ein Geſchenk von dreihundert Guineen in Ludwig's Namen, ſondern fügte das Verſprechen einer Penſion hinzu. Dagegen machte er ſich anheiſchig, im Haag mit D'Avaux in Verkehr zu treten und Barillon in Briefen an Sunderland Nachricht zu geben; wiewohl er mit ſeiner amtlichen Correspondenz an den andern Staatsſecretair, den Grafen von Middleton gewieſen war. Barillon, 2. 23. Sept. 1686; 3. März 1687. Im Haag arbeitete er ſo ernſtlich an einer Ausſöhnung zwiſchen Jacob und dem Prinzen, daß d'Avaux an ſeiner Aufrichtigkeit zu zweifeln begann; dieſer Zweifel verſchwand jedoch bald, und D'Avaux erhielt für ihn nebſt ſeiner Penſion ein weiteres Geſchenk von hundert und fünfzig Guineen. D'Avaux, 23. Jan.; 12. Juni 1687. S. auch Burnet, III. 163.

Empfehlungsſchreiben mit zu Gunſten der in den Ver- 1686,
ſuch gegen Peyton verwickelten Officiere, und obgleich 10. Oct.
er es nicht verhindern konnte, daß ſie caſſirt wurden, gelang es ihm doch, ſie in Sicherheit nach England zu bringen. ([31]) Auch glückte es ihm, wenn gleich nicht ohne Schwierigkeiten, die Entfernung Burnet's vom Hofe des Prinzen zu erwirken; allein es verdiente dies nicht viel mehr, als den Namen einer Entfernung; denn Wilhelm, obgleich er ihn nicht ferner perſönlich ſprach, hörte deſſenungeachtet nicht auf, ihn durch Vermittlung ſeiner vertrauten Rathgeber über die engliſchen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen. ([32]) In Beziehung auf die beiden Hauptgegenſtände ſeiner Sendung indeſſen war Albeville viel weniger glücklich. Vergebens betheuerte er dem Prinzen, daß der König die geſetzliche Kronfolge zu bewahren entſchloſſen; daß ihm ein ſo verworfener und ungerechter Gedanke, ſeine eigne Tochter ihres Erbrechtes zu berauben, niemals in den Sinn gekommen ſey, noch auch jemals in den Sinn kommen könne. Die Betheuerung wurde mit äußerlicher Erkenntlichkeit, jedoch mit innerlichem Mißtrauen aufgenommen. Eben ſo wenig war Wilhelm geneigt, den Gründen des Botſchafters zu Gunſten einer vollkommenen Gewiſſensfreiheit Gehör zu ſchenken. Er ſey, erklärte er, ein Freund religiöſer Duldung, jedoch in beſchränktem Sinne; er wünſche den Katholiken Englands den Genuß aller der Freiheiten, deren ſich die Katholiken der vereinigten Provinzen zu erfreuen hätten. Allein zu der Abrufung der Teſtacte dürfe er ſeine Zuſtimmung nicht geben, weil dieſe Acte unter einem katholiſchen Monarchen das einzige Sicherungsmittel der Hochkirche ſey. ([33])

([31]) D'Avaux, Briefe vom 30. Jan.; 27. März; 14. Mai.
([32]) Derſelbe, 23. Jan. 24. April.
([33]) Derſelbe, 23. Jan.

6. Die entgegengeſetzte Sendung Dyckvelt's.

6. Bald nach der Sendung Albeville's erregten der Sturz Rocheſter's und Tyrconnel's Proceduren in Irland neuen Argwohn und Unruhe. Boten aus England kamen zu Loo und im Haag an; Fagel, Bentink und Halweyn beriethen ſich mit Burnet und den Häuptern der Geächteten; doch war Wilhelm zu vorſichtig, um denen, die augenblicklich zu den Waffen zu greifen riethen, Gehör zu geben; da er den Vorſtellungen ſeiner Anhänger in England nicht unbedingt vertrauen mochte, so ſandte er Dyckvelt, einen Staatsmann von ſcharfer Beobachtungsgabe und vollendeter Fähigkeit, als ſeinen Agenten nach London. Um allen Verdacht zu vermeiden, wurde Dyckvelt mit einer außerordentlichen Miſſion von Seiten der Generalſtaaten bekleidet und erhielt Inſtruction, ſich über die Beſtimmung der Rüſtungen zu erkundigen, welche, wie es verlaute, in den engliſchen Häfen betrieben würden. Allein Jacob, dem der wahre Zweck ſeiner Sendung keineswegs fremd war, beklagte ſich in bittern Ausdrücken über das Mißtrauen und die Zweideutigkeit ſeines Schwiegerſohns, und erklärte auf die Frage des Geſandten, er habe weder die Abſicht, den Frieden von Europa zu ſtören, noch auch, wie man das Gerücht zu verbreiten ſuche, die geſetzliche Thronfolgelinie zu verletzen. (34) Den vom Prinzen erhaltenen

1687, 11. Febr.

(34) Derſelbe, 6. Febr. Burnet, III. 164. „Le prince d'Orange, disait il, juge des autres par lui même. Il croit, parce qu'il a été d'avis de m'exclure, que le même dessein pourrait me venir dans l'esprit. Cependant ceux qui me connaissent me croiront fort éloigné d'une pensée si injuste et si impracticable .... Il prend la résolution de faire envoyer ici par les Etats un homme qui lui est entièrement affidé, par le moyen duquel il espère fortifier et encourager tous ceux qui sont de son parti .... Il juge de moi par lui-même. Mais il se trompe fort. C'est Dieu qui donne les couronnes, et mon intention est bien loin de rien faire contre la justice et le droit.“ Barillon, 27. Jan. 1687.

Inſtrutionen getreu, benutzte Dyckvelt die Gelegenheit, ſich über die Stärke der königlichen Armee, dēn Zuſtand der königlichen Finanzen ([35]) und die Stimmung und Mittel der verſchiedenen Partheien Notizen zu verſchaffen. Er unterhielt perſönlichen oder brieflichen Verkehr mit den geheimen Anhängern Wilhelm's; verſicherte die Mißvergnügten, daß der Prinz ſich niemals zu irgend einer Maßregel, welche den Vorrang der Hochkirche gefährden könnte, verſtehen werde; rieth den Diſſenters, ſich vom Kampfe fern zu halten und von dem Nachfolger Jacob's eine geſetzlichere und dauerhaftere Toleranz zu erwarten; gab den Katholiken das Verſprechen, daß, wenn ſie es durch ihr Verhalten zu verdienen ſuchen, ſie in Wilhelm einen Beſchützer gegen die künftige Rache ihrer Feinde finden würden. Dieſe Intriguen konnten inzwiſchen dem Könige nicht verborgen bleiben, und er äußerte ſeinen Unwillen dem Agenten ſowohl, als dem, der denſelben beſtellt hatte. ([36]) Dyckvelt kehrte nach Holland zurück und überbrachte Wilhem Schreiben voll 9. Juni. von Ausdrücken der Anhänglichkeit und Dienſtanbietungen von dem Marquis von Halifax, den Grafen Shrewsbury, Bedford, Devonſhire, Clarendon, Sunderland, Danby, Nottingham und Rocheſter, dem Biſchofe von London, den Lords Lumley und Churchill, dem Admiral Ruſſel und mehreren andern Perſonen von hohem Rang und ausgedehntem Einfluß. Nicht als ob dieſe Männer alle ein und daſſelbe Ziel gehabt hätten, oder auch nur Einer mit des Andern Anſichten und Meinungen vollkommen vertraut geweſen wären. Halifax, Sunderland, Clarendon und Rocheſter ſuchten hauptſächlich ſich der Gunſt des Prinzen zu verſichen, in welchem ſie den

([35]) Nach Bonrepaus, der die Schatzkammer-Rechnungen geſehen, hatte Jacob nach Beſtreitung ſämmtlicher Ausgaben einen jährlichen Ueberſchuß von hundert tauſend Pf. Sterl. Brief vom 4. Juni.

([36]) Barillon, 12. Juni.

wahrſcheinlichen Thronfolger erblickten; der größte Theil der Andern ging jedoch viel weiter. Danby hatte, ſelbſt noch in den Tagen ſeiner Macht, die Freundſchaft des Prinzen, in Oppoſition gegen Jacob, geſucht; der Biſchof und Devonſhire, Bedford, Shrewsbury und Lumley hatten beſondere Unbilden zu rächen; die beiden Letztern, welche den katholiſchen Glauben verlaſſen hatten, waren überdies emſig bemüht, ihren Eifer für den neuerwählten Glauben an den Tag zu legen; alle dieſe Männer ſprachen Wilhelm um bewaffnete Dazwiſchenkunft an, welche, zugleich mit der Begründung von Religion und Freiheit, ihm und ſeiner Gemahlin die Thronfolge ſichern, vielleicht ſie augenblicklich in den Beſitz des Thrones ſetzen würde. Dieſe Geſinnungen dem Papiere anzuvertrauen, verbot die Klugheit; ſie beſchränkten ſich daher in ihren Briefen auf allgemeine Ausdrücke zweifelhaften Gehaltes, deren wahren Sinn der Ueberbringer zu erklären ermächtigt war. ([37])

([37]) Die Briefe ſtehen bei Dalrymple, 190—200. Die Oppoſition des Lord Devonſhire gegen den Hof hatte folgenden Entſtehungsgrund. Im Jahr 1686 ſchlug ihn der Oberſt Culpepper im Vorgemache des Königs und wurde für dies Verbrechen zum Verluſt der Hand verurtheilt, jedoch nach langer Haft begnadigt. Im folgenden Jahre ſchlug der Graf Culpepper'n mit einem Rohr im Vorzimmer der Königin und wurde, ohne Rückſicht auf ſein vorgeſchütztes Privilegium der Peers, von der Kingsbench verurtheilt, eine Geldbuße von dreißig tauſend Pf. zu bezahlen und, bis ſie erlegt ſey, verhaftet zu bleiben. Eine Zeitlang trotzte er dieſem Gerichtshofe; als jedoch der Generalanwalt auf Erlegung der Geldbuße in die Schatzkammer gegen ihn einkam, ſuchte er durch die Herzogin von Mazarin gütliche Beilegung nach, wurde wieder zu Gnaden aufgenommen und bedeutet, daß die Strafe nicht gefordert werden ſolle, wenn er ſich gut benehme. So ſtand die Sache bis zur Revolution, wo die Lords (15. Mai 1689) erklärten, daß das Verfahren der Kingsbench eine Verletzung ihrer Privilegien, die Strafe unverhältnißmäßig, und kein Peer wegen Nichtbezahlung einer Geldbuße zu verhaften ſey.

Sendung des Zuleiſtein.

Dyckvelt's Bericht über ſeine Sendung öffnete dem Ehrgeize des Prinzen eine lachende Ausſicht und belebte auf's neue alle die kühnen Hoffnungen, welche die Ausſchließungsbill zuerſt in ihm rege gemacht hatte. Zwar iſt nicht anzunehmen, daß er ſchon jetzt den ganzen Invaſionsplan, der ihn nachmals auf den engliſchen Thron brachte, beſtimmt entworfen habe — dieſe beſondere Maßregel war das Ergebniß von Ereigniſſen, die außer ſeiner Berechnung lagen — allein er faßte den Entſchluß, ſich auf alle möglichen Fälle bereit zu halten; von der erſten günſtigen Gelegenheit, welche ihm die Unklugheit oder auch der Tod Jacob's bereiten möge, Vortheil zu ziehen; den Eifer ſeiner Freunde in England durch die wiederholte Zuſicherung zu ermuthigen und anzuſpornen, daß, wenn Jacob den Verſuch machen ſollte, mit Hülfe »eines partheiiſchen Parlaments« die Teſtacte und die Strafgeſetze abzurufen, er mit einer bewaffneten Macht zu ihnen ſtoßen und mit ihnen das Schwert zur Vertheidigung ihrer gemeinſamen Religion ziehen werde. Zu dem Ende ſchickte er Zuleiſtein, einen 8. Aug.
andern Geſandten, unter dem Vorwande, dem König und der Königin ſein Beileid zu bezeugen über das Abſterben der Herzogin von Modena. Zuleiſtein befolgte daſſelbe Verfahren wie Dyckvelt, und kehrte, nach gepflogenen Berathungen mit den Häuptern der Unzufriedenen, mit Briefen und Beiſtandsverſicherungen nach dem Haag zurück. (38)

Veränderung in dem Benehmen des Prinzen

Jacob und ſeinen Miniſtern entging die Bemerkung nicht, daß nach Dyckvelt's Abreiſe eine auffallende Veränderung in dem Benehmen des Prinzen eintrat. Bisher war in dem Briefwechſel mit ſeinem Oheim ſeine Sprache zurückhaltend, aber ehrfurchtsvoll, mehr der

State-Trials, XI. 1354—1372. Barillon, 30. Oct.; 6. 10. Nov. Bonrepaus, 7. Nov. Lords' Journ., XIV. 211.

(38) Dalrymple, 200—210. Zuleiſtein wurde in der Folge zum Grafen von Rochford erhoben.

Ausdruck des Zweifels, als der Entſchiedenheit geweſen; jetzt nahm er einen beſtimmtern Ton an und gab auf eine ausführliche und motivirte Mittheilung Jacob's die Antwort, weder er noch die Prinzeſſin würden unter was immer für einer Bedingung, ſelbſt nicht um die Erbſchaft der engliſchen Krone, oder aller Kronen von Europa, in Aufhebung der Geſetze willigen, welche ſie zum Schutze der proteſtantiſchen Religion nothwendig erkennten. ([39])

7. Send-ſchreiben Fagel's.

7. Dieſem folgte die Bekanntmachung eines Sendſchreibens über denſelben Gegenſtand, welches der Penſionair Fagel an Stewart, einen ſchottiſchen Juriſten, erließ, der, früher ein Feind und Geächteter, durch die Gewandtheit des Sir William Penn für die königliche Sache gewonnen worden war. Stewart hatte, im Vertrauen auf ſeinen frühern Einfluß auf den Prinzen, vom Könige die Erlaubniß erhalten, einen Briefwechſel über die Strafgeſetze zu eröffnen; Fagel ergriff mit Freuden die Gelegenheit, um zu erwiedern, ihre Hoheiten ſeyen Feinde aller religiöſen Verfolgung und gerne geneigt, den brittiſchen Katholiken die Freiheit des Gottesdienſtes zu bewilligen, deren die Katholiken Hollands genößen; niemals aber würden ſie in die Abrufung der Teſtacte oder irgend einer Acte einwilligen, welche die Wohlfahrt der proteſtantiſchen Kirche zum Zwecke habe; Geſetze, welche lediglich die Erforderniſſe zu öffentlichen Aemtern feſtſetzten, könnten nimmer als ungerechte bezeichnet werden, ſo wie derjenige nimmer der Verfolgung geziehen werden könne, der nicht den religiöſen Glauben des einen Theils zu ſtrafen, ſondern nur die Religionsanſtalten des andern zu ſchützen ſuche. ([40])

([39]) D'Avaux, 19. Juni; 6. Juli. Id. Négociations, VI. 33. Barillon, 17. Juli. Bonrepaus, 21. Juni.

([40]) Dumont, VII. part. II. p. 151. State Tracts, 334.

Dies Sendſchreiben enthielt nichts, was nicht Dyckvelt dem Könige und der Prinz dem Albeville wiederholt erklärt hatten. Allein es war weſentlich zur Belehrung Andrer verfaßt; die katholiſchen Fürſten, welche Wilhelm's Alliirte waren, ſollten daraus erſehen, daß er eigentlich keinerlei feindſelige Geſinnung gegen die Bekenner des katholiſchen Glaubens hege; die brittiſchen Proteſtanten ſollte es dahin bringen, ihn als den ſtandhaften und unnachgiebigen Kämpen des proteſtantiſchen Uebergewichts im brittiſchen Reiche anzuſehen. In dieſer Abſicht wurde es in holländiſcher, franzöſiſcher, engliſcher und lateiniſcher Sprache gedruckt und fünf und vierzig Tauſend Exemplare zur Verbreitung nach England geſchickt, wo es, wegen des beſondern Vertrauens, in welchem Fagel bei dem Prinzen ſtand, als ein öffentliches Actenſtück mit halb officiellem Charakter galt. Jacob's Freunde ließen es jedoch nicht unbeantwortet. Sie behandelten daſſelbe als Wilhelm's eignes Machwerk und rügten ſtrenge die Unziemlichkeit der Bekanntmachung. Welches Recht, fragten ſie, könne ein auswärtiger Fürſt beſitzen, den Bewohnern eines großen Reiches ſein Verdammungsurtheil über die Regierungsweiſe ihres Monarchen zu verkünden? Die Teſtacte, behaupteten ſie, ſey ungerecht, weil ſie die katholiſchen Peers, obgleich ſie keines Verbrechens ſchuldig ſeyen, ihrer angebornen Rechte beraube; weil ſie auf die anerkannt falſchen Ausſagen und Mährchen des Titus Oates gegründet ſey; weil ihr Hauptzweck die Ausſchließung Jacob's geweſen, während ihre eigentlichen Opfer die ihren Bedingungen unterworfenen Individuen ſeyen, um durch dieſe mittelbar ihn zu treffen. Sie ſey überdies beſchwerend für die Proteſtanten ſelbſt, indem ſie Männern, denen dergleichen Unterſuchungen ganz fremd ſeyen, die Nothwendigkeit auferlege, ſich in feierlichem Ausſpruche über die Wahrheit oder Falſchheit einer metaphyſiſchen Meinung zu erklären und die Anrufung

Folgen dieſes Sendſchreibens.

der Heiligen als Götzendienſt zu verdammen, während ſchon die Form dieſer Anrufung eine directe Abſagung alles Götzendienſtes ſey. Die Teſtacte endlich als eine bloße Befähigungserforderniß zu öffentlichen Aemtern rechtfertigen zu wollen, ſey ein Vorwand, deſſen Nichtigkeit und Ungerechtigkeit Fagel ſelbſt bald einräumen werde, wenn er durch eine geſetzliche Anordnung ähnlicher Qualification von ſeinem Antheil an der Regierung der vereinigten Provinzen ausgeſchloſſen werden ſollte. ([41])

Wie gewichtig indeſſen dieſe Gründe ſeyn mochten, die Bekanntmachung des Fagel'ſchen Sendſchreibens diente zur vollſtändigen Erreichung der Zwecke ſeines Urhebers. Der Ton der Mäßigung, durch welchen es ſich auszeichnete, machte den Papſt, den Kaiſer und die katholiſchen Fürſten glauben, daß Wilhelm bereit ſey, den brittiſchen Katholiken alle Begünſtigung zu bewilligen, welche dieſelben zu erwarten berechtigt ſeyn könnten; indem es den Prinzen und die Prinzeſſin als Vertheidiger der Teſtacte darſtellte, machte es dieſelben zu den wahren Häuptern der Parthei. Auf der einen Seite milderte es die Beſorgniſſe ſeiner Alliirten; auf der andern ermuthigte es die Furchtſamen unter ſeinen Freunden, befeſtigte die Schwankenden und ſpornte Alle zu Widerſtand und Ausdauer. ([42])

Wilhelm's ſchlaues Benehmen

Aber, wird man fragen, welche ſonderliche Hülfe

([41]) James, II. 145—151, und Stewart's answer to Fagel. Die katholiſchen Peers jener Epoche waren der Herzog von Berwick, der Marquis von Powis, die Grafen von Saliſbury, Peterborough, Portland und Cardigan, der Viscount Montague und die Lords Abergavenny, Audley, Stourton, Hunsdon, Petre, Gerard von Bromley, Arundel von Wardour, Teynham, Carrington, Widdrington, Belaſyſe, Longdale, Clifford, Jermyn von Dover und Waldegrave. Im folgenden Jahre wurde Sir Francis Radcliffe zum Grafen von Derwentwater erhoben.

([42]) Burnet, III. 203, 206. Auch 165. Note.

konnte denn Wilhelm den Mißvergnügten in England bringen? Er war nicht der Regent der vereinigten Provinzen; ihre Land- und Seemacht nicht zu ſeiner Dispoſition. Er war nichts weiter als der Diener der Generalſtaaten, ihren Befehlen zu gehorchen verpflichtet, für ſein Benehmen ihnen verantwortlich. Ihre Heere ohne ihre Erlaubniß zu einem auswärtigen Kriege verwenden, würde eine Verletzung der Conſtitution geweſen ſeyn; ſeinen wahren Zweck konnte er ihnen nicht entdecken, ohne ſeine Pläne durch ihre Veröffentlichung ſelbſt zu vereiteln. Dies war eine große und beunruhigende Schwierigkeit, und die vollendete Kunſt, womit ſie beſiegt wurde, beweiſt den politiſchen Scharfſinn des Prinzen ſowohl, als ſeiner Rathgeber.

1. So wie ſeine Freunde, hegte er, oder zeigte er zum wenigſten die größten Beſorgniſſe für das Beſtehen der reformirten Religion. Ludwig und Jacob ſeyen, ſo wurde verſichert, im engſten Freundſchaftsverbande und hätten einen gottloſen Bund zur Ausrottung des Proteſtantismus geſchloſſen. Der Erſtere habe bereits das Seinige gethan durch ſeine Widerrufung des Edicts von Nantes; der Zweite werde, ſobald es die Umſtände nur erlaubten, ſeinen Fußtapfen folgen; von England und Frankreich würden ſie ihre Blicke nach den vereinigten Provinzen wenden, deren Religion und Unabhängigkeit offenbar auf dem Spiel ſtehe. Und dieſe Meinung beſchränkte ſich nicht blos auf politiſche Cirkel. Sie ertönte mit allem Nachdruck auf den Kanzeln; es erſchien eine untergeſchobene Correspondenz zwiſchen den beiden Jeſuiten, Petre und La Chaiſe, welche dieſe Projecte beſtätigte; Schilderungen der Leiden der franzöſiſchen Proteſtanten und andre Schmähſchriften wurden verbreitet, die religiöſe Erbitterung zu entflammen berechnet waren; um den Eindruck auf den Geiſt des Volks zu erhöhen, begaben ſich die Prediger in corpore zum Prinzen, dankten ihm für ſeine der Sache des Proteſtantismus

Er gewinnt die Meinung des Volks.

geleiſteten Dienſte, und erhielten dagegen von ihm als Antwort die Verſicherung, daß niemals eine Zeit geweſen, die ihre Gebete und Anſtrengungen dringender in Anſpruch genommen; dieweil es niemals eine Zeit gegeben habe, wo die wahre Verkündigung des Evangeliums von mächtigeren und entſchiedeneren Feinden bedroht geweſen ſey. Durch dieſe Künſte wurden die Leidenſchaften des Volkes zu einer ſo fieberhaften Höhe geſteigert, daß die Gemäßigtern ſich zum Schweigen verurtheilt ſahen und befürchten mußten, von dem Zeloteneifer eines zur Wuth geſtachelten Pöbels in Stücken zerriſſen zu werden. (43)

Nährt Zwieſpalt zwiſchen dem Könige und den Staaten.

2. Während der Prinz ſich auf ſolchen Wegen die Anhänglichkeit der untern Volksklaſſen ſicherte, erregte er oder begünſtigte doch insgeheim eine Reihe kleiner Zwiſtigkeiten zwiſchen den Generalſtaaten und ſeinem Schwiegervater. 1. Die oſtindiſche Compagnie in England hatte bittere Beſchwerden erhoben über die Unbilden, welche ſie von den Holländern zu Bantam und Maſulipatnam erlitten; Jacob drang in ernſter und drohender Sprache auf alsbaldige Entſchädigung. Wilhelm rieth den Staaten, zu zögern; ſie proteſtirten gegen die übertriebenen Foderungen der Compagnie; entſchuldigten die Verzögerung mit dem Mangel der Beweiſe von Seiten ihrer Beamten, und wo ſie ſich zu Entſchuldigungen bereit erklärten, geſchah es in ausweichenden oder ungenügenden Ausdrücken. 2. Bald darauf erſchien eine von holländiſchen Renegaten befehligte Flotte algieriſcher Corſaren in dem Canal, die auf die Handelsſchiffe der vereinigten Provinzen Jagd machte. Der Admiral ging im Hafen von Plymouth vor Anker und

(43) D'Avaux, 26. Februar, 11. März, 10. Juni, 20. Juli, 10. Auguſt. Unter dieſen untergeſchobenen Documenten war auch ein Brief eines Jeſuiten zu Lüttich an einen Jeſuiten zu Freiburg, welcher ſich in Echard, 1820, befindet. Auch Burnet, III. 169, 170, Note, und D'Avaux, 4. Juli.

bat kraft des zwiſchen dem Könige und der Regenz beſtehenden Vertrags um die Erlaubniß, ſeine Priſen verkaufen zu dürfen. Seinem Rechte, in den Hafen einzulaufen, wurde nicht widerſprochen, die nachgeſuchte Erlaubniß aber verweigert; und doch beſchwerten ſich die Staaten in heftigen Ausdrücken über dieſe Entſcheidung; in England und Holland ließen die Anhänger des Prinzen den Vorwurf ertönen, daß Jacob mit den Ungläubigen in einem geheimen Bündniſſe gegen die Ketzer ſtehe; um ſie zum Schweigen zu bringen, gab der König dem Admiral Strickland Befehl, den Canal von den Piraten zu ſäubern. 3. Eine dritte Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten ergab ſich aus der günſtigen Aufnahme, welche Burnet, in dem Jacob den Verfaſſer mehrerer Schmähſchriften erkannte, in Holland fand. Er war von dem Gerichtshofe in Schottland vorgeladen, und da er nicht erſchienen, als landflüchtig erklärt worden, erhielt aber zu derſelben Zeit von den Staaten Naturaliſationsbriefe und das Verſprechen des Schutzes; und als Albeville ſeine Auslieferung in Gemäßheit des Traktats von Breda requirirte, erfolgte die Antwort, daß Ihre Hochmögenden die Beſtimmung jenes Traktats ganz anders verſtänden, als der König von England (44). Endlich forderte Jacob die ſechs brittiſchen Regimenter, welche in den vereinigten Provinzen dienten; die Generalſtaaten verweigerten ſie. Er berief ſich auf das Völkerrecht; ſie erwiederten, die Civiliſten in Holland nähmen die dieſem Rechte von den engliſchen Civiliſten gegebene Auslegung nicht an; er beſtand auf den Dienſten der Brigade nach den Beſtimmungen der zwiſchen dem Prinzen von Oranien und dem Grafen von Oſſory abgeſchloſſenen Capitulation; ſie erklärten, dieſe Urkunde (obgleich ſie bisher als die

(44) Hinſichtlich der Algierer ſehe man Bonrepaus, 9. 16. 21. Juni. Ellis Correspondence, I. 127, 137. Hinſichtlich Burnet's D'Avaux, 17. Juli, 7. Auguſt, 26. Januar, 10. 24. Februar. State-Trials, XI. 1103—1124. Burnet, III. 194.

Rechtsnorm für die in ihrem Solde befindliche brittiſche Truppenmacht gegolten) habe keine Geſetzeskraft, weil
15. März. ſie niemals förmlich ratifizirt worden ſey. Zuletzt erließ der König eine Proklamation, in welcher er alle unter fremden Mächten dienenden Unterthanen zurückberief; allein es folgten dieſem Aufrufe nur ſechs und dreißig Offiziere und einige Gemeine. ([45]) Der Erfolg dieſer Reibungen erwies ſich äußerſt vortheilhaft für Wilhelm, indem dieſelben unter den einflußreichſten Männern der Generalſtaaten einen Grad von Abneigung und Groll erzeugten, der ſie geneigt machte, in Maßregeln einzugehen, durch welche einem von ihnen gleich ſehr gefürchteten und gehaßten Fürſten Ungemach bereitet werden ſollte.

Und verſchafft ſich insgeheim Schiffe und Mannſchaft.

3. Die Hauptſorge des Prinzen war jedoch, ſich Mannſchaft, Schiffe und Geld zu verſchaffen, ohne ſchon jetzt ſeine eigentlichen Zwecke offenbaren zu müſſen. Seine Anhänger begannen damit, ein Gerücht auszuſtreuen,

([45]) Burnett, III. 208. D'Avaux, 12. 24. Februar, 16. 18. 25. März. Barillon, 12. Februar. Die Zurückberufung dieſer Truppen datirte ſich eigentlich aus dem franzöſ. Cabinette als ein Mittel, die Armee der Generalſtaaten zu ſchwächen und ihren Räthen Verlegenheit zu bereiten. D'Avaux hatte Albeville, und dieſer dem Könige dazu gerathen, unter der Vorſtellung, daß er, ſo lange die ſechs Regimenter unter dem Commando des Prinzen blieben, ſich auf deren Treue nimmer verlaſſen dürfe. Er ſah dies ein und machte den Vorſchlag, Ludwig möge ſie in ſeine Dienſte nehmen; allein Ludwig hielt es für beſſer, zweitauſend Mann zu beſolden, ſie jedoch in England zu belaſſen. Um dieſe Zeit erfuhr indeſſen Sunderland die Quelle des Projectes, und warf alsbald der Unterhandlung alle möglichen Hinderniſſe in den Weg, bis durch eine neue Gratification von zweitauſend zweihundert und fünfzig Pfund Sterling ſeine Dienſte erkauft wurden. Nun erhielt Albeville ungeſäumt Befehl, die Truppen zurück zu rufen. D'Avaux, 22. Auguſt 1687. Barillon, 9. Januar 1688; Ludwigs Antwort vom 16. Januar. Der Sold der zweitauſend Mann betrug zwei und vierzig tauſend acht und vierzig Pfund Sterling jährlich.

daß Ludwig und Jacob ein geheimes Bündniß geſchloſſen hätten, die vereinigten Provinzen im nächſten Frühjahr zu bekriegen; dieſe Erdichtung ([46]) würde indeſſen ihren Zweck verfehlt haben, wäre ſie nicht durch die Räubereien der algieriſchen Corſaren und die Furcht vor einem zweiten Beſuche derſelben während des kommenden Sommers unterſtützt worden. Zum Schutze ihres Handels votirten die Generalſtaaten eine Aushebung von neun tauſend Seeleuten; der Prinz beſtellte nicht nur zwanzig Kriegsſchiffe, ſondern erlaubte es ſich überdies, ohne Ermächtigung, noch zwanzig andere ſo ſchleunig ausbeſſern zu laſſen, daß ſie in wenigen Tagen in See zu gehen bereit ſeyn könnten. Es gelang ſeiner Gewandtheit auch, einen Befehl der Staaten zu erwirken, daß die Schiffe nicht, wie es gewöhnlich geſchah, in den Häfen der verſchiedenen Admiralitäten ſtationirt, ſondern entweder zu Fluſſing oder Willemſtad verſammelt werden ſollten; zwei Häfen, die ſein Eigenthum waren, wo er, ohne beaufſichtet zu ſeyn, befehlen konnte. Die Armee wagte er zwar nicht, durch neue Aushebungen zu verſtärken; ſchloß aber geheime Verträge mit verſchiedenen Fürſten Deutſchlands, welche ſich anheiſchig machten, auf ſeine Requiſition mehrere tauſend Mann zur Deckung

([46]) D'Avaux ſpricht von dieſen falſchen Gerüchten im Haag mit folgender Bemerkung: „Le prince et ses créatures ont, au suprême dégré, le talent des Autrichiens de débiter effrontément une menterie, qu'ils savent bien devoir être détruite trois jours après.“ 6. Februar 1687. Daß zwiſchen den beiden Monarchen keinerlei Bündniß beſtand, weder gegen die Generalſtaaten, noch zur Unterſtützung Jacob's in England, erhellt aus allen Depeſchen der franzöſiſchen Miniſter und insbeſondere aus einem Schreiben Ludwig's XIV., worin er D'Avaux auf einen deshalbigen Wink antwortet: „Comme ce prince ne doute pas de mon affection, et du désir que j'ai de voir la religion catholique bien rétablie en Angleterre, il faut croire qu'il se trouve assez de force et d'autorité pour exécuter ses desseins, puisqu'il n'a pas recours à moi.“ 17. Juli 1687.

der ſüdlichen Gränzen zu ſtellen, im Falle die holländiſchen Truppen von dem Prinzen zu einer entfernten Expedition verwendet würden. Um ſich für die Ausrüſtung der Flotte Geld zu verſchaffen, wurden die Zolleinkünfte durch Einführung neuer und ſtrengerer Einrichtungen faſt auf's Doppelte erhöht; auf ſeine dringendſten Vorſtellungen, daß mehrere Feſtungen in gänzlichen Verfall geriethen, würde eine Anleihe von vier Millionen Gulden zur Ausbeſſerung derſelben votirt. Dieſe Anleihe ſollte zwar in vier aufeinander folgenden Jahren zu gleichen Raten erhoben werden; allein unter dem Einfluſſe und der Protection des Prinzen erhielt der Schatzmeiſter die ganze Summe auf einmal und hielt ſie zur Dispoſition ſeines Gönners. ([47])

Gerüchte über die Schwangerſchaft der Königin.

Mittlerweile verfolgte Jacob beharrlich ſeine gefährliche und verzweifelte Bahn. Die Erfolgloſigkeit ſeiner bisherigen Bemühungen hätte ihn lehren ſollen, wie thörigt es ſey, auf den Beifall und die Mitwirkung der Menſchen zu hoffen, während er fortwährend ihre Anſichten und Gefühle verletzte und ihre Rechte mit Füßen trat. Allein er war ein Geiſt, für den alle Lehren der Erfahrung verloren waren. Obgleich die geheimen Unterhandlungen, die Entlaſſungen und die Fragen ihren Zweck verfehlt hatten, fand er noch immer keinen Grund zu verzagen. Die Billigkeit der Sache an ſich, das Intereſſe der Diſſenters und der Einfluß der Krone, dachte er, werde allmählig ſeiner Anſicht Eingang verſchaffen; er war feſt entſchloſſen, kein Parlament zu berufen, bis er der Majorität in beiden Häuſern gewiß ſeyn könne. An der Zuſtimmung des Prinzen von Oranien, die er einſt für nöthig gehalten hatte, war ihm jetzt wenig gelegen. Die Königin war guter Hoffnung, und gebar ſie, wie er gewiß glaubte, ein männliches Kind, ſo war dies an die Stelle ſeiner Toch-

([47]) Négociations du comte d'Avaux, VI. 9, 13, 28, 44, 59, 64, 66.

ter, der Prinzeſſin Marie, zum Thronerben berufen. Er ſah mit einer Art von Genugthuung, wie dieſe Kunde mit einem Male den Muth ſeiner Gegner lähmte; allein ihr begegnete alsbald ein emſig verbreitetes Gerücht, daß die Schwangerſchaft der Königin ein leeres Vorgeben, daß ſie der erſte Act eines Poſſenſpiels ſey, welches mit der Production eines untergeſchobenen Kindes, eines falſchen Prinzen von Wales enden werde, um die wahren proteſtantiſchen Thronerben auszuſchließen. ([48]) Unter gewöhnlichen Verhältniſſen würde ein Mährchen der Art unmöglich Glauben gefunden haben: Parthei-vorurtheile aber nahmen daſſelbe begierig auf, und um ihm eine größere Wahrſcheinlichkeit zu geben, wurde die Geſchichte von der Königin Maria »falſcher Schwangerſchaft« von Fox, dem Martyrologiſten, neu aufgelegt und unter dem Titel »Idem iterum oder der Königin Maria Schwangerſchaft« unter dem Volke verbreitet. Jacob behandelte indeſſen dieſe Verſuche mit Verachtung, verkündigte in einer Proclamation ſeinen guten Unterthanen das erfreuliche Ereigniß, und beſtimmte zugleich 23. Decbr.

([48]) An der wirklichen Schwangerſchaft der Königin und der Geburt des Prinzen kann vernünftiger Weiſe niemand zweifeln, der die Auszüge aus ihren Briefen an die Prinzeſſin von Oranien (Ellis, 1. Series, III. 348), die vor dem Geheimenrath gemachten Ausſagen (Several declarations etc. 23, 40, 41, 47), und die aus den Depeſchen Barillon's und Bonrepaus ausgezogenen Stellen bei Mazure, II. 366 — 369, 459, durchgangen hat. Es ergiebt ſich aus denſelben, daß die Königin ſelbſt über die Zeit ihrer Niederkunft in Ungewißheit war, indem ſie bald von des Königs Ankunft zu Bath im Anfang des Septembers, bald von ihrer Rückkehr nach Windſor im Anfang des Octobers, an rechnete: ein in der Streitfrage ſehr belangreicher Punkt, welcher die ſonſt wahrſcheinlichſten Einwendungen vollkommen beſeitigt; denn es iſt klar, daß, wäre ein Betrug beabſichtigt worden, nichts leichter geweſen ſeyn würde, als eine gewiſſe Zeit zu beſtimmen und dabei zu bleiben. Man ſehe auch die Briefe in Dalrymple (303 — 314), welche der kindlichen Liebe der Prinzeſſinnen Marie und Anna kein ſonderliches Zeugniß geben.

einen Tag zu öffentlichen Dankgebeten, deren Form die drei Biſchöfe von Durham, Rocheſter und Peterborough entworfen hatten.

Von dieſem Augenblicke an beobachtete der Argwohn ſeiner Widerſacher ſein Benehmen noch ſchärfer als bisher; während der verblendete Monarch ſo zu handeln fortfuhr, als ſey es ſein Wunſch, alle die Elemente jenes Sturmes vereint herauf zu beſchwören, der wenige Monate ſpäter über ſeinem Haupte hereinbrach und ihn und die Seinigen vom Throne warf.

Präſentation Corkers.

1. Der Churfürſt von Cöln hatte zu ſeinem Reſidenten am engliſchen Hofe einen Benedictiner, Namens Corker, einen gebornen Engländer beſtellt, dem während des Gaukelſpiels der ſogenannten papiſtiſchen Verſchwörung der peinliche Proceß gemacht worden war. Dieſe Anſtellung war an ſich ſchon ſeltſam genug; Jacob aber war damit nicht zufrieden, er beſtand darauf, daß der Reſident in ſeinem Ordenskleide, in Begleitung eines Gefolges von ſechs andern Mönchen in demſelben Gewande, bei Hofe aufgeführt wurde. (1. Februar.) Der Aufzug war eher lächerlich als beleidigend; allein während er den Hofleuten zum Spott und Gelächter diente, gab er des Königs Feinden neuen Stoff zu Declamationen: daß derſelbe, nicht zufrieden, dieſe Menſchen der Strafe zu entziehen, ſie in einem öffentlichen Schauſpiel aufführe, um ſeine Verachtung der Geſetze und ſeine Geringſchätzung der öffentlichen Meinung an den Tag zu legen. (49)

Ein katholiſcher Präſident des Magdalenen-Collegiums.

2. Einen noch gewaltigeren und allgemeineren Geiſt des Mißvergnügens mußte ſeine nächſte Handlung er-

(49) Barillon, 16. Februar. „L'admission d'un bénédictin à l'audience du roi d'A., en qualité d'envoyé d'un prince souverain, est plus capable d'éloigner les protestants de notre religion que de les y attirer; et comme on ne voit point de semblables exemples dans les pays entièrement catholiques, il semble aussi qu'on pouvait se dispenser de donner ce sujet de raillerie aux hérétiques.“ Ludwig an Barillon, 26. Februar.

zeugen. Im Anfang des Jahres ſtarb Parker, Biſchof von Oxford, und Jacob verfügte durch ein königliches Mandat, daß die Stelle des Präſidenten des Magdalenen-Collegiums dem Dr. Giffard gegeben werde, der bereits zu einem der vier apoſtoliſchen Vicare erwählt war. (50) Die große Mehrzahl der Collegiaten und Halbbelehnten waren, wie der Leſer ſich erinnern wird, bereits Katholiken; durch dieſe Ernennung war nun auch der Präſident ein Katholik; ſo daß das Collegium in der That den Proteſtanten genommen und in eine katholiſche Anſtalt umgeſchaffen war, und das durch einen Fürſten, der feierlich verheißen hatte, die Rechte und Privilegien der Kirche aufrecht zu erhalten. Zu ſeiner Rechtfertigung wurde zwar angeführt, durch das widerſpenſtige Austreten der frühern Convictoren ſey das Haus der Krone heimgefallen und in ſolchem Falle der König befugt, das von einer Claſſe Religionsbekenner verlaſſene Haus mit Bekennern einer andern Religion zu beſetzen. Allein dergleichen Sophismen waren nicht wohl vermögend, irgend Jemanden zu täuſchen, der nur den Urſprung des Streites und die Geſetze des Landes im Auge behielt. Ein kluger Fürſt würde unverweilt die günſtige Gelegenheit ergriffen haben, eine Ausſöhnung mit der Univerſität herbei zu führen; Jacob zog es vor, durch einen neuen Act der Ungerechtigkeit die Veranlaſſung zur Erbitterung zu vermehren und zu verewigen. (51)

31. März.

3. Was jedoch das Maas ſeiner Mißgriffe voll machte, war die Anklage und der Proceß der ſieben Biſchöfe. Seit ſeiner Proclamation der Gewiſſensfreiheit war nun

Neue Erklärung der Gewiſſensfreiheit

(50) Bis dahin war nur Ein katholiſcher Biſchof, Dr. Leyburn, in England geweſen; aber am 30. Januar 1688 wurden drei Andere, Philipp Ellis, ein Mönch, Dr. Giffard, und Dr. Smith, Weltgeiſtliche, beſtellt und das Königreich in vier Diſtricte eingetheilt, wovon Jeder am nächſten 20. Juli einen überwieſen erhielt.

(51) James, II. 125. Dodd, III. 469. Burnet, II. 219.

21. April. ein Jahr verfloſſen. Er befahl, daß ſie auf's Neue verkündet werde, und fügte, als einen weitern Zuſatz, die Erklärung hinzu, daß er unerſchütterlich feſt entſchloſſen ſey, den Unterthanen der engliſchen Krone »Gewiſſensfreiheit für immer« zu ſichern und hinführo auf Verdienſte und nicht auf Eide als Erforderniſſe zu öffentlichen Aemtern zu ſehen. Ein rivaliſirendes Volk (die Holländer) möge immerhin Tadel und Vorwürfe laut werden laſſen, — ſie würden bei der Verbeſſerung verlieren — Gewiſſensfreiheit werde den Reichthum und die Wohlfahrt der Nation erhöhen und ihr, wozu die Natur ſie beſtimmt habe, den Beſitz des europäiſchen Handels verſchaffen. Er fordere ſeine Unterthanen auf, zurück zu blicken auf die drei unter ſeiner Regierung bereits verlebten Jahre und aus dem Zuſtande ruhigen Glückes, deſſen ſie genoſſen, zu beurtheilen, ob er der Tyrann, für welchen ſeine Feinde ihn ausſchrieen, oder nicht vielmehr in Wahrheit der Vater ſeines Volkes geweſen ſey. Demnach beſchwöre er ſie, alles Mißtrauen und alle Animoſität zu verbannen, um für das nächſte Parlament, welches ſpäteſtens im November zuſammen treten ſolle, ſolche Repräſentanten zu wählen, die das große Werk, welches er ſo glücklich begonnen habe, durch ihre Mitwirkung zum Ziele zu führen geneigt ſeyn möchten. ([52])

Befehl, dieſelbe in den Kirchen abzuleſen.

Der König verſprach ſich den beſten Erfolg von dieſer Declaration, und damit ſie um ſo allgemeiner bekannt und berückſichtigt werde, erließ der Geheimerath
4. Mai. an die verſchiedenen Biſchöfe den Befehl, ſie von der Geiſtlichkeit in allen Kirchen, zur gewöhnlichen Zeit des Gottesdienſtes, in London am 20., im übrigen Lande am 27. Mai verleſen zu laſſen — ein Befehl, deſſen Unklugheit ſo in die Augen fällt, daß man auf den Verdacht geräth, es müſſe irgend ein verborgener Feind des Königs dazu gerathen haben. Es fehlte zwar nicht an

([52]) Wilkins, Conc. IV. 616.

einem früheren ähnlichen Beiſpiele. Im Jahr 1681 war die Erklärung Carl's des Zweiten gegen die Whigs, nach dem Rathe des Erzbiſchofs Sankroft, auf königlichen Befehl während des Gottesdienſtes verleſen worden. (53) Aber damals ſtand der Hof mit der Kirche im beſten Vernehmen und niemand dachte daran, einem Befehle, welchen er billigte, den Gehorſam zu verweigern. In dem gegenwärtigen Augenblicke hingegen, wo der Geiſt der Cleriſei durch Argwohn dem Hofe entfremdet und von bitterem Groll erfüllt war, darauf beſtehen, daß ſie ihren Schafen eine Erklärung, in welcher ſie ein ihrer Sache feindliches Attentat erblickten, vorleſen ſollten, das hieß einen Streit hervorrufen, der bei dem fieberhaften Zuſtande der öffentlichen Stimmung der königlichen Sache nicht anders als höchſt verderblich ſeyn konnte. Nach einigen Tagen gab der Erzbiſchof der höhern Geiſtlichkeit in der Hauptſtadt ein Gaſtmahl, und nachdem ſich die nicht in das Geheimniß Eingeweihten entfernt hatten, blieben Compton von London, Turner von Ely und White von Peterborough, nebſt dem Dr. Tenniſon noch zur Berathung bei dem Metropolitan verſammelt. Sie faßten den Beſchluß: »Der Geiſtlichkeit verbiete Klugheit und Gewiſſen, die Declaration abzuleſen; die Klugheit aus dreifachen Gründen, einmal, weil es dem Intereſſe der Kirche widerſtreite; zum Andern, weil es ihnen als Gutheißung oder aber als Feigheit würde gedeutet werden; und drittens, weil es zur Ableſung auch anderer und vielleicht noch verderblicherer Actenſtücke führen dürfte; das Gewiſſen, weil die Declaration geſetzwidrigen Inhalts ſey, indem ſie der Krone nicht nur eine Dispenſations-, ſondern ſogar eine Annullirungsgewalt beilege.« Man konnte indeſſen die Frage aufwerfen, ob denn der Geiſtlichkeit darüber ein Urtheil zuſtehe? oder, ob ſie mit gutem Gewiſſen

Mehrere Biſchöfe machen Einwendungen.

(53) Burnet, III. 212. Baker, Continuation, 709.

einem Befehle den Gehorſam verweigern dürfe, der von dem Oberhaupte ihrer Kirche ausgegangen ſey? Auf dieſen Einwurf antwortete nun eine Reihe von Schlüſſen, welche dem ſubtilſten Caſuiſten Ehre machen würden. »Jeder Einzelne müſſe ſelbſt urtheilen und nach ſeinem Urtheile handeln; erkenne er nun eine Declaration geſetzwidrig, ſo könne es kein Ungehorſam ſeyn, wenn er die Ableſung derſelben verweigere; denn etwas Unerlaubtes dürfe Niemand bekannt machen, der es für unerlaubt halte, dieweil es ihm nicht von einer geſetzlichen Autorität zukommen könne; nicht vom Könige, da der König nichts Unerlaubtes thun könne; noch von ſeinen Miniſtern, da dieſe ihre Autorität nur vom Könige hätten. Die Verweigerung ſey alſo erlaubt und folglich frei von der Schuld des Ungehorſams.« ([54])

Sie reichen eine Petition dagegen ein. In Folge dieſes Beſchluſſes wurden ſieben andere Biſchöfe zu einer Verſammlung mit den vieren in London eingeladen und von ihnen folgten Lloyd von St. Aſaph, Kenn von Bath und Wells, Locke von Chicheſter und Trelawney von Briſtol der Einladung. Es wurde
18. Mai. ihnen eine Petition von der Hand des Erzbiſchofs vorgelegt, welche die ehrfurchtsvolle Bitte an den König enthielt, daß die Geiſtlichkeit mit dem Ableſen der Declaration verſchont werden möge; nicht als ob es jenen an dem ſchuldigen Gehorſam gegen den König, oder der Liebe gegen den König, oder der Liebe gegen die Diſſenters fehle, ſondern weil die Declaration ſich auf die Diſpenſationsgewalt gründe, welche das Parlament öfters als ungeſetzlich erklärt habe, weßhalb ihnen Klugheit, Ehre und Gewiſſen verböten, einen ſolchen Antheil an derſelben zu nehmen, als jeder Vernünftige und Unbefangene in dem öffentlichen Ableſen derſelben in der Kirche erblicken würde. Dieſe Schrift unterſchrieben ſie, mit Ausnahme des Biſchofs von London,

([54]) Kennet, 482. James, II. 152. Clar. Diary, 171.

welcher noch von ſeiner Jurisdiction ſuspendirt war; während der Erzbiſchof, dem unlängſt das Erſcheinen bei Hofe unterſagt worden war, in ſeinem Palaſte zu Lambeth zurückblieb, überreichten die Unterzeichner dieſelbe am nämlichen Abende dem Könige in ſeinem Cabinette. (55)

Ihre Audienz beim Könige.

Daß der Inhalt der Petition beleidigend erſcheinen mußte, daran ließ ſich nicht zweifeln; Jacob hatte jedoch noch eine weitere und gegründete Urſache zum Mißvergnügen. Sie hatten ſeit dem Erſcheinen des Befehls vierzehn Tage ſtillſchweigend verſtreichen laſſen; jetzt, wo nur noch ſechs und dreißig Stunden an der zur Vollziehung deſſelben beſtimmten Zeit fehlten, traten ſie zuerſt mit ihren Einwendungen hervor. Die Verzögerung konnte abſichtslos ſeyn; ſie konnte auf Furcht oder Unentſchiedenheit beruhen; allein der König ſah es ſo an, als ſuchten ſie ihn zu überrumpeln, um ihm eine Antwort abzunöthigen, ohne daß er Zeit zu langem Beſinnen übrig habe. Er erklärte ihnen mit Wärme und Bitterkeit, ſolche Behandlung habe er von der Kirche von England nicht erwartet; ſie ließen die Drommete der Söhne Sheba's ertönen und riefen einen böſen Geiſt herauf, den ſie nimmer zu bewältigen im Stande ſeyn würden; ſie machten ſich zu Werkzeugen, er wolle aus Liebe gerne glauben, zu unbewußten Werkzeugen von Leuten, die das Verderben der Kirche ſowohl als des Thrones im Schilde führten; die Dispenſationsgewalt ſey ein Theil der Lehre ihrer Kirche; mehrere der Unterzeichner hätten dieſelbe in Predigten und Schriften vertheidigt; ſie ſey eine Macht, die er, ſo wie Gott ſie ihm gegeben, zu bewahren Sorge tragen werde; und, wie ſie auch geſonnen ſeyn möchten, es würden immer noch ſieben tauſend Männer, ja ſelbſt in der Kirche von England, übrig bleiben, die ihre Knie nicht gebeugt

(55) Clarendon's Diary, 171. Kennet, 438. State-Trials, XII. 453. State-Tracts, 430.

vor Baal. — Sie beſchworen ihn dagegen, kein ſo hartes Urtheil über ſie zu fällen; ſie würden eher den letzten Tropfen ihres Blutes für ihn laſſen, als einen Finger gegen ihn aufheben; wenn ſie indeſſen ihn zu ehren verpflichtet ſeyen, ſo ſey es nicht minder ihre Schuldigkeit, Gott zu fürchten; das Ableſen der Declaration ſey gegen ihr Gewiſſen und ſie hofften, er werde ihnen nicht verſagen wollen, was er Allen zu bewilligen erkläre, Freiheit des Gewiſſens. — Er antwortete hierauf nicht beſtimmt verneinend. Er wolle ſich Zeit nehmen, die Sache zu erwägen. Aendere er ſeine Meinung, ſo ſollten ſie im Laufe des folgenden Tages Nachricht von ihm erhalten; erhielten ſie keine, ſo möchten ſie wiſſen, daß dem Befehle Folge zu leiſten ſey. ([56])

Er widerruft den Befehl nicht.

Jacob hätte vielleicht nachgegeben; allein um ſeinen Verdruß zu vermehren, erfuhr er noch in der Nacht, daß die Petition, obgleich ſie noch nicht einen Augenblick aus ſeinen Händen gekommen, bereits gedruckt und in den Straßen der Hauptſtadt öffentlich vertheilt worden war. Die Wirkung eines ſolchen Benehmens auf einen ohnehin von Natur beharrlichen Geiſt beſtätigte ihn in ſeinem erſten Entſchluſſe. Er zweifelte nicht länger, daß das Ganze ein verabredeter Plan geweſen; daß die Schritte der Prälaten insgeheim von den Häuptern der Oppoſitionspartheï geleitet; daß der Zweck der Bekanntmachung nur der ſey, ihm Verlegenheiten zu bereiten und die Geiſtlichkeit zum Widerſtande aufzureizen. Am folgenden Morgen zog er die zwölf Richter zu Rathe; der Tag verging ſtille, ohne daß den Prälaten irgend eine Weiſung zukam; am Sonntage wurde die Declaration in einigen, aber auch nur in einigen, Kirchen zu London abgeleſen. ([57])

([56]) James, II. 154, 155. Clar. Diary, 172. App. 479. State-Trials, XII. 454. Lonsdale, 26—28. Gutch, I. 335—338.

([57]) Higgons, 333. James, Memoirs, II. 211. Clar. Diary,

Dies Benehmen der Biſchöfe ſetzte die Räthe des Königs in Verwirrung. Mehrere behaupteten, durch ihre vorſchnelle Bekanntmachung der Petition und ihren darauf gefolgten Ungehorſam hätten ſie die königliche Autorität compromittirt; laſſe der König es geſchehen, daß ſie ihm ungeſtraft in's Angeſicht trotzten, ſo möge er nur auch alsbald ſeinen Zepter niederlegen; um ähnlichen ſubordinationswidrigen Handlungen vorzubeugen, müſſe er die Frevler der Kirchencommiſſion zur Beſtrafung überweiſen. Andere, — und unter ihnen, was bemerkt zu werden verdient, Sunderland und Petre (58) — ſtellten dem Könige vor, wie gefahrvoll es ſey, die ganze Kirche von England gegen die Autorität der Krone in Kampf zu rufen, und riethen, man ſolle den Biſchöfen ihren Mißgriff verweiſen und ihnen bedeuten, daß, wenn ſie ungeſtraft davon kämen, ſie dies gerade der Declaration, die ſie abzuleſen ſich geweigert, zu verdanken hätten, jener allgemeinen Gewiſſensfreiheit, gegen welche ſie ſich ſo hoch auflehnten. Jacob ſchwankte zwiſchen dieſen entgegengeſetzten Meinungen; da indeſſen die erſtere, obgleich er einſah, daß ſie die minder kluge ſey, ſeinem unnachgiebigen Charakter mehr zuſagte, ſo entſchloß er ſich, die Widerſpenſtigen zur Rechenſchaft zu zu ziehen, zwar nicht vor der Kirchencommiſſion — denn das möchte den Anſchein religiöſer Verfolgung

Entſchließt ſich, die Unterzeichner belangen zu laſſen.

ibid. Evelyn, III. 342. „On ne doute pas que ce qu'ont fait quelques uns des évêques ne soit concerté avec plusieurs autres, et avec les chefs du parti opposé à la cour." Barillon, 3. Juni.

(58) In der Depeſche, welche die Darſtellung dieſer verſchiedenen Meinungen enthält, ſagt Barillon von dem Rathe, den Gedanken an eine Anklage der Biſchöfe ganz aufzugeben, ausdrücklich: „Cet avis est celui de myl. Sunderland et du P. Piters." (Barillon, daſ.); ich führe dieſe Stelle an, weil ſie das damals verbreitete Gerücht widerlegt, daß Petre in ſehr beleidigenden Ausdrücken in den König gedrungen ſey, die Prälaten zu ſtrafen.

haben — ſondern wegen bürgerlichen Vergehens vor einem Criminalgerichte.

Ihr Benehmen vor dem Geheimenrath.

Dieſer Rath war unter allen, die die willkührliche und doch ohnmächtige Politik des Königs bezeichnen, bei weitem der unſeligſte. Er trieb gerade die Prediger des leidenden Gehorſams in die Arme ſeiner Feinde, die nicht müßig waren, ſich dieſen Vortheil zu Nutz zu machen, die allgemeine Aufregung durch Gerüchte und Pamphlete zu ſteigern, die Biſchöfe durch das Anerbieten ihrer geheimen Kräfte und Mittel, ihrer Gegenwart und ihres Rathes, zu ermuthigen. Als die ſieben Prä-
8. Juni. laten vor dem Geheimenrathe erſchienen, wurden ſie von dem Monarchen huldreich empfangen; nachdem ſie nach einigen Bedenklichkeiten, ihre Unterſchriften unter der Petition anerkannt hatten, eröffnete ihnen der Kanzler, daß ſie wegen ihres Vergehens ſich in Weſtminſterhall zu rechtfertigen haben würden, daß aber mittlerweile der König, um ihnen die Schmach gefänglicher Haft zu erſparen, perſönliche Bürgſchaftsleiſtungen von ihnen anzunehmen bereit ſey. Sie erwiederten, ſie ſeyen Peers des Reichs und könnten als ſolche keine andere Bürgſchaft geben, als ihr Wort. (59) Der Geheimerath ſchien überraſcht. Man ließ die Biſchöfe abtreten; als ſie wieder vorberufen wurden, erneuerte man das Anerbieten und ſtellte ihnen vor, es ſey eine Gunſt, deren Annahme der König wünſche; ſie beharrten jedoch bei ihrer Weigerung; nun wurde ein Verhaftsbefehl gegen ſie ausgefertigt, daß ſie als Urheber, Unterzeichner und Bekanntmacher eines aufrühreriſchen Libells nach dem

(59) Aus einer Antwort, welche der Erzbiſchof am vorigen Abend dem Lord Berkeley gegeben, hatte man geſchloſſen, ſie würden ſolche Bürgſchaft ausſtellen; allein andern Morgens wurde dieſer Prälat unterrichtet, daß „alle ihre einſichtsvollen Freunde“ ihnen riethen, dieſelbe zu verweigern. State-Trials, XII. 457, 461.

Tower zu bringen ſeyen; (60) welchen Befehl das ganze Collegium unterzeichnete, mit Ausnahme Petre's, der auf ſein Geſuch vom Könige entſchuldigt, und des Lord Berkeley, der, obgleich er der Meinung ſeiner Collegen beigeſtimmt hatte, zufällig oder abſichtlich abweſend war. (61)

Um einem Ausbruch des Volksgefühls und jedem Verſuche zur Befreiung der hochehrwürdigen Gefangenen vorzubeugen, hielt man es für beſſer, dieſelben zu Waſſer nach dem Tower zu bringen. Wie ſie den Strom hinunter fuhren, begrüßte ſie das Volk vom Ufer aus; als ſie landeten, beugten die Officiere und Gemeinen der Garniſon die Knie und baten um den Segen derer, die ſie in Haft zu bringen beauftragt waren. Es war gerade die Stunde des Abend-Gottesdienſtes. Die Prälaten eilten nach der Kapelle; eben wurde die zweite Lection geleſen: »In der angenehmen Zeit habe ich dich erhöret und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. Sehet, jetzt iſt die angenehme Zeit, jetzt iſt der Tag des Heils«; es darf uns nicht befremden, wenn Männer in einem Zuſtande ſolcher Aufregung dieſe Worte auf ſich bezogen und ſie als eine Weiſſagung anſahen, die der Kirche ihre Errettung von dem Verderben, von welchem ſie dieſelbe bedrohet glaubten, verkünde. (62) Sie werden nach dem Tower gebracht.

(60) James, II. 158. State-Trials, 198, 455—462. Clarend. Corresp. II. 175, 177. App. 481—484. Obgleich die Anklage gegen den Rath Sunderland's war beſchloſſen worden, bemerkt Barillon von ihm, daß „comme habile ministre et bon courtisan il soutient avec beaucoup de chaleur et de fermeté les résolutions qui ont été prises.“ 1. Juli. Der Compilator der Memoirs of James giebt Jeffreys, jedoch ohne allen Beleg, die Schuld des Beſchluſſes. Jeffreys ſelbſt ſucht, ohne beſtimmte Verneinung, das Gegentheil glauben zu machen in ſeinen, einige Tage ſpäter ſtattgehabten Geſprächen mit Clarendon. Diary, 24. 27. Juni.

(61) Barillon, 21. Juni. Er ſchreibt Berkeley's Abweſenheit der Furcht zu.

(62) Während deſſen wurde die Petition noch unterzeichnet von

Geburt eines Prinzen. 10. Juni. Zwei Tage ſpäter, als die öffentliche Aufmerkſamkeit ausſchließlich mit den Proceduren gegen die Biſchöfe beſchäftigt war, fühlte die Königin ganz unerwartet Geburtsſchmerzen. Ungeſäumt wurden Boten abgeſchickt; die königlichen Aerzte, die Hofdamen und die Mitglieder des Geheimenraths verſammelten ſich eilig in ihren Gemächern; nach Verlauf einer Stunde ſah ſich der König mit der Erfüllung ſeines heißeſten Wunſches beglückt, mit der Geburt eines Sohnes, des unſtreitigen Erben ſeiner Krone. Weder er noch ſeine Freunde verbargen ihre gemeinſame Freude; ihre Hauptbeſorgniß war gehoben; die Prinzeſſin von Oranien war nicht länger die nächſte Thronerbin. Der Aerger und Verdruß ſeiner Gegner war nicht minder ſichtbar. Sie ſammelten ſich jedoch ſchnell wieder; ſie hatten das Volk auf die Erſcheinung einer untergeſchobenen Geburt vorbereitet; nun behaupteten ſie, ihre Prophezeihung ſey in Erfüllung gegangen. Alsbald wurden eine Menge Berichte und Fabeln verbreitet. Man ſagte, es ſeyen an der Königin durchaus keine jener Erſcheinungen jemals ſichtbar geworden, die eine Schwangerſchaft mit ſich bringe; ſie habe geſorgt, daß die vorgebliche Entbindung während der Abweſenheit der Prinzeſſin von Dänemark und aller derjenigen eingetreten, die am meiſten bei dem Ereigniſſe betheiligt ſeyen. Nach einer Sage hatte ſie im dritten, nach einer andern im ſechſten Monate eine Fehlgeburt gemacht. Einige beſchrieben aufs genaueſte, wie das Kind in einer Wärmpfanne

den Biſchöfen von London, Norwich, Glouceſter, Salisbury, Landaff, Worceſter, Wincheſter und Exeter. Den Befehl zur Ableſung der Declaration verkündeten die Biſchöfe von Durham, Lincoln, Hereford, Rocheſter, Cheſter und Carlisle. Von dieſen ſechſen verweigerten nur zwei, Hereford und Cheſter, dem König Wilhelm den Eid, während von den ſieben Angeklagten der Erzbiſchof und die Biſchöfe von Ely, von Bath und Wells, von Chicheſter und von Peterborough wegen verweigerter Eidesleiſtung abgeſetzt worden ſind.

unter die Bettdecke gebracht und dann den Umſtehenden von der Amme als das königliche Kind vorgezeigt worden ſey, während Andere ſich gar nicht darum kümmerten, ob eine wirkliche Geburt ſtatt gefunden habe oder nicht; ſie waren gewiß, daß das Kind in wenigen Stunden geſtorben und ein anderes ſtatt ſeiner untergeſchoben worden ſey. Die Unvereinbarlichkeit dieſer Berichte bietet an ſich ſchon zureichenden Beweis ihrer Falſchheit; allein ſie wurden ſo oft und ſo beſtimmt behauptet, daß ſie Eingang fanden; ganz Wohlmeinende begannen, dem Gedanken Raum zu geben, daß die Geburt des Prinzen räthſelhaft ſey, während Tauſende, die lieber ihre vorgefaßten Meinungen, als ihre Vernunft zu Rathe ziehen mochten, ſie für einen unzweifelhaften Betrug hielten. Von Jacob wurde dieſe, ſeiner Ehre und Wahrhaftigkeit ſo kränkende Beſchuldigung tief empfunden; er verſchmähte es jedoch, öffentlich Notiz davon zu nehmen, und begnügte ſich damit, einen Tag zu allgemeinem Dankfeſte zu bezeichnen, ſeinen Miniſtern bei dieſer Gelegenheit Geſchenke zu machen, und den Armen eine bedeutende Summe Geldes vertheilen zu laſſen. (63)

Die Biſchöfe ſtellen Bürgſchaft

Hätte der König die Folgen ſeines Streites mit den Biſchöfen vorausſehen können, die Geburt ſeines Sohnes wäre ihm eine ſchöne Gelegenheit geweſen, durch Verkündigung einer allgemeinen Amneſtie ſich ohne Gefährdung ſeines Anſehens aus dem erbärmlichen und doch ſo gefahrvollen Handel herauszuziehen. Allein

(63) Barillon, 1. Juli. Gazette, 2345. Auch Burnet hat (III. 236—245) dieſe abſurden Berichte ſorgfältig geſammelt. Iſabella, Lady Wentworth, die zugegen geweſen war, hatte ihm gleichwohl erklärt, „ſie ſey ſo gewiß, daß der Prinz von Wales der Königin Sohn, als daß eines ihrer eignen Kinder das ihrige ſey; wenn ich, ſagte ſie, aus Eifer für die Wahrheit und die Ehre meiner Gebieterin mich ſolcher Ausdrücke bedienen darf, die der Anſtand mir zu andrer Zeit ſchwerlich erlauben würde.“ Daſ. 368.

ſein hochfahrender und beharrlicher Sinn wußte niemals, wann es Zeit war, nachzugeben, und er ſetzte ſeine ganze Autorität aufs Spiel, um nicht den Schein zu haben, daß er ſie nicht zu behaupten vermocht hätte. An dem
15. Juni. beſtimmten Tage wurden die ſieben Prälaten in Begleitung mehrerer Peers und Gentlemen aus dem Tower nach Weſtminſterhall gebracht; bei ihrer Annäherung wich die Menge auseinander, und wie ſie durch die Reihen der Zuſchauer hindurch ſchritten, baten die Nächſtſtehenden um ihren Segen und küßten ihnen Hände und Gewand. Nach einer langwierigen Verhandlung über die von ihrem Anwalte gegen das Verfahren erhobenen Einwürfe erklärten ſie ſich Nichtſchuldig und wurden gegen von ihnen ausgeſtellten Bürgſchaften mit dem Bedeuten entlaſſen, über vierzehn Tage zur Verhandlung des Prozeſſes zu erſcheinen. Als ſie den Gerichtshof verließen, begrüßte ſie lauter Jubel; der Enthuſiasmus des Volkes gab ſich in Freudenfeuern und Toaſten auf die ſieben Kampfhelden der Kirche kund; ihre Befreiung wurde als ein Triumph gefeiert, obgleich ſie nichts weiter war, als eine Folge derſelben Vergünſtigung, welche ſie früher vor dem Geheimenrath zurückgewieſen hatten. (64)

Ihr Proceß. Zu dem Proceſſe ſtrömten ganze Schaaren nach der Hauptſtadt. Am 29. Juni erſchienen dreißig Peers, die Freunde der Prälaten, im Gerichtsſaale; Weſtminſterhall war von Zuſchauern vollgepfropft; eine unermeßliche Menge Volks harrte unter freiem Himmel, in der geſpannteſten Ungeduld, des Ausgangs. Im Innern des Gerichtshofes waren die Beamten nicht im Stande, die herkömmlichen Formen der Schicklichkeit zu erhalten. Nichts vermochte die Ausbrüche der Theilnahme der Zuhörer zurückzuhalten, und wiederholter Beifallsruf ermuthigte die Zeugen und den Vertheidiger

(64) State-Trials, XII. 189—277. Burnet, III. 221. Echard, 1103.

der Gefangenen. Für die Krone waren aufgetreten Powis, der Generaladvokat, Williams, der Generalprocurator, der Recorder Shower und die Licentiaten Trinder und Baldock; ihnen gegenüber ſtanden Pemberton, früher Oberrichter, Levinz, Sawyer, Finch, Pollexfen, Treby und Somers: eine ſeltſame Fügung, daß Sawyer und Finch, die in der letzten Zeit der vorigen Regierung die Leitung aller Fiscalproceſſe geführt hatten, jetzt als Vertheidiger der Volksſache erſchienen; Williams, der Advokat der Whigs und frühere Feind des Herzogs von York, zu einem eifrigen Verfechter der Anſprüche Jacob's bekehrt war. Dieſer Wechſel der Partheien gab zu mancherlei Zwiſchen-Auftritten Anlaß. Scharfe und bittere Bemerkungen wurden gemacht und erwiedert; die Advokaten machten ſich wechſelſeitig den Vorwurf der Vertheidigung früher ſelbſt verworfener Grundſätze; der Oberrichter Wright mußte ſeine ganze Autorität aufbieten, um ſie von Perſönlichkeiten ab und bei der Hauptſache zu halten. Die Anklage beſchuldigte die Gefangenen, daß ſie ein aufrühreriſches Libell in der Grafſchaft Middleſex geſchrieben und bekannt gemacht hätten. Den erſten Theil, das Schreiben, ſahen die Kronanwälte ſich genöthigt, fallen zu laſſen. Denn obgleich es (jedoch nur durch das Eingeſtändniß der Prälaten vor dem Geheimenrath) erwieſen war, daß die Unterſchriften die eigenhändigen der verſchiedenen Angeklagten waren, ſo war doch dies nicht nur kein Beweis, daß ſie ihre Namen in Middleſex unterzeichnet hatten, ſondern Lambeth, wo Jedermann wußte, daß das Unterzeichnen geſchehen war, gehörte zur Grafſchaft Surrey. Nicht glücklicher waren ſie Anfangs in Beziehung auf die Bekanntmachung in Middleſex. Daß in dieſer Grafſchaft dem Könige eine Petition überreicht worden ſey, wurde eingeräumt; daß aber gerade die vorliegende Petition von den ſieben Prälaten überreicht worden ſey, konnte nicht erwieſen werden;

der Oberrichter hatte bereits ſeine Auseinanderſetzung gegen die Geſchwornen in der Abſicht begonnen, ſie zur Freiſprechung zu beſtimmen, als er unkluger Weiſe von Finch unterbrochen wurde, der um die Erlaubniß bat, noch einige Bemerkungen machen zu dürfen. Zum Erſtaunen des Hofes ließ er die nachgeſuchte Erlaubniß, als ſie ihm bewilligt wurde, alsbald wieder fahren; allein ſeine Gegner hatten die Gelegenheit benützt und ſchnell nach Sunderland geſchickt, der nun deponirte, die Angeklagten hätten ihm eröffnet, daß ſie dem Könige eine Petition zu überreichen wünſchten; er habe ſie deßhalb zu dem Könige geführt; Se. Majeſtät habe ihm die vorliegende Petition als diejenige gezeigt, welche ſie ihm eingehändigt hätten. Dies Zeugniß, obgleich es die bisherige Vertheidigung vernichtete, bereitete den Partheien einen viel wichtigern Sieg. Ohne daſſelbe würden die Biſchöfe wegen Mangels in der Form freigeſprochen worden ſeyn; nach dem Zeugniſſe wurden ſie von dem Weſentlichen der Anklage freigeſprochen. Ihre Advokaten gaben nun die Behelfe, auf welche ſie bis dahin ihre Vertheidigung gebaut hatten, auf, gingen in das Weſen der Sache ein und behaupteten, die Biſchöfe hätten ſich nur ihres Rechts als brittiſche Unterthanen bedient, eine Petition um Abſtellung von Beſchwerden einzureichen; ſie hätten nur ihre Schuldigkeit gethan, die Uniformitäts-Acte, als deren geſetzliche Bewahrer, zu vertreten; ihre Petition ſey nicht aufrühreriſch, weil ſie in einer Privat-Audienz überreicht worden; nicht falſch, weil der Inhalt derſelben ein wahrer; nicht bös gemeint, weil ſie ihnen durch die Nothwendigkeit abgedrungen und dem Monarchen in der unſchuldigſten Abſicht zugeſtellt worden ſey. Was aber vornehmlich die Zuſchauer erfreute und begeiſterte, war die Schärfe, mit welcher ſie die Frage über die Diſpenſationsgewalt erörterten, und die Beredtſamkeit, mit welcher ſie die Gründe der Verfechter derſelben bekämpften.

Ihre Vertheidigung

Meinungen der Richter.

Die Richter ſprachen einzeln zu den Geſchwornen. Wright, der Oberrichter, ſagte, die Frage über die Dispenſationsbefugniß gehöre nicht zu ihrer Competenz; glaubten ſie, daß die der Anklage zum Grunde liegende Petition dieſelbe ſey, welche die Biſchöfe dem Könige überreicht, ſo ſey die Bekanntmachung erwieſen; ſey dieſelbe geeignet, Zwietracht zwiſchen König und Volk zu erzeugen, was ſie ſeiner Anſicht nach allerdings ſey, ſo müſſe ſie als ein Libell betrachtet werden. Ihm folgte Halloway, welcher die Behauptung aufſtellte, das Verbrechen beſtehe in der Abſicht, und wenn die Biſchöfe nur geſucht hätten, durch eine Darſtellung der Gründe, warum ſie nicht zu gehorchen im Stande ſeyen, alle Schuld von ſich abzuhalten, ſo könne ihre Petition, ſeiner Anſicht nach, kein Libell ſeyn. Nach dieſem ſprach Powell, der ſich auf die Dispenſationsgewalt beſchränkte. Die Petition erkläre dieſe Gewalt geſetzwidrig und würde ohne Zweifel ein Libell ſeyn, wäre dieſe Behauptung eine falſche. Dieſelbe ſey aber wahr. Er habe nirgend ein Beleg im Geſetze geleſen, woraus ſich ergebe, daß der König eine ſolche Gewalt beſitze; er wiſſe ſo viel, daß die Ausübung derſelben dem Monarchen die ganze geſetzgebende Gewalt verleihen und das Parlament rein überflüſſig machen würde. Zuletzt ſprach Allybone und ſagte, wenn eine Privatperſon, ſey es in Form einer Supplik, oder einer Petition, oder einer Adreſſe, das Verfahren der Regierung geſetzwidrig erkläre, ſo ſey das allemal ein Libell; die Abhülfe in dergleichen Angelegenheiten ſey nicht Sache von Privatperſonen, dieſe ſtehe nur den beiden Parlamentshäuſern zu. Er wolle ſich in keine Erörterung über die Prärogative des Königs oder die Privilegien der Unterthanen einlaſſen, ſey jedoch der Meinung, daß in dem vorliegenden Falle die gegenwärtigen hochehrwürdigen Prälaten die Gränzen ihres Gebietes überſchritten und, indem ſie das Verfahren der Regierung geſetzwidrig

erklärt, mehr auf ſich genommen hätten, als irgend Privatperſonen zukomme. (65)

Ihre Freiſprechung. Die Geſchwornen (man kann dem mißleiteten Fürſten nicht vorwerfen, daß er jemals einen Verſuch gemacht hätte, die Gerechtigkeit in ihrem Laufe zu verkehren) waren ganz in der gehörigen Ordnung gewählt. Da ihre Meinungen von einander abwichen, ſo verließen ſie den Sitzungsſaal und brachten die Nacht in lauten und heftigen Debatten hin. Am Morgen traten ſie wieder herein und thaten den Ausſpruch Nichtſchuldig. Er wurde mit betäubendem Beifallgeſchrei vernommen; der Enthuſiasmus theilte ſich der vor dem Saale harrenden Menge mit; verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle bis zu den äußerſten Enden der Hauptſtadt; erreichte von da die benachbarten Orte und drang endlich zu dem Lager von Hounslow-heath, wo der König ſelbſt, der zufällig bei dem General, Lord Feversham, zu Mittag ſpeiſte, durch das Jubelgeſchrei der Soldaten überraſcht und beunruhigt worden ſeyn ſoll. (66)

(65) Von den drei Richtern wurden Halloway und Powell nach dem Schluſſe der Quartal-Seſſion, wegen ihrer Vorträge zu Gunſten der Biſchöfe, entlaſſen. Daß dies der wahre Grund ihrer Entlaſſung geweſen, ergiebt ſich klar aus dem Zeugniſſe Barillon's, der es eine Zeitlang vorher ankündigte. „Les deux juges qui ont voté pour les évêques seront destitués, mais on laissera achever le terme auparavant.“ Barillon, 12. Juli.

(66) Ueber dieſen wichtigen Proceß ſehe man State-Trials, XII. 277—431, 475. Burnet, III. 222—226. Macpherson, I. 266. Ellis Corresp., II. 7—12. Clarendon diary, 179, 180. Hist. of Eccl. Commission, 53—60. Barillon giebt in einem Schreiben an Ludwig eine ausführliche Beſchreibung deſſelben. Er ſagt, die Geſchwornen ſeyen am Abend getheilt geweſen, ſieben gegen und fünf für die Biſchöfe. Doch „la verité est que les juges et les jurés ont été entrainés par le torrent du peuple, et que ce grand concours, qui a paru en faveur des évêques, les a intimidés. La joie et les acclamations ont été fort grandes à Westminster, quand on a su la décision. Il y a eu des boites tirées sur la rivière. On

Sobald Jacob zu ruhiger Beſinnung Muße hatte, konnte er nicht umhin, ſich wegen der Uebereilung, mit welcher er ſich in dieſen ſchlecht überlegten und ſchlecht ausgefallenen Kampf geſtürzt hatte, Vorwürfe zu machen. So oft ihn indeſſen die Nachtheile, welche derſelbe ihm und ſeiner Sache bringen könne, nachdenklich machten, ſuchte er ſich zu tröſten mit der Erwägung der Vortheile, welche ihm die Geburt ſeines Sohnes gewähren müſſe, und mit der Hoffnung, daß jene durch dieſe aufgewogen würden. Allein auch hierin täuſchte er ſich. Dieſe Geburt wurde gerade die unmittelbare Veranlaſſung ſeines Falles. Bisher hatten Tauſende ſeine Mißgriffe mit Geduld ertragen, in der Ueberzeugung, daß während der erſehnten Regierung ſeiner Tochter und ihres Gemahls ihre Beſchwerden ſichere Abhülfe finden würden; allein jetzt, wo ein unſtreitiger Thronerbe vorhanden war, der aller Wahrſcheinlichkeit nach in dem Glauben und den Grundſätzen ſeines Vaters würde erzogen werden, richteten ſie ihre Blicke, weit entfernt von dem Prinzen von Oranien abzuſehen, mit erhöheter Inbrunſt auf denſelben, der ihnen als der Mann erſchien, deſſen Dazwiſchenkunft ihre Freiheiten und ihre Religion zu retten vermöge. Jacob's Feinde waren geſchäftig, dieſe Meinung zu beleben und zu verbreiten. (67)

Rüſtung und vereitelter Plan des Prinzen.

Was den Prinzen ſelbſt betrifft, ſo hatte derſelbe das große Ziel ſeines Ehrgeizes noch keinen Augenblick aus dem Geſichte verloren. Während der Monate April und Mai bemerkte der franzöſiſche Botſchafter im Haag

fit des feux de joie. La populace brûla une représentation du pape.“ 12. Juli.

(67) La naissance du prince de Galles peut apporter un changement considérable, et fortifier le parti de la royauté. Les factieux cependant croient être en plus grande necessité de s'opposer aux desseins de S. M. B. et celà peut hâter l'exécution de ce qu'ils veulent entreprendre. Barillon. 21. Juni.

ein ſchnellſegelndes Boot, welches wiederholt Boten aus England herüber brachte, deren Ankunft jedesmal lange und geheime Berathungen zur Folge hatte. Der wichtigſte dieſer Boten war der Admiral Ruſſel, ſpäter Graf von Orford, welcher von Wilhelm das Verſprechen der Unterſtützung für eine gewiſſe beſtimmte Zeit zu erhalten ſuchte; das Reſultat ſeiner Sendung, obgleich für den Augenblick geheim gehalten, wurde allmählig durch eine Reihe von Begebenheiten ſichtbar. In Holland erſchien ein Pamphlet, welches den Beweis zu führen ſuchte, daß Jacob, dieweil er als Katholik den engliſchen Thron nicht habe erben können, ein Uſurpator, die Prinzeſſin von Oranien dagegen die rechtmäßige Monarchin ſey und bei dem Tode ihres Oheims, Carl's des Zweiten, zur Thronfolge habe gelangen müſſen. Die Flotte lag, vollkommen ausgerüſtet und bereit, bei der erſten Gelegenheit unter Segel zu gehen, auf der Rhede von Schoonveldt; die ſechs brittiſchen Regimenter nebſt den holländiſchen Truppen zu Utrecht und den Garniſonen in Zeeland erhielten Befehl, ſich für jeden Augenblick marſchfertig zu halten; man verkündete, die Prinzeſſin gedenke den Staaten dieſer Provinz im Juli einen Beſuch zu machen, und der Prinz werde ihr einige Tage ſpäter folgen. Da der Juli der Monat war, in welchem die Königin von England ihre Entbindung erwartete, ſo konnte über das eigentliche Ziel aller dieſer Einrichtungen und Anſtalten nicht wohl ein Zweifel obwalten. Wilhelm wollte ſich an der Spitze einer bedeutenden Macht an der Küſte zeigen, um ſeine Anhänger in England zu ermuthigen und wahrſcheinlich zu ihrem Beiſtande hinüberſegeln, im Falle die Geburt eines Prinzen einen Aufſtand veranlaſſen ſollte. Allein das Kind wurde einen ganzen Monat vor der erwarteten Zeit geboren, ein ungünſtiges Ereigniß, welches alle Anſchläge zerſtörte. Man hörte nichts mehr von dem Beſuche in Zeeland; Wilhelm ſandte, zu Erwiederung

einer von Jacob erhaltenen Mittheilung, den Zuleiſtein mit den wärmſten Glückwünſchen zu einem ſo glücklichen Ereigniß nach England. Dieſe Sendung, hoffte er, werde den Argwohn des Königs beſchwichtigen, und, was nicht minder wichtig, eine Gelegenheit ſeyn, die weitern Plane und die wahrſcheinlichen Mittel ſeiner Parthei in England genau zu erfahren. Zuleiſtein wurde huldreich empfangen; anſtatt jedoch nach Holland zurück zu kehren, machte er ſeinen Freunden Beſuche, welche ihm, während er keine andere Abſicht als die angenehmer Erholung zu haben ſchien, Gelegenheit gaben, geheime Berathungen mit den Anhängern ſeines Herrn zu pflegen. (68)

Note an ihn aus England.

In einer dieſer Zuſammenkünfte, welche in dem Hauſe des Grafen von Shrewsbury Statt fand, unterzeichneten dieſer Edelmann, nebſt dem Grafen von Devonſhire und Danby, dem Biſchofe von London, dem Lord Lumley, Admiral Ruſſel und Sidney, nachmals Grafen von Romney, (69) in Chiffern eine Adreſſe an den Prinzen, 30. Juni. in welcher ſie ihm verſicherten, daß neunzehn Zwanzigtheile des gemeinen Volkes mit der größten Sehnſucht einer Umwälzung entgegen harrten, und daß Adel und Gentry, wenn ſie ſich auch nicht mit dem gleichen Freimuthe ausſprächen, von denſelben Geſinnungen beſeelt ſeyen; daß, wenn der Prinz mit einer Truppenmacht zu landen vermöge, die ſeinen Freunden hinreichenden Schutz ſichere, er ſich in wenigen Tagen an der Spitze einer Armee, die doppelt ſo ſtark als die königliche ſeyn werde, erblicken, und Officiere und Soldaten ſchaarenweiſe die königlichen Fahnen gegen die Fahne der Religion und Freiheit verlaſſen ſehen würde; daß, in Erwägung aller

(68) D'Avaux, 20. Mai; 3. 10. 24. Juni; 1. Juli. Burnet, III. 246.

(69) Sidney beſaß des Prinzen Vertrauen vorzugsweiſe und war derjenige, der die Verbindung zu Stande gebracht hatte. Burnet, III. 265.

Umſtände, der gegenwärtige Augenblick ein für das Unternehmen äußerſt günſtiger ſey, und daß, wenn er ſich anheiſchig machen wolle, noch vor Ablauf des Jahres zu landen, die Unterzeichneten nicht nur ſelbſt zu ihm ſtoßen, ſondern auch Andere beſtimmen würden, ſie zu begleiten, oder doch ihnen bald zu folgen. Eines möchten ſie ihn jedoch ernſtlich zu erwägen bitten, ob er die nöthige Truppenmacht zuſammenziehen könne, ohne Verdacht zu erwecken. Denn ſollte der Plan ruchbar werden, ſo würde die alsbaldige Verhaftung und Einſperrung ſeiner Freunde in England ihn der Hülfe und Mitwirkung berauben, von welcher der glückliche Erfolg des Unternehmens großentheils abhänge. (70)

Entweichung Herbert's. 10. Juli.

Wahrſcheinlich wurde dieſe Note dem Prinzen durch den Vice-Admiral Herbert übergeben, der, nachdem ihm die Erlaubniß, das Königreich zu verlaſſen, verſagt worden, in der Kleidung eines gemeinen Matroſen entflohen war. Herbert war ein kühner und erfahrner Seemann, der die königliche Gnade in vollem Maaße genoſſen, aber ſpäter wegen ſeiner Weigerung, für die Abrufung der Teſtacte zu ſtimmen, das Commando eines Regiments und ſeine Stelle als Kämmerer eingebüßt hatte. Ruſſel brachte ihm eine Einladung des Prinzen mit dem Verſprechen eines Commando's in der holländiſchen Flotte; man hegte die zuverſichtliche aber trügeriſche

(70) Die Note ſteht bei Dalrymple, 229, unterzeichnet 25. 24. 27. 29. 31. 35. 33. Der Graf von Nottingham (23) wollte nicht unterzeichnen und ſchützte Gewiſſensſcrupel vor, welche ſeine Verbündete als Feigheit deuteten. Dalrymple, 232. Nottingham entſchuldigte ſich damit, daß „er keinerlei Nachtheil für die Religion oder die Rechte Sr. Hoheit beſorge, die nicht die Zeit bald gründlich beſeitigen werde, noch auch ſich irgend einen bedeutenden Fortſchritt der Papiſten als möglich denken könne." Ibid. 237, 27. Juli. Daſſelbe äußerte ſtets Lord Halifax, mit welchem der Prinz fortwährend correspondirte, ohne ihm oder den Verſicherungen ſeiner Dienſtergebenheit beſonderes Vertrauen zu ſchenken. Einige Briefe von Halifax ſtehen bei Dalrymple, 186, 209, 219, 235.

Hoffnung, ſein Name werde wie ein Zauberwort dazu dienen, die Treue der engliſchen Matroſen zu verführen. Nach einer Conferenz mit dem Flüchtlinge verbot Wilhelm, den Namen des jungen Prinzen in dem Gebete für die königliche Familie zu nennen, ließ öffentlich Winke fallen, daß er den Verdacht eines Betrugs hege, und wieß ſeine Anhänger in Holland an, das Kind als untergeſchoben zu erklären; dies alles geſchah auf den Rath ſeiner engliſchen Verbündeten und ſollte ihm den ſcheinbaren Vorwand bereiten, nach England zu kommen, um die vorgebliche Kränkung der Rechte ſeiner Gemahlin näher zu unterſuchen. Seine Antwort auf die erwähnte Note iſt nicht vorhanden; ihr Inhalt ergiebt ſich jedoch aus ſeinem ſpätern Benehmen. (71)

Continental=Politik

Ein glücklicher Umſtand für den Prinzen war, daß der politiſche Zuſtand von Europa ihm geſchickt benützte Gelegenheiten darbot, für ſeine Plane thätig ſeyn und ſie zugleich verbergen zu können. Die durch verſchiedene Begebenheiten vorlängſt erzeugte Feindſeligkeit zwiſchen ihm und dem Könige von Frankreich war allmählig, durch wechſelſeitig gegebene Veranlaſſungen, ſo ſehr geſteigert worden, daß es längere Jahre ſein Hauptgedanke und ſein eifrigſter Wunſch geweſen zu ſeyn ſcheint, den Stolz Ludwig's zu demüthigen und ſeine Macht zu ſchwächen. Auf ſein Betreiben hatten im Jahre 1686 der Kaiſer, der König von Spanien in (1686, 29. Juni.) ſeiner Eigenſchaft als Herzog von Burgund, der König von Schweden wegen ſeiner deutſchen Lande, und mehrere andere Fürſten zu Augsburg den großen Bund unterzeichnet, unter dem ſcheinbaren Vorwande, den Frieden des Reichs zu erhalten, in der That aber zur Gegenwehr gegen Frankreichs Anmaßungen. (72) Im

(71) Barillon, 20. März. Dalrymple, 225. D'Avaux, 20. Juli; 10. Auguſt. Herbert wurde in der Folge zum Grafen von Torrington erhoben.

(72) Dumont, VII. part. II. 130—138.

1687. folgenden Jahre traten noch andere Mächte, deren Geſandten während der Carnevalsbeluſtigungen zu Venedig zuſammengekommen waren, der Confoͤderation bei; mehr als die Hälfte von Europa hatte ſich verpflichtet, bei dem erſten Angriffe von Seiten Ludwig's zu den Waffen zu eilen; zu dem Ende hatten nicht nur die mächtigſten unter den katholiſchen Fürſten, ſondern ſelbſt der Papſt Innocenz XI., die engſten Freundſchaftsbande mit dem Prinzen von Oranien geſchloſſen. Der im Mai
1688, 25. Mai. 1688 erfolgte Tod des Churfürſten von Cöln ſetzte dieſe mächtige Confoͤderation in Bewegung. Jener Churfürſt hatte nebſt Cöln die Bisthümer Lüttich, Münſter und Hildesheim beſeſſen; ſeine Armee betrug gegen zwanzig tauſend Mann; in dem Kriege von 1672 hatten die Mitwirkung ſeiner Truppen und die vortheilhafte Lage ſeiner Lande den franzöſiſchen Monarchen ſeine Freundſchaft ſchätzen, die Alliirten ſeine Feindſchaft beklagen gelehrt. Wohl wiſſend, wie wichtig es für ihn ſey, dafür zu ſorgen, daß er einen dem franzöſiſchen Intereſſe ergebenen Nachfolger erhalte, hatte Ludwig das Kapitel vermocht, den Cardinal Wilhelm Egon von Fürſtenberg, Biſchof von Straßburg, zu ſeinem Coadjutor zu wählen. Allein um Coadjutor werden zu können, wurde erfordert, daß er vorerſt ſein Bisthum reſignire; Ludwig erhielt nun Gelegenheit, ſeine häufigen dem Papſte zugefügten Beleidigungen zu bereuen, indem dieſer ſich auf das beſtimmteſte weigerte, die Reſignation des Cardinals anzunehmen. Bei dem Tode des Churfürſten fiel die Wahl ſeines Nachfolgers natürlich dem Kapitel anheim; Ludwig ſchlug den Cardinal vor; die Alliirten des Bundes von Augsburg den Prinzen Joſeph Clemens von Baiern, obgleich dieſer erſt ſiebenzehn Jahre alt war. Der Erſtere hatte
9. Juli. die Mehrheit der Stimmen (13 gegen 9); allein zu einer gültigen Wahl waren zwei Dritttheile der Stimmen erforderlich; in Ermangelung derſelben gelangte die Wahl an Innocenz, der den Prinzen von Baiern

ernannte. Eben ſo glücklich waren die Alliirten zu Hildesheim, Lüttich und Münſter; aber obgleich an dieſen Orten die franzöſiſchen Candidaten durchfielen, wurden die vornehmſten feſten Plätze, Bonn, Neuß, Kaiſerswerth und Rheinberg, von Truppen im Dienſte des Cardinals, ſomit im Intereſſe Frankreichs, beſetzt. Schnell waren die beiderſeitigen Armeen in Bewegung; Ludwig beſchuldigte in einem heftigen Manifeſte den Papſt, daß er die Geſetze der Gerechtigkeit zu Gunſten Oeſterreichs verletze und den Prinzen von Oranien ermuthige, einen katholiſchen König von dem Throne Englands zu vertreiben. (73) Wilhelm betrachtete dieſe Ereigniſſe bei ihrem Eintritte mit dem Auge eines erfahrnen Staatsmannes; er nahm thätigen und wichtigen Antheil an jeder Unterhandlung, und gab, während er im Stillen ſeine Expedition gegen England vorbereitete, ſich die Miene, als habe er nichts anderes im Auge, als die Vertheidigung des Reiches und ſeines Landes gegen die beabſichtigten Angriffe Frankreichs. Unter dem Schilde dieſes Vorgebens gelang es ihm, die Generalſtaaten und die verſchiedenen Zweige der Verwaltung mit neuem Eifer zu beleben. Es wurden Befehle gegeben zur Errichtung eines Lagers von zwanzig tauſend Mann zwiſchen Grave und Nymwegen; fünfzig Stücke Geſchütz mit der erforderlichen Munition aus den Zeughäuſern gezogen und auf Flöße gebracht, um zum Sammelplatz der Armee transportirt zu werden; ſieben tauſend Mann für den Seedienſt und neun tauſend für die Landarmee ausgehoben; die bereits auszurüſten befohlene Flotte von vier und vierzig Segeln um ſieben und zwanzig Kriegsſchiffe vermehrt; die Escadre

27. Aug.

Juli und Auguſt.

(73) Daſ. 167. Bei Dalrymple ſtehen zwei Briefe vom Cardinal d'Eſtrées zu Rom, welche, wenn ſie echt ſind, zeigen, daß die Plane des Prinzen dem päpſtlichen Miniſter Caſſoni längſt bekannt waren, obgleich er ſie dem Papſte verborgen hielt. Dalrymple, 241.

im Zuider-See erhielt die Weiſung nach dem Texel zu ſegeln, um bereit zu ſeyn, ſich mit der andern Escadre zu Helvoeltsluys zu vereinigen. (74)

Hartgläubigkeit Jacob's.

Seit dem Anfang des Jahres hatten der franzöſiſche und engliſche Botſchafter im Haag die Schritte Wilhelm's voll Argwohn beobachtet und ihren Monarchen ihren Verdacht mitgetheilt. Ludwig, der Anfangs ungewiß war, ob die holländiſchen Rüſtungen gegen den König von England oder den König von Dänemark gerichtet ſeyen, machte Jacob als Vorſichtsmaßregel den Vorſchlag, die engliſche und franzöſiſche Flotten zu vereinigen; (75) ſpäter, nachdem er genauere Kunde erhalten hatte, warnte er ſeinen Bruder von England in von Ende Mai bis zu Anfang Septembers wiederholten Botſchaften vor der drohenden Gefahr, und ſchickte zu-
19. Aug. letzt Bonrepaus, um ihn von der Abſicht des Prinzen von Oranien zu überzeugen, ihn zu Vorbereitungen gegen die Invaſion zu beſtimmen und ihm den Dienſt der franzöſiſchen Flotte anzubieten. (76) Allein der verblendete Monarch war taub gegen jegliche Erinnerung. Er wollte nicht glauben, daß eine Tochter, wel-

(74) D'Avaux, 27. 29. Juli; 10. 20. 21. 31. Aug.

(75) Dies wurde Sunderland Veranlaſſung zu einer neuen Geld-Intrigue. Anfangs wurde der Vorſchlag mit einem Scheine von Gleichgültigkeit aufgenommen; dann erfolgte eine Antwort, daß, wenn Ludwig die Koſten tragen, Jacob eine Flotte von zwanzig Segeln ausrüſten wolle; endlich der Entwurf eines Vertrags, durch welchen der König ſich zur Ausrüſtung der Schiffe gegen eine geringere, als die früher geforderte Summe, unter der geheimen Bedingung jedoch verſtand, daß Sunderland's Penſion verdoppelt werde. Ludwig erwiederte aber, Dänemark ſey nicht länger bedroht; Jacob möge für ſeine eigne Sicherheit ſorgen. Die Flotte wurde demnach ohne franzöſiſche Subſidien ausgerüſtet und Sunderland's Penſion blieb unerhöhet. Barillon, 22. März bis zum 2. Juni.

(76) Seine Ankunft veranlaßte ein Gerücht, daß er gekommen ſey, dem Könige ein Hülfscorps von dreißig tauſend Mann anzubieten; ſeine Inſtructionen bezogen ſich auf die Vereinigung der beiden Flotten.

che er ſo zärtlich liebe, mit ihrem Gemahle verſchworen ſeyn könne, ihren Vater zu entthronen; er war mit Sunderland der Meinung, die Generalſtaaten würden es nimmer zugeben, daß der Prinz ihre Land- und Seemacht zu einer fernen Expedition gebrauche, welche das Land dem Einfalle einer franzöſiſchen Armee blos-ſtellen müßte; er hielt ſich überzeugt, ihre Kriegsrüſtun-gen ſeyen nur durch den unſichern und drohenden Zu-ſtand der Dinge auf dem Continent veranlaßt. Ja er gerieth ſogar auf den Verdacht, die erhaltenen War-nungen ſeyen eigentlich nur eine Liſt, um ihn vor Er-öffnung der Feindſeligkeiten in Deutſchland zu einer Allianz mit Frankreich zu verleiten; einer Allianz, welche ſeinen Unterthanen überaus gehäſſig und ſeiner bisher befolgten Politik zuwider ſey. Skelton, der Bot-ſchafter, ſah mit Schmerz die Hartnäckigkeit ſeines Mo-narchen; er geſtand dem franzöſiſchen Miniſter ſeine Ueberzeugung, daß ſein Herr betrogen und verrathen ſey, und gab aus Eifer, die gefürchtete Cataſtrophe abzuwenden, ſeine Zuſtimmung zu einem Schritte, den nur die Größe und Gewißheit der Gefahr zu entſchul-digen vermochte. (77)

(77) Il est bien certain que ce grand armement ne peut regarder que l'Angleterre. Cependant le roi d'A. ne demande aucun secours au roi .... Enfin, il paraît dans une léthargie surprenante. Le roi a fait parler sur cela à M. Skelton, et il paraît, par ce que cet envoyé a répondu, que le roi d'A. prétend être sûr de ceux qui commandent ses vaisseaux, mais qu'il n'a nulle sûreté à l'égard des officiers et des troupes de terre... ledit Sieur Skelton a répondu nettement que cette grande sécurité lui faisait craindre avec beaucoup de raison que son maître ne fût trahi, qu'il était informé des liaisons secrètes que quelques uns de ses principaux ministres avaient avec des gens entièrement dévoués au prince d'Orange, et il a même en quelque maniére designé myl. Sunderland. Seignelay an Bonrepaus, 31. Aug. Die Quelle von Skelton's Kunde findet man bei Dalrymple, Hist. I. 201. Note.

D'Avaux's Memoir.

30. Aug.

Nachdem Albeville auf Befehl Jacob's über die in den Häfen der Republik betriebenen Rüſtungen eine Erklärung verlangt hatte, zählte D'Avaux andern Tages in einem langen an die Generalſtaaten gerichteten Memoir alle die Kriegsrüſtungen auf, welche der Statthalter aus eigner Autorität und ohne Ermächtigung Ihrer Hochmögenden getroffen habe; verſicherte denſelben, ſein König, vollkommen unterrichtet von der wahren Abſicht des Prinzen, habe ihn angewieſen, ihnen zu eröffnen, daß der König von England der Alliirte des Königs von Frankreich ſey, und der erſte gegen Jenen unternommenen Act der Feindſeligkeit von Dieſem als Kriegserklärung werde angeſehen werden. Dieſelbe Note wurde gleichzeitig dem ſpaniſchen Gouverneur der Niederlande zugeſtellt, und der Marſchall D'Humieres ging eilig von Paris ab, um das Commando der franzöſiſchen Armee in Flandern zu übernehmen. (78)

Es wird von Jacob in Abrede geſtellt.

Wenn etwas vermocht hätte, Jacob von dem ihm drohenden Schickſale zu retten, ſo war es dieſe Erklärung. Wilhelm's vertraute Freunde vernahmen ſie mit Beſchämung und Furcht, und es ging ein Bote ab, ihn von Münſter zurückzurufen, wo er mit ſeinen deutſchen Alliirten in geheimer Berathung war. Allein der König von England war ſein eigner Feind. Er konnte ſich noch immer nicht überzeugen, daß die Rüſtungen in Holland gegen ihn beſtimmt ſeyen; (79) es beleidigte

(78) „Sa Majesté m'a commandé de vous déclarer de sa part que les liaisons d'amitié et d'alliance qu'elle a avec le roi de la G. B., l'obligent non seulement à le secourir, mais encore à regarder comme une infraction manifeste de la paix, et comme une rupture ouverte contre sa couronne, le premier acte d'hostilité qui se fera par vos troupes ou vos vaisseaux contre Sa Majesté Britannique." S. auch die Briefe Ludwig's an D'Avaux vom 2. Sept., und an Barillon vom 3. Sept.

(79) Obgleich Ludwig ſich wiederholt über die Sorgloſigkeit, die „Lethargie" ſeines Bruders von England beklagte, blieb Jacob

ſeinen Stolz, daß Ludwig ungebeten ihn unter ſeinen Schutz nehmen wolle, als ſey er ein kleiner Reichsfürſt; überdies fürchtete er, daß die kühne, aber ungegründete Behauptung D'Avaux's ſeine Unterthanen glauben machen werde, er habe ſich in eine geheime Allianz mit Frankreich eingelaſſen, ein Vorwurf, welchen er jederzeit geläugnet hatte. Seine Verlegenheit wuchs, als van Citters, der holländiſche, und Ronquillo, der ſpaniſche Botſchafter, ſich beklagten, daß man ihnen einen Betrug geſpielt habe, um Erklärung über die zwiſchen den beiden Königen beſtehenden geheimen Tractate baten und die Rüſtungen in Holland mit der Gefahr rechtfertigten, welcher die Generalſtaaten durch die Vereinigung Jacob's mit ihrem Erbfeinde, dem franzöſiſchen Monarchen, ausgeſetzt ſeyen. In unmuthigem Eifer erwiederte der König, er ſey kein Cardinal von Fürſtenberg, der Schutz ſuche unter den Flügeln eines fremden Fürſten; vom Beginn ſeiner Regierung bis auf dieſe Stunde habe er ſich durchaus in keinerlei Vertrag mit Ludwig eingelaſſen; Skelton habe ohne Inſtruction gehandelt und werde für ſeine Anmaßung büßen. In der That rief er dieſen Miniſter zurück und ſchickte ihn in den Tower. (80) 17. Sept.

Ludwig erklärt dem Reiche den Krieg.

Was war aber, läßt ſich fragen, der eigentliche Zweck Ludwigs? Die Rettung des Königs von Eng-

auf dem Glauben, die Rüſtungen in Holland gälten eigentlich Frankreich. Daß er Unrecht hatte, hat der Erfolg bewieſen; gleichwohl dürfen wir ihn nicht zu hart beurtheilen; denn Ludwig ſelbſt war mitunter derſelben Meinung. In einem Briefe an D'Avaux vom 30. Sept. drückt er ſeine Zweifel, und in einem zweiten vom 7. Oct. ſeine Ueberzeugung aus, daß die Rüſtungen ihm gälten. Am Morgen dieſes Tages hatte er beſchloſſen, den Krieg zu erklären; dann ereignete ſich wieder etwas, was ſeine Zweifel erneute, und er wollte den Erfolg abwarten .... „il n'y a plus qu'à attendre l'événement." Dies ſcheint mir der wahre Sinn ſeines Schreibens.

(80) Barillon, 16. 18. 20. 23. 25. 27. 30. Sept. D'Avaux, 18. 23. 24. 27. Sept.

land, oder irgend ein verborgenes Privatintereſſe? Erwägen wir, daß er ſich eben zum Kriege gegen den Kaiſer entſchloſſen hatte, daß ſein Operationsplan ſchon entworfen und ſeine zahlreichen Heere bereits in Bewegung waren, ſo erſcheint der Verdacht nicht ganz ungegründet, daß er vornehmlich unter dem Deckmantel der obigen Erklärung ſein eigentliches Vorhaben den benachbarten Mächten zu verbergen ſuchte. In vierzehn Tagen nahm er die Maske ab. Die franzöſiſchen Armeen eilten aus allen Standquartieren nach dem Rheine;
14. Sept. Philippsburg wurde von dem Dauphin belagert, und der Krieg gegen Kaiſer und Reich erklärt, zugleich aber zu verſtehen gegeben, daß der König mit Holland im Frieden zu bleiben und den zwanzigjährigen Waffenſtillſtand mit Spanien zu halten gedenke. Keine Nachricht konnte dem Prinzen von Oranien willkommener ſeyn. Die Entfernung der franzöſiſchen Truppen und die friedliche Aeußerung Ludwig's ließ ihm freie Hand, ſeine eignen Entwürfe gegen Jacob zu verfolgen; das alsbaldige Steigen der Effecten um zehn Procent war ein Beweis, wie beruhigend jene Nachricht auf die beſorgten Holländer wirkte. ([81])

Jacob wünſcht die Generalſtaaten zu beruhigen.

Ganz anders war die Wirkung derſelben in England. Dem erſchrockenen Monarchen ging auf einmal ein neues Licht auf, und er ſah nun die Gefahr, welche ihm drohte, in ihrer ganzen Größe und Nähe. Die

([81]) Dumont, VII. part. II. 160. D'Avaux, 27. Sept.; 7. Oct. Barillon, 25. Sept. Burnet, III. 184. Négociations de D'Avaux, VI. 134, 137. Gegen dieſen Miniſter entſchuldigt Ludwig ſein Verfahren in folgenden Worten: „Je ne doute pas que la prise des principales places de Flandre n'eût donné plus d'appréhension aux Etats-généraux que celle de Philisbourg ... mais la nécessité de prévenir les mauvais desseins de la cour de Vienne ne m'a pas laissé d'autre parti à choisir que celui que j'ai pris.“ 14. Oct. In einem andern Schreiben an Barillon geht er noch mehr in Einzelnheiten ein. 13. Oct.

Freundſchaft Ludwig's zeigte ſich als ein ſchwaches Rohr und die Sicherheit, die er in der Stellung der franzöſiſchen Truppen an der holländiſchen Gränze gefunden hatte, war, ehe er es hatte ahnen können, verſchwunden. 1. Der Geheimerath wurde verſammelt und Albeville erhielt die Weiſung, den Generalſtaaten die Verſicherung zu ertheilen, daß zwiſchen England und Frankreich kein andrer, als die bekannt gemachten Verträge, beſtehe; daß Jacob die Belagerung von Philippsburg als eine Verletzung des zwanzigjährigen Waffenſtillſtandes anſehe und bei der übernommenen Garantie dieſes Waffenſtillſtands und des Friedens von Nymwegen bereit ſey, zur Erhaltung des europäiſchen Friedens ſeine Streitkräfte mit denen der Krone Spanien und der Generalſtaaten zu vereinigen. ([82]) Man hoffte, dieſe Eröffnung werde wie eine Lockſpeiſe auf die Generalſtaaten und deren Alliirte wirken; ſie werde wenigſtens zu Aufſchub und Unterhandlungen führen und das holländiſche Gouvernement abhalten, dem Prinzen die Land- und Seemacht zu leihen, wenn auf dieſe Weiſe jedes Nationalintereſſe mit weniger Gefahr und wohlfeileren Preiſes gewahrt werden könne. Acht Tage verfloſſen, ehe eine Antwort gegeben wurde, und während dieſer Zeit beſuchte Wilhelm die Abgeordneten einzeln, ſetzte ihnen ſeine Abſichten und Hülfsmittel auseinander und machte ſie glauben, daß die beabſichtete Expedition zur Erhaltung ihrer Religion und der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes nothwendig ſey. Endlich erfolgte eine formelle Antwort, die zugleich illuſoriſch und beleidigend war; illuſoriſch, inſofern ſie der von Jacob gemachten Erbietungen gar nicht erwähnte; beleidigend, indem ſie zu verſtehen gab, die Generalſtaaten ſeyen geneigt, durch Mitwirkung zu Sicherſtellung der Religion und der Freiheiten des engliſchen 4. Oct.

([82]) Mémoire présenté par d'Albeville du 5. Oct. D'Avaux, 5. 7. Oct. Barillon, 3. 7. Oct. Kennet, 489.

Volkes das Vertrauen zwiſchen dem König und ſeinen Unterthanen wieder herzuſtellen. ([83])

Er macht ſeinen Unterthanen Conceſſionen.

2. Jacob hatte indeſſen dieſe Antwort nicht abgewartet. Das Unpolitiſche ſeiner bisherigen Mißgriffe leuchtete jetzt ſeinem Geiſte ein; er eilte, ſeine früheren Irrthümer gut zu machen und hoffte, durch ſolche Rückſchritte das Vertrauen ſeiner Unterthanen wieder zu gewinnen. Es verging faſt kein Tag, der nicht irgend eine neue Conceſſion bezeichnete, die er mit Freuden zu bewilligen ſich den Schein gab, die aber eigentlich nur der Drang der Umſtände ihm abnöthigte. Er
22. Sept. bequemte ſich, die erſt ſo kürzlich verfolgten Biſchöfe um ihren Rath und Beiſtand zu bitten; befahl die ungeſäumte Wiederanſtellung der Statthalter und Magiſtratsperſonen, welche wegen ihrer Antworten auf die drei Fragen waren entfernt worden; ließ durch eine Proclamation verkündigen, daß der Prinz von Oranien eine Invaſion beabſichtige, daß er hingegen entſchloſſen ſey, alle fremde Hülfe abzulehnen und ſich auf die Treue ſeines Volkes zu verlaſſen, unter ſolchen Umſtänden jedoch die bereits erlaſſenen Ausſchreiben, durch welche das Parlament für den November einberufen ſey, zurücknehmen müſſe; der Biſchof von London wurde wieder in ſeine biſchöfliche Jurisdiction eingeſetzt; auf den Rath Jeffreys der Stadt ihr alter Freibrief zurück erſtattet; der von den Prälaten überreichte, in zehn Punkten beſtehende Rath mit dankbarer Huld angenommen; ([84]) der Auflöſung der Kirchen-Commiſſion folgte die Reſtitution des Dr. Hough und der Collegiaten des

([83]) Résolution des Etats du 14. Oct. D'Avaux, 14. 18. Oct.

([84]) Von dieſen zehn Punkten wurden die folgenden nicht ſogleich adoptirt: daß er alle ertheilten Dispenſationen widerrufen, den Katholiken das Schulhalten verbieten, den römiſchen Biſchöfen alle fernere Eingriffe in die biſchöfliche Jurisdiction unterſagen, die erledigten Bisthümer beſetzen und vor allem den Prälaten erlauben möge, ihm die Gründe vorzutragen, welche ihn zur Hochkirche zurückzuführen vermöchten.

Magdalenen-Collegiums; ([85]) die Städte und Burgflecken erhielten ihre alten Privilegien wieder; es wurde 17. Oct.
eine allgemeine Amneſtie verkündet, von welcher nur gewiſſe namentlich aufgeführte Perſonen ausgenommen ſeyn ſollten, welche faſt alle gegenwärtig unter dem Prinzen von Oranien dienten. Dieſe Conceſſionen waren von großer Wichtigkeit; beſonders diejenigen, welche durch Zurückgabe des Wahlrechts an die früheren Beſitzer deſſelben den Hauptvorwand, den Wilhelm für ſein Unternehmen vorſchob, beſeitigten, die Nothwendigkeit nämlich, für ein freies Parlament zu ſorgen. Eine Deputation der Bürger wartete dem Könige auf, um ihm ihren Dank auszuſprechen, und die Wiedererlangung der alten Freibriefe wurde mit den herkömmlichen öffentlichen Freudenbezeugungen gefeiert; die Herzoge von Somerſet, Ormond und Newcaſtle, der Marquis von Wincheſter, die Grafen von Derby, Nottingham und Danby, der Biſchof von London und mehrere Andere verſicherten ihn perſönlich oder ſchriftlich ihrer Treue und ihrer Dienſte; die Prälaten ordneten eine allgemeine Gebetsformel für das Heil und die Wohlfahrt der königlichen Familie an. Seine Feinde hingegen waren emſig bemüht, das Volk zu belehren, daß es nicht Jacob, ſondern dem Prinzen von Oranien die Wohlthat dieſer Conceſſionen zu verdanken habe; eine Wohlthat, welche, wenn ſie von dem Willen des Königs abhängig bleiben ſollte, nicht von langer Dauer ſeyn

([85]) Da einige Zeit darüber hinging, wurde ein Gerücht verbreitet, die Ankunft guter Nachrichten aus Holland habe den König andern Sinnes gemacht. Alsbald wollten Viele dem Worte des Königs keinen Glauben mehr ſchenken; allein Jacob verſicherte den Erzbiſchof, die Zögerung rühre lediglich von der Saumſeligkeit des Biſchofs von Wincheſter her. (Clarend. Corresp., II. 439.) Daß dies der Fall war, ergiebt ſich aus Macpherson's Orig. Pap. I. 271 — 274. Sidney-Collegium wurde gleichfalls reſtaurirt. James, II. 190.

werde; Furcht habe ihm dieſelbe abgenöthigt, ſobald er ſich wieder ſicher wiſſe, werde er ſie widerrufen. (86)

Vermehrt ſeine Streitkräfte.

3. Gleichzeitig bot Jacob alles auf, um ſeine Land- und Seemacht zu verſtärken. Das Commando der Flotte, die aus ſieben und dreißig Kriegsſchiffen und ſiebenzehn Brandern beſtand, übertrug er dem Grafen von Dartmouth, einem alten bewährten Anhänger, mit der Weiſung, ſich ſo zu ſtationiren, daß er die Bewegungen des Feindes zu beobachten vermöge, und ſein Hauptaugenmerk auf die Zerſtörung der Transportſchiffe zu lenken. Die Armee wurde durch Errichtung neuer Regimenter und unabhängiger Compagnien und durch die Ankunft mehrerer Detachements, in der Geſammtzahl von ſechstauſend fünfhundert Mann, aus Schottland und Irland, zu einer Stärke von vierzig tauſend Mann gebracht. (87) Das Commando erhielt Lord Feversham, derſelbe, der gegen den Herzog von Monmouth commandirt hatte; ihm beigegeben war ſein Bruder, der Graf de Roye, ein Officier von größerem Talente und längerer Erfahrung. Die Flotte war viel ſchwächer, als die des Prinzen; allein der König glaubte ſich mit Zuverſicht auf die Ergebenheit der Seeleute verlaſſen zu können; ſeine Landmacht war offenbar ſtärker; aber Jedermann geſtand, daß die Treue der Officiere ſowohl als der Soldaten ſehr zweifelhaft ſey.

Vorgebliches Memoir an den Prinzen.

Mittlerweile war im Rathe Wilhelm's beſchloſſen worden, eine Rechtfertigung der beabſichteten Expedition erſcheinen zu laſſen und dieſe auf zwei Gründe zu bauen:

(86) Gazette, 2384 u. folg. Clar. Diary, 190. Bishop of Rochester's second Letter, 30—44. Echard, 1113. Kennet, 489—491. Barillon, 4. 14. 18. 25. 28. Oct; 1. Nov.

(87) Am 19. Aug. beſtand ſie aus dreizehn Cavallerie- und neunzehn Infanterie-Regimentern, oder ſechstauſend und fünfzig Pferden und dreizehntauſend vierhundert und zwanzig Mann Fußvolk. Das regulaire Militair war in Irland ſiebentauſend und ſechzig, und in Schottland zweitauſend dreihundert und ſechzehn Mann ſtark.

die Nothwendigkeit, die Geburt des ſogenannten Prinzen von Wales zu prüfen, auf daß die Kronfolge in der königlichen Familie rein erhalten, und für ein freies Parlament zu ſorgen, auf daß den Zerwürfniſſen zwiſchen König und Volk ein Ende gemacht werde. Zu dieſem Zwecke wurde eine lange und bittere Schmähſchrift gegen Jacob herausgegeben in der Form eines Memoirs, welches angeblich die Proteſtanten Englands den Generalſtaaten übermacht haben ſollten, welches aber unter dieſem Titel im Haag von Dr. Burnet ([88]) verfaßt war, der ſehr bereitwillig geweſen zu ſeyn ſcheint, das Intereſſe der Wahrheit den Launen ſeines Beſchützers und der Befriedigung ſeiner Rache zu opfern. Das Memoir beginnt mit einer ſchwülſtigen Aufzählung der den Freien England's durch die Geſetze garantirten Freiheiten und der Fälle, wo Jacob's Despotismus dieſelben verletzt habe. Dann folgt die Behauptung, das Recht der Thronfolge müſſe um der öffentlichen Ruhe willen außer dem Bereiche jeglichen Verdachtes ſicher geſtellt werden; es ſey Pflicht des regierenden Fürſten, die Schwangerſchaft ſeiner Gemahlin und die Geburt ſeiner Kinder durch überzeugende Beweiſe darzuthun, nicht durch das Zeugniß von Dienern, oder Aerzten, oder Leuten, deren Amt von dem Wohlgefallen des Regenten abhänge, ſondern von Perſonen, die bei der Thronfolge betheiligt ſeyen, oder von der Freundſchaft oder Feindſchaft des Monarchen nichts zu hoffen noch zu fürchten hätten. Dies fordere Geſetz, Vernunft und Herkommen; wo es beachtet werde, ſey kein Betrug denkbar; wo es verſäumt werde, ſey Betrug zu ahnen. Hierauf reihet es nun eine Menge theils wirklicher, theils erdichteter, auf die Geburt des Prinzen Bezug habender Umſtände aneinander, welche mit der vorſtehenden Lehre nicht übereinſtimmten, und argumentirt daraus die dringende

([88]) Personne ne doute que ce ne soit le Dr. Burnet qui ait rédigé ce mémoire. D'Avaux, 28. Oct.

Vermuthung, daß die Schwangerſchaft der Königin ein leeres Vorgeben und ihre Entbindung ein Betrug geweſen ſey. Zuletzt läßt es die vorgeblichen Verfaſſer die Bitte ausſprechen, Wilhelm möge die Rechte der Krone und des Volkes unter ſeinen Schutz nehmen und nicht zugeben, daß die Anſprüche ſeiner Gemahlin ohne genaue Unterſuchung hintangeſetzt, noch auch, daß die Freiheiten der Nation dem Papismus und der Willkühr geopfert würden. Man verſprach ſich von dieſem Machwerk der Lüge und Tücke einen ſolchen Einfluß, daß der Prinz achtzigtauſend Abdrücke mit nach England nahm. ([89])

Zwei Erklärungen des Prinzen. 1. Oct.

Zugleich mit dieſem Memoir wurden auch zwei im Namen des Prinzen an das Volk von England und Schottland gerichtete Erklärungen gedruckt. Von dem Vorderſatze ausgehend, daß ſeine Theilnahme an ihrer Wohlfahrt es ihm zur Pflicht mache, ihre bürgerlichen und religiöſen Freiheiten zu beſchützen, ſchildert er den Despotismus, unter welchem ſie ſeufzten, die der proteſtantiſchen Kirche zugefügten Unbilden, und ſeinen Verdacht in Beziehung auf die Geburt des Prinzen. Den Schotten erklärt er, wie er geſonnen ſey, ihre Rechte und ihre Religion durch ein Parlament auf einer ſo feſten Grundlage ſicher zu ſtellen, daß ſie für immer unantaſtbar ſeyn würden; den Engländern, daß, wenn er mit einer bewaffneten Macht erſcheine, dies blos zur Sicherheit ſeiner eignen Perſon geſchehe; daß er keinen andern Zweck habe, als durch Zurückerſtattung der alten Freibriefe und Wiederanſtellung der frühern Magiſtrate ein freies Parlament zu ſchaffen, und dieſem Parlamente alsdann die Unterſuchung wegen der Legitimität des Prinzen, die Abſtellung der Beſchwerden, die Sicherheit der proteſtantiſchen Religion, die Aufnahme der Diſſenters in den Schooß der Kirche und

([89]) Dumont, VII. part. II. p. 179—198. D'Avaux, 28. Oct.

den ungeſtörten Schutz aller andern Religionsbekenner, die als gute Unterthanen leben und dem Geſetze den ſchuldigen Gehorſam leiſten wollten, zu übertragen. (90)

Außer dem Volke von England und Schottland mußte er indeſſen noch Andere von der Rechtlichkeit ſeiner Geſinnungen überzeugen, die katholiſchen Fürſten nämlich, ſeine Alliirten, von denen er beſorgte, ſie möchten von der Allianz zurücktreten, wenn ſie wahrnähmen, daß er die Vortheile ihrer Freundſchaft zu einem Kreuzzuge gegen einen katholiſchen Fürſten mißbrauche, um ihn ſeiner Religion wegen vom Throne zu ſtürzen. Er ſchrieb daher an den Kaiſer und an den König von Spanien, er unternehme die Reiſe nach England auf Erſuchen des engliſchen Adels, um eine Ausſöhnung zwiſchen dem König und ſeinen Unterthanen zu bewirken; er werde eine kleine aus Infanterie und Cavallerie beſtehende Truppenmacht mitnehmen, jedoch nur zur Sicherheit ſeiner eignen Perſon; er habe durchaus nicht die Abſicht, dem König oder dem rechtmäßigen Thronerben zu nahe zu treten, noch weniger irgend einen Anſpruch auf den Thron zu erheben, oder gar denſelben an ſich zu reißen; er hoffe, durch Begründung der Rechte und der Religion des Volkes auf der frühern Baſis, die Ruhe wieder herzuſtellen auch die engliſche Nation in den Stand ſetzen, zu der gemeinſamen Sache der Chriſtenheit mitzuwirken; und werde

Sein Schreiben an den Kaiſer und an den König von Spanien.

16. Oct.

(90) Dumont, daſ. 198—205. Mehrere Entwürfe einer Declaration waren aus England geſchickt, und von dieſen eine, von Fagel verfaßte, nachmals von Burnet verbeſſert worden. Burnet, III. 286. Vierzehn Tage ſpäter erfuhr man, daß der König durch ſeine Conceſſionen die Forderungen des Prinzen bereits befriedigt hatte, und nun wurde in einer Nachſchrift vom 14. Oct. geſagt, Jacob habe ſeine Anſprüche auf willkührliche Gewalt noch nicht aufgegeben und werde dieſe Conceſſionen widerrufen, ſobald er es wagen dürfe; das einzige Hülfsmittel ſey eine Erklärung der Rechte der Unterthanen; deßhalb werde Wilhelm alle dieſe Dinge der Entſcheidung eines freien Parlaments anheimſtellen.

in ſeinem Verſuche, dies Ziel zu erreichen, ſein ganzes Anſehen und allen ſeinen Einfluß aufbieten, um den engliſchen Katholiken Gewiſſensfreiheit und Schutz gegen Verfolgung zu ſichern. ([91])

Circular der Generalſtaaten. Dergleichen Vorſpiegelungen mochten wohl die Unkenntniß entfernter Monarchen täuſchen; allein nicht geringe Leichtgläubigkeit erforderte es von Seiten an Ort und Stelle lebender Perſonen, die alle die gewaltigen Rüſtungen vor Augen hatten, zu glauben, daß des Prinzen Abſichten ſich auf die uneigennützige Rolle eines Vermittlers zwiſchen Jacob und ſeinen Unterthanen beſchränkten; doch ließen die Generalſtaaten ſich verleiten, dieſe Lüge durch ihre Autorität zu ſanctioniren, und erklärten in einem Circular, welches ſie allen (18. Oct.) auswärtigen Geſandten im Haag, mit Ausnahme D'Avaux's und D'Albeville's, zuſtellen ließen, gegründete Beſorgniß vor der Feindſeligkeit des Königs von England, falls es demſelben gelingen ſollte, die Freiheiten ſeines Volkes mit Füßen zu treten, habe ſie beſtimmt, dem Geſuche des Prinzen von Oranien zu willfahren und ihm einige Schiffe und Mannſchaft als Hülfstruppen zu leihen, in der Ueberzeugung, daß er durchaus nicht die Abſicht habe, das Reich zu überfallen, oder ſeinen Oheim zu entthronen, oder die Katholiken zu verfolgen, ſondern nur für ein freies Parlament zu ſorgen, in welchem Freiheit und Religion durch gerechte und heilſame Geſetze ſichergeſtellt werden ſollten. ([92])

Stärke der Expedition. Wilhelm hatte anfänglich beſtimmt, daß die Expedition bei dem erſten Vollmond nach dem Aequinoctium unter Segel gehen ſolle. Nachdem er ſein Heer in der Nähe von Nymwegen gemuſtert hatte, befahl er, daß ein Theil deſſelben zu Waſſer nach Rotterdam gehen, der andere längs des Yſſel zu Campen eintreffen ſolle.

([91]) Dalrymple, 255. Négociations du comte d'Avaux, VI. 157. vol. 147. Suppl. à la Corresp. de M. d'Avaux.

([92]) Dumont, VII. part. II. 208.

Alsbald waren Kanäle und Ströme bedeckt mit Barken aller Art; aus allen Winkeln wimmelte es von Booten, die Truppen, Pferde, Waffen und Munition führten und nach den beiden großen Abtheilungen der Flotte im Zuider-See und an der Mündung der Maas hineilten. Vereinigt bildeten dieſe eine Kriegsflotte, würdig des herrlichen Preiſes, den der Abentheurer heimlich im Auge hatte. Unter dem Schutze von ſechzig Kriegsſchiffen erblickte man ſiebenhundert Transportſchiffe; die Truppenmacht, welche er »bloß zur Sicherheit ſeiner Perſon« zuſammengebracht hatte, betrug viertauſend fünfhundert Mann Cavallerie und eilftauſend Infanterie; eine unermeßliche Menge Waffenvorrath zeigte, daß er zahlreiche Verſtärkungen erwartete. In ſeinem Gefolge befanden ſich überdies der Marſchall Schomberg, der Graf von Naſſau, der Graf von Solms, der General Ginkle und die beſten Officiere der holländiſchen Armee; der Graf von Macclesfield, Burnet, Peyton, Wildman, Ferguſon und die übrigen brittiſchen Verbannten; achthundert franzöſiſche Flüchtlinge und alle Engländer, die in der neueſteu Zeit ſich bei ihm in Holland eingefunden hatten. Unter dieſen waren die Ausgezeichnetſten der Graf von Shrewsbury, welcher vierzigtauſend Pfund St. auf Hypotheken aufgenommen und ſie, nebſt ſeinem guten Degen, dem Prinzen zu bieten gekommen war, Lord Wiltſhire und ſein Bruder, Söhne des Marquis von Wincheſter, der Lord Eland, Sohn des Marquis von Halifax, Lord Dunblain, Sohn des Grafen von Danby, die Lords Lorn und Mordaunt, und die beiden Seeofficiere Herbert und Ruſſel.

Der Zufall wollte indeſſen, daß vor der beſtimmten Zeit ſich ein ſtrenger Wind erhob, von Süden nach Weſten umſprang und mit ſolcher Heftigkeit wehte, daß die unter Herbert's Commando in See gegangene Flotte bei Helvoetsluys Schutz zu ſuchen genöthigt wurde. Die Generalſtaaten verordneten öffentliche Gebete um

Der Prinz nimmt Abſchied von den Generalſtaaten.

günſtigern Wind; allein obgleich die Kirchen mit Bittenden vollgefüllt waren, der Himmel ſchien taub für ihr Flehen. Länger als vierzehn Tage wüthete der Sturm, einige kurze Unterbrechungen ausgenommen, unaufhörlich fort; Soldaten und Matroſen hielten dieſe lange Dauer desſelben für ein Zeichen des göttlichen Unwillens; man fand es nöthig, der Verbreitung dieſer abergläubiſchen, aber Gefahr drohenden Furcht durch das Gebot Einhalt zu thun, daß Jedermann ſich unter ſtrenger Strafe aller Unheil weiſſagenden oder niederſchlagenden Aeußerungen enthalten ſolle. ([93]) Endlich
15. Oct. ließ die Heftigkeit des Windes nach, und Wilhelm nahm in einer feierlichen und öffentlichen Audienz von den Generalſtaaten Abſchied. Er dankte ihnen für ihre ihm ſeit ſeiner Kindheit bewieſene Güte und verſicherte ſie ſeiner Dankbarkeit. Sie ſchenkten ihm in dem gegenwärtigen Augenblicke ein unbegränztes Vertrauen; er bitte Gott, alle ſeine Entwürfe zu vereiteln, wenn er es ihnen nicht vergelte. Er unternehme eine auswärtige Expedition, nicht um Andere ihrer Rechte zu berauben, ſondern um der Religion eine ſichere und dauernde Grundlage zu verſchaffen. Was auch ſein Loos ſeyn möge, er empfehle die Prinzeſſin ihrem Schutze; er bitte ſie, die Ueberzeugung zu bewahren, daß, wenn er falle, er als ihr Diener ſterben, und wenn er am Leben bleibe, Zeitlebens ihr Freund ſeyn werde. Seinem alten bewährten Anhänger, dem Penſionair Fagel, den Alter und Schwächen bereits an den Rand des Grabes gebracht hatten, wurde die Aufgabe zu Theil, ihm zu antworten. Er erwiederte: die Generalſtaaten (ein ſolches Vertrauen ſetzten ſie in die Weisheit und den Patriotismus des Prinzen) hätten ihre Land- und Seemacht nebſt ihrem Schatze ſeinen Händen übergeben; ſie hätten in den ſieben Provinzen einen feierlichen Faſttag ange-

([93]) D'Avaux, 8. 11. 14. 15. 18. 19. 21. 22. Oct. Négociations, VI. 142, 150.

ordnet für das Glück ſeiner Waffen; inbrünſtig bäten ſie Gott, daß er ihn zum Retter und Beſchützer des proteſtantiſchen Glaubens machen wolle. Dagegen bäten ſie ihn um das Eine, daß er ſeine Perſon nicht ohne Noth der Gefahr ausſetzen möge. Sein Verluſt würde ein größeres Unglück für ſie ſeyn, als wenn ſie ihre Land- und Seemacht zugleich einbüßen ſollten. Bei dieſen Worten brach der alte Mann in Thränen aus und konnte vor Rührung nicht weiter ſprechen. Auf die Zuſchauer machte dieſe Scene einen tiefen Eindruck; der Prinz aber zeigte keine Veränderung in ſeinem Geſichte. Seine Freunde gaben ſich den Schein, ſeine Feſtigkeit und Seelengröße zu bewundern; Andere beſchuldigten ihn ſelbſtſüchtiger Gefühlloſigkeit, einer Gleichgültigkeit gegen alles, ausgenommen ſein Intereſſe. (94)

Der Faſttag wurde im Haag mit ganz außerordentlicher Feierlichkeit gehalten, und der Gottesdienſt, aus drei langen Predigten mit untermiſchten Gebeten von gleich langer Dauer beſtehend, währte von Morgens halb eilf bis Abends halb achte. Während der ganzen Zeit war die Prinzeſſin in der Hauptkirche zugegen und ließ ſich ungeſtört von einer unermeßlichen Volksmenge begaffen. Ihre Lage war wahrlich eine höchſt ſeltſame. Sie konnte nicht beten für das Glück ihres Gemahls, ohne für die Entthronung ihres Vaters zu beten. Was indeſſen in ihrer Bruſt vorgehen mochte, ob ſie mit Kummer das ihrem Vater drohende Unglück erwog, oder ihrer Eitelkeit mit der nahen Ausſicht auf eine Krone ſchmeichelte, ſie verſtand ihre Gefühle zu verbergen. Marie hörte die Prediger und ſprach die Gebete mit einer ſo ſcheinbaren Ruhe, als ob ſie allein von dem Erfolge nichts zu hoffen noch zu fürchten habe. (95)

Ein ſolenner Faſttag 17. Oct.

(94) D'Avaux, 28. Oct. Négociations, VI. 153. Ellis Corresp., II. 251. Burnet, III. 297.

(95) D'Avaux, daſ. Der ſpaniſche Botſchafter ließ zu derſelben Abſicht ein feierliches Hochamt in ſeiner Kapelle halten. Daſ.

Er ſegelt ab und wird zurück getrieben. Am Morgen des 19. Octobers ſegelte die Expedition von Helvoetsluys ab; die Kriegsſchiffe in drei Abtheilungen bildeten eine Außenlinie ſeewärts, und die Transportſchiffe nahmen die ihnen angewieſenen Plätze zwiſchen dieſer Linie und dem Ufer ein. Der Wind ſtand feſt, aus Südweſt wehend; kaum war eine Wolke am Himmel zu ſehen; als die Flotte bei Schevelingen vorüber gen Norden ſegelte, ſtrömte die ganze Bevölkerung aus dem Haag nach dem Ufer, um das ſtolze und erhebende Schauſpiel zu ſehen. Wilhelm ahnete nicht, welchen Contraſt der folgende Tag zeigen werde. Er gedachte eine Strecke fort zu fahren und dann ſeine Richtung ändernd, ſich nach der Küſte von Yorkſhire zu wenden, wo ihn der Graf von Danby erwartete; allein gegen zehn Uhr Abends ſprang der Wind auf einmal nach Weſten um, und um Mitternacht hatte der Sturm bereits die Flotte nach allen Richtungen hin zerſtreut.

20. Octbr. Am nächſten Morgen erreichte der Prinz mit etwa ſechzig Segeln die frühern Ankerplätze wieder; von den andern Schiffen hielten mehrere den Sturm in offener See aus, während die übrigen in den verſchiedenen Häfen und Rheden Schutz ſuchten. Als jedoch der Umfang des Verluſtes überſehen werden konnte, zeigte es ſich, daß er viel geringer war, als man gefürchtet hatte. Nur einige Schiffe waren untergegangen; alle aber waren beſchädigt, tauſend Pferde aus Mangel an Luft umgekommen, und eine unermeßliche Quantität Vorräthe verdorben oder über Bord geworfen. Wilhelm bat die Generalſtaaten ungeſäumt um neue Subſidien; wollte aber die Flotte nicht verlaſſen, ſondern betrieb durch ſeine Gegenwart die nöthigen Ausbeſſerungen und hielt durch ſein Anſehen den Geiſt des Mißvergnügens und der Meuterei, der ſich unter den Soldaten zu zeigen begann, im Zaume. (96)

(96) D'Avaux, 1. 2. 4. 8. 9. Nov. Man ſehe auch „An exact

Dieſes Ereigniß verſchaffte Jacob eine neue Friſt. Viele ſeiner Freunde hatten es bitter getadelt, viele es ſogar als einen Beweis der Verrätherei von Seiten ſeiner Rathgeber angeſehen, daß während der bisherigen Zeit des Aufſchubs und des Verdachts nicht dafür geſorgt worden war, den Verkehr zwiſchen den Unzufriedenen in England und dem Prinzen in Holland zu unterbrechen. Und ſelbſt jetzt, wo ihre Plane offen erklärt waren, wo das öffentliche Gerücht die in das Geheimniß Eingeweihten bezeichnete, wurden dieſelben weder beunruhigt, noch ihnen irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt. In frühern Zeiten war es, bei der erſten Beſorgniß der Annäherung eines auswärtigen Feindes, gebräuchlich geweſen, verdächtige Perſonen Bürgſchaft für ihre Treue leiſten zu laſſen, oder ſie in ſichern Gewahrſam zu bringen; allein ungeachtet der dringenden Vorſtellungen Melfort's, dies auch gegenwärtig zu thun, ließ ſich Jacob durch Sunderland abhalten, welcher behauptete, daß dergleichen Verhaftungen wenig nutzen und dagegen das öffentliche Mißvergnügen ſehr ſteigern würden. Die einzige Vorſichtsmaßregel, zu der ſich der König bequemte, war diejenige, die ſeinem Stolz einen harten Kampf koſtete, aber ihm unerläßlich ſchien, um den ihm in dem vorgeblichen Memoir der engliſchen Proteſtanten gemachten Vorwurf zu vernichten und für den Fall ſeines Ablebens die Geburt ſeines Sohnes gegen jeden Angriff der Chicane ſicher zu ſtellen. Auf ſeinen Befehl wurde der Geheimerath, die in der Nähe der Hauptſtadt wohnenden Peers, die Richter, der Lord-Mayor, nebſt den Aldermännern, und die Kron-Anwälte nach dem Whitehallpalaſte berufen, wo er, um alle Momente der Entbindung der Königin zu conſtatiren, alle bei derſelben gegenwärtig geweſenen Perſonen vor

Der König beweiſet die Geburt ſeines Sohnes.

Diary of the Late Expedition by a Minister, Chaplain in the Army, London 1689." Des Predigers Beſchreibung dieſes Sturms iſt ergötzlich genug.

ihnen erſcheinen ließ, nämlich die Königin Wittwe, zwei und zwanzig Frauen, theils zur Dienerſchaft gehörig, theils Frauen vom höchſten Range, und neunzehn Edelleute, Gentlemen und Aerzte. Sie wurden Alle, mit Ausnahme der Königin Wittwe, eidlich verpflichtet, und ihre am andern Tage wiederholt beſtätigten Ausſagen, die in der Canzlei niedergelegt wurden, bilden zuſammen eine Maſſe von Beweiſen, welcher kein unbefangener Geiſt zu widerſtehen vermag. (97) Die Feinde des Königs verſäumten indeſſen nicht, den Einwurf zu erheben, daß die bei der Thronfolge zunächſt betheiligte Perſon, die Prinzeſſin Anna, weder bei der Entbindung, noch bei dieſer Unterſuchung zugegen geweſen ſey; es iſt jedoch Thatſache, daß ſie die beiden Male abſichtlich abweſend war; um nicht bei der Geburt zugegen zu ſeyn, war ſie nach Bath gegangen, und die Erſcheinung im Geheimenrath hatte ſie unter dem Vorwande abgelehnt, daß ſie ſich eine zu frühe Geburt zuzuziehen befürchte. Der Geheimerath machte ihr deßhalb ſeine Aufwartung und überreichte eine Abſchrift des Zeugenverhörs, wogegen ſie erwiederte: »Mylords, das war nicht nothwendig; das Wort des Königs gilt mir mehr, als alle dieſe Ausſagen.« Gleichwohl verſichert uns ihr Oheim Clarendon, daß ſie grade damals täglich über die Geburt ihres Bruders Zweifel und Spöttereien zu äußern pflegte. (98)

(97) Barillon, 1. 11. November. „The several declarations etc. made in council on Monday, 22. Oct., 1688, concerning the birth of the prince of Wales.“ James, II. 196—203. Clarendon's Diary, 196.

(98) „Mad. la princesse de Danemark n'était pas à l'accouchement de la Reine d'A.; elle était encore aux bains. C'est une faute qu'on a faite en ce temps-là de ne l'avoir pas empêchée d'y aller. Je sais, qu'on lui a insinué de venir déposer de la grossesse de la reine, mais elle s'en est excusée sur ce qu'elle n'ose sortir de sa chambre de peur de se blesser, croyant elle-même être grosse. Cette excuse est une affectation pour ne se point expliquer sur une matière si importante. La vérité est qu'elle favo-

Dies war die letzte Maßregel, welche die Verwaltung Sunderland's bezeichnete. Sein Reich, ſo wie das ſeines Gönners, des Paters Petre, hatte ein Ende. Die früher gegen ihn vorgebrachten Beſchuldigungen der Treuloſigkeit hatte er durch ſeine Betheuerungen und Vorſtellungen mit Erfolg widerlegt; durch ſeinen offenen Uebertritt zum katholiſchen Glauben bei der Geburt des Prinzen hatte er ſich mehr als je in dem Vertrauen Jacob's feſtgeſetzt, welcher glaubte, daß durch dieſen Schritt der Miniſter ſein Glück an das ſeines Fürſten feſt geknüpft habe. (99) Seine Gegner blieben jedoch fortwährend bei ihrem alten Verdachte gegen ſeine Treue und ihren ſteten Einwendungen gegen ſeine Politik; ſie benutzten dieſe Zeit der Beſorgniſſe, um dem Könige vorzuſtellen, alle die Rathſchläge, welche ſeinen Thron in Gefahr gebracht, ſeyen urſprünglich von Sunderland und von Petre, mit dem Sunderland mache was er wolle, ausgegangen, bei dem Einen von Eigennutz, wo nicht von Verrath, bei dem Andern von Leichtgläubigkeit und religiöſem Fanatismus erzeugt; alle Ver-

Er entfernt Sunderland.

rise le parti du prince d'Orange, autant qu'elle l'ose faire, sans se déclarer ouvertement; et je sais que jusqu'à présent elle n'a pas dit un mot au roi ou à la reine sur l'entreprise du prince d'Orange, quoiqu'ils en aient souvent parlé en sa présence.“ Barillon, 4 November. Daß Barillon Recht hatte, ergiebt ſich aus Clarendon's Tagebuch, wo wir finden, daß, ſo oft er über öffentliche Angelegenheiten mit ihr zu ſprechen wünſchte, ſie auswich. (Diary, 23. 27. 29. September; 21. 23. October.) Was das Vorſchützen ihrer Schwangerſchaft betrifft, ſo war dies, wie ihr Gemahl, der Prinz Georg, Clarendon verſicherte, eine Lüge. „Das erſchreckt mich,“ ſagte dieſer; „Gott ſey bei uns! nichts als Lüge und Verſtellung in der Welt.“ Diary, p. 216.

(99) Barillon, 8. Juli. „Ce que vient de faire ce ministre donne un nouvel éclat à sa faveur, et augmente beaucoup son crédit.... il a voulu fermer la bouche à ses ennemis, et leur ôter tout prétexte de dire qu'il pût entrer quelque ménagement dans sa conduite pour le parti de M. le prince d'Orange.“ Ibid.

ſprechungen und Vorherſagungen derſelben habe der Erfolg zu nichte gemacht; die Gegenwart Petre's in ſeinem Geheimenrathe verletze noch immer das Gefühl ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen, und das Vertrauen, welches er einem allgemein als Verräther angeſehenen Miniſter ſchenke, ſchwäche den Eifer und lähme die Anſtrengungen ſeiner ergebenſten Anhänger. Von ihrem
22. Oct. Ungeſtüm überwältigt, erklärte Jacob, Petre ſolle von dem Tage an nicht mehr Sitz und Stimme im Ge-
27. Oct. heimenraths-Collegium haben; bald darauf ließ er Sunderland die Siegel abfordern, unter der Verſicherung, daß es nicht geſchehe, weil er Zweifel in ſeine Treue ſetze, ſondern weil er ſich genöthigt ſehe, den Bitten Anderer zu willfahren. Petre gehorchte, blieb jedoch in ſeinem Amte als Cabinetsſecretär noch im Whitehall-palaſte; Sunderland zog ſich nach Windſor zurück, ſcheinbar tief gekränkt durch ſeinen Fall, wahrſcheinlich jedoch ſich tröſtend mit der Hoffnung, daß, was ſeine Entfernung aus dem Rathe des Königs veranlaßt habe, ihm in der Achtung des Prinzen als Beweis von Verdienſt gelten werde. (100)

Die Biſchöfe verweigern ihm ihren Beiſtand.

Sunderland's Nachfolger, als Secretär für das ſüdliche Departement, war der Graf von Middleton, und Middleton folgte im Secretariat für das nördliche Departement der Lord Preſton, beide Proteſtanten, bekannt als feſte Anhänger der Perſon des Königs und als warme Gegner des Weges, den derſelbe bisher ſo blindlings und unbekümmert gegangen war. Ihr erſter Rath war, daß er der Erklärung Wilhelm's mit einer Antwort begegnen und zu dem Ende die Peers und Prälaten nach der Hauptſtadt berufen ſolle, um ſich darüber auszuſprechen, ob die in jener Erklärung vorgeſchobene Behauptung, daß der Prinz »durch verſchiedene, geiſtliche ſowohl als weltliche Lords, nach England eingeladen

(100) Barillon, 6, 9. November. James, II. 203, 204. S. Anmerkung (D).

worden,« in Wahrheit gegründet ſey oder nicht. Unter
Andern erklärten Halifax, Nottingham, Clarendon, Pem-
broke und Burlington auf ihre Ehre, daß ſie von einer
ſolchen Einladung nichts wüßten; es iſt wahrſcheinlich,
daß ſie dies in Wahrheit verſichern konnten; denn ob-
gleich Alle mit dem Prinzen correſpondirt und die beiden
Erſten in ſeine Sache ſich tief eingelaſſen hatten, ſo
genoß doch keiner von ihnen das Vertrauen ſeiner be-
währteren Verbündeten. Von den Prälaten gaben der
Erzbiſchof nebſt den Biſchöfen von Durham, Cheſter
und St. David's eine beſtimmt verneinende Antwort;
der Biſchof von London hingegen, deſſen Name unter
der Original-Einladung ſteht, antwortete in mehr aus-
weichendem Ausdrucke: »Ich bin überzeugt, alle übrigen 1. Nov.
Biſchöfe werden eben ſo unbedenklich verneinend ant-
worten, als ich.« (101) Ob der König die Ausflucht
merkte, iſt ungewiß; es war ihm jedoch daran gelegen,
ſie günſtig zu deuten; er bat um eine ſchriftliche Ver- 2. Nov.
neinung, um dieſe den übrigen Prälaten zur Unterſchrift
zuſchicken zu können, und fügte hinzu, daß es gut ſeyn
werde, wenn ſie zugleich ihre Mißbilligung der Expedi-
tion ſelbſt dabei ausſprächen. Dies unerwartete Begehren
ſetzte ſie außer Faſſung; darauf waren ſie nicht vorbe-
reitet; ſie baten um Zeit zu vorläufiger Berathung und
erſchienen, ſo ſehr auch Jacob durch Botſchaften ihre
Langſamkeit zu treiben ſuchte, nicht eher mit ihrer Ant-
wort, bis es bekannt war, daß die holländiſche Flotte 6. Nov.
die Straße von Dover paſſirt habe und den Canal
herunter ſteuere. Da baten ſie, ſie mit einer ſchrift-
lichen Erklärung zu verſchonen; ihre Gründe waren je-
doch zu ſchwach, zu unbefriedigend, um ihr wahres Mo-
tiv — entweder geheime Billigung des Planes, oder
Furcht vor der Ungnade des Prinzen — verbergen zu
können. Jacob vermochte ſeine Gefühle nicht zurückzu-

101) Clarendon Corresp. II. App. 494, 503.

halten. »Wenn ich,« ſagt der Biſchof von Rocheſter, »ihn in meinem Leben jemals mehr als gewöhnlich heftig in ſeiner Rede und außer ſich in ſeinen Ausdrücken geſehen habe, ſo war es bei dieſer Gelegenheit.« ([102])

Der Prinz kommt zu Torbay an 1. Nov. 3. Nov. 5. Nov.

Wilhelm war in Verfolgung der engliſchen Krone wieder von Helvoetsluys abgeſegelt. Freunde und Feinde glaubten, er gedenke an der Küſte von Yorkſhire zu landen; allein nachdem er etwa zwölf Stunden nordwärts geſteuert war, nahm er eine andere Richtung, ſegelte unter Begünſtigung eines wohl benutzten Windes ohne Widerſtand an der königlichen Flotte vor den Dünen vorüber, und erreichte binnen zwei Tagen Torbay, ſeine eigentliche Beſtimmung. ([103]) Jacob war überraſcht und verwirrt; er hatte ſich auf den Eifer und die Fertigkeit des Lord Dartmouth verlaſſen, und wußte nicht, wie er ſich die Unthätigkeit dieſes Officiers erklären ſollte. Derſelbe Wind indeſſen, der dem Prinzen günſtig geweſen, war ihm entgegen. Seine Kreuzer hatte die Heftigkeit deſſelben zurück getrieben; ſeine Flotte, die die Raaen und Topmaſte hatten ſtreichen müſſen, lag neben Longſand vor Anker grade in dem Augenblicke, wo die feindliche Macht in einer Entfernung von einigen Meilen vorüber ſegelte. Es vergingen vier und zwanzig Stunden, ehe er die Verfolgung beginnen konnte, und auch von ihr ſtand er nachmals ab auf die Vorſtellung ſeiner Officiere, daß ein Angriff auf die Holländer, nachdem die Transportſchiffe im Hafen in Sicherheit ſeyen, die Flotte in einem ungleichen Kampfe der Zerſtörung ausſetzen heiße. Gleich-

([102]) Clar. Diary, 199—201. Clar. Corresp. II. App. 493—504. Bishop of Rochester's Second Letter, 44—49. James, Memoirs, 210, 211. Macpherson-Papers, I. 276—279. Der Erzbiſchof überſandte jedoch eine eigenhändige Antwort, „er habe den Prinzen niemals durch Wort, Schrift oder auf andre Weiſe eingeladen, wiſſe auch nicht, noch könne er glauben, daß Einer der andern Biſchöfe es gethan habe.“ Ibid.

([103]) Exact Diary, 28—38. Burnet, III. 309.

wohl ſchrieben viele Royaliſten die Saumſeligkeit des Admirals dem Mißvergnügen oder der Furcht zu; Jacob war jedoch, obgleich Zweifel und Ahnungen ſeinen Geiſt beſtürmten, zu gerecht, einen alten Freund zu verdammen, ohne ſeine Rechtfertigung gehört zu haben, und zu klug, einen Argwohn blicken zu laſſen in einem Moment, wo ein Wink der Art grade die Untreue erzeugen mochte, welche er fürchtete. Er verſicherte Dartmouth, daß er ihn von aller Schuld frei ſpreche; jeder Seemann müſſe überzeugt ſeyn, daß er alles gethan habe, was Jemand gegen die Gewalt von Wind und Wetter thun könne; jetzt bleibe ihm nichts anderes übrig, als beſtändig auf der Lauer zu ſeyn, und jeden Vortheil, den der Zufall ihm etwa bieten möge, raſch zu benutzen. (104) 9. Nov.

Des Königs Plane.

Um dem Prinzen zu Lande zu begegnen, beſchloß er, ſeine Armee in der Nähe von Salisbury zuſammen zu ziehen. Ludwig hatte ihm in wiederholten Botſchaften gerathen, in Perſon zu Felde zu gehen und den Gelandeten eine Schlacht zu bieten; eine Maßregel, welche den Kampf wohl, ehe ſich der Geiſt des Mißvergnügens unter ſeinen Truppen verbreitet hatte, zu Ende bringen und vielleicht ſeine Krone ihm hätte retten können. Der Graf von Feversham und der Graf de Roye mißbilligten dieſen Rath und drangen in ihn, eine Stellung einzunehmen ohnweit London, ſo daß er die Bewegungen des Feindes zu beobachten vermöge, ohne die Hauptſtadt aus dem Geſichte zu verlieren. (105) Auf der andern Seite beſchwor ihn der Pater Petre, Weſtminſter nicht zu verlaſſen. Dies ſey der große Fehler, welchen ſein

(104) Dalrymple, 314, 315, 319—325. James, Memoirs, II. 206, 207.

(105) Sie hielten die engliſche Armee einem Kampfe mit alten Soldaten nicht gewachſen. „On ignore ici jusqu'aux moindres règles de la guerre; et hors quelques officiers qui ont servi en France et Hollande, le reste n'a pas les premières teintures du métier de la guerre." Barillon, 9. December.

Vater begangen; ein Irrthum, welcher denſelben Krone und Leben gekoſtet habe. Er möge nur die Stimmung der Hauptſtadt betrachten; ſeine Gegenwart halte den Pöbel nicht ab, die katholiſchen Kirchen zu demoliren; wer könne da in ſeiner Abweſenheit für das Leben ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes ſtehen? Allein Petre's Rath wurde perſönlichen Rückſichten zugeſchrieben — denn das Volk hatte mehr als einmal ſein Blut verlangt — und Jacob blieb bei ſeiner Meinung, ließ zwanzig Bataillone Infanterie und dreißig Escadronen Cavallerie gegen Salisbury und Marlborough aufbrechen, und ſechs Escadronen nebſt ſechs Bataillonen zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptſtadt dort zurückbleiben. (106)

Verlegenheit des Prinzen.

Der Prinz fand, obgleich ſeiner Landung kein Hinderniß in den Weg gelegt worden war, nicht die Aufnahme, welche man ihm verſprochen hatte. Bei ſeiner Annäherung zu Exeter flohen Biſchof und Dechant aus der Stadt; die Geiſtlichkeit und die Corporationen blieben ruhige Zuſchauer ſeines Einzugs; wenn auch das Volk jubelte, die achtbaren Bürger brachten weder Glückwünſchungs-Adreſſen, noch veranſtalteten ſie irgend eine öffentliche Freudenbezeigung; die Einwohner der Grafſchaft, eingedenk der ſchrecklichen Lehre, welche Jeffreys ihnen gegeben, blieben ruhig in ihren Häuſern, kein Kanonendonner begleitete das in der Cathedrale zu ſingen verordnete Te Deum, und als Dr. Burnet die Declaration des Prinzen abzuleſen begann, verließen ſelbſt die Chorſänger die Kirche. Lord Lovelace, der den Prinzen in Holland beſucht hatte und vor ihm nach England zurückgegangen war, hatte zwar einen Trupp von ſechzig oder hundert Berittenen zuſammengebracht, mit denen er zu der Armee bei Exeter zu ſtoßen gedachte, war aber in der Nähe von Cirencheſter von der Miliz

8. Nov.

(106) Barillon, 18. 22. 25. November.

angegriffen, geſchlagen und zum Gefangenen gemacht worden. Wilhelm ſah ſich getäuſcht; er klagte, daß man ihn betrogen und verrathen habe, und drohte, ſich wieder einzuſchiffen und ſeine feigen Verbündeten der Rache ihres Königs preiszugeben. Doch wurden ſeine Hoffnungen wieder belebt durch das allmählige Eintreffen einiger Streifzügler aus der Ferne, und in kurzer Zeit faſt zur Zuverſicht glücklichen Erfolges geſteigert durch die Treuloſigkeit des Lord Cornbury, Sohnes des Grafen von Clarendon. (107)

Entzweiung des Lord Cornbury.

Bald nach Abſendung der Einladung an den Prinzen hatte ſich eine geheime Verbindung zu ſeinen Gunſten unter den Officieren der Armee im Lager von Hounslow-heath und eine Communication zwiſchen dieſen und dem Club in der Roſen-Taverne in Covent-Garden, deſſen Präſident Lord Colcheſter war, gebildet. Daß der Generallieutenant Lord Churchill mit ihren Planen bekannt war, läßt ſich kaum bezweifeln. Bei der Ankunft des Prinzen zu Torbay ſtellte er drei Cavallerie-Regimenter bei Salisbury auf, die in der Abweſenheit ihrer Obriſten unter dem Commando von drei der »verbündeten« Officiere ſtanden. Unter ihnen war Cornbury der Aeltere; er verabredete mit ſeinen Mitverſchwornen den Plan, ließ die ganze Diviſion früh Morgens aufbrechen und führte ſie auf ungebahnten Umwegen nach Axminſter in die Nähe der feindlichen Vorpoſten. 10. Nov. Nach einem Raſttage erhielt die Colonne Befehl, aufzuſitzen, um während der Nacht die feindlichen Standquartiere bei Honiton zu überfallen. Der Plan war jedoch laut geworden; man verlangte, Cornbury ſolle ſeine Befehle vorzeigen; als er ſich weigerte, drohten ihm die treu gebliebenen Officiere ſo ernſtlich, daß er ſich wegſtahl und zum Feinde entwich, während ſein Regiment und das des Herzogs von Berwick, mit Aus-

(107) James, Memoirs, II. 215. Burnet, III. 313. Exact Diary, 48. Ellis Corresp. II. 295.

nahme von dreißig Reitern, nach Salisbury zurück mar⸗ſchirten. Das dritte Regiment, das dem Herzoge von St. Albans gehörte, hatte ſich in einiger Entfernung aufgeſtellt, und die Mannſchaft, unbekannt mit der Verrätherei, folgte dem Obriſt Langston nach Honiton, wo ſie von dem General Talmaſh an der Spitze einer bedeutenden Truppenmacht als Freunde empfangen und aufgefordert wurden, in Dienſte des Prinzen zu treten. Die meiſten Officiere und hundert fünfzig Gemeine nah⸗men den Vorſchlag an; die Uebrigen wurden zu Gefan⸗genen gemacht, jedoch ſpäter wieder frei gegeben. (108)

Ihre Folgen.

Für Jacob war der Verluſt an Leuten unbedeutend und bald wieder zu erſetzen; der von der Mehrzahl der Officiere und Gemeinen bewährte Geiſt der Treue hatte ſogar viel Ermuthigendes für ihn; allein das einmal ge⸗gebene Beiſpiel erzeugte die unglücklichſten Folgen. Es verbreitete Zweifel und Mißtrauen im Heere, wo keiner mehr auf die Treue ſeines Kamaraden ſich zu verlaſſen wagte; es erſchütterte die Treue der Schwankenden und ſchwächte oder löste vollends das einzige Band, welches bisher manchen zurückgehalten hatte, die Schande näm⸗lich, der Erſte zu ſeyn, der die königlichen Fahnen ver⸗

(108) Dieſe Geſchichte iſt mit unbedeutenden Abweichungen erzählt von dem Major Norton in Macpherson's Papers (I. 289—296), von Jacob ſelbſt in ſeinen Memoirs (II. 215) und von Barillon in ſeinen Depeſchen vom 25., 26. November und 1. December. „O Gott," ruft Clarendon in ſeinem Diary aus, „ſoll mein Sohn ein Rebell ſeyn! Der Herr wolle mir barmherzig ſeyn und dieſes entſetzliche Unglück ertragen lehren!" Am andern Tage ging er zu Jacob. „Gott weiß es", ſagte er, „ich war in gänzlicher Verwirrung. Der König war ſehr gnädig gegen mich und ſagte, er bedauere mich von Herzen, und werde meiner Familie gewogen bleiben." Mancher dachte jedoch nicht ſo günſtig von ihm, als Jacob. „Myl. Clarendon, son père, parle de lui comme d'un traître et d'un infâme; mais peu de gens croient qu'il ait osé faire de son chef ce qu'il a fait sans la participation de son père." Barillon, 26. December.

laſſe. Die Nachricht drang alsbald bis zu den entfernteſten Winkeln des Königreichs; es hieß, drei Regimenter, dann verſchiedene ganze Corps, ſeyen zum Feinde übergegangen und in der ganzen Armee herrſche derſelbe Geiſt des Mißvergnügens; die Freunde des Prinzen, ihrer Furcht entledigt, begannen ſich für ihn zu regen; der Graf von Danby mit dem Lord Lumley ſammelten ihre Verbündete und Hörige in Yorkſhire, die Lords Delamere und Brandon folgten ihrem Beiſpiele in Cheſhire, und der Graf von Devonſhire erhob die Fahne des Aufruhrs in den mittlern Grafſchaften.

Auf der andern Seite beſchworen die Rathgeber des Königs, in hoffnungsloſer Verzweiflung, ihn, eine Ausgleichung mit ſeinem Neffen zu verſuchen und um jeden Preis dem gänzlichen Umſturz ſeines Thrones vorzubeugen. Jacob aber wollte nicht ſehen, was Jedermann, außer ihm, einleuchtete; er glaubte immer noch, das Heer ſey ihm treu, und ſah ſich in dieſem Vertrauen beſtärkt durch die Zahl derer, die von jenen drei Regimentern zu ihren Fahnen zurückgekehrt waren. (109) In einem im Whitehallpalaſte gehaltenen Kriegsrathe erklärte er den Mitgliedern deſſelben, er habe die Veranſtaltungen getroffen, ſobald als möglich ein Parlament zuſammen zu berufen, in der Abſicht, jede verlangte Conceſſion zu bewilligen; er könne nicht glauben, daß es unter ſo ehrenwerthen Männern viele Cornburys gebe, habe aber irgend Einer etwas gegen ſeinen Dienſt, ſo wolle er ihm die Schande einer ſo niederträchtigen Entweichung erſparen und ihm auf der Stelle volle Freiheit gewähren, die Armee zu verlaſſen und zu gehen, wohin es ihm beliebe. Sie antworteten ihm mit Betheuerungen ihrer wärmſten Anhänglichkeit und der Bereitwilligkeit, ihr Blut für ſeine Sache zu vergießen. Man bemerkte, daß der Herzog von Grafton und der Lord Churchill

Der König hält einen Kriegsrath

16. Nov.

(109) Barillon, 25. November.

die erſten waren, die dem Könige dieſe Erklärung gaben; gleichwohl iſt Grund vorhanden, zu glauben, daß ſie mit ſolchen Ausdrücken der Treue auf ihren Lippen grade in demſelben Augenblicke in ihrem Herzen auf Verrath ſannen. ([110])

Er empfängt eine Deputation der Lords. 17. Nov.

Am andern Tage, wenige Minuten vor der Abreiſe des Königs, baten die Erzbiſchöfe von Canterbury und York, ([111]) nebſt den Biſchöfen von Rocheſter und Ely, um eine Audienz, und überreichten ihm eine von ihnen, den Herzogen von Grafton und Ormond, den Grafen von Dorſet, Clare, Rocheſter, Clarendon, Angleſey und Burlington, dem Viscount Newport, und den Lords Paget, Chandos und Oſſulſton unterzeichnete Adreſſe, welche die unterthänige aber dringende Bitte enthielt, daß der König unverzüglich ein freies und geſetzliches Parlament zuſammenberufen möge, was ihrer Meinung nach das einzige Mittel ſey, die Nation vor den ihr drohenden Calamitäten zu bewahren. Jacob erwiederte tiefbewegt: »Was Ihr wünſchet, iſt mein heißeſtes Verlangen. Ich verſpreche mit meinem königlichen Worte, in dem Augenblicke, wo der Prinz von Oranien abziehen wird, ein geſetzliches Parlament auszuſchreiben. Allein wie wollt Ihr jetzt ein freies Parlament erhalten, wo ein auswärtiger Prinz an der Spitze einer auswärtigen Macht die Wahl von Einhundert Mitgliedern in ſeiner Gewalt hat?« ([112])

([110]) James, Memoirs, II. 219. Orleans, 311. Darf man Hewit, einem der angeblichen Verſchwornen, Glauben ſchenken, ſo hielten noch in derſelben Nacht Grafton und Churchill eine Berathung mit den Verbündeten über die Art, den König in des Prinzen Hände zu liefern.

([111]) Dr. Lamplugh, den Jacob wegen ſeiner Ergebenheit eben erſt von Exeter nach York befördert hatte.

([112]) Echard, 1123. Ellis Correspondence, II. 301. Barillon, 27. November. In Clarendon's Diary, 201—203, 210, findet ſich Näheres über dieſe Petition, die urſprünglich von den Biſchöfen ausging, und der der Herzog von Norfolk, der

Jacob ging zur Armee, beſichtigte die bei Salisbury liegende Abtheilung, und beſtimmte den folgenden Tag zur Inſpection der unter dem General Kirk zu Warminſter ſtehenden Diviſion. Er wurde aber an Ausführung ſeines Vorhabens durch ein heftiges Naſenbluten verhindert, welches an dieſem und den folgenden Tagen ſich mit Intervallen wiederholte und ihm Erleichterung verſchaffte von andern ſehr beunruhigenden Symptomen, die eine Folge übermäßiger Anſtrengung und innern Kummers waren. Während dieſer kurzen Unpäßlichkeit wiederholte der Graf de Roye ſeine Gründe gegen das Vorrücken der Armee. Der Feind ſey bereits zu Wincanton; die königliche Artillerie noch nicht angelangt; die Stellungen bei Salisbury und Warminſter unhaltbar; es ſey deshalb beſſer, einen freiwilligen Rückzug zu nehmen, als ſich der Schmach eines gezwungenen und vielleicht unglücklichen bloß zu ſtellen. Jacob hörte noch immer ungern davon reden; er fand ſich indeſſen gezwungen nachzugeben, da ihm die Kunde geworden, daß, wenn er ſein Vorhaben, das Corps zu Warminſter zu inſpiciren, ausgeführt hätte, er ergriffen und als Gefangener in das feindliche Lager würde gebracht worden ſeyn. Die dieſer Verſchwörung Beſchuldigten waren Männer von hohem Rang in der Armee, der Lord Churchill, der Generalmajor Kirk, der Obriſt Trelawney und mehrere Andere. Jacob hielt es nicht für gerathen, ſie verhaften oder auch nur ahnen zu laſſen, daß er um die Verſchwörung wiſſe. Er berief ſie zu einem Kriegsrath, in welchem er die Frage wegen eines Rückzugs hinter die Themſe zur Sprache brachte. Feversham, Dunbarton und Roye erklärten ſich dafür; Churchill aber ſprach mit Eifer dagegen, und drang heftig in den König, ſein früheres Vorhaben auszuführen und die Stellung von Warminſter zu beſichtigen.

Er entgeht einer Verſchwörung im Lager.

20. Nov.

22. Nov.

Marquis von Halifax, und die Grafen von Oxford und Nottingham den Beitritt mittelſt ihrer Unterſchriften verweigerten.

Entweichung von Grafton und Churchill. 23. Nov. Jacob blieb jedoch bei dem bereits vorher gefaßten Entſchluſſe; der Kriegsrath ging um Mitternacht auseinander, und unmittelbar darauf der Herzog von Grafton und Churchill zum Feinde über. Am Morgen folgten ihnen die Obriſten Trelawney, Churchill, Barclay und gegen zwanzig Gemeine. Kirk wurde als verdächtig von Lord Feversham verhaftet, erklärte aber, wenn er auch unglücklich in der Wahl ſeiner Freunde geweſen, ſo ſey er doch nicht fähig, ihre Niederträchtigkeit nachzuahmen; der König, der vielleicht ſeiner Verſicherung Glauben ſchenkte, befahl, ihn in Freiheit zu ſetzen. Die Ueberläufer fanden bei dem Prinzen huldreiche Aufnahme, mit Ausnahme Churchill's, der von Schomberg die bittere Bemerkung hören mußte, er ſey der erſte Mann vom Range eines Generallieutenants, von dem man je gehört, daß er ſeine Fahne verlaſſen habe. (13)

(13) James, Memoirs, II. 222—225. Barillon, 1. 4. 6. 9. Dec. Burnet, III. 316. Daß Jacob an das Daſeyn einer Verſchwörung zu Beſeitigung ſeiner Perſon glaubte, verſichert Barillon zweimal; wir erfahren jedoch nicht, auf welches Zeugniß dieſer Glaube ſich gegründet. Macpherſon hat aus den Papieren Carte's Mehreres bekannt gemacht, um zu beweiſen, daß am 16. Nov., nach dem Kriegsrathe, eine Zuſammenkunft in der Wohnung des Mr. Hatton Compton in St. Alban's Straße gehalten und darin beſchloſſen worden ſey, nicht nur ſich des Königs zu bemächtigen, ſondern ihn ſogar zu tödten, wenn irgend ein Verſuch zu ſeiner Rettung gemacht werde. Zu dem Ende ſollten Wood und Hewit (nachmals Lord Hewit, der angebliche Erzähler) ihre Piſtolen in den Wagen abfeuern, und Churchill, der als dienſtthuender Lord zugegen ſeyn wollte, die That vollenden. (Macpherson, I. 280—284.) Man muß geſtehen, daß die Echtheit dieſer Papiere nicht hinreichend nachgewieſen iſt, um eine ſo ſchwere Anklage zu conſtatiren. Was jedoch Churchill's frühere Verabredungen mit dem Prinzen von Oranien betrifft, ſo exiſtirt ein Brief an Wilhelm von ihm, vom 17. Mai 1687, worin er ihm die Beruhigung giebt, daß man „der Prinzeſſin von Dänemark bei dem Vertrauen, welches ſie auf ihn (Churchill) ſetze, ſicher ſey." Dalrymple, 191. Und ein Anderer vom 4 Auguſt 1688, worin er „ſeine Ehre in Sr. königl. Hoheit

Der König gab Befehl, daß die Infanterie über die Themſe zurückgehen und die Brücke über den Fluß beſetzt halten ſolle, wies der Cavallerie unter Lord Feversham eine Stellung bei Reading an, um die Fourage in der Nachbarſchaft wegzunehmen, und begann dann ſeinen Zug gegen London. Er machte den erſten Abend zu Andover Halt und lud ſeinen Schwiegerſohn, den Prinzen Georg von Dänemark, ein, mit ihm zu Nacht zu ſpeiſen. Sechs Tage vorher hatte die Prinzeſſin Anna Wilhelm ihr Wort gegeben, daß ihr Gemahl entweichen werde; Georg aber hatte, ſeiner gewöhnten Bequemlichlichkeit fröhnend, die ihm bei der Abreiſe ſeines Mentors, des Lord Churchill, gebotene Gelegenheit dazu unbenutzt gelaſſen. Er hatte indeſſen Freunde, die thätiger waren, als er ſelbſt; als er von der Tafel des Königs kam, warteten ſeiner bereits Pferde; er ſaß mit dem Herzog von Ormond, dem Lord Drumlanrig und Mr. Boyle auf; alle vier ritten um Mitternacht nach dem nächſten Standquartier des Feindes. Jacob nahm die Nachricht mit ſcheinbarer Gleichgültigkeit hin. »Wie« ſagte er, »iſt der est-il-possible fort? Wäre er nicht

Des Prinzen Georg. 24. Nov.

Hände legt.“ (239.) Bonrepaus ſagt unterm 4. Juni 1687: „Anna aime avec une passion démesurée madame Churchill, und der König ſey überzeugt, daß der Prinz von Oranien avait gagné madame Churchill pour persuader à cette princesse d'aller en Hollande.“ Unterm 21. Juli ſetzte er hinzu: „Myl. Churchill, aimé et comblé de bienfaits du roi son maître, se ménage plus qu'aucun pour le prince d'Orange.“ Daß er dem Prinzen verſprochen, bald nach ſeiner Landung zu ihm überzugehen, ergiebt ſich aus Norton's Erzählung (Ibid, 293) und dem Briefe der Prinzeſſin Anna an Wilhelm vom 18. November. (Dalrymple, 335.) Am 21. ſchreibt Barillon ſeinem Könige: mehrere der höheren Offiziere, beſonders Churchill, Grafton, Kirk und Fenweck, ſchienen mißvergnügt und äußerten ſich niedergeſchlagen. Er ſetzt hinzu: „s'ils ne sont pas capables d'une trahison, on voit bien qu'ils ne combattront pas de bon coeur, et toute l'armée le sait. Celà met les affaires du roi d'A. dans un grand péril.“

mein Schwiegerſohn, ein ſimpeler Reitersmann würde ein größerer Verluſt ſeyn.« Sein Abfall weckte gleichwohl peinliche Gedanken in der königlichen Bruſt; hatte die Prinzeſſin um das Vorhaben gewußt, oder gedachte ſie vielleicht dem Beiſpiel ihres Gemahls zu folgen? Jacob hoffte zwar viel von ihrer kindlichen Liebe, viel von ihrer Dankbarkeit — denn er war ihr ſtets ein ſehr wohlgewogener Vater geweſen, hatte ſie wegen ihrer Religion niemals beläſtigt, ihr nie auch nur ein Wort darüber geſagt — doch gedachte er des Einfluſſes der Churchills auf dieſelbe und ſandte dem Lord Middleton den Befehl, ihre Bewegungen zu beobachten und zu verhüten, daß ſie den Whitehallpalaſt verlaſſe; ein Befehl, welchen der Staatsſecretär, aus Vergeſſenheit oder Leichtgläubigkeit, nicht zu vollziehen eilte. (114)

Und die Prinzeſſin Anna. 25. Nov.

Sobald Anna die Entweichung das Prinzen erfuhr, ſandte ſie nach dem Biſchof von London, um mit ihm den Plan zu ihrer eignen Flucht zu verabreden. Nachdem die Familie ſich zur Ruhe begeben, verließ ſie mit Lady Churchill und Mrs. Berkeley ihr Schlafgemach, ging eine Hintertreppe hinunter, die kürzlich zu dieſem Zweck angebracht worden war, und fand am Thore einen Wagen, in welchem ſich der Biſchof und der Graf von Dorſet befanden. Sie brachte die Nacht in des Prälaten Wohnung in der Aldersgate-Straße zu, eilte in der Frühe nach Copthall, dem Sitze des Grafen, und begab ſich von da zu einer Verſammlung von Anhängern des Prinzen nach Northampton. Als in dem Whitehallpalaſte ihre Entfernung entdeckt wurde, ſtürzten ihre

(114) James, Memoirs, II. 224. Barillon, 5. 9. Dec. Clar. Corresp. II. 208. Prinz Georg hieß der „est-il-possible", weil er dieſe Worte beſtändig im Munde führte. Le prince George, ſagt Bonrepaus, ne se mêle de rien. Il n'est non plus fait mention de lui que s'il n'était point au monde. Bonrep. 4. Juni 1687. Beide, der Prinz und Churchill, ſchrieben an den König, um ihre Entweichung zu rechtfertigen. S. Kennet, 498.

Diener in das Gemach der Königin, und verlangten mit Heulen und Wehklagen ihre Gebieterin, während ſich in den Straßen eine Menge Volks verſammelte und ſchrie, ſie ſey von den Papiſten ermordet oder weggeſchleppt worden. In kurzer Zeit erfuhr man ihre Entweichung und der Tumult legte ſich. Nicht lange nachher kam der König an. Beim Empfange der Nachricht brach er in Thränen aus und rief: »Gott ſtehe mir bei! meine eignen Kinder haben mich verlaſſen!« ([115])

Die Lage des Königs iſt verzweifelt.

Nun hielt Jedermann die Sache des Königs für hoffnungslos. Dartmouth hatte geſchrieben, für ſeine eigne Treue könne er ſtehen, aber nicht für die der Flotte unter ſeinem Commando; die ſchottiſchen Garden, das Corps, auf deſſen Treue der König vor allen feſt gebaut, hatten Unluſt geäußert, das Schwert gegen ſeine Widerſacher zu ziehen; Newcaſtle, York, Hull, Briſtol und Plymouth waren in den Händen der Anhänger des Prinzen, und in York, Derby und Nottingham hatten zahlreiche Zuſammenkünfte Statt gehabt, in denen Beſchlüſſe zu Gunſten eines freien Parlaments und zum Schutze der proteſtantiſchen Religion waren gefaßt worden. Der Ton dieſer Beſchlüſſe war indeſſen Jacob viel beunruhigender, als ihr Inhalt. »Wir erkennen«, ſagt die Declaration von Nottingham, »daß es Rebellion iſt, unſerm Könige uns zu widerſetzen, wenn er nach den Geſetzen regiert; allein er zeigte ſich jederzeit als einen Tyrannen, der ſeinen Willen zum Geſetz machte. Widerſtand gegen einen ſolchen halten wir mit Recht nicht für Rebellion, ſondern für Nothwehr.«

In dieſer äußerſten Noth berieth er ſich mit ſeinen vertrauten Rathgebern. Einen Entſchluß hatte er ge-

([115]) Clar. Diary, 207, 214, 216. Barillon, 6. 9. Dec. Lord Dorcheſter in den Noten bei Burnet, II. 318. Duchess of Marlborough's Apology, 10. James, Memoirs, II. 226.

Er entſchließt ſich, ſeinen Sohn weg zu ſchicken.

faßt: vor allen Dingen für die Sicherheit der Königin und ſeines Sohnes zu ſorgen; denn das frühere Benehmen ſeiner Gegner und neuere Nachrichten hatten ihm die Ueberzeugung gegeben, daß ihnen vorzüglich daran gelegen ſey, den jungen Prinzen aus dem Wege zu räumen. (116) Die nächſte Frage war, ſollte auch er das Feld räumen, oder ſich aufs Aeußerſte behaupten. Der Graf von Melfort und mehrere andere Katholiken riethen ihm zur Flucht; wäre er über der Gränze, ſo ſey ſeine Perſon in Sicherheit; er behielte alsdann alle ſeine Rechte; die Gelegenheit, die Krone wieder zu erlangen, würde ihm eben ſo wenig fehlen, als ſeinen Vorfahren in ähnlichen Umſtänden. Der Lord Belaſyſe hingegen nebſt den beiden Staatsſecretairen und die Lords Halifax und Godolphin riethen ihm aufs dringendſte, zu bleiben. Er habe nur die für die Geſetze und die Religion des Landes verlangt werdenden Garantien zu bewilligen, und ſeine Perſon werde ſicher ſeyn. Seine Unterthanen, von denen bereits viele gegen die ehrgeizigen Abſichten des Prinzen Verdacht zu hegen begännen, würden ſich um den Thron ſchaaren und ihren Monarchen gegen Gewaltthätigkeit vertheidigen. Jacob ſelbſt, obgleich ihm keine Ausſicht auf günſtigen Erfolg blieb, ſchämte ſich gleichwohl, daß er der Krone Lebewohl ſagen ſollte, ohne einmal das Schwert zu ziehen, und ſein gebeugter Geiſt überließ ſich mitunter noch Träumen von Siegen, die mit Hülfe des Herzogs

(116) „Mein Sohn iſt es, dem es gilt, und es iſt mein Sohn, den ich zu erhalten ſuchen muß." Dalrymple, 326. Petre hatte dies vom erſten Augenblick der Landung Wilhelm's gerathen, weil die Sendung des jungen Prinzen nach Frankreich ferait penser aux Anglais les plus sensés qu'ils s'engagent dans une guerre qui peut durer pendant plusieurs générations, quand même le veritable héritier, et celui qui a le droit, serait dépossédé. Barillon, 25. Nov. Lord Melfort nahm auch das Verdienſt in Anſpruch, dieſen Rath gegeben zu haben. Macpherson, II. 674.

von Hamilton in Schottland, oder an der Spitze der von dem Grafen von Tyrconnel gebildeten Armee in Irland zu erfechten seyn möchten. (117)

Beruft ein großes Conseil. 28. Nov.

Jedenfalls mußte er eine heitere Miene annehmen, wenn auch nur, um Zeit zu gewinnen zur Flucht des jungen Prinzen. Auf seine Einladung versammelte sich ein großer Rath von Peers, vierzig an der Zahl, und alle Protestanten, im Whitehallpalaste. Sie sprachen offen zu ihm; nur Clarendon, bemerkte man, habe die Gränzen der Schicklichkeit überschritten und eine harte und verletzende Sprache geführt. Das Ergebniß ihres Rathes, so wenig sie auch übereinstimmten, war, daß der König nebst der Einberufung eines Parlaments eine allgemeine Amnestie ohne alle Ausnahmen bewilligen, daß er Bevollmächtigte zur Unterhandlung über eine gütliche Ausgleichung bestellen, und daß er unverzüglich alle Katholiken aus seinem Dienste entlassen solle. Jacob versicherte, er zürne keinem von ihnen wegen seiner freien Aeußerungen; er sey allerdings gesonnen, ein Parlament zu berufen; manche ihrer Vorschläge seyen jedoch von solcher Wichtigkeit, daß es niemanden wundern könne, wenn er sich eine einzige Nacht Bedenkzeit nehme. Er sey überzeugt, daß, so Viele auch von ihm abgefallen seyen, doch noch Manche zu ihm halten würden. Der Zufall habe ihn vor dem verrätherischen Streiche Churchill's bewahrt; und da er die Geschichte Richard's des Zweiten gelesen habe, so werde er sich gehörig vorsehen, nicht in die Hände eines Neffen zu fallen, der sich die Krone auf sein Haupt zu setzen suche. (118)

Und ein Parlament 30. Nov.

Binnen wenigen Tagen erschien eine Proclamation des Inhalts, der König habe befohlen, daß in kürzester Frist ein Parlament für den 15. Jan. ausgeschrieben;

(117) Barillon, 11. 13. Dec.

(118) Clarendon's diary, 209—211. Barillon, 9. Dec. James, Memoirs, II. 238. Burnett, III. 322.

daß eine Amneſtie für alle früheren Vergehungen unter dem großen Siegel ausgefertigt werden; daß ungeſäumt Bevollmächtigte nach dem Hauptquartier des Prinzen von Oranien abgehen ſollten; die Frage wegen Entfernung der Katholiken von ihren Aemtern wolle er jedoch der Weisheit und Entſcheidung des Parlaments überlaſſen. Der wahre Grund war, daß er ſich ihrer Dienſte nicht gerne berauben mochte, ehe er ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn in Sicherheit wußte; um indeſſen die Bürger zu beruhigen, nahm er dem Sir Edward Hales das Commando des Tower und übergab daſſelbe dem Skelton, den er erſt vor ſo kurzer Zeit als Gefangenen in dieſe Feſtung geſchickt hatte. (119)

Der junge Prinz wird von Portsmouth zurück gebracht. 1. Dec.

Lord Dover war zum Gouverneur von Portsmouth beſtellt worden. In wenig Tagen langte der Prinz von Wales unter der Obhut von Lord und Lady Powis in dieſer Stadt an; eine Yacht war bereit, ihn an Bord zu nehmen; Lord Dartmouth, deſſen Flotte zu Spithead lag, erhielt die Weiſung, über ſeine Sicherheit zu wachen und ſeine Flucht zu befördern. Die bloße Gegenwart des Prinzen verrieth jedoch das königliche Geheimniß; ein Corps »verbündeter« Officiere ſtellte dem Admiral vor, welchen Vorwürfen er ſich ſelbſt ausſetze, und welche Uebel die Nation treffen könnten, wenn er es zugebe, daß der nächſte Thronerbe das Königreich verlaſſe. Auch Dartmouth war, in dieſem Augenblicke wenigſtens, von dem Geiſte der Beſtürzung ergriffen, welcher alle Claſſen der Royaliſten überfallen hatte, und ſandte dem König ein Antwortſchreiben, worin er ihn beſchwor, ſeinen Plan aufzugeben, und in dem Tone ehrfurchtsvoller Ergebenheit wegen ſeines Ungehorſams um Entſchuldigung bat. Dem unglücklichen Monarchen war wenig Zeit übrig, ſich zu beſinnen; eine Zögerung von wenigen Stunden konnte ſeinen Sohn in die Hände

(119) James, Memoirs, II. 237. Barillon, 9. Dec. Clarendon's Diary, 208.

ſeiner Feinde liefern; er ſandte deßhalb Befehl an drei Regimenter, daß ſie den Prinzen zurück nach der Hauptſtadt begleiten ſollten, während Caryll, der Secretair der Königin, mit dem Grafen von Lauzun Anſtalten traf, ihn auf dem Fluſſe fort zu bringen. (120)

Der König entſchließt ſich, das Land zu verlaſſen.

Mittlerweile hatte ſich vieles ereignet, was den König überzeugte, daß ihm zu ſeiner eignen Sicherheit nichts anders übrig bliebe, als was er für die ſeines Sohnes erwählt hatte. Nach dem Gutachten des großen Raths hatte er drei Bevollmächtigte, die Lords Halifax, Nottingham und Godolphin, zu dem Prinzen geſandt; Wilhelm aber wich unter verſchiedenen Vorwänden der von ihnen erbetenen Audienz aus, und drang zugleich mit ſeiner Armee unaufhaltſam vorwärts nach der Hauptſtadt. Dies war ſchon niederſchlagend genug; zudem aber erſchienen in London viele Exemplare einer kürzlich mit ſeines Namens Unterſchrift ergangenen Proclamation, welche alle Papiſten, die Waffen trügen, oder Waffen in ihren Häuſern hätten, oder irgend ein Amt geſetzwidrig bekleideten, als Räuber, Freibeuter und Banditen erklärte, denen kein Pardon gegeben werden könne; alle Magiſtratsperſonen unter Strafe eigner Verantwortlichkeit für das proteſtantiſche Blut, das durch ihre Nachläſſigkeit oder Gleichgültigkeit vergoſſen, und für das proteſtantiſche Eigenthum, das zerſtört werden möchte, aufforderte, alle Papiſten zu entwaffnen und dieſe Befehle ſtrenge zu vollziehen; dieweil London und Weſtminſter mit Brand und ihre Bewohner mit Mord und Blutvergießen bedroht ſeyen von Schaaren bewaffneter Papiſten, welche dort zur Ausführung der Plane des franzöſiſchen Königs verſammelt wären, der mit einem benachbarten Fürſten derſelben Religion ein Bündniß geſchloſſen habe, den Proteſtantismus in ganz Europa auszurotten. Dieſe Urkunde wurde in der Folge

6. Dec.

(120) Dalrymple, 326—330. James, Mem. II. 233—237. Barillon, 11. 13. 15. 16. 18. Dec.

von Wilhelm in Abrede geſtellt, und einige Jahre ſpäter nahm der Libelliſt Speke das Verdienſt oder die Schande des Machwerks in Anſpruch; zur Zeit ihrer Bekanntmachung zweifelte indeſſen Niemand an der Echtheit der Proclamation; der Geiſt der Rache, den ſie athmete, verbunden mit dem Tone der Autorität, den ſie annahm, war ein überaus wirkſames Mittel, den Argwohn und die Beſorgniſſe, welche den Geiſt des Königs beunruhigten, zu beſtätigen. Er ſchloß daraus, daß man damit umgehe, ihn aller derjenigen, auf welche er einiges Vertrauen ſetzen könne, zu berauben, ihn gebunden und gefeſſelt den Händen ſeiner Feinde zu überliefern; von dem Looſe, welches unter ſolchen Umſtänden ſeiner harre, hatte er ein warnendes Beiſpiel vor Augen in der ereignißreichen Geſchichte ſeines Vaters. ([121])

Die Königin entkommt mit ihrem Kinde.

Bisher hatte die Königin ſich geweigert, ihr Schickſal von dem ihres Gemahls zu trennen; jetzt aber, wo er ſich entſchloſſen hatte, das Königreich zu verlaſſen, und feierlich verſprach, ihr binnen vier und zwanzig Stunden zu folgen, erklärte ſie ſich bereit, ihr Kind zu
10. Dec. begleiten. Die Zeit zu ihrer Flucht wurde auf zwei Uhr nach Mitternacht beſtimmt. In der Verkleidung einer italieniſchen Dame, von einer italieniſchen Kammerfrau und der Amme, die das Kind trug, begleitet, ſtahl ſie ſich in aller Stille die verborgene Treppe nach der Waſſerſeite hinab und beſtieg, obgleich die Nacht finſter und ſtürmiſch war, unerſchrocken ein kleines offenes Boot, ſetzte über den Fluß und ſtieg auf der andern Seite zu Lambeth ans Land. Hier aber fand ſich der beſtellte Wagen nicht; der Regen fiel in Strömen; die königliche Flüchtige ſah ſich genöthigt, unter dem Schutze eines hohen Gemäuers zu warten, in der drohenden Gefahr, durch das Schreien des Kindes und die

([121]) Siehe die Proclamation bei Echard, 1127. Auch bei Barillon, 16. Dec. James, Memoirs, II. 249. Burnet, III. 321.

zufällige Neugierde der Einwohner entdeckt zu werden. Endlich ging die Abfahrt vor ſich und ſie gelangten nach Graveſend, wo eine Yacht mit Lord und Lady Powis und drei irländiſchen Officieren an Bord zu ihrer Aufnahme bereit war, und ſie in Sicherheit nach Calais brachte. St. Victor, ein franzöſiſcher Edelmann, ſah die Fliehenden abfahren, und eilte mit der tröſtlichen Nachricht zurück zu dem Monarchen. (122)

Jacob hatte die erſte Hälfte des Morgens in geſpannter Unruhe zugebracht; bei der Rückkehr St. Victor's gelang es ihm, eine gefaßtere Haltung zu gewinnen; er befahl den Garden, ſich bereit zu halten, ihn andern Tages nach Uxbridge zu begleiten, und ſprach davon, dem Feinde eine Schlacht anzubieten, obgleich er um dieſelbe Zeit Barillon geſtand, daß er kein einziges Corps habe, auf deſſen Treue er ſich verlaſſen könne. Bis zu dieſem Augenblicke war er ohne alle Kunde von dem Fortgange der Unterhandlung geblieben; am Abend brachte ihm ein Bote von ſeinen Bevollmächtigten einen Bericht über ihre gethanenen Schritte. (123) Am ſechſten Tage nach ihrer Abreiſe von London waren ſie Wilhelm vorgeſtellt worden, welcher, in Anſpielung auf einen Theil der königlichen Proclamation, erklärte, er werde nimmer eine Amneſtie für die, ſo ihm gefolgt, annehmen, dieweil das Annehmen einer Amneſtie das Vorhandenſeyn einer Schuld vorausſetze; er habe ſeinerſeits als Bevollmächtigte zur Unterhandlung mit ihnen den Marſchall Schomberg und die Grafen von Orford und Clarendon beſtellt. Der Leſer wird wahrſcheinlich ſtaunen bei dem Namen Clarendon; doch war es ſo: derſelbe Mann, der noch vor einem Monate den Abfall ſeines Sohnes ſo ſchmerzlich bejammert hatte, trat jetzt im Hauptquartier des Prinzen als deſſen vertrauter

Jacob erhält Bericht von ſeinen Bevollmächtigten.

8. Dec.

(122) James, II. 246. Barillon, 20. Dec. Orleans, 315. S. Anm. (E)

(123) Barillon 20. 22. Dec. James, Memoirs II. 249.

Agent auf. Er hatte ſich wirklich unkluger Weiſe über-redet, dieſe Unterhandlungen würden zur Bildung eines neuen Miniſteriums führen, in welchem es, wenn er nur ſein Intereſſe wahrzunehmen nicht verſäume, ihm wohl gelingen dürfe, einen ausgezeichneten Platz zu er-halten. In dieſer Abſicht war er in aller Eile von London abgereiſt, um der aufgehenden Sonne ſeine Ehrfurcht zu bezeigen; allein wenige Tage reichten hin, ihn zu überzeugen, daß er ſich verrechnet habe. Er ſah ein, daß Wilhelm's Ehrgeiz mit nichts geringerem, als der Krone zu befriedigen ſeyn werde, mit einer Ver-änderung der Dynaſtie, welche zu befördern er nicht vorbereitet war. (124)

Die Ant-wort des Prinzen.

Die königlichen Commiſſarien, aufgefordert, ihre Vorſchläge zu Papier zu bringen, bemerkten, da der König durch Zuſammenberufung eines Parlaments be-reits alles gethan, was der Prinz verlangt habe, ſo komme es nur noch darauf an, die für die Freiheit der Wahlen und die Sicherheit der beiden Häuſer erforder-lichen Präliminarien in's Reine zu bringen; zu dem Ende ſchlugen ſie vor, daß die beiderſeitigen Armeen gehalten ſeyn ſollten, in einer gewiſſen Entfernung von der Hauptſtadt zu bleiben. Wilhelm übergab das Pa-pier ſeinen engliſchen Begleitern zur Erwägung. Er gab ſich die Miene, ihren Meinungen zu folgen, obgleich bisher er ſelbſt dieſe dictirt hatte; bei dieſer Gelegenheit ergab ſich indeſſen ein ziemlich heftiger Zwieſpalt. Sie beſtanden darauf, daß Jacob verpflichtet werde, die zur Wahl der Repräſentanten bereits ausgefertigten Aus-ſchreiben zu widerrufen. Der Prinz entgegnete: »Wir kön-nen den König fortjagen, aber wie wollen wir ohne die Wahlausſchreibungen zu einem legalen Parlamente ge-langen?« Das überzeugte ſie nicht; der Artikel wurde in die Bedingungen aufgenommen und er ließ ihn aus-

(124) Clarend. Diary, 212–220.

merzen. Am Morgen ſchalteten ſie denſelben wieder ein, er hingegen beharrte darauf, daß er ausgeſtrichen werde. ([125]) In der endlich gegebenen Antwort wurden 9. Dec. die Forderungen gemacht, die beiderſeitigen Armeen ſollten in einer Entfernung von vierzig Meilen von der Hauptſtadt bleiben, alle Papiſten aus dem Dienſte entlaſſen, alle auf den Prinzen oder ſeine Begleiter bezüglichen Proclamationen widerrufen, die Landungstruppen auf öffentliche Koſten unterhalten werden, der König und der Prinz in London oder in gleicher Entfernung von London, mit einer gleichen Anzahl von Garden, reſidiren, der Tower und das Fort Tilbury unter den Schutz der Hauptſtadt, und Portsmouth unter die Obhut eines beiden Partheien anſtehenden Mannes geſtellt werden. Um dieſe Punkte ins Reine zu bringen, erbot ſich Wilhelm, während der vi.. folgenden Tage nicht über eine Entfernung von vierzig Meilen von der Hauptſtadt vorzurücken; ein Erbieten, welches mit dem Scheine der Mäßigung von ſeiner Seite zugleich ſeinen eignen Vortheil verband. ([126])

Obgleich dieſe Bedingungen günſtiger waren, als Der König der König erwartet hatte, ſo brachten ſie dennoch keine verläßt in der Nacht Aenderung in ſeinem Entſchluſſe hervor. Die Bemer- ſeinen kung ſeiner Commiſſarien, »es zeige ſich eine Möglich- Palaſt. 10. Dec. keit, die Angelegenheiten zu einer Ausgleichung zu bringen«, war nicht geeignet, beſonders frohe Hoffnungen zu erregen; ihre Privatbriefe waren noch niederſchlagender, als ihre officiellen Depeſchen; Jacob ſchien es nach allem bisher Geſchehenen klar, daß ſein Neffe auf nichts anderes ausgehe, als ihn durch ein noch von ihm ſelbſt

([125]) Die Mehrzahl fürchtete, daß, wenn die Wahlausſchreiben nicht zurückgenommen würden, die Wahlen, während ſie bei der Armee ſeyen, vor ſich gehen und in ihrer Abweſenheit andre Repräſentanten würden gewählt werden. Daſ. 221 — 223.

([126]) James, II. 240. Kennet, 501.

einberufenes legales Parlament abſetzen zu laſſen. Vor Schlafengehen übergab er dem Grafen de Roye ein Schreiben an Lord Feversham, worin er dieſem bekannt machte, daß er aus Rückſicht für ſeine eigne Sicherheit das Königreich zu verlaſſen geſonnen ſey; ihm und den Officieren und Gemeinen für ihre bisherige Treue dankte und bemerkte, er wolle nicht, daß ſie ſich ferner »durch Widerſtand gegen eine fremde Armee und eine vergiftete Nation« eigner Gefahr ausſetzten. ([127]) Dann warf er die bis dahin noch nicht ausgefertigten Wahlausſchreibungen, welche er ſich von dem Lord-Kanzler hatte geben laſſen, alle mit eigner Hand ins Feuer, um durch deren Vernichtung einen der Hauptzwecke ſeiner Feinde zu vereiteln. ([128]) Bald nach Mitternacht ſtand er auf, kleidete ſich in die Tracht eines Herrn vom Lande, und befahl dem Herzoge von Northumberland, welcher auf dem Wachtbette ſchlief, die Thüre bis zu der gewöhnlichen Morgenſtunde verſchloſſen zu halten. Hierauf
11. Dec. ging er in Begleitung von Sir Eduard Hales, den er in ſeiner Verbannung zum Grafen von Tenterden ernannte, die Hintertreppe hinab; eine Miethkutſche brachte ſie nach dem flachen Fährboote; als ſie mit zwei Rudern über den Fluß fuhren, warf der König das große Reichsſiegel ins Waſſer. Zu Vaurhall fanden ſie Pferde bereit und erreichten, mit Hülfe friſcher Pferde, für welche Sheldon, einer der königlichen Stallmeiſter geſorgt hatte, um zehn Uhr die Emley-Fähre ohnweit Faversham. Das Zollhaus-Fahrzeug war gemiethet, zwei Fremde nach Frankreich zu bringen; da es aber dem Schiffe an Ballaſt fehlte, ſo mußten ſie ſich in der

([127]) James, II. 249. Kennet, 500. Lord Goldolphin ſchrieb ihm, er möge ſich doch entfernen. Lord Dartmouth's Note bei Burnet, III. 327. Lord Halifax ſoll auch geſchrieben haben, daß die Parthei des Prinzen gegen die Perſon des Königs „Arges im Sinne habe.“ Reresby, 311. Orleans, 314.

([128]) James, Memoirs, II. 251. Die Ausſchreiben waren erſt für fünfzehn Grafſchaften ausgefertigt. Barillon, 10. Dec.

Nähe von Sheerneß am Ufer halten, wo ſie gegen eilf Uhr Nachts von drei Booten, die an der Mündung des Fluſſes kreuzten, um flüchtige Royaliſten aufzufangen, geentert wurden. Das mit der Flut treibende Fahrzeug wurde nach Faversham zurück gebracht; der König ſah ſich, nachdem er mehrere Stunden lang in den Händen derer, die ihn gefangen, geweſen war, gezwungen, ans Land zu ſteigen und nach dem erſten Gaſthof zu gehen. Hier ſah er ſich, ungeachtet ſeiner Verkleidung, von Mehreren unter der Menge erkannt; Einer kniete, in Thränen ansbrechend, nieder, ihm die Hand zu küſſen; da ſein Geheimniß nun verrathen war, gab er ſich ſelbſt zu erkennen, ſchickte nach Lord Winchelſea, den er zum Lord-Lieutenant der Grafſchaft beſtellt, und wurde auf ſein eignes Verlangen unter einer ſtarken Wache von Matroſen und Miliz aus dem Gaſthofe nach der Wohnung des Lord-Mayor gebracht. (129)

Wird bei Faversham ergriffen. 12. Dec.

(129) James, daſ. 251—254. App. VI. Barillon, 24. December. Burnet, III. 326. Man hat oft geſagt, Barillon habe Jacob zur Flucht nach Frankreich beredet. Die Depeſchen dieſes Geſandten zeigen im Gegentheile, daß Jacob ihn nicht um Rath gefragt, noch ihm irgend eine Gelegenheit gegeben hat, ſeine Meinung zu äußern. Barillon hielt es indeſſen dem franzöſiſchen Intereſſe nachtheilig, wenn Jacob ſeine Lande verlaſſen müſſe, und bat Ludwig um die Weiſung, ihm zu rathen, daß er bleiben möge. Der Monarch aber war hochherziger, als ſein Miniſter, und antwortete verneinend: „Plus je désire de l'aider à sortir de l'embarras où il est, et de lui témoigner dans une conjoncture si périlleuse la sincerité de mon amitié pour sa personne et de mon empressement pour tout ce qui le regarde, plus je vois qu'il faut laisser à sa prudence et à la connaissance qu'il a de la disposition de son royaume, à prendre les résolutions qu'il croira lui être les plus convenables... Vous pouvez l'assurer que s'il envoie la reine et le prince de Galles dans mes Etats, ils y seront reçus avec toute la considération que demande leur rang, et qu'il peut toujours faire un fondement certain sur mon amitié.“ Louis XIV. à Barillon, 20. Déc.

Die königliche Armee geht auseinander.

Sobald Lord Feversham das Schreiben des Königs empfangen hatte, ließ er daſſelbe den verſchiedenen Regimentern vorleſen, erklärte ihnen, daß ſein Commando erloſchen ſeye, und berichtete dem Prinzen, was er gethan habe. Viele Officiere und Soldaten hörten dieſe Nachricht mit Thränen und gingen, weil ſie ſich als entlaſſen anſahen, nach Hauſe. Wilhelm aber war darüber erzürnt; auch verſäumte er nicht, den Lord Feversham bei der erſten Gelegenheit ſeinen Zorn fühlen zu laſſen. Er tadelte bitter, daß dieſer Officier, das Auseinandergehen der Truppen geſchehen laſſend, die Ruhe des Landes gefährdet habe; die wahre Urſache ſeines Unwillens erblickte man indeſſen darin, daß er die königliche Armee der ſeinigen einzuverleiben und ſie zu ſeinen beſondern Zwecken zu benutzen gedacht hatte. (130)

Rath der Peers in London.

In London verbreitete die Nachricht von der Flucht des Königs Staunen und Beſtürzung. Gegen dreißig geiſtliche und weltliche Peers traten mit dem Lord-Mayor und den Aldermännern auf dem Stadthauſe zuſammen, conſtituirten ſich nach einiger Berathſchlagung, als beſondern Rath, und nahmen für eine Zeit lang die höchſte Gewalt an ſich. Sie verkündeten und überſandten dem Prinzen eine Erklärung, daß ſie in ſeinem Beſtreben, die Religion und Freiheiten des Landes durch Herſtellung eines freien Parlaments aufrecht zu halten, ſich zu ihm hielten; eine Erklärung, die ſeinen Erwartungen keines-
13. Dec. wegs entſprach und deßhalb mit ſichtbarem Mißfallen aufgenommen wurde; während die Abgeordneten des Gemeinderaths und der Stadt, die ihn baten, ſeinen Marſch nach der Hauptſtadt zu beſchleunigen, um das große Werk, das er ſo glorreich begonnen habe, zu vollenden, ſich der huldvollſten Aufnahme zu erfreuen hatten. (131) Um die Furcht der Bürger zu beſchwichtigen,

(130) James, II. 249—251. Barillon, 22. Dec.
(131) Clar. Diary, 224. Barillon, daſ.

benutzten die Lords überdies die Abweſenheit Skelton's, und ernannten den Lord Lucas, deſſen Compagnie einen Theil der Garniſon bildete, zum Gouverneur des Tower; erließen Circularien an die Officiere der Land- und Seemacht mit dem Befehle, ein wachſames Auge zu haben auf die Erhaltung der Disciplin in der Armee und der Flotte. Die Hauptſchwierigkeit indeſſen war, die Ruhe in London und Weſtminſter zu erhalten, wo ihre ephemere Autorität, wenn gleich von den höheren Claſſen geachtet, von den Leidenſchaften des Volkes, die ſich durch die jüngſte Proclamation des Prinzen zu ihrem Treiben ermächtigt wähnten, in den Wind geſchlagen wurde.

Große Haufen Volks ſammelten ſich in den Straßen und brachen, unter dem Vorwande, Waffen zu ſuchen, in die Häuſer der Katholiken, wo ſie, wenn ſie nicht ſogleich die Gebäude demolirten, alles, was von Werth war, fortſchleppten. Die Officin des königlichen Buchdruckers Hill wurde demolirt und ihr Inhalt den Flammen übergeben; die verſchiedenen katholiſchen Kapellen entweder zerſtört oder verbrannt; die Geſandten der katholiſchen Mächte beſchimpft oder bedroht. Ronquillo, der ſpaniſche Botſchafter, verließ ſich auf ſeine Popularität (denn ſeine beſtändige Unterſtützung des Prinzen hatte ihn zum Liebling des Volks gemacht); allein das Silber der königlichen Kapelle und mehrerer katholiſchen Familien, welches zu ihm war geflüchtet worden, war eine allzu mächtige Lockſpeiſe; ſeine Thüren wurden geſprengt, ſein Haus und ſeine Kapelle geplündert, und alles, was die Meuterer nicht fortſchleppen konnten, nebſt ſeiner Bibliothek und ſeinen Manuſcripten verbrannt. Von den übrigen Geſandten erfuhr der florentiniſche gleiche Behandlung; die von Frankreich und Venedig aber wandten ſich an den Rath und erhielten zu ihrem Schutz ſtarke Abtheilungen Militär,

Treiben des Pöbels

welche nur mit Mühe die wiederholten Stürme des Pöpels abzuhalten vermochten. ([132])

Allarm in der Nacht. 13. Dec.

In der zweiten Nacht wurden die Bürger durch das plötzliche Geſchrei: »die Irländer ſind da und mezzeln« aus dem Schlafe geweckt; derſelbe Schreckensruf ertönte zu gleicher Zeit in allen Theilen der Hauptſtadt. Alsbald erſchienen Lichter an allen Fenſtern; wohl hunderttauſend Menſchen ſtürzten auf die Straßen; man zog in verſchiedenen Richtungen dem eingebildeten Feinde entgegen; obgleich die Mörder nirgends zu entdecken waren, fand das Gerücht dennoch Glauben, und der Schrecken der Bürger währte fort, bis die Rückkehr des Tageslichts allmählig die Täuſchung zerſtreute. Ein ähnlicher Lärmruf wurde zu derſelben Zeit in den meiſten benachbarten Städten erhoben, verfehlte jedoch ſeinen wahrſcheinlichen Zweck, die Aufreizung zum Morde der Katholiken. Speke legte ſich auch das Verdienſt dieſes gefahrvollen Treibens bei. ([133])

Verhaftungen.

Der Pöbel ſchrie wiederholt nach dem Blute des

([132]) James, Memoirs, II. 256. Echard, 1130. Barillon, 22. 24. Dec. Ellis Corresp. II. 347, 350. Buckingham, II. XV. Der König hatte, wegen verſchiedener meuteriſchen Verſammlungen, ſchon frühe, am 9. Nov., alle katholiſchen Kapellen zu ſchließen befohlen. Barillon, 19. Nov.

([133]) James, II. 258. Ellis Corresp., II. 356. Barillon, 23. Dec. Echard, 1131. Vielleicht gebührt ihm auch das Verdienſt eines ähnlichen in Irland geſpielten Betruges. Am 7. Dec. erhielt Lord Mount-Alexander einen anonymen Brief mi der Anzeige, daß der 9. zu einem allgemeinen Morde der Proteſtanten beſtimmt ſey. Er ſchickte von ſeinem Landſitz in der Grafſchaft Down Abſchriften dieſes Briefes nach allen Theilen der Inſel. Wo ſie hinkamen, verbreitete ſich die größte Beſtürzung. Die Gemeinden ſtürzten während des Gottesdienſtes aus den Kirchen, um für ihre Rettung zu ſorgen; ganze Schaaren wanderten aus dem Innern des Landes nach der Seeküſte, um hinüber nach England zu gelangen, und in der Nacht des 9. flohen in Dublin dreitauſend Menſchen aus ihren Betten und ſuchten ein Aſyl an Bord der Schiffe im Hafen. Secret Consults, 137—140.

Pater Petre. Dieſer aber hatte die Rachluſt vereitelt, indem er ſich etwa zehn Tage früher über See aus dem Staube gemacht, und Lord Melfort, der Staatsſecretair für Schottland, war ſeinem Beiſpiele gefolgt. Sobald die Flucht Jacob's bekannt wurde, ſuchten gar Viele, aus Furcht vor dem, was da kommen werde, ihm zu folgen; die Straßen nach der Seeküſte waren bedeckt mit Flüchtigen, die zu entkommen ſuchten, und mit Menſchen, die auf der Lauer waren, um jeden Fremden, der in dieſer Richtung reiſte, zu verhaften. Schon während des kurzen Aufenthalts des königlichen Gefangenen zu Faversham wurden Mr. Juſtice Jenner, Burton und Graham, des Königs Anwälte, Giffard und Leyburn, zwei von den apoſtoliſchen Vicarien, Obadiah Walker und mehrere Andere gefangen in die Hauptſtadt eingebracht. Der Nuncius hatte ſich als Bedienter auf den Wagen des Geſandten von Savoyen hinten aufgeſtellt; dieſer Miniſter wurde aber mit ſeinem Gefolge aufgefangen und feſtgehalten, bis Wilhelm, der alles Beleidigende gegen ſeine katholiſchen Alliirten zu vermeiden ſuchte, ihn mit einem Paſſe verſah. Der Lord-Kanzler Jeffreys wurde zu Wapping in einer ſeltſamen Verkleidung entdeckt. Eine Abtheilung Landmiliz entriß ihn der Wuth des Pöbels; allein er wurde mit Peitſchen und Stricken verfolgt, und da der Lord-Mayor zu ſehr beunruhigt war, um ihn verhören zu können, auf ſein eignes Verlangen zur Sicherheit in den Tower geſchickt. Die Lords im Rathe erließen bald nachher einen förmlichen Haftbefehl gegen ihn, und nach Verlauf von einigen Monaten ſtarb er am Stein, ohne ſeiner Haft entlaſſen worden zu ſeyn. (134) Penn wurde

(134) Buckingham, II. p. IX. James, II. 254. Ralph, 1063. Ellis, Corresp. II. 354. Echard, 1130. Die verſchiedenen Geſchichten von Jeffreys Gefangennehmung und Tod übergehe ich; ſie ſind ſo voll Widerſprüche, daß ſie keinen Glauben verdienen.

gleichfalls vor den Rath der Lords gebracht und leiſtete eine Bürgſchaft von ſechzig tauſend Pfund, daß er ſich ſtellen wolle. ([135])

Die Garden werden dem König geſchickt. 14. Dec.

Am dritten Morgen hörte man ſagen, der König ſey auf ſeiner Flucht feſtgenommen worden. Niemand wollte es glauben, bis ein Landmann, der an der Thüre des Rathsſaals im Whitehallpalaſte ſtand, dem Lord Mulgrave einen Brief von Jacob einhändigte, der ohne Adreſſe war, aber die Anzeige enthielt, daß der Schreiber gefangen in den Händen des Pöbels zu Faversham ſey. Die meiſten Lords hätten, aus Furcht, den Prinzen zu erzürnen, gerne keine Notiz davon genommen, und Halifax, der Präſident, hob zu dem Ende unverzüglich die Sitzung auf; Mulgrave aber beſchwor ſie, ihre Sitze nicht zu verlaſſen, und drang ihnen durch ſeine Vorſtellungen einen Befehl ab, daß der Graf von Feversham zweihundert Mann von der Leibgarde nehmen und die Perſon des Königs vor Verunglimpfungen beſchützen ſolle. Feversham bat um eine deutlichere Erklärung dieſes Befehls; wurde aber nur bedeutet, daß er ihn nicht ermächtige, der Freiheit der Bewegungen des Monarchen irgend etwas in den Weg zu legen. Halifax verließ, um ſeine Unzufriedenheit an den Tag zu legen, oder Wilhelm ſeine Aufwartung zu machen, auf der Stelle London, und erſchien im Hauptquartier des Prinzen. ([136])

([135]) Ellis, Correspond., II. 356. Barillon, 24. 25. 27. Dec.

([136]) Halifax wurde zum Präſidenten erwählt in Abweſenheit des Erzbiſchofs von Canterbury, „weil dieſer nach der Unterzeichnung der Adreſſe an den Prinzen nicht mehr in öffentlichen Angelegenheiten erſcheinen, noch auch dem Prinzen von Oranien ſelbſt, nachdem derſelbe zum Könige von England erwählt war, die mindeſte Verehrung bezeigen wollte; doch war er, auf der andern Seite, früher eben ſo wunderlich gegen den König Jacob geweſen, deſſen Sohn er nie anerkannte, noch ihm die geringſte Artigkeit erwieß." Buckingham, II. pag. XIV, XVI, XVIII.

Bei der Ankunft des Lord Feversham entſchloß ſich der König, nach der Hauptſtadt zurück zu kehren. Um dieſen Entſchluß, der dem vor vier Tagen gefaßten ſo gradezu widerſprach, zu verſtehen, muß man wiſſen, daß während ſeiner Gefangenhaltung Lord Winchelſea ihm dringend gerathen hatte, den Plan, das Königreich zu verlaſſen, doch ja aufzugeben; ſeine Londoner Freunde hatten ihm wieder neue Hoffnungen gemacht durch die Vorſtellung, daß ein Gefühl von Mitleid mit ſeinem Unglücke die Flamme der Ergebenheit und Treue in der Bruſt von Tauſenden wieder entzündet habe; Godolphin, der zwar nicht zur Rückkehr zu rathen gewagt, hatte gleichwohl ſeine Flucht getadelt mit dem Bemerken, daß die Bedingungen, wenn der König ſie angenommen hätte, vom Prinzen wahrſcheinlich würden erfüllt worden ſeyn. (137) Jacob beſchloß, den Verſuch zu machen. Von Rocheſter aus ſandte er Feversham an Wilhelm nach Windſor, mit mündlichen Inſtructionen über mehrere Punkte, und einer ſchriftlichen Einladung zu einer perſönlichen Conferenz in der Hauptſtadt, wo der St. James-Palaſt zu ſeiner Aufnahme bereit ſeyn ſolle. Der Bote fand den Prinzen und ſeine Rathgeber überraſcht und verwirrt. In der Vorausſetzung, daß Jacob das Königreich verlaſſen habe, hatte er die ſouveraine Autorität angenommen und im Style eines Königs oder Eroberers Befehle an die königliche Armee und die Regierungsbeamten erlaſſen; und ſie hatten im Vertrauen auf den guten Ausgang der Sache die hohen Staatsämter und die Belohnungen, zu denen ſie ſich durch ihre Dienſte berechtigt wähnten, unter ſich getheilt. Feversham wurde indeſſen in dem Augenblicke, wo er ſeine Depeſche überreicht hatte, auf Befehl Wilhelm's verhaftet und in den Tower gebracht, unter dem nichtswürdigen Vorwande, daß er ohne Paß gekommen, und die Armee

Seine Gründe zur Rückkehr. 15. Dec.

(137) Barillon, 24. Dec. James, II. 259, 261. Ralph, I. 1068. Clarend. Diary, 226.

ohne Befehl dazu aufgelöſt habe; wahrſcheinlich aber, um Jacob zu überzeugen, wie es ihn denn auch wirklich überzeugte, daß er nicht länger als König behandelt werden ſolle. Welcher Beweggrund aber den Prinzen beſtimmmt haben mochte, die Verhaftung gab dem Vertrauen vieler unter ſeinen Anhängern einen Stoß. Er ſey, bemerkten ſie, geſandt, um ihre Freiheiten zu beſchützen; eine der erſten Handlungen, worin er von ſeiner Gewalt Gebrauch mache, ſey, daß er einen Peer des Reichs verhafte, ohne einen Grund anzugeben oder ein geſetzliches Verfahren zu beobachten. (138)

Er kommt nach Whitehall. 16. Dec.

Von Faversham kehrte der flüchtige Monarch nach Rocheſter zurück, wo ſeine Leibgarden zu ihm ſtießen; von Rocheſter kam er in königlichem Prunke durch die Hauptſtadt nach dem Whitehallpalaſte. (139) Sein Erſcheinen glich einem Triumphzuge. Vor ihm her ging ein Corps Gentlemen mit entblößtem Haupte; eine unabſehbare Menge begrüßte ihn mit Jubelgeſchrei; die Glocken wurden geläutet und den Abend verkündeten Freudenfeuer. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß während dieſer öffentlichen Aeußerungen der Ergebenheit ein Strahl von Hoffnung den trüben Geiſt des Königs erleuchten mochte; er wurde aber bald ausgelöſcht durch

(138) Buckingham, I. p. XXII. „Ich fragte Bentink, was die Verhaftung Feversham's bedeuten ſollte, worauf er mir nur mit Achſelzucken antwortete: „Ach, Mylord! dies Verfahren ſetzt mich in Erſtaunen." Clar. Diary, 227. Barillon, 24. Dec.

(139) Tags vorher hielt die Prinzeſſin Anna einen ähnlichen Einzug in Oxford, um ihrem Gemahl entgegen zu gehen. „Der Graf von Northampton mit fünfhundert Berittenen eröffnete den Zug. Vor Ihrer königlichen Hoheit ritt, an der Spitze eines ſchönen Corps Gentlemen, der Biſchof von London in einem Purpurmantel, kriegeriſcher Tracht, Piſtolen vor ſich, und das Schwert gezogen; ſein Fahnenträger trug eine Fahne, auf welcher in goldenen Buchſtaben die Inſchrift prankte: Nolumus leges Angliae mutari. Den Zug ſchloß eine Abtheilung Militz." Ellis Corresp., II. 368.

die Unheil verkündende Ankunft Zuleiſtein's und die Nachricht von der Verhaftung des Lord Feversham. Zuleiſtein war Ueberbringer eines Schreibens von Wilhelm, worin dieſer ſeinen Oheim erſuchte, der Hauptſtadt nicht näher zu kommen, als bis nach Rocheſter. Jacob bemerkte dagegen, daß dieſe Aufforderung zu ſpät komme, wiederholte ſeine Einladung zu einer perſönlichen Zuſammenkunft und erwiederte auf die Bemerkung des Boten, daß der Prinz ſich doch nicht in eine von königlichen Truppen beſetzte Stadt wagen dürfe: »ſo komme er mit ſeinen eignen Garden nach St. James und ich will die meinigen entlaſſen; denn ich bin eben ſo ſicher ohne alle Garden, als mit ſolchen, denen ich nicht trauen darf.« Dieſe Conferenz überzeugte den König von dem, was er lange geahnet hatte. Die Sprache des Schreibers und des Boten zeigte, daß Wilhelm den hohen Ton eines Eroberers annahm und ſeinen Oheim nicht länger als den Monarchen behandelte. Wie ſehr indeſſen dieſe Gedanken den Geiſt des unglücklichen Fürſten niederbeugten, wußte er ſich doch ſo vollkommen zu beherrſchen, daß er eine Cour hielt, die, wenn auch eben nicht glänzend, doch ſehr zahlreich beſucht war, ſeine Miniſter zum Rath verſammelte und öffentlich ſpeiſte, wie in den Tagen ſeines Glückes. (140) Andern Morgens aber ſandte er eine Botſchaft an Lewis und Stamps, zwei Aldermänner, daß er, um jeden Zweifel an der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen zu beſeitigen, bereit ſey, wenn die ſtädtiſchen Behörden ihm die Sicherheit ſeiner Perſon garantiren wollten, ſich ihren Händen ſo lange zu übergeben, bis volle Sicherheit der Religion und der Freiheiten der Nation durch ein Parlament hergeſtellt ſey. Wäre dies Erbieten angenommen worden, ſo würde es dem Prinzen ein mächtiges Hinderniß in den Weg gelegt, und ihn in die größte Verlegenheit geſetzt haben; allein es wurde, durch den 17. Dec.

(140) James, Memoirs, II. 261—263. Barillon, 27. Dec

Einfluß des Sir Robert Clayton, auf den Grund hin abgelehnt, daß die Stadt ſich zu nichts anheiſchig machen dürfe, was ſie nicht zu erfüllen im Stande ſeyn möchte. (141)

Verlegenheit des Prinzen.

In den geheimen Berathungen des Prinzen war der Entſchluß gefaßt worden, die Regierung Jacob's von dem Augenblicke ſeiner neulichen Flucht aus der Hauptſtadt als geendet anzuſehen. Jetzt aber, wo er nach dem Whitehallpalaſte zurückgekehrt und von ſeinen Unterthanen mit Freudenbezeigungen empfangen worden war, fand Wilhelm ſich bewogen, ſeine engliſchen Anhänger, nicht zuſammen, ſondern einzeln und insgeheim, über die zarte und wichtige Frage zu Rath zu ziehen, welchen Weg man in Beziehung auf die Perſon des Königs einſchlagen ſolle. Mehrere waren der Anſicht, man ſolle Jacob als Gefangenen in irgend einer Feſtung in England, oder etwa in Holland, feſt halten. Dann werde die Beſorgniß für die Bewahrung ſeines Lebens ſeine Feinde von feindlichen Verſuchen abſchrecken, und Irland, welches jetzt in Tyrconnel's Gewalt ſey, vielleicht als Preis ſeiner Freiheit zu erhalten ſeyn. Der Prinz folgte jedoch einem ganz andern Rathe. Er fand es ſeinem Intereſſe beſſer zuſagend, daß Jacob ſich aus dem Reiche entferne und ſeine Flucht den Anſchein einer freiwilligen Handlung habe. Zu dem Ende ſuchte er auf des Königs Beſorgniſſe zu wirken; ließ vier Bataillone holländiſcher Garden und eine Cavallerie-Schwadron unter dem Commando des Grafen Solms nach Weſtminſter marſchiren und ſandte von Sionhouſe die Lords Halifax, Shrewsbury und Delamere mit einer rauhen und peremtoriſchen Weiſung an ſeinen Oheim. Halifax wurde, wie bei einer jüngern Gelegenheit Clarendon, zu dieſem Auftrage gewählt, um die Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung zu prüfen. (142)

(141) James, II. 271. G. Britain's Inst. Complaint, 8.

(142) Burnet, III. 334—337. Clarendon, Diary, 229. Cla-

Auf des Königs Erklärung an Zuleiſtein war keine Antwort erfolgt; ſpät am Abend aber langte Solms an, beſetzte den Palaſt von St. James, rückte an der Spitze von drei Bataillonen, mit brennenden Lunten und in Schlachtordnung vor, und foderte die Einräumung des Whitehallpalaſtes. Das Feuer des Lord Craven, des Commandanten der engliſchen Garden, erglühte; er erklärte, ſo lange Athem in ihm ſey, ſolle keine fremde Macht einen König von England in ſeinem eignen Palaſte zum Gefangenen machen. Jacob ſchwankte; allein ein Augenblick Ueberlegung überzeugte ihn, daß bei der großen numeriſchen Ungleichheit jeder Widerſtand nur zu nutzloſem Blutvergießen führen könne, und durch Bitten und Geltendmachen ſeines Anſehens vermochte er den alten Mann (Craven war in ſeinem achtzigſten Jahre), die Garden von ihren Poſten zurück zu ziehen, die unverzüglich von den Holländern beſetzt wurden. (143) Die Holländer beſetzen den Palaſt.

Jetzt war der König in einem Zuſtande der Gefangenſchaft. Von trüben Ahnungen erfüllt, begab er ſich kurz vor Mitternacht zur Ruhe und ſank nach einiger Zeit in einen tiefen Schlaf, aus welchem er plötzlich durch den Grafen von Middleton aufgeweckt wurde. Dieſer Edelmann, der im Vorgemache lag, war durch ein lautes Pochen an der äußern Thüre aufgeſtört worden, wo er die drei Commiſſarien des Prinzen fand, welche unverzüglich eingelaſſen zu werden verlangten. Jacob war anfangs betroffen, ſammelte ſich jedoch ſchnell wieder, empfing ſie im Bette und hörte den Lord Halifax an, der ihm ihre Inſtructionen vorzeigte und ſagte, Der König erhält die Weiſung, ſich zu entfernen. 18. Dec.

rendon fragte in Gegenwart Wilhelm's, warum der König nicht in eines ſeiner eignen Schlöſſer gehen ſolle, worauf Delamere antwortete, er betrachte ihn nicht als König, und er dürfe nicht mehr in einem der königlichen Häuſer wohnen, als ob er König wäre; und er (Delamere) werde ihm nicht mehr als König gehorchen. Daſ.

(143) James, II. 264. Buckingham, II. p. XXIII. Barillon, 30. Dec.

zu ſeiner eignen Sicherheit, ſo wie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe ſcheine es am beſten, daß er ſich aus dem Whitehallpallaſte entferne; Ham, ein der verwitweten Herzogin von Lauderdale zugehöriges Haus in Surrey, ſey zu ſeinem Wohnſitz auserſehen; zu Ham möge er von ſeinen eignen Garden ſich bewachen laſſen, müſſe aber Whitehall früh Morgens um zehn Uhr räumen, weil der Prinz gegen Mittag in der Hauptſtadt einzutreffen gedenke. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der König von einem ſolchen Ueberfall in einer ſolchen Stunde irgend eine ſchmerzlichere Ankündigung erwartet hatte. Er ſchien die Weiſung zur Räumung ſeines Pallaſtes mit Gleichgültigkeit hinzunehmen, machte aber gegen Ham die Einwendung, daß es ein kaltes, dumpfes und uneingerichtetes Haus ſey, und äußerte eine vorwiegende Neigung, nach Rocheſter zurück zu kehren, wo ja der Prinz früher gewünſcht habe, daß er bleiben ſolle. Gegen neun Uhr Morgens kehrten die Commiſſarien mit der von ihm begehrten Erlaubniß zuück; bei den Vorbereitungen zu ſeiner Abreiſe erfuhr indeſſen Jacob vielen Widerſpruch von der üblen Laune des Halifax, der als ein Neubekehrter ſeine Ergebenheit gegen den Prinzen an Tag zu legen bemüht war; während Lord Shrewsbury, über deſſen politiſches Glaubensbekenntniß kein Zweifel obwalten konnte, ſich ſehr gefällig gegen den unglücklichen Monarchen erwies und ſeinen Kummer durch Bewillung jedes Wunſches zu verſüßen ſuchte. Gegen zwölf Uhr ſagte der König den Lords und andern Herren, ſo wie den auswärtigen Miniſtern, die ſich verſammelt hatten, um ihm dieſen letzten Beweis ihrer Verehrung zu geben, und die größtentheils in Thränen ausbrachen, Lebewohl. Dann eilte er nach dem Fluſſe, ging in Begleitung der Lords Arran, Dunbarton, Lichfield, Aylesbury und Dundee an Bord der königlichen Barke; mehrere Boote mit einem Hundert holländiſcher Garden nahmen ihre Poſten rund um ihn her ein, und

auf ein gegebenes Signal fuhr der königliche Gefangene den Fluß hinab. Den meiſten der Zuſchauer war dies ein trauriger und demüthigender Anblick. Sie fühlten jenen tief ergreifenden Eindruck, den der Anblick der Majeſtät im Elend allemal macht, und konnten es nicht ohne Schaam ſehen, daß der König von England in den Händen von Fremden als Gefangener aus ſeiner Hauptſtadt weggeführt wurde. (144)

19. bis 23. December. Er geht nach Rocheſter.

Jacob übernachtete in Graveſand und brachte vier Tage in Rocheſter zu. Hier empfing er keinerlei Mittheilung von Wilhelm, hingegen Beſuche von vielen ſeiner Diener und Anhänger, die ihn von allem unterrichteten, was in der Hauptſtadt vorging. Von ihnen erfuhr er, daß etwa drei Stunden nach ſeiner Abreiſe der Prinz mit ſechstauſend Mann zu St. James angekommen und am nämlichen Abend von den meiſten Edelleuten in London beſucht worden ſey; daß er am andern Tage den Herzog von Norfolk, der in den öſtlichen Grafſchaften eine ſtarke Truppenmacht für ihn geworben, und die Aldermänner, die ihm eine Adreſſe im Namen der Stadt überreicht, empfangen habe; daß mehrere Rechtskundige ihm den Rath gegeben hätten, ſich als König

(144) James, Memoirs, II. 265—267. Buckingham, II. p. XXII. Kennet, 503. Evelyn, Diary, III. 262. Ellis Correspondence, II. 372. Eine merkwürdige Thatſache iſt, daß der Officier, welcher die holländiſchen Garden commandirte, und die Hälfte der Mannſchaft Katholiken waren. Einer derſelben, den der König fragte, wie er, ein Katholik, einem proteſtantiſchen Prinzen helfen möge, einen katholiſchen König wegen ſeiner Religion zu entthronen, gab zur Antwort: „meine Seele gehört Gott, mein Schwert aber dem Prinzen von Oranien." Burnet, III. 338. James, II. 273. „Les Anglais qui le virent partir, ſagt Barillon, 30. December, étaient fort tristes; la plupart avaient les larmes aux yeux. Il a paru même de la consternation dans le peuple, quand on a su que le roi partait environné de gardes hollandaises, et qu'il était veritablement prisonnier." Clarendon, Diary, 321.

ausrufen zu laſſen und nach dem Vorgang von Heinrich dem Siebenten ein Parlament einzuberufen, daß aber dieſer Rath um deßwillen verworfen worden ſey, weil er ſich unmöglich mit dem Inhalte der Declaration vereinbaren laſſe; daß er nichts deſto weniger die höchſte Autorität auszuüben begonnen, indem er den am St. Thomastage in der Stadt erwählten Deputirten ihre Funktionen ohne vorgängige Vereidung anzutreten befohlen, auch die geiſtlichen und weltlichen Lords zu einer Verſammlung berufen habe, um ihren Rath zu vernehmen, und daß in Folge dieſer Aufforderung gegen ſiebenzig Peers ſich in Weſtminſter eingefunden und fünf dem Intereſſe des Prinzen durchaus ergebene Anwälte, ſtatt der Richter, zu ihren geſetzlichen Conſulenten erwählt hätten. ([145]) Alles vereinigte ſich, die Ueberzeugung des Königs, daß ſein Neffe die Krone an ſich zu reißen beabſichtige, zu befeſtigen; wenn er die Begebenheiten der letzten Paar Tage mit dem zuſammenhielt, was er um ſich her bemerkte, daß er nämlich mit allen Perſonen, die ihm vorkamen, frei verkehren durfte, und daß, während der Ausgang des Hauſes nach der Stadt zu durch an die Thüre poſtirtes Militär verſperrt war, der Weg aus dem Garten nach dem Fluſſe ganz frei gelaſſen wurde, ſo gerieth er zu dem Schluſſe, daß ſeine Gegenwart ſeinen Feinden höchſt unbequem ſey und ſie ihm die Mittel zur Flucht nur in der ſichern Hoffnung darböten, er werde ſich derſelben bedienen, um das Reich zu verlaſſen. Grade dieſer Schluß bildete an ſich einen zureichenden Grund für ihn, daß er bleiben ſolle; daſſelbe beſtätigten ihm ſtündlich Briefe und Boten von ſeinen bewährteſten Anhängern, und mit Nachdruck drang darauf Lord Middleton in Perſon, indem er ihm offen erklärte, daß, wenn er einmal ein Aſyl auswärts geſucht habe, er nicht hoffen dürfe, ſeinen Fuß jemals

([145]) James, Memoirs, II. 268—270, 272. Kennet, 504. Burnet, III. 341.

wieder auf engliſchen Boden zu ſetzen. (146) Andere hingegen ſtellten ihm vor, daß er, ſo lange er bleibe, von der Gnade eines ehrſüchtigen Rivalen abhänge, der nach Gutbefinden mit ihm verfahren könne; daß er in der That ein Staatsgefangener ſey und bleiben werde, und nicht vergeſſen dürfe, daß nach der Aeußerung ſeines königlichen Vaters, der die Wahrheit des Ausſpruchs an ſich ſelbſt erfahren habe, von dem Gefängniß eines Königs zu ſeinem Grabe nur wenige Schritte ſeyen; daß ſelbſt Lord Middleton auf Befragen ſich nicht getraut habe, zu behaupten, daß er dieſſeits der See irgend ein Mittel ſehe für die Sicherheit ſeines Lebens. In dieſem Conflikte entgegengeſetzter Meinungen wiederholte der unglückliche Monarch den früher ohne Erfolg bei den Aldermännern gemachten Verſuch jetzt bei den Prälaten und ließ ihnen durch den Biſchof von Wincheſter das Anerbieten machen, ſich unter die Obhut der biſchöflichen Bank zu ſtellen, vorausgeſetzt, daß ſie für ſeine Sicherheit haften wollten. Das Anerbieten wurde aber abgelehnt, und von dieſem Augenblicke an faßte er den Entſchluß, aus ſeinem Gefängniſſe zu entfliehen, während der Rath der Peers eben über ſein künftiges Loos in Berathung war. (147) Vor dem Nachteſſen ſchrieb er eine Erklärung der Motive nieder, welche ihn

Schreibt eine Erklärung. 22. Dec.

(146) Brady wurde zu dem Ende von dem Biſchof von Ely zu ihm geſandt (Clarendon, Diary, 232) und von ihm empfangen. James, Memoirs, II 270. Clarendon ſandte Belſon mit einer ähnlichen Eröffnung, „einen verſchwiegenen Ehrenmann, einen Römiſch-Katholiſchen, und Einen, der das tolle Benehmen des Pater Petre niemals gebilligt hatte, was in Wahrheit Keiner der beſonnenen Römiſch-Katholiſchen gethan.“ Daſ. Belſon kam nach Rocheſter und wurde dem König während des Abendeſſens gemeldet; Jacob ſagte, er habe Briefe zu ſchreiben, wolle ihn aber den andern Morgen ſprechen. Am Morgen war er fort. Daſ., 234.

(147) James, II. 271, 272. Dies beſtätigt Reresby, 312. Eine ähnliche Botſchaft hatte er an Danby in Yorkſhire geſandt. Reresby, 325.

zur Flucht beſtimmten. Es würde, ſagte er, an Unſinn gränzen, zu glauben, daß ſein Leben in Sicherheit ſeyn werde, ſo lange er in der Gewalt eines Schwiegerſohnes bleibe, der ſeine Lande ohne alle Veranlaſſung überfallen, ihn in ſeinem eignen Palaſte zum Gefangenen gemacht, ihm in ſtockfinſterer Nacht den Befehl geſendet, ſeine Hauptſtadt zu verlaſſen, und ihn der Welt „höllenſchwarz" darzuſtellen geſucht habe, durch die Beſchuldigung des Verbrechens eines untergeſchobenen Kindes; eine Beſchuldigung, von deren Falſchheit ſelbſt die eignen Urheber derſelben in ihrem Gewiſſen überzeugt ſeyen. Er ſey frei geboren und wünſche es zu bleiben; er habe ſein Leben für die Vertheidigung ſeines Vaterlandes gewagt, und ſey noch jetzt nicht zu alt, daſſelbe nochmals zu wagen; er habe ſich deshalb hinweg begeben, dieweil ihm dies noch freigeſtanden, bleibe jedoch bereit, auf den erſten Ruf zu erſcheinen, ſobald das Volk ſeine Augen öffnen und die falſchen aber ſcheinbaren Vorſpiegelungen in Beziehung auf Religion und Eigenthum, mit denen es getäuſcht worden, erkennen werde. ([148]) Dies Papier übergab er dem Grafen von Middleton zur Bekanntmachung, ließ verſchiedene Geſchenke für verdiente Leute und Einhundert Guineen für jeden Hauptmann der holländiſchen Garde zurück, und begab ſich, nachdem er den Lords Aylesbury, Lichfield, Middleton und Dunbarton ſeine Abſicht mitgetheilt hatte, um die gewöhnliche Stunde zur Ruhe. Bald nachher ſtand er auf und ging in Begleitung von Macdonnel und Trevannion, zwei Marine-Hauptleuten, ſeinem natürlichen Sohne, dem Herzoge von Berwick, und Bidulph, einem der Kammerdiener, durch den Garten nach dem Fluſſe. Das Wetter war ſtürmiſch; Wind und Fluth ihrer Fahrt entgegen; nachdem die zu dem Ende gemiethete Fiſcher-Schmacke glücklich erreicht war, begab ſich

Und entflieht nach Frankreich 23. Dec.

([148]) James, Memoirs, II. 273. Echard, 1134.

der König an Bord des Branders, der Adler, und wurde von der Schiffsmannſchaft mit gebührender Ehrfurcht empfangen. Am andern Morgen beſtieg er ſein eignes Schiff. Es befanden ſich auf demſelben in allem zwanzig Mann, zur Vertheidigung wohl bewaffnet, und nach einer langſamen Fahrt von zwei Tagen, in welcher manches gefährliche vom Wetter und mehr noch von den Kriegsſchiffen in den Dünen zu beſtehen geweſen war, wurde zu Ambleteuſe an der franzöſiſchen Küſte ungeſtört gelandet. Von da eilte der König zu ſeinem Weibe 25. Dec.
und Kinde nach dem Schloſſe St. Germain, wo der Verbannte von Ludwig mit Aeußerungen der Theilnahme und Beweiſen der Freigebigkeit empfangen wurde, die dem Kopfe und dem Herzen dieſes Monarchen zur Ehre gereichen. Jacob's Regierung in England und Schottland war zu Ende. ([149])

([149]) James, Memoirs, II. 275—277. Barillon, 2. Jan. Der Prinz hatte Abends vorher Barillon die Weiſung geſchickt, London am 3. zu verlaſſen und ſich nach Frankreich zu begeben. S. Anmerkung (F).

## Anmerkung (A) zu Seite 9.

### Auszug eines Briefes des Hrn. v. Barillon an den König.

12. Mars 1685.

Le roi d'Angleterre manda, il y a deux jours, l'archevêque de Canterbury, l'évêque de Londres, et quelques autres. Il se plaignit à eux de ce que les prédicateurs s'emportaient dans leurs sermons contre la religion catholique, et faisaient appréhendre au peuple la ruine de la religion protestante; qu'il ne pouvait souffrir une chose si opposée au bien de l'Etat et à la tranquillité publique. Ils lui promirent d'y mettre ordre, et de contenir les prédicateurs dans de justes bornes. Ils répondirent même de la conduite et des discours de ceux qui dépendaient d'eux, et donnèrent de grandes assurances de leur fidélité. S. M. B. leur dit en les congédiant: „Messieurs, je vous tiendrai ma parole; et n'entreprendrai rien contre la religion établie par les lois, si vous ne manquez pas les premiers; mais si vous ne faites votre devoir à mon égard, n'attendez pas que je vous protège, et croyez que je trouverai bien les moyens de faire mes affaires sans vous.“ Ces paroles prononcées avec fermeté, les ont intimidés; mais je doute fort que cela puisse faire changer le fond de leur conduite.

Il y a deux partis parmi les évêques. L'un est celui de l'archevêque de Canterbury, qui est fort modéré à l'égard des catholiques, et fort royaliste; l'autre est celui de l'évêque de Londres, qui sous prétexte de zèle pour la religion protestante, peut faire beaucoup de mal au roi d'Angleterre. Sa maxime fondamentale est la persécution non seulement des catholiques. mais de tous les non conformistes. Il est fort difficile de concilier leurs intérêts et leurs desseins avec ceux de S. M. B.; et il ne parait pas praticable de laisser les catholiques en repos, et avec l'exercice libre de leur religion dans leurs maisons, pendant qu'on obligera par des punitions rigoureuses les non-conformistes et tous les autres sectaires à se conformer à l'Eglise anglicane.

C'est ce qui rend les catholiques plus portés à conseiller à S. M. B. de ne rien espérer du parti épiscopal, et de ne rien prétendre pour la religion catholique qu'une pleine liberté de conscience pour toutes les religions dont l'Angleterre est

remplie. C'est un parti que le roi d'A. ne veut prendre qu'après avoir éprouvé s'il peut établir ses affaires par le moyen du parti épiscopal, en sorte qu'il n'ait plus rien à craindre des autres. Il se flatte que l'Eglise anglicane est si peu éloignée de la catholique qu'il ne serait pas malaisé de ramener la plupart d'entre eux à se déclarer ouvertement; et lui-même m'a dit plusieurs fois: Ils sont catholiques romains sans croire l'être.

---

## Anmerkung (B) zu Seite 52.

Monmouth's Schreiben an den König enthielt verſchiedene geheimnißvolle Ausdrücke, die zahlreiche Vermuthungen veranlaßt haben. „Der Hauptzweck dieſes Briefes iſt nur, Sie zu bitten, daß mir das Glück zu Theil werden möge, mit Eurer Majeſtät zu ſprechen; denn ich habe Ihnen etwas zu ſagen, Sir, was Ihnen, hoffe ich, eine lange und glückliche Regierung verſchaffen wird .... Ich kann Eurer Majeſtät jetzt nichts Näheres ſagen, dieweil meine Wächter dieſen Brief ſehen müſſen ... Könnte ich in dieſem Briefe nur ein Wort ſagen, Sie würden überzeugt ſeyn," (von ſeinem Eifer, dem Könige zu dienen); „aber um deßwillen wage ich es nicht." Sein Breif an Lord Rocheſter iſt in eben ſo geheimnißvollem Tone. „Ich habe ihm etwas zu ſagen, wovon ich verſichert bin, daß es ihm für immer Ruhe verſchaffen wird .... Ich kann ihm ſo untrügliche Beweiſe meiner Treue gegen ihn geben, daß, wenn ich auch wanken wollte, es nicht in meiner Macht ſtehen würde." Clar. Corresp. I. 143. Man ſehe auch ſein Schreiben an die Königin Wittwe bei Ellis.

Aus dieſen Stellen ergiebt ſich, daß Monmouth in dem Beſitz einer Kunde zu ſeyn vorgab, die für den König von ſo ſchrecklicher Wichtigkeit, und von der Art wäre, daß ſie dem Papiere nicht anvertraut werden dürfe, ihm aber, wenn ſie des Königs Ohr erreiche, Verzeihung ſeines Hochverraths erwirken werde. Worauf konnte dieſe Kunde ſich beziehen? Einige ſagen, auf die geheime Theilnahme des Prinzen von Oranien an dem jüngſten Unternehmen. Allein dieſe Hypotheſe zerfällt, wie Fox bemerkt hat, durch die Berufung des Herzogs auf den Prinzen und die Prinzeſſin von Oranien, daß ſie ihm Zeugniß geben müßten, wie oft er ihnen ſeinen Entſchluß verſichert habe, „ſich niemals gegen den König aufzulehnen." Andere haben vermuthet, ſie beziehe ſich auf Sunderland, und dieſer Miniſter ſey wirklich in das hochverrätheriſche Unternehmen mit verwickelt geweſen. Daß die Gefährten des verbannten Monarchen zu St. Germain ſpäter dieſer Meinung waren, iſt gewiß; allein ſie waren geneigt, alles zu glauben, was einen Schat=

ten auf Sunderland werfen konnte, und hatten in Ferguſon's Narrative geleſen, daß Monmouth dem Sunderland das Amt eines Staatsſecretairs, welches er unter dem Könige bekleidete, verſprochen habe. Aus den gedruckten Memoiren Jacob's läßt ſich ſchließen, daß dies auch der Sohn des Monarchen glaubte; allein das dort zum Beweiſe der Beſchuldigung Erzählte verdient keinen Glauben. Es ſtammt offenbar nicht aus des Königs Memoiren, ſondern aus irgend einer andern Quelle. Es heißt dort, Monmouth habe ſein Geheimniß dem Sheldon anvertraut, um es Jacob insgeheim mitzutheilen; Jacob habe Sheldon befohlen, ſich ſeines Auftrags in Gegenwart Sunderland's zu entledigen; als nun dieſer ihm von Monmouth ausgerichtet, Sunderland ſey ein Verräther, habe der Staatsſecretair dies als eine lächerliche Ausflucht behandelt, zu welcher der Gefangene ſeine Zuflucht nehme, um ſein Leben zu retten. (II. 34.) Allein wenn dem alſo wäre, wie ließe ſich denn Monmouth's Schweigen über dieſen Punkt erklären, ſowohl da, wo er vor dem Könige ſtand, als ſpäter, wo ihn Lord Feversham auf Befehl des Königs im Tower beſuchte, um die Eröffnungen zu vernehmen, welche er etwa zu machen habe?

Eine andere Tradition giebt der Geſchichte folgende Wendung: Monmouth habe ſeine Angabe, nachdem er in den Tower gebracht geweſen, in einem Schreiben niedergelegt, welches Sunderland an der Thüre des königlichen Cabinets aufgefangen habe, indem er den Ueberbringer unter dem Vorgeben zurückgewieſen, daß der König eben ſein Hemd wechsle. (Clar. Corresp. I. 144, 145.) Allein wir wiſſen, daß der König den Brief, welchen Monmouth aus dem Tower ſchickte, wirklich empfing, und dieſem zufolge Feversham zu Monmouth kam, um ſeine Eröffnungen zu vernehmen, die jedoch nichts anderes waren, als was er bereits früher geäußert hatte.

Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß dieſer unglückliche Edelmann im Grunde nichts beſonders Wichtiges zu entdecken hatte und ſich der deßhalbigen Verheißungen nur bediente, um des Königs Neubegierde zu wecken und ſo eine Unterredung mit demſelben zu erlangen. Es war nicht das Erſtemal, daß er dieſe Liſt gebrauchte. Ausdrücke ganz ähnlicher Art finden ſich in ſeinem Schreiben an Carl den Zweiten zur Zeit, wo man ihn der Theilnahme an der Ryehouse-Verſchwörung beſchuldigte. Daß er ſich während der Conferenz mit Jacob, die vierzig bis fünfzig Minuten dauerte, angelegen ſeyn laſſen, durch jede ihm irgend zu Gebote ſtehende Entdeckung ſein Wort zu löſen, daran läßt ſich wohl nicht zweifeln. Man ſagt, er habe den ganzen Verlauf ſeines eignen Unternehmens ausführlich erzählt; möglich, daß er hinzugefügt, was er von Wilhelm's Entwürfen in ſeinem Verkehr mit dieſem Prinzen vernommen hatte; möglich, daß er alle Einzelnheiten der ſo ſchlau von Halifax geleite-

ten Intrigue in Beziehung auf die Verbannung Jacob's gegen das Ende der vorigen Regierung enthüllt, denn Halifax wurde bald nach dieſer Conferenz von Jacob ſeines Amtes mit der Bemerkung entlaſſen, daß es aus Gründen geſchehe, die er in ſeiner Bruſt verſchloſſen bewahre; — was immer der Inhalt der Eröffnungen Monmouth's ſeyn mochte, ſie galten nicht für wichtig genug, um ſeine wiederholte Schuld auszugleichen. Jacob ſagt in ſeinem Schreiben an den Prinzen vom 14. Juli: „Der Herzog von Monmouth und Lord Grey verlangten ſehr dringend, mich zu ſprechen, was ich ihnen gewährte, ich habe aber nichts von ihnen gehört, was meine Erwartungen befriedigt hätte." Nach Barillon: Il a déclaré n'avoir eu aucun secours de personne, et qu'il est venu ici avec deux cent pièces seulement, que les armes qu'il a achetés ne lui coutaient que 800 pièces, et que ses pierreries avaient été suffisantes. Il s'excusa de ce qu'il a fait sur les instances et les reproches de son parti, qui l'accusaît de manquer de courage. Il y a des gens qui croient que M. le duc de Monmouth a parlé contre le prince d'Orange. Mais je n'en ai rien pénétré; et par tout ce que je puis savoir, M. le duc de Monmouth n'a rien dit de fort important .... Il demanda une seconde fois de parler au roi d'A.; mais on ne le lui permit pas. Il parla seulement à myl. Feversham, à qu'il ne dit rien de conséquence." Barillon, 23. 30. Juli.

---

## Anmerkung (C) zu Seite 119.

### Auszug aus einem Schreiben des Hrn. v. Bonrepaus an Hrn. v. Seignelay.

4. Sept. 1687.

„Un homme de condition de la cour d'Angleterre, qui a l'entière confidence de myl. Tyrconnel, et dont il se sert pour toutes les affaire secrètes qu'il a à faire proposer au Roi, son maître, m'a dit que son ami lui avait permis de s'ouvrir à moi sur la vue qu'il avait, qu'en cas que le roi d'A. vint à mourir, il prenait des mesures pour ne point tomber sous la domination du prince d'Orange, et pour se mettre sous la protection du Roi. Il aurait souhaité que je fusse allé à Chester, où myl. Tyrconnel doit se trouver, pour conférer ensemble sur ce projet. Mais comme j'ai connu par ses discours que l'intention de myl. Tyrconnel était de demander qu'on fit à présent dans les magasins des provisions d'armes, de selles, et d'autres choses, qu'il croit ne pouvoir trouver facilement en Irlande en cas de

bésoin, je n'ai pas cru devoir entrer dans une négociation de cette nature sans en avoir un ordre exprès. J'ai seulement dit que je garderais le secret, qu'on m'a fort recommandé, surtout à l'égard de M. de Barillon, qu'on craint à cause de myl. Sunderland, et que, si au retour de Chester, on avait quelque chose de plus particulier à me dire, je vous en écrirais pour recevoir les ordres du Roi; que cependant il me paraissait que le roi d'A. n'était point en état, par son age ni par sa santé, de faire songer à prendre des mesures si éloignées. Ce même homme m'a dit que myl. Sunderland faisait entendre à myl. Tyrconnel que son dessein était de se retirer en Irlande en cas d'accident, mais que ce dernier ne se fiait point à l'autre. J'ai su aussi par le marquis d'Albeville que la plus grande inquiétude du prince d'Orange est que l'Irlande ne se mette en état avant la mort du roi d'A. de pouvoir se soustraire de sa domination, lorsqu'il viendra à la couronne. J'ai cru qu'il ne fallait point témoigner plus d empressement pour une proposition de cette nature. On sera toujours assez à temps à revenir à un homme qui fait de ces sortes d'avances, si le Roi le trouve à propos. Je sais bien certainement que l'intention du roi d'A. est de faire perdre ce royaume à son successeur, et de le fortifier en sorte que tous ses sujet catholiques y puissent avoir un asile assuré. Son projet est de mettre les choses en cet état dans le cours de cinq années. Mais myl. Tyrconnel le presse incessamment pour que cela se fasse en moins de temps; et effectivement S. M. B. y a envoyé depuis huit jours un vaisseau chargé de poudre, armes et mortiers à bombes, à la sollicitation de cet homme qui m'a parlé."

## Seignelay an Bonrepaus.

29. Sept. 1687.

„J'ai rendu compte au Roi de ce que vous m'écrivez sur ce qui vous a été proposé de la part de myl. Tyrconnel, et S. M. trouve l'affaire très importante. Mais il faut que vous preniez bien garde avant de repondre à celui ... qu'il ne le faut pas faire légèrement, ni sans être assuré qu'il a une créance positive de myl. Tyrconnel. Cela étant, vous pouvez lui dire que le Roi agrée les propositions qu'il fait, et que, la conjoncture arrivant de la mort du roi d'A., s'il se trouvait en état de se soutenir dans Irlande, il pourrait compter sur de secours considérables de la part de S. M., qu'il fera disposer toutes les choses nécessaires à Brest pour cet effet. Et comme une matière de cette importance demande un secret impénétrable, il est bon que vous l'assuriez que cela ne passera pas par M.

de Barillon, et que vous preniez des mesures pour une correspondance directe avec myl. Tyrconnel, afin qu'en cas de besoin on puisse discuter avec lui les conditions sous lesquelles S. M. lui pourrait accorder ses prétentions et les secours dont il aurait besoin, pour maintenir la religion catholique dans l'Irlande, et séparer ce royaume du reste de l'Angleterre, en cas qu'un prince protestant parvînt à la couronne."

---

## Anmerkung (D) zu Seite 212.

Im Frühling des Jahres 1689 gab Sunderland eine Rechtfertigung ſeiner ſelbſt heraus (Cogan's Tracts, vol. III.) in welcher er ſeinen Irrthum, an einer den Intereſſen des Landes ſo widerſtreitenden Verwaltung Theil genommen zu haben, eingeſtand, aber behauptete, daß er zu den geſetzwidrigen und empörenden Maßregeln, welche den Unwillen des Volkes erregt und die Vertreibung Jacob's herbeigeführt hätten, nicht gerathen, vielmehr ſich denſelben zu allen Zeiten widerſetzt habe. Allein die Umſtände, unter denen er ſchrieb, ſchwächen ſeine Glaubwürdigkeit, und die Depeſchen ſeines Freundes Barillon zeigen, daß mehrere ſeiner Behauptungen falſch ſind.

Die Anhänger des verbannten Fürſten beſchuldigten ihn nicht nur, daß er die Maßregeln, welche Jacob um die Krone gebracht, angerathen und befördert, ſondern auch, daß er es gerade zu dieſem Ende gethan habe. Für den letzteren Theil der Beſchuldigung liegt jedoch kein Beweis vor, und ſein Benehmen läßt ſich füglich erklären durch ſein Verlangen, dem König willfährig zu ſeyn, um ſo zu Macht und Einfluß zu gelangen. In dieſem Lichte erblickten daſſelbe der Hof und die fremden Geſandten.

Daß er in franzöſiſchem Solde geſtanden, iſt gewiß. Die empfangenen Summen ſo wie die Beſcheinigungen darüber ſind aufgezeichnet und bewahrt. Dagegen hatte er ſich verpflichtet, dem franzöſiſchen Botſchafter alles, was er erfahren könne, mitzutheilen, wenn es das Intereſſe des Königs von Frankreich irgend berühre. Es war jedoch nicht zu erwarten, daß ein Mann, der ſeinem eignen Gebieter untreu war, ſeine Verpflichtungen gegen einen fremden Fürſten getreu erfüllen werde. „M. de Barillon, ſagt Bonrepaus, est très-considéré en cette cour, et ami intime de myl. Sunderland, qui lui dit beaucoup de nouvelles, mais je ne suis si persuadé que lui, qu'il lui dise tout ce qu'il sait. J'ai eu occasion de lui faire remarquer des choses que myl. Sunderland ne lui avait point dites." Bonrepaus, 4. Juni 1687.

Daſs er die Geheimniſſe des Königs auch dem Feinde deſſelben, dem Prinzen von Oranien, verrathen habe, iſt vielfach behauptet worden und, wenn gleich nicht vollſtändig erwieſen, doch nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit.

Am 21/11. Juli 1687 ſchreibt Bonrepaus an Seignelay: „Myl. Sunderland semble être entièrement dévoué au Roi son maître et va au-delà de tout ce qu'il peut souhaiter pour l'avancement de la religion catholique, mais il fait connaître de l'autre côté, que cette même conduite, dont il ne se cache point, doit persuader au prince d'Orange, qu'il est capable de tout hasarder pour lui, lorsqu'il sera temps. Ce raisonnement est appuyé de la connaissance que j'ai, qu'il entretient un commerce secret avec le prince d'Orange par le moyen de sa femme. On leur prit, il y a quelque temps, des lettres qu'elle écrivait à M. Sidney, qui est présentement auprès du prince d'Orange, et fort bien avec lui. Le roi d'A. a eu connaissance de ces lettres, que mad. de Sunderland a désavouées; et myl. Sunderland s'est tiré d'affaire en disant, que quand même ces lettres de sa femme ne seraient point supposées, il serait impossible qu'il y eût aucune part: qu'on ne savait que trop que sa femme était soupçonnée d'avoir un commerce de galanterie avec Sidney, et qu'il n'était pas vraisemblable qu'il mît toute sa fortune et sa vie entre les mains d'un homme qu'il doit haïr."

Den Inhalt dieſer aufgefangenen Briefe theilt ein Memorial mit in dem Dépôt, vol. 154. Suppl. 1687, 1688. „Madame de Sunderland le priait de faire comprendre au prince d'Orange que son mari était obligé de consentir malgré lui à tout ce qui se faisait à l'avantage de la religion catholique, mais que, puisque la fidélité qu'il devait au Roi son maître, le forçait d'agir contre ses propres sentimens, c'était une assez grande preuve de la fidélité qu'il aurait pour le prince d'Orange s'il se trouvait en place lorsqu'il viendrait à la couronne. Ces lettres ont été désavouées de M. et de Mad. de Sunderland. Mais les soupçons ont été renouvelés à l'occasion du voyage que le Sr. Felton est allé faire en Hollande."

Unterm 1. Aug. ſchrieb Ludwig, wahrſcheinlich in Folge dieſer Mittheilungen, an Barillon: „J'apprends d'ailleurs que celui dont je vous écris a de grandes liaisons avec le prince d'Orange, et qu'il est même tellement attaché aux intérêts de ce prince, qu'il entretient des correspondances secrètes avec lui, non-seulement contre mes intérêts, mais aussi contre ceux du roi de la Grande-Bretagne. Ainsi vous devez observer de plus près sa conduite, et lui faire connaître que j'ai droit de me promettre

qu'il vous avertira plus fidèlement à l'avenir au moins de ce qu'il jugera bien pouvoir altérer la bonne intelligence qu'il y a présentement entre moi et le Roi de la Grande-Bretagne."

In ſeiner Antwort vom 14/4. Auguſt vertheidigte Barillon, wenigſtens inſofern er es wagen durfte, ſeinen Freund: „A l'égard des avis qu'à V. M. sur une correspondance secrète d'une personne considérable en ce pays-ci avec le prince d'Orange, je me garde de contester un fait, ni de révoquer en doute la vérité des avis que V. M. peut avoir, quoique cela n'ait aucun rapport avec tout ce que je sais. Je serai autant appliqué que je le dois à pénétrer ce qui en est. M. d'Avaux m'en avait mandé quelque chose, il y a deux ou trois mois, mais je crus en ce temps-là que cela n'avait d'autre fondement que des discours tenus ici, dont la personne intéressée s'est moquée. La chose en soi est si importante qu'on ne peut trop prendre de soin pour l'éclaircir. Je supplie cependant V. M. de suspendre son jugement jusqu'à ce qu'on puisse, s'il est possible, découvrir la vérité."

Gegen das Ende des Jahres benachrichtigte Ludwig Barillon, daß Skelton, der engliſche Botſchafter zu Paris, neuerlich dieſelbe Beſchuldigung gegen Sunderland geäußert habe. Barillon erwiederte, er könne nichts entdecken, was dieſelbe beſtätige; im Gegentheil handle Sunderland fortwährend in beſtändiger Oppoſition gegen die Plane des Prinzen, ſey der wärmſte Fürſprecher aller Maßregeln zu Gunſten der Katholiken, und ſogar entſchloſſen, ſich zum katholiſchen Glauben zu bekennen, ſobald es der König verlange. Barillon, 9. Jan. 1688.

Unterm 20/10. Mai 1688 antwortet D'Avaux auf eine Anfrage Ludwig's, ganz gewiß ſeyen der Prinz und die Prinzeſſin von Oranien von allem unterrichtet, was in den geheimſten Berathungen Jacob's vorgehe; öfters habe er gegen Barillon ſein Mißfallen geäußert über die vielen Beſuche, welche Sidney dem Prinzen mache; Barillon habe in ſeinen Antworten auch eingeräumt, daß Sunderland viel auf Sidney halte, und bemerkt, es würde hart ſeyn, dem Letztern wehren zu wollen, daß er dem Prinzen den Hof mache, da er ja nichts vom Könige zu hoffen habe. D'Avaux ſchließt alſo: „J'ai toujours cru que myl. Sunderland n'a pas été fâché que M. de Sidney fût si bien auprès du prince d'Orange, pour avoir dans un changement de gouvernement un homme qui le maintînt. Quoi qu'il en soit, on est persuadé ici, que M de Sidney ignore peu de choses de ce que savent M. et Mad. de Sunderland, et il est certain que le prince d'Orange n'ignore rien de ce que sait le Sieur de Sidney." D'Avaux, 20. Mai. Negociat. VI. 75. S. auch Note zu Burnet, III. 301.

Obgleich dieſe Stellen keinen directen Beweis enthalten, ſo wird die darin erwähnte Beſchuldigung doch höchlich beſtätigt durch ein Schreiben aus dem geheimen Cabinette Wilhelm's, welches Dalrymple (S. 187) mittheilt. Es iſt von Lady Sunderland an den Prinzen, unter dem 7. März 1687; ſie warnt ihn in demſelben vor gewiſſen Vorſchlägen, welche der König ihm machen werde; räth ihm, dieſelben zu verwerfen, und entſchuldigt ihr unmittelbares Schreiben an ihn mit der Abweſenheit des Mr. Sidney, „der einzigen Perſon, welcher ſie traue.“

Bei der Entlaſſung Sunderland's bemühte ſich Barillon, ſeinem Fürſten zu verſichern, der König glaube nicht, daß Sunderland ihn verrathen habe. Am 9. Dec. (29. Nov.) erwähnt er deſſelben abermals, jedoch in andrer Art. „Myl. Sunderland est ici et a quitté Windsor. Le roi d'Angleterre s'explique durement à son sujet.“ Jacob ſcheint in ſeinen Memoiren den Glauben an ſeine Zweideutigkeit und Verrätherei zu rechtfertigen. Memoirs, II. 187.

Bei der Revolution verließ Sunderland England und ging nach Amſterdam, ſchrieb jedoch an Wilhelm, es geſchehe auf den Rath ſeiner Freunde, und nicht nach ſeiner eignen Ueberzeugung: „denn ich glaubte dem gemeinen Weſen dadurch, daß ich alles, was in meinen Kräften ſtand, aufgeboten habe, Ihr glorreiches Unternehmen zu befördern, ſo weſentliche Dienſte geleiſtet zu haben, daß meine Theilnahme an einem verhaßten Miniſterium mich nicht hätte nöthigen können, mich zu entfernen.“ 8. März 1689. Dalrymple. App. part. II. p. 3.

Einige Jahre ſpäter gab Wilhelm dem Lord Dorſet hunderttauſend Pfund St., daß er den Oberkammerherrn-Stab niederlege, welchen er Sunderland ertheilte. „Ich hielt mich, ſagt Lord Hardwick, durch das ausgezeichnete Vertrauen, welches König Wilhelm während ſeiner ganzen Regierung dieſem Lord ſchenkte, ſtets überzeugt, daß er zur Zeit der Revolution beſondere Dienſte von demſelben empfangen hatte, welche kein andrer ihm zu leiſten im Stande war; vielleicht ſchätzte ihn dieſer verſchloſſene und vorſichtige Fürſt um ſo mehr, weil er es ganz eigentlich nur mit ihm hielt. Beide Partheien (Whigs und Tories) waren, und das iſt nicht zu wundern, äußerſt erbittert gegen ihn.“ Note zu Burnet, IV. 369.

Es kann übrigens kaum bezweifelt werden, daß Sunderland, um ſich die Gewogenheit des Prinzen von Oranien zu ſichern, demſelben, wenigſtens hie und da, die Geheimniſſe ſeines Fürſten eid- und pflicht-vergeſſen verrathen habe. Seine Verſicherung, daß er „alles, was in ſeinen Kräften geſtanden, aufgeboten habe, die Revolution zu befördern,“ mag auch wohl wahr ſeyn; war jedoch höchſt wahrſcheinlich nur ein ſpäterer Einfall, ſchlau benützt, um das, was ihm bisher Schmach zugezogen, als Verdienſt geltend zu machen.

---

## Anmerkung (E) zu Seite 231.

Die beiden folgenden Briefe an Ludwig XIV. beziehen ſich auf die Flucht der Königin mit ihrem Sohne. Den erſten ſchrieb Maria bei ihrer Ankunft an der franzöſiſchen Küſte, den zweiten Jacob ſelbſt nach ſeiner Rückkehr von Faversham nach London.

Sire,

Une pauvre reine fugitive, et baignée dans ses larmes, n'a point eu de peine à s'exposer aux plus grands périls de la mer, pour venir chercher de la consolation et un asile auprès

du plus grand roi, et du plus généreux monarque du monde. Sa mauvaise fortune lui procure un bonheur que les nations les plus éloignées ont ambitionné. La nécessité n'en diminue rien: puisqu'elle en a fait le choix, et que c'est par une estime singulière qu'elle veut lui confier ce qu'elle a de plus précieux en la personne du prince de Galles son fils. Il est encore trop jeune pour en partager avec elle sa juste reconnaissance. Elle est toute entière dans mon coeur, et je me fais un plaisir au milieu de tous mes chagrins, de venir à l'ombre de votre protection.

La reine d'Angleterre.

Monsieur mon frère,

Comme j'espère que la reine ma femme et mon fils ont dès la semaine passée mis pied à terre en quelques-uns de vos ports, j'espère que vous me ferez le plaisir de les protéger; et sans que malheureusement je fus arrêté en chemin, j'y aurais été moi-même pour vous le demander pour moi-même aussi bien que pour eux. Votre ambassadeur vous rendra compte du mauvais état de mes affaires, et vous assurera aussi que je ne ferai jamais rien contre l'amitié qui est entre nous. Etant très-sincèrement, Monsieur mon frère, votre bon frère,

à Whitehall, ce 27/17. Dec. 1688.

Jaques, Roi.

Am 14. Dec. ſchrieb Ludwig an Barillon: „Je fus averti hier au matin, par une lettre du comte de Lauzun, que la reine d'A. était heureusement arrivée à Calais avec le prince de Galles, après avoir évité de grands dangers, et j'ordonnai aussitôt au sieur de Béringhen, mon premier écuyer, de partir avec mes carosses et les officiers de ma maison pour servir cette princesse et le prince de Galles dans leur voyage, et leur rendre les honneurs qui leur sont dus dans tous les lieux de leur passage. Vous informerez le roi d'A. de ce que je vous écris...

---

## Anmerkung (F) zu Seite 251.

Nachſtehender Bericht über die Art, wie Jacob zu St. Germain von Ludwig empfangen wurde, wird vielleicht manchen meiner Leſer intereſſiren.

A Versailles, le 7 Janvier 1689.

Le Roi alla hier après midi attendre la reine d'A. jusqu'auprès Chatou. Dès qu'elle approcha, le Roi mit pied à terre, et elle descendit de carosse aussitôt qu'elle l'aperçut. Le Roi, Monseigneur et Monsieur la baisèrent, et les princes ne la baisèrent pas. Le Roi, Monseigneur et Monsieur montèrent dans son carrosse, et la conduisirent à St. Germain-en-Laye. Le Roi lui donna la main jusque dans son appartement. Ils se traitèrent réciproquement de majesté dans leurs discours. Elle appela toujours le Roi, sire, quoique la feue reine et madame la dauphine ne l'appelaient que monsieur. Le Roi lui donna ensuite la main pour la mener dans l'appartement du prince de Galles, qui est celui des enfans de France à St. Germain, et là il la quitta sans qu'elle le conduisît. Le Roi fit plus de

caresses au prince de Galles qu'il n'a jamais faites à ses propres enfans. Outre que la reine est servie magnifiquement à St Germain, qu'on lui a donné toute sorte d'officiers, et que le Roi la défraie dans toutes choses, elle a trouvé ce matin six mille Louisd'or sur sa toilette dans une cassette fort propre.

Le même jour, 7 du courant, l'entrevue du Roi et du roi d'A. s'est faite à St. Germain-en-Laye. Le Roi y est arrivé à six heures du soir, et a été voir la reine d'A, qui était couchée. Il s'est assis au chevet de son lit, et y a demeuré environ demi-heure; Monseigneur étant debout auprès de lui, et tous les courtisans dans la chambre. Environ sur les six heures on est venu dire au Roi, que le roi d'A. arrivait. Il a ordonné qu'on le vînt avertir, quand il commencerait à entrer dans la cour, et dès qu'on le lui est venu dire, il a quitté la reine et est venu jusqu'environ au milieu de la salle de gardes. Et lorsque le roi d'A. a paru au haut du degré, il a avancé vers la porte, et ils se sont joints environ à six pas de la sentinelle au-dedans de la salle. Dès que le roi d'A. l'aperçut, il a commencé à s'abaisser, et en approchant de sa majesté il s'est baissé si bas, que le Roi a eu de la peine à l'embrasser. Ils se sont embrassés à quatre ou cinq reprises, toujours également baissés, et cela a duré près d'un pater noster, sans qu'on ait entendu ce qu'ils se sont dit dans ces embrassemens. Incontinent le Roi la mené dans la chambre de la reine, lui donnant la droite sur lui. Sa majesté l'a présenté en même temps à la reine en lui disant: „Madame, voilà un gentilhomme de votre connaissance que je vous amène.“ Alors le roi d'A. a embrassé étroitement la reine son épouse en présence de tout le monde. Peu de temps après, le Roi a mené lui-même le roi d'A. chez le prince de Galles, et après l'avoir reconduit à la ruelle du lit de la reine, ils se sont séparés. Le roi d'A. a fait une démonstration de vouloir reconduire le Roi, et sa majesté lui a dit: „Monsieur, je crois que ni vous ni moi ne savons guère le cérémonial de ces occasions, parce qu'elles sont fort rares, et ainsi je crois que nous ferons bien, autant que nous pourrons, d'en supprimer la cérémonie et l'embarras. C'est encore aujourd'hui chez moi. Vous voulez venir chez moi demain à Versailles, dont je ferai les honneurs, et après-demain je reviendrai vous voir ici, et comme ce sera chez vous, vous en userez comme vous voudrez.“

Le roi d'A. avait avec lui deux de ses enfans naturels. Il a paru avec un air assez gai, et assez riant, et la reine de son côté a paru comblée de joie. Le château de St. Germain est très-superbement meublé et magnifiquement éclairé. On a donné au roi et à la reine des valets de chambre, des huissiers, et toutes sortes d'autres officiers, de même que le Roi a des gardes-du-corps, des cent-suisses, des gardes de la prévôté, mais il n'y a point des gardes d'infanterie. Jamais toilette ne fut plus propre, plus magnifique ni plus abondante, et tout ce qu'on peut imaginer pour tous les besoins et la propreté la plus exquise des femmes, que celle qu'a trouvé la reine d'A. pour elle. Le Roi a donné au roi d'A pour son entretien, celui de la reine, et du prince de Galles, cinquante mille écus par mois.

Lingard, John / Salis, C. A. von / Berly, Carl Peter

Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer

Bd.: 14

Frankfurt a. M. 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.angl.o.4(14#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11683444-0